Grosser Beherrscher der Welt! Lass ihn eilen mich zu retten, sein Vaterland zu retten

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Peter Friedrich Suhm's

Nordiſche

Kämpfer-Romane.

Aus dem Däniſchen, mit erläuternden Zuſätzen.

Erſter Band.

Mit einem Kupfer.

Magdeburg,
bey Georg Chriſtian Keil.
1797.

Peter Friedrich Suhm's

gesammelte Schriften.

Aus dem Dänischen.

Erster Band.

Nordische Kämpfer-Romane.

Mit einem Kupfer.

Magdeburg,
bey Georg Christian Keil.
1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschrift

an

Herrn

Peter Friedrich Suhm,

Königlich-dänischen Kammerherrn in Kopenhagen.

Unvergeßlich ſind mir die Tage und Monathe, die ich in Dänemarks Hauptſtadt verlebte: aber noch unvergeßlicher die ſchönen Stunden, welche ich durch die lehrreiche, geiſtvolle Unterhaltung mit Ihnen, edler, vortrefflicher Mann! zu wiederholten

Mah-

Mahlen genoß. Wenn der vielsagende Name eines Mäcens von dem Heuschreckenschwarme der Schmeichler und unterthänigst Bittenden nicht schon so sehr verbraucht wäre, und durch unwürdigen Gebrauch so viel von dem, was er eigentlich bezeichnen soll, verloren hätte: so würde ich Sie im innigsten Gefühl der Ueberzeugung den Mäcen Ihres Vaterlandes nennen. Aber — was will doch meine einzelne ungekannte, unbedeutende Stim-

Stimme da, wo die gebildete Welt ſchon längſt entſchieden hat?

Ich bringe Ihnen hier, würdiger Mann! ein kleines Opfer der Hochachtung und des Dankes. Das Opfer — eine Ueberſetzung — iſt an ſich ſehr unwerth, aber das Herz des Opfernden iſt rein und frei von jeder Nebenabſicht.

Empfehlen Sie mich, Herr Kammerherr! dem achtungswerthen Becker'ſchen Hauſe, und ganz beſon-

sonders Ihrer würdigen Frau Schwiegermutter. Wie gern möchte ich hier der Welt laut gestehen, was sich beim Andenken an diese guten Menschen in meinem Busen regt, wenn ich nicht fürchten müßte, die Bescheidenheit derselben zu verletzen und dennoch weniger zu sagen, als ich empfinde.

Der Uebersetzer.

Vorrede des Ueberſetzers.

Der Gedanke, Suhms kleinere Schriften, nach einer beſtimmten Auswahl, der teutſchen Leſewelt in teutſchem Gewande zu geben, wurde durch eine mündliche Unterhaltung veranlaßt, die ich, vor einigen Jahren, mit dem würdigen Verfaſſer jener Schriften über den Zuſtand der Däniſchen Gelehrſamkeit und den Werth der ſchriftſtelleriſchen Werke dieſes Landes hatte. Ich lernte einſehen, daß die Geiſtesfrüchte der Dänen weit mehr gekannt zu ſein verdienen, als ſie es, aus Mangel an Kenntniß der Sprache, in der That ſind, daß ſie durch ihren innern Gehalt nicht ſelten gerechtere

rechtere Ansprüche auf unsere Aufmerksamkeit zu machen haben, als viele der magern und kraftlosen Fingerarbeiten, mit welchen uns das übrige Ausland nur gar zu reichlich versorgt; und daß es endlich zu den vielen Sonderbarkeiten unserer Tage gehört, das dänische Schriftsteller-Wesen zu einer Zeit vernachlässigt zu sehen, wo das Heer unserer rüstigen Uebersetzer alles, was aus Englands, Frankreichs und Italiens Boden hervorschießt, im ersten Aufkeimen nach Teutschland verpflanzt.

Die Dänen, das muß man doch bekennen, gehen seit einem Jahrzehend, still und geräuschlos, einer hohen Geistesbildung mit starken Schritten entgegen. Sie haben in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit bedeutende Fortschritte gemacht; sie haben besonders einige vortreffliche Werke der Kunst und des Geschmacks auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt: vor allen aber sind sie bemüht gewesen, den Anbau ihrer schönen kräftigen Landessprache zu befördern, um

auch

auch hierin den andern gleichzeitigen Völkerschaften, die schon auf einer höhern Stufe der Bildung und Erleuchtung stehen, nachzuringen, wo nicht Schritt mit denselben zu halten. Und zu was für schönen Erwartungen berechtiget uns nicht ein Volk, welches das Geschäft seiner Aufklärung und Veredlung so ruhig und sicher treibt; ein Volk, welches die entehrenden Fesseln nicht kennt, worunter der Geist der Menschen in andern Ländern seufzet; ein Volk, welches die Wahrheit, das heiligste Geschenk des Himmels, nicht, wie eine verbotene Waare, verbergen muß; ein Volk, welches Druck- und Preß-Freiheit genießt, die edelsten Zierden des Menschen, ohne welche der Geist verkrüppelt, die Wissenschaften verdden und nichts Großes und Schönes gedeihet!

Der Schriftsteller, dessen kleinere Arbeiten in gegenwärtiger Uebersetzung der teutschen Lesewelt vorgelegt werden, gehört in die frühern Zeiten der wissenschaftlichen Bildung der Dänen. Er schrieb schon, als unsere

sere Gellert, Rabener, Schlegel, Lessing und andere zur Ehre Teutschlandes glänzten, und zeigte schon damahls, bei seinem ersten Auftritt, daß er einer der vorzüglichsten Schriftsteller seines Vaterlandes werden würde. Suhms Verdienste um die Wissenschaften überhaupt, und um die nordische Geschichte insbesondere zu beleuchten, dazu bedarf es eines würdigern Platzes, als eine Vorrede ist; und höherer Schriftsteller-Gaben, als die meinigen sind. Nur der edle, rastlose Eifer dieses biedern Mannes für die Ausbreitung und Vervollkommnung der Wissenschaften und vorzüglich die großen Aufopferungen und Bemühungen desselben um die Berichtigung und Bearbeitung der ältern und neuern Geschichte seines Vaterlandes, verdienen hier einer ehrenvollen Erwähnung. Wo sind der Männer viele, die, fern von allem Eigennutz, den Wissenschaften und der vaterländischen Geschichte die geistigen und körperlichen Kräfte eines ganzen thätigen Lebens, und daneben einen Geldbetrag von zwanzigtausend Thalern zum

Opfer

Opfer bringen? Und das hat Suhm gethan!

Unter den kleinern Schriften unsers Verfassers, die in mehren Bänden unter der Aufschrift: Suhms samlede Skrifter herausgekommen sind, ist in der Uebersetzung der Anfang mit den nordischen Erzählungen (Fortaellinger) gemacht worden. Der Name, nordische Kämpferromane, gehört Gräter'n, dem gelehrten scharfsinnigen Kenner des alten Nordens. „Die in den nordischen Romanen vorkommenden Helden, sagt unser Landsmann in der Bragur, sind nichts weniger, als Ritter, oft nicht einmahl Reuter. Die Ritter hat das Christenthum, die Kämpfer das Heidenthum geboren. Daß sie freilich mit den christlichen Rittern, ob sie gleich von ihrem Artus, Karl und Amadis nichts wissen, doch als Helden einige Aehnlichkeit haben, ist nicht zu läugnen. Sicher aber machen die nordischen Kämpfergeschichten eine eigene Art von Romanen aus, und

sind

sind gewiß, zum mindesten als Vorgänger der Ritterromane, sehr merkwürdig.“

Diese Stelle wird mich hoffentlich wegen der Veränderung, die ich mir mit der Aufschrift der Suhm'schen Erzählungen vorzunehmen erlaubte, rechtfertigen, und vielleicht den zu fürchtenden Tadel der Kunstrichter aufheben, daß durch meine Uebersetzung das ungeheure Heer der Ritterromane zum größten Nachtheile des allgemeinen Geschmacks vermehrt worden sei.

Es ist zwar auf der einen Seite gar nicht zu läugnen, daß man mit den Rittergeschichten, Geistererzählungen, und dergleichen Kraftstücken, voll Sturm und Drang und Blut, seit einigen Jahren großen Unfug getrieben hat; es erfodert zwar die Pflicht jedes Kunstrichters und jedes, für die Bildung des Geschmacks und die Erhaltung der Sittlichkeit seiner Landsleute nicht ganz gleichgültigen Mannes, diesem Unwesen aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, und seine

Stimme

Stimme dagegen zu erheben, wie eine Posaune, — aber es würde, dünkt mich, auf der andern Seite ungerecht und unbillig sein, eine Romanengattung aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften ganz zu verweisen, weil in jener Gattung so viel Mißgeburten und Wechselbälge zu Tage gekommen sind. Die Suhm'schen Romane scheinen mir durch ihre edle Einfachheit in der Anlage und Ausführung, durch ihre lebhafte, natürliche Zeichnung der Sitten des alten Nordens, durch ihre Stärke in der Darstellung, und durch ihren lieblichen Ton und ihre treffende Farbengebung sich sehr von jenen wilden Geburten einer zügellosen, verbrannten Einbildungskraft, die unter dem Namen: Ritterromane täglich aus den Köpfen der starken Geister hervorbrausen, zu unterscheiden, und wohl im Stande zu sein, dem Leser oder der Leserinn eine Stunde der Erholung zu gewähren. Doch ich sage davon nichts mehr: man möchte glauben, ich trachtete das Urtheil der Kunstrichter zu meinem Vortheil zu bestechen, wenn ich hier die Schönheiten,

und Vorzüge der Suhm'ſchen Dichtungen weiter auseinander ſetzen wollte. Eine gute Sache lobt ſich ſelbſt, und Suhms Arbeiten ſind im Fache der nordiſchen Romane von gültigen Richtern als ſehr glückliche Verſuche anerkannt.

Da die Kämpfergeſchichten in dem dunkeln Zeitalter des alten Nordens oder des alten Skandinaviens ſpielen, wo Volksreligion, Sitten und Gebräuche einen ganz andern Stempel trugen, als bei uns und andern ältern und neuern Völkern: ſo war es ſchlechterdings nöthig, dem Leſer oder der Leſerinn, die mit dem Geiſte jenes Zeitalters nicht vertraut ſind, (und deren dürfte es nicht wenige geben,) durch Erläuterungen und Anmerkungen zu Hülfe zu kommen. Ich habe es mir in dieſer Hinſicht ſehr angelegen ſein laſſen, aus den beſten Quellen der ſkandinaviſchen Götterlehre und Alterthumskunde zu ſchöpfen, dadurch dem Leſer jede dunkle Stelle in den Erzählungen ſo verſtändlich zu machen, als mein beſchränkter Raum verſtat-

ſtattete, ihn ſo, wo möglich, unvermerkt in das Zeitalter des nordiſchen Heidenthums einzuführen und ihn ſehen zu laſſen, daß die Fabellehre der Skandinavier von breitern und tiefern Umfange ſei, als wohl manche glauben mögen, und daß in allen Volksreligionen Licht und Finſterniß, Sinn und Unſinn, Folgerungen eines ruhigen Verſtandes und Sprünge einer wilden Einbildungskraft ſich ſchweſterlich die Hände bieten, wobei ſich das Mehr oder Weniger immer nur nach der eigenthümlichen Geiſtesſtimmung, die ein Volk an ſich trägt, nach dem Himmelsſtriche, unter dem es lebt, und nach einigen andern zufälligen Urſachen richtet.

Ich geſtehe, am Schluſſe meiner Vorrede, aufrichtig, daß ich, ohne die Schriften des Herrn Gräter's geleſen zu haben, nicht im Stande geweſen ſein würde, meinen Leſern über das nordiſche Alterthum auch nur das Wenige zu geben, was ſie in den angehängten Erläuterungen von mir erhalten. Ich habe dieſem gelehrten Schriftſteller nicht

selten wörtlich nachgeschrieben, und statte ihm hier, als meinem verehrten Landsmann, für seine Belehrungen den wärmsten Dank ab.

Geschrieben im Heumond des Jahres 1797.

Gyrithe,

oder

Dänemarks Befreyung,

der Vaterlandsliebe Preis.

Dulcis amor patriae.

Nach Saxo Grammaticus 7. Buch, Seite 128, 135-37.

„Stille, stille, liebe Alfhild! Ich erkenne Haldans große Verdienste; zu jeder andern Zeit wäre er meiner und des königlichen Stabes würdig: aber jetzt — jetzt gilt es nicht mehr die Erfüllung zärtlicher Wünsche; es gilt die Ehre, es gilt das Vaterland!*) Dänemark ist zerrissen; kleine Wüthriche beherrschen es; ja noch mehr: die so oft überwundenen Sachsen blicken verächtlich auf unsere Däni-

 schen

*) Ich bin hier Adelungen gefolgt und habe das Zeitwort gelten nicht, wie gewöhnlich, mit dem dritten; sondern mit dem vierten Falle (Akkusativ) verbunden. S. Adelungs umständliches Lehrgebäude d. deutschen Sprache. 2ter Th. S. 437.

schen Kämpfer [1]) herab, und haben fast ganz Jütland eingenommen. Und was thut Haldan? Er liebt mich, und doch tritt er dem Feinde nicht unter die Augen; er verlangt nach mir, und doch flieht er, weit weit von hier in dem fremden Russischen Reiche, mich und das Mutterland."

— Königstochter, fiel Alfhild ihr in's Wort, unter fremdem Himmel macht sich Haldan des Vaterlandes und Deiner werth; da stärkt er sich in dem Muthe, da übt er sich in der Tapferkeit, womit er einst bey seiner Wiederkehr die Feinde erschrecken, und die Gefangenen dir zu Füßen legen wird. Er erobert Dänemark in Rußland. Pflegte er der Ruhe, genöß' er der Wollüste, die ihm Schonen, sein vaterländisches Reich, darbeut; dann, Gyrithe, dann erst machte er sich deiner tiefsten Verachtung schuldig; dann müßtest du ihn mit ganz gleichgültigen Augen in eines andern Mädchens Armen sehen können. —

„Aber nun — nun, fiel die Königstochter heftig ein, muß ich mich sogleich erheben, ihm einen Bothen senden und sagen

lassen,

laſſen: " „Gyrithe ſtirbt vor Sehnſucht; „komme, fliehe zu ihr, ſonſt eilt ſie Dir „nach in Deine Arme.

„Die Gothen, o Haldan! zerſtören Dein vaterländiſches Reich; Jütland iſt geworden der Sachſen Raub! Ich ſelbſt bin in einen abgelegenen Winkel des Landes zurückgedrängt; Hunding, der erſte ſeines Stammes, beſitzet das Schloß Lethra; [2]) und ich, in deren Adern das Blut ſo mancher Könige rinnt, ich, die von den Göttern ſelbſt abſtammt, die einzig das Recht zum Throne hat, ich werde verſpottet, verlacht, verhöhnt, vergeſſen: aber — o Dank ſey den Göttern! — noch bin ich nicht erniedrigt. Nein, Odin, [3]) fürchte nicht, daß deine Tochter dich entehren werde; du biſt mein Stammvater, mein Urheber, mein König und mein Gott. Kann ich hier nicht gebieten als Herrſcherin, ſo kann ich ſterben und in deine Wohnung kommen, und alle ächten Dänen und alle Bewohner Walhalla's [4]) werden mir da zur Seite ſtehen. Da werde ich eine Walkyrie [5]) ſeyn. Da werde ich dich ſchauen, du groſ-

ser Held, Alf, mein Vater! und dich kennen. Da wird Alfhild, die mich gebahr, zärtlich, mütterlich und muthvoll mich anblicken und meinen Entschluß preisen. — Ach, Alfhild, warum denkest du nicht würdig deines Namens?"

Wirf mir nicht vor, daß ich unedel denke, liebe Gyrithe. Ich will deinen Muth keineswegs dämpfen, noch viel weniger dir abrathen, deinen Haldan zur Befreyung von Dänemark zu ermuntern; da müßte ich keine Dänin seyn, und Fluch dem, der sein Vaterland nicht liebt; Rastrond [6]) hat nicht Schlangen genug, ihn zu strafen! Aber bedenke, Freundin, die Gemahlin vermag über Haldan mehr, als die Geliebte. Durch dich erhält er ein Recht, sein Land zu erobern, von den Königlein zu reinigen, und die Fremdlinge zu verjagen. Welches Recht hat er, als König von Schonen, wohl außerdem auf Dänemark? Die gehört es, und giebst du ihm deine Hand, so giebst du ihm auch das Reich. —

„Nein,

„Nein, geliebte Alfhild, du irrest dich. Die Geliebte hat immer mächtigern Einfluß, als das Weib. Erhebt Haldan jetzt nicht seinen streitenden Arm, so wird er es hernach weit weniger thun. Laß ihn nur kämpfen und überwinden; und er ist seines Lohnes gewiß. Sein Recht ist meine Liebe. Ist mein Versprechen nicht so gelten, als meine Hand? Ist er kein Däne? Jeder Däne hat das Recht, seine Feinde zu verjagen, fremde Herrschwüthriche zu vertreiben, und einheimische Aufrührer zu zermalmen. Haldan zeige sich nur, und ich weiß gewiß, daß der Feind fliehet. Das Feuer, welches in seinem Herzen glimmt, wird sich zur wüthenden Flamme entzünden, unsre ohnmächtigen Feinde zu verzehren. — „Aber warum säumst du so lange, mein „Haldan? Warum benetzest du fremde „Erde mit dem Blute, das für dein Va„terland fließen sollte; mit dem Blute, das „Glück und Heil über Dänemark bringen „würde — " doch — „(kurzes Schweigen) „meine unaussprechlich geliebte Alfhild, du, als Kind mit mir aufgewachsen,

du, die so edel denkt, du fehlst bloß, weil du — nie geliebt hast. Laß uns die gegenwärtige Unterredung abbrechen, und in vereintem Gebete den Allvater 7) anflehen, daß Haldan bald wiederkehre, siegreich, unversehrt, mit seinem alten Sinne: dann bin ich meiner und Dänemarks Wohlfahrt gewiß."

Sie eilten hin zum Altar, der in dem heiligen Haine, nahe an ihrem Wohnsitze, aufgerichtet war, warfen sich daselbst nieder, und die Königstochter betete also:

„Großer Beherrscher der Welt, du, „der alles sieht und alles weiß, du weißt „auch, daß ich Haldan liebe, daß ich „ihm bloß um seiner Tapferkeit und meiner „Vaterlandsliebe willen mein Herz hingab; „du weißt, daß diese Liebe zum Vaterlande „die Liebe zu ihm selbst und zu allen Men„schen weit übertrifft: o! senke sie auch —, „ich flehe dich darum inbrünstig an! — „senke sie auch in seine Brust; erhalte „seinen Muth, laß ihn eilen, mich zu ret„ten, sein Vaterland zu retten, seine eigene „Ehre zu retten; laß ihn schlagen die

Fein-

„Feinde, laß vor ihm zitternd fliehen alle
„unrechtmäßigen Herrscher; laß ihn lieben
„sein Volk, laß ihn stets bedenken, daß das
„Volk eher war, als der König, und laß
„ihn sich seines Vaterlandes und seines Na-
„mens würdig zeigen! Sollte er aber seines
„Volkes vergessen können: o, so laß ihn
„sterben in Schande, fern von seinem Va-
„terlande, und laß mich seinem Andenken
„keine Thräne weinen!"

Alfhild bat um schleunige Wieder-
kehr Haldans, um Veränderung in den
Gesinnungen Syrithens, und um Glück
und Sieg für beyde. Sie glaubte gewiß,
daß der zärtliche Ehemann mehr thun wür-
de, als der brausende Liebhaber.

Als das Gebet zu Ende war, hörten
sie ein fürchterliches Krächzen von Raben
und im Augenblicke fingen fünf derselben über
den Hain.

„Seyd mir gegrüßt, ihr Vögel
„Odins;[1]) rief Syrithe voller Freu-
„de. Ihr verkündet die Siege meiner Dä-
„nen und den Untergang der Feinde. Ihr
„freuet euch schon des Wohlplatzes. Euer

„sind fünf, gleich den Wüthrichen, die in „den Eingeweiden meines geliebten Vater„landes wühlen. Ach, möchtet ihr schon „das Fleisch derselben zerreissen! Wäre „doch morgen der glückliche Tag, wo ihr „die erloschenen Augen ihnen aushacktet und „das erstarrte Blut ihrer wilden Herzen „schlürftet! Da würden alle ächten Söhne „Dänemarks sich freuen und den Tag seg„nen, der den Uebermüthigen ihren ver„dienten Lohn brächte.“

— Freundin, sagte Alfhild, du sprichst, wie unsere Sitten und Gebräuche es fodern; ich bin zu gering, diese durch ihr Alter geheiligten Gesetze zu verdammen: aber ich gestehe, sie dünken mich etwas hart zu seyn. Sind Fremdlinge, Aufrührer und böse Leute nicht auch Menschen? Haben nicht auch sie Ansprüche auf Gerechtigkeit? Sind wir nicht auch ihnen Pflichten schuldig? Wir haben doch Mitleid mit unsern Gefangenen in der Knechtschaft. Ich kann mich zwar nicht so ausdrücken, wie ich wünsche und wie ich denke: aber mein Herz, liebe Gyrithe! sträubt sich unwillkührlich

gegen

gegen dieſe Gebräuche; es hat ſich immer bey fremden Unglücke verwundet gefühlt, auch ſelbſt beym Unglücke der Feinde, und o! wie ſehr wünſcht es, daß der liebenswürdigen Gyrithe Mund ſich blos für ſanfte Gefühle öffne. Ich bin überzeugt, daß dieſe heftigen Aeuſſerungen nur durch den gegenwärtigen beklemmten Zuſtand meiner Gyrithe hervorgepreßt worden ſind, und daß ſie ſelbſt die erſte ſeyn würde, die ſich ihres Feindes erbarmte, wenn ſie ihn in Elend ſchmachten, oder alles Widerſtandes und aller Kraft zu ſchaden beraubt zu ihren Füßen liegen ſähe. —

„Ich liebe dein gutes Herz, verſetzte die Königstochter, aber wiſſe: Mitleid mit Verräthern, mit Feinden des Vaterlandes iſt Verbrechen. Gut geſinnt ſeyn gegen Böſe, iſt übel geſinnt ſeyn gegen Gute. Strafe, Härte iſt Güte, Unſere Väter, die weiſeſten aller Menſchen, haben uns geboten, ſo zu denken. Odin ſelbſt ſingt ſo in ſeinem Hochgeſange. 9) Ja, ich ſchwöre: ein mächtiger, ewiger, unauslöſchlicher Haß gegen Dänemarks Feinde ſoll in meinem

Buſen

Busen brennen! — Doch genug; laß uns jetzt gehen.“

Kaum hatten sie den Fuß aus dem heiligen Haine gesetzt, als sie plötzlich ein starkes Rasseln in den Büschen hörten und Stimmen vernahmen, welche riefen: „Frisch auf! Laßt sie uns nicht entwischen!“

Augenblicklich sahen sie sich von einer ganzen Schaar bewaffneter Männer umringt. Alfhild that einen lauten Schrei, und wollte sich zwischen den Männern hindurchdrängen; aber sie wurde fest gehalten. Sie weinte, sie bat; sie stellte vor, daß sie ein schwaches wehrloses Mädchen sey; sie warf sich auf die Kniee; zuletzt begann sie ganz rasend zu werden, und schrie, und wollte sich gewaltsam aus den Händen ihrer Feinde winden. Alles umsonst; sie wurde geschlagen und gebunden.

Gyrithe blieb fest und unbeweglich stehen, und warf einem stolzen, erhabenen Blick auf die Männer.

„Verwegne, sprach sie, woher diese Tollkühnheit, den Frieden zu brechen und Gewalt zu üben an heiliger Stätte, im Haine?

ist? Ihr seyd gewiß keine Dänen: ihr seyd Fremdlinge! Eure Tracht, und noch mehr euer Benehmen zeigen mir es deutlich."

Der Anführer trat hervor und sprach:

— Königstochter — dein Stolz sagt mir, daß du es bist! — Königstochter, wir sind Sachsen. Unser König hat uns befohlen, dich zu ihm zu bringen; er will dich glücklich machen durch seine Hand, und die Sachsen und Dänemark vereinigt zu Füßen legen. —

„Er mich glücklich? Der Ohnmächtige! rief die Königstochter mit ernster Stimme; er kann mich nicht glücklich machen: und überhaupt, wer hat ihn ersucht, mich wider Willen glücklich zu machen? Sage deinem Herrn, daß Gyrithe lieber mit jedem andern unglücklich seyn wolle, als glücklich mit Sivarn; daß eine dänische Fürstentochter sich nicht zwingen lasse von sächsischen Räubern; und die Verwegener! befehle ich, dich sogleich zu entfernen und mir und meiner Freundinn freyen Weg zu lassen."

— Da

— Du sprichst, versetzte der Anführer lächelnd, als wärest du in deiner königlichen Burg, mitten unter den Deinigen. Uns kömmt es zu, den Befehl unsers Königs zu vollstrecken und dich demselben gemäß, du magst nun wollen oder nicht, nach Sachsen zu bringen. Bedenke dich daher nicht lange: die Zeit ist kurz und ungern möchte ich die Ehrerbietung bey Seite setzen, die ich deinem Stande sowohl als deinem Geschlechte schuldig bin. —

„Nun so strafe dich Odin; Thor [10]) schleudre seinen Wetterstrahl auf dich und deinen König herab! Doch — ehe du mich mit deinen unreinen Räuberhänden berühren sollst, ehe will ich selbst mit dir gehen und deinen König lehren, wie er sich um Königstöchter bewerben muß, und wie Dänemarks Fürstinnen vor keinen Drohungen zittern. Die Götter werden mich und ihre Ehre rächen, und er, dein Wüthrich, soll erfahren, daß er Dänemark nicht überwunden hat, weil er zwey einsam wandelnde Mädchen überraschte. — Aber ich gehe nicht von

der

der Stelle, bevor ihr nicht meine Freundinn losgebunden habt."

Ihr erhabnes Wesen, ihre Schönheit, am meisten aber Sivars Befehl, gelinde mit ihr zu verfahren, vermochten den Anführer, sich ihrem Willen zu fügen.

In kurzen erreichten sie den Strand, wo Gyrithe und Alfhild ein sächsisches Schiff besteigen mußten, welches sie bald in das verhaßte Land brachte.

Der König ging der Gyrithe mit großem Prunke entgegen und führte sie an seiner Hand selbst auf sein Schloß. Daselbst betrug er sich gegen sie viele Tage hindurch äusserst freundlich: er bat, er machte alle erſinnlichen Vorstellungen, denn er wollte sie gern durch Güte gewinnen, um sich dadurch die Herzen der Dänen zu verbinden und dieſelben zur Unterwerfung willig zu machen. Aber er hatte auch zugleich fest beſchloſſen, Gewalt zu brauchen, wenn Güte nichts ausrichten würde; weil ihm gar zu viel daran gelegen war, durch Gyrithen ein Recht auf das dänische Reich zu erlangen.

Unſer

Auſſer der Alfhild war auch ihre Schweſter Ulfhild, wie ſie eine Tochter von Biartmar Jarl, mit der Gyrithe erzogen worden. Sie war ihrer Schweſter ſehr ungleich in Gemüthsart und Geſinnung, denn ſo mild, weichherzig und aufrichtig dieſe war; ſo ſteif, hartſinnig und falſch war jene. Inzwiſchen konnte ſie eine ſo freundſchaftliche und aufrichtige Auſſenſeite heucheln, daß viele ſie für beſſer als die Schweſter hielten. Sie beneidete die Alfhild wegen des Vorzuges in der Freundſchaft, in deſſen Beſitze dieſe, wie ſie wohl merkte, bey der Gyrithe war. Daher kam es, daß ſie dem Vorſchlage des ſächſiſchen Königs, Gyrithen zu überfallen, ein williges Ohr lieh; beſonders da man ihr anſehnliche Belohnungen und die Ehe mit Hildiger verſprochen hatte. Dieſem Hildiger, der von mütterlicher Seite ein Bruder Haldans war, hatte man überdies noch Fähnen in Belehnung geben wollen. Durch dieſe Ulfhild nun erfuhr der ſächſiſche König, daß Gyrithe, bisweilen ganz allein, bisweilen aber auch

von

von einigen Personen begleitet, den heiligen Hain sehr oft besuche; und machte sich diese Nachricht so gut zu Nutze, daß ihm sein Wunsch, sich der Königstochter zu bemächtigen, wie wir wissen, vollkommen gelang.

Sobald die Königstochter nach Rerich[11]) gekommen war, wo damals der sächsische König sich aufhielt, schickte dieser schnell eine Gesandschaft gen Seeland, um dem Hofstaate Gyrithens melden zu lassen, daß ihre Fürstin bey ihm sey. Zugleich ließ er die Hofleute zu sich einladen, um der Königstochter Gesellschaft und Unterhaltung zu verschaffen.

Die meisten fanden sich ein; niemand aber erschien mit größerem Verlangen, als Ulfhild und Rolf, der Pflegevater Gyrithens, und Amund, der Priester Odins.

Da, wo jetzt Salde liegt, gingen sie zu Schiffe.

Sie fanden insgesamt bey ihrer Ankunft die Königstochter unbeweglich und hartnäckig in ihrem Entschlusse.

Amund, welcher glaubte, daß jetzt die schönste Gelegenheit sey, die Odinische Lehre in Teutschland allgemein zu verbreiten, setzte ihr heftig zu; stellte ihr Sivars Macht vor, mahlte ihr mit den reizendsten Farben das Glück, daß jetzt zwey so kriegerische und so feindlich gegen einander gesinnte Völker, von so naher Nachbarschaft, wie die Dänen und Sachsen, vereinigt werden könten; schilderte ihr lebhaft das Verdienst, das sie dann um die Ausbreitung der Lehren und des Gottesdienstes ihrer Väter haben würde.

„Wer weiß, sagte er, ob nicht dann die Sachsen, statt der Irmensäule, unsern Odin anbeten werden? Welche Ehre für den dänischen Namen! Du selbst kannst einen Platz unter den Göttinnen erwarten: eine neue Freia [12]) wird man in dir verehren!"

„Ich achte dieser Ehre, antwortete „Gyrithe, ich bin dadurch, daß Alf „mein Vater war und Alfhild meine „Mutter, mehr als genug geehrt. Ihren „Pfad will ich betreten und als Däninn „leben

„leben und ſterben. Ich ſoll den Teutſchen „beyſtehn, Dännemark zu erobern? Mit „mir ſoll der däniſche Namen verlöſchen? „Teutſche Lieder ſoll ich um mich her ſingen „hören? Barden und nicht Skal„den [13]) ſollen ihre Stimme erheben auf „meinem Hügel [14])? Ich ſoll die Irmenſäu„le anbeten? Vergebens ſchmeichelſt du „mir mit trügeriſcher Hoffnung. Jede „Gottesverehrung hat ihre Grenzen und je„des Volk will ſeine eigenen Götter an„beten. Geh' in dich, Prieſter! und du „wirſt finden, daß Ehrſucht und Ei„gennutz dich vielleicht ſtärker treiben, als „Eifer für die Götter.

„Königstochter! rief der alte Prieſter ganz auſſer ſich, du beleidigeſt mich: ich bin kein Heuchler, ich bete meine Götter in Wahrheit an.“

„Der Heucheley beſchuldige ich dich „keinesweges, mein Prieſter! aber man „wird oft von andern Urſachen zum Han„deln beſtimmt, als man ſelbſt glaubt: die „wahren liegen ſo tief in unſern Herzen „vergraben, daß ſie ſich kaum auffinden

„lassen. Du bist gewiß ein ehrlicher Mann; „ich und alle halten dich dafür. Du glaubst „aus reinen Absichten zu handeln: aber „tief versteckte Gemüthsregungen täuschen „dich. Deine eigene Ehre nimmt die „Gestalt der Ehre der Gottheit an. Der „Mensch wird vom Priester berückt. „— Du meinst, die Sachsen werden sich „mit den Dänen vereinigen; weißt Du „denn nicht, daß das kleinere Volk immer „vom größeren verschlungen wurde? Si„var wird Sachse bleiben mitten in Dä„nemark."

Verschiedne male noch drang Amund in die Königstochter: aber immer vergebens.

Rolf, ein sehr sanfter, nachgebender, dabey etwas eitler und zaghafter Mann, wollte immer alles vereinigen und beylegen. Er stellte der Gyrithe mit vieler Redseligkeit den unglücklichen Zustand Dänemarks vor: wie es getheilt sey unter fünf uneinigen Fürstensöhnen; wie die Sachsen ein grosses Stück davon eingenommen hätten; wie keine Hoffnung übrig sey, daß es sich wieder empor heben könne: und überdies,

ſetzte er hinzu, ſey Haldan, die einzige Hoffnung, ſchon längſt fern von hier und jetzt vielleicht ſchon todt. Sie werde, wenn ſie ihr Schickſal mit dem ſächſiſchen Könige theile, Dänemark von einem furchtbaren Feinde befreyen, und dieſem Reiche in dem Könige einen eben ſo mächtigen Beſchützer geben; die Dänen werden dieſem neuen Beherrſcher in Haufen zufallen, ſobald die Verbindung der Königstochter mit denſelben bekannt worden ſey; dieſes werde dem verderblichen innern Kriege ein Ende machen und alle die kleinen Könige zwingen, ſich ſchnell in ihre Winkel zurückzuziehen; Dänemark müſſe durch die Vereinigung mit Sachſen ſo mächtig werden, daß kein benachbartes Volk, auch nicht einmal das ſchwediſche, demſelben noch furchtbar ſeyn könne; der Haß, den ein Volk gegen das andere habe, ſey unbillig, werde erzeugt durch gewaltſame Leidenſchaften und genährt durch eine falſche Staatskunſt: endlich zeigte er auf ſeine grauen Haare und berief ſich auf ſeine vieljährigen Dienſte und auf ſeine Redlichkeit.

„Du meinst es gut, erwiederte Gyrithe, aber sehr wenig Menschen, ja nicht selten auch große Schurken, glauben Böses, oder lauter Böses zu thun. Eigenliebe verblendet. Sie meynen mit ihrem Besten das Beste Anderer zugleich zu befördern, und glauben, Wenige müßten leiden, um Viele zu beglücken. Du setzest, lieber Rolf, einen so hohen Preis auf Friede, Ruhe und Einigkeit, daß du dafür Ehre, Ansehen und Macht hingibst. Zwar glaubst du diese zu bewahren, aber die Hoffnung, Alter! betrügt dich. Das schwächere Reich wird immer vom mächtigern fortgerissen. Zwey feindliche Völker vereinigen sich nie schnell zu freundschaftlichem Bunde. Das Mißtrauen wächst, der Friede verschwindet, und die so hochgepriesene Freyheit artet entweder in Unverträglichkeit auf der einen, oder in Knechtschaft auf der andern Seite aus."

„Ueberall, rief sie mit lauter Stimme, „kein eigener Herrscher, keine eigene Sprache, kein eigener Glaube, kein eigenes „Volk! Was gibt dem Menschen Muth

zum

„zum Kampfe, wenn es nicht der Gedanke
„iſt, daß er für ſein Land, für ſeine
„Hütte, für ſeine Götter ficht! Laßt die
„Teutſchen ihren Teuth [15]) und ihre Ir-
„menſäule verehren: ich will den Odin
„und Thor anbeten. Laßt ſie ihre eigene
„Sprache ſprechen: wir wollen unſere re-
„den. Die Natur beſtimmte jedem Reiche,
„jedem Volke ſeine Grenzen, die es ver-
„theidigen muß. Wenn mich meine Nach-
„barn in Ruhe laſſen wollen, ſo werde ich
„ihnen nichts zu leide thun, aber dennoch
„nicht trauen. Und ſie gar lieben? Ge-
„theilte Liebe iſt keine Liebe. Gar freund-
„lich bietet zwar auch Sivar Friede an:
„aber mit dem Schwerte in der Hand.
„Solch eine Freundſchaft gefällt mir nicht.
„Wie nun, wenn Haldan ſagt: ich will
„Dänemark befreyen? Wie, wenn er die
„Sachſen überwindet? Verbindet mich da
„nicht mein Gelübde, der Preis ſeiner Va-
„terlandsliebe zu ſeyn? Ich ſoll zwey
„Männer haben? O der unerhörten Schan-
„de im Stamme der Skioldunger [16])!! —
„Sivar raubt mich; dafür muß ich ihn

„lieben? Er ſagt: du ſollſt dich mir ver-
„mählen! Nein, Liebe läßt ſich nicht ge-
„bieten; am wenigſten Liebe zu einem
„Sachſen. Eher will ich den ärmſten
„Bauer in Dänemark heirathen, als mich
„mit dem mächtigſten ausländiſchen Fürſten
„verbinden. Bey jenem würde ich doch
„Königinn von Dänemark; unter dieſem kä-
„me ich in Knechtſchaft. — Wenn nun
„ein edler Eifer die Dänen beſeelte, und ſie
„verjagten die ſächſiſche Königinn mit ihrem
„Gemahle? Helden iſt nichts unmöglich.
„Der Wille iſt halbe That. Nichts ge-
„ſchieht, ſobald man zweifelt. Muth in
„der Bruſt, das Schwert in der Hand;
„das erwirbt Freyheit, das jagt den Feind
„in die Flucht! Niedrige Bitten erniedri-
„gen die Seele zur Knechtſchaft. Fort mit
„der falſchen, kriechenden Staatskunſt,
„der elenden Höflinge elende Zuflucht! Der
„wahre Held, der rechtſchaffene Vaterlands-
„freund, geht gerade durch; er biegt ſich
„weder rechts noch links: er hofft, wo
„ſchwache Seelen Unmöglichkeiten ſehen
„und macht ſie möglich; er iſt immer der-
„ſelbe;

„selbe; er verwirft heute nicht, was er „gestern glaubte; er hat ein edles Vertrauen „zu sich selbst, und dies Vertrauen geht auf „alle, die sich um den Starken her versam„meln, über. Auf, auf ihr Dänen! Ob „ich schon Weib heisse, so bin ich doch be„reit, mich an eure Spitze zu stellen. Der „Schrecken des dänischen Namens soll vor „uns hergehen; die Freyheit uns anführen, „und unser Ruhm in den spätesten Liedern „der Skalden ertönen. Bringe mich weg „von hier, lieber Pflegevater! Ich be„schwöre dich bey all' der Liebe, die du in „deinem Herzen für mich trugst, bey all' „der Gegenliebe, die ich unaufhörlich für „dich fühlte; bey den grauen Haaren, wel„che so ehrwürdig auf deinem Scheitel glän„zen, beschwöre ich dich: bringe mich weg „von hier! und wir werden siegen, wir „werden in dem Blute unserer Feinde den „Schimpf abwaschen, der uns auf kurze „Zeit befleckt hat; wir werden unsere ge„fallene Ehre aufrichten, doch was rede „ich? — Diese Tugend meiner grossen „Ahnen, dieses Erbgut meines königlichen

„Stammes hat stets in dieser Brust ge-
„wohnt; nie, nie wird sie daraus entwei-
„chen; und wenn sie auch sonst nirgend-
„wo zu finden wäre, wird doch mein
„Busen ewig ihr geheiligt seyn. Laß uns
„fliehen; o! laß uns fliehen von diesem
„scheußlichen Platze! Laß uns die stolzen
„Feinde zurückjagen und siegend wiederseh-
„ren, oder auch — sterben; immer bes-
„ser und ehrenvoller — sterben, als deinen
„furchtsamen Rathschlägen folgen, und ge-
„duldig die Ketten tragen, die wir uns
„selbst freywillig auflegten.

Rolf seufzte laut, hob seine zitternden Hände zum Himmel empor und sprach:

— Der Allvater gebe dir so viel Glück, als du Muth hast! Vor meinen Augen ist Dänemarks Rettung dahin, wenn es sich nicht einem fremden Herrscher unterwirft. Doch ich will dir nicht mehr mit solchen Vorstellungen beschwerlich fallen, da ich sehe, wie hartnäckig du auf deinem Entschlusse beharrest; ich will unser Schicksal der Zeit, dir und dem Allvater überlassen. —

Die

Die hinterlistige Ulfhild griff die Sache ganz anders an. Sie rühmte den Vorsatz Gyrithens, nur einen dänischen Königssohn zu heirathen; sie mißbilligte das gewaltsame Verfahren des sächsischen Königs: „aber, fuhr sie fort, da die Noth hart sey und die Gefahr über dem Haupte schwebe, so sey, um Zeit zu gewinnen, Verstellung wahrscheinlich das Beste. Vielleicht könne Haldan bis dahin wiederkommen; wenn er anders nicht schon todt sey, woran sein zweyjähriges Schweigen nicht zweifeln lasse."

„Nein, antwortete die Königstochter, nein, mein Haldan ist nicht gestorben. Die letzten Worte, die er von mir hörte, sind seines Schweigens Ursache."

„Geh', sagte ich zu ihm, prüfe deine „Stärke in fremden Londen, mache dir ei„nen Namen, setze dich in den Stand, Dä„nemark zu befreyen, rette es, und dann „komme und zeige dich des Vaterlandes „und meiner werth."

— Ich gehe, war seine Antwort. Gyrithz soll entweder die Nachricht mei-

nen Todes hören, oder mich als Sieger sehen. —

„So sprach der Muthige und ging mit langsamen und stolzen Schritten davon! — Das Gerücht hat mir seit der Zeit die großen Thaten überbracht, die er in Rußland gegen die Schweden vollführte. Zwar säumt er, zwar hat er oft schon meine Geduld geprüft; aber dessen ungeachtet wird er bald kommen, und eben so bald mich und das Vaterland rächen."

— Aber dieses bald, fiel Ulfhild ihr ins Wort, muß sogleich geschehen, denn Sivar will, wie ich vernommen habe, binnen drey Tagen seine Hochzeit feyern. —

„Der Vermessene! Meint er, daß sich eine dänische Fürstentochter zwingen lasse? Meint er, daß ich Olufa sey; Olufa, die sich vom dänischen Helgo gewaltsam entehren ließ! 17) Nein, o nein! ich will ihm zeigen, was Muth vermag. Zwar kann er mich in den Tempel Theuths schleppen, zwar kann er sich in der Einbildung freuen: aber diese Hand soll ihm des To-

Todes Pfad erbſnen, ein Meſſerſtich ſoll meine erſte Umarmung ſeyn, und dann — ; doch nein, ein Räuber findet keinen Beyfall. Die Sachſen ſelbſt werden dieſe That billigen, wenn nur das mindeſte Gefühl von Ehre unter ihnen lebt."

— Aber wie, ſagte Ulfhild, wenn es ihnen einfiele, ihres Königes Tod zu rächen; wo bliebe dann Dänemarks Hoffnung? —

„Liebenswürdigſte Gyrithe — hier „ſank ſie nieder auf die Kniee — Däne„mark wirft ſich in mir zu deinen Füßen „hin. Siehe, wir ſchwimmen in Thränen; „raube deinem Lande nicht ſeine einzige Zu„flucht, ſeinen Troſt, ſein Alles! Zwinge „dich, ſtelle dich, als ſeyeſt du nicht unbe„ſiegbar; die Zeit ſchafft vielleicht Rath; „dein geliebter Haldan kann vielleicht wie„derkommen; du kannſt vielleicht Mittel „zum Entfliehen finden; es können vielleicht „unerwartete Dinge geſchehen. So lange „du nur lebſt, lebt auch des Landes „Hoffnung. Mit dir ſteht und fällt „Dänemark, das dir ſo theure Däne-

mark.

„mark. — Aber du ſchweigſt, Gyrithe? „Verachteſt du heiße Bitten für dein Vater„land? Liebſt du es bloß mit Worten „und nicht in der That?“

„Ehe wird dieſes Herz, rief die Königstochter, die Hand auf ihren Buſen legend, zu ſchlagen aufhören, ehe die Liebe für Dänemark in ihm erliſcht! — Aber was willſt du? Wenn ich mich nun auch gegen den ſächſiſchen König zufrieden ſtelle, wird er da nicht auf die Vermählung dringen; und zwar, wie du ſagſt, in drey Tagen?“

— Nein, ich glaube im Gegentheile, war Ulfhilds Antwort, daß ihn dein geändertes Betragen willfähriger machen wird. Du kannſt ja acht bis vierzehn Tage Aufſchub von ihm verlangen. —

„Wenn ich mich nun aber hierzu verſtehe, habe ich ihm dann nicht eine Art von Gelübde gethan? Und wenn auch dieſer Zeitraum verfloſſen iſt, was dann? — Und ſoll ich mich überdies noch ſo erniedrigen? Soll ich mich verſtellen und Falſchheit üben? — O ihr abgeſchiedenen Geiſter! O, ihr Hel-

Helden Dänemarks! Ihr, die ihr unſichtbar mich umſchwebt, wie würdet ihr mich verabſcheuen! Was würdeſt du wohl denken, Helge! du, der die Sachſen verjagte und ihre ſtolze Königin dem Spotte preis gab? — Edler Rolf Krage![18]) Mit welcher Stirne würde ich in Walhalla vor dir erſcheinen können? Wie würde mein ganzes Geſicht über deine Gegenwart mit Schamröthe übergoſſen werden! Doch nein, dann käme ich nicht nach Walhalla; Huergelmers Schlangen[19]) würden um mich her ziſchen und meinen Buſen zernagen. — Nein, Ulfhild, nein! Lieber ehrenvoll ſterben, als ſchändlich leben! Sivar ſterbe; Sivar falle vor meinen Füßen; ich ſterbe, werde eine Bewohnerin Walhalla's, werde eine Walkyre und Skogul nennt mich Schweſter. Wie weit beſſer, zu ſeyn in Walhalla, als zu ſitzen auf der Sachſen Thron! — Die Dänen ſollen Sachſen werden! Nein, lieber will ich fallen in fremden Lande, begraben ſeyn in fremder Erde, fern von meines Vaters Hügel; und kein

kein Skalde ſoll auf meinem Grabe ſingen.“

Sie ging mit ſtarken Schritten auf und nieder; der Boden bebte unter ihren Fußtritten; ihr Antlitz flammte und ihre Augen blitzten.

— Gyrithe, du männliche Jungfrau, ergriff Ulfhild wieder das Wort, mich dünkt, ich ſehe Haldan im Kampf. Man ſieht wohl, daß deine Mutter eine Schildjungfrau [20]) war. — Ich will dich nicht mehr bitten und mich nicht weiter bemühen, Dänemarks Wohl zu retten, da ich einſehe, daß du deine Ehre auf den Untergang deines Vaterlandes baueſt. —

Gyrithe ſchwieg.

„Meine treue Ulfhild, ſprach ſie und eine Thräne entfiel ihrem Auge, der Allvater, der alles weiß und alles ſieht, weiß auch, daß ich mein Vaterland liebe, daß ich ihm mein Leben, meine Ehre, meinen Haldan, alles, alles hinzugeben bereit bin: aber mich nutzlos entehren?“

— Das

— Das kannſt du ja vermeiden. Dieſe gegenwärtige vorübergehende Unehre wird dir groſſen ewigen Ruhm bringen, wird Dänemark aufrichten; und die Nachwelt wird dich vereint des Vaterlandes Befreyerin heiſſen, und deinen Namen mit Odin, Skiold und Dan nennen.

„Wie das?“

— Das kann geſchehen, wenn du dem ſächſiſchen Könige guten Willen zeigſt. Denn entweder kommt inzwiſchen Haldan und befreyet dich; oder du haſt im gegenwärtigen Falle nur eine kurze Zeit hindurch nöthig, ſächſiſche Königin zu ſeyn. Bey der erſten günſtigen Gelegenheit kannſt du dich und Dänemark in Freyheit ſetzen und dann immer noch deines geliebten Haldans Gemahl werden. —

„Nein, Ulfhild! Haldan verlangt den erſten Kuß, und der ſoll ihm werden; nur ihm und keinem Andern. — Aber, o ihr Götter, welcher Rath! Ich vermähle mich mit dem, welchen ich haſſe, und dann entlaufe ich ihm; das iſt ganz beyſpiellos! ...“

— Nicht doch; Yrsa [21]) machte es eben so. —

„Ja, Yrsa war wieder Wissen mit ihrem eigenen Vater vermählt."

— Gut; aber sie verließ einen geliebten Vater: und du wirst einen verhaßten Gemahl verlassen. —

„Einen Gemahl muß man beständig lieben, und wen man nicht lieben kann, mit dem muß man sich auch nicht vermählen."

— Ganz recht: aber jetzt, da es das Vaterland betrifft, mußt du deine eigene Ehre und Sinnenlust fahren lassen: man liebt den Gestand wenig, für den man nicht etwas dulden will Wenn du nun erschlagen wirst, erwächst daraus deinem Vaterlande auch nur einiger Vortheil? Ist es dann nicht aller Vertheidigung beraubt? Haldan stirbt gewiß vor Gram. —

„Ich gemordet, Haldan todt, kein Beschützer im Lande, Dänemark unterjocht' die Sachsen siegend? Nein, Ulfhild, nein; das geschieht nimmermehr; die Götter stehen allezeit denen bey, die für ihr Va-

ter-

terland kämpfen und thätig ſind: und werde ich auch getödtet, ſo gibt es doch noch rächende Götter und einen Haldan! Schweige; ich gebiete es dir. Deine Treue, deine Liebe zum Vaterlande iſt lobenswerth; aber der Weg, es zu befreyen, iſt ganz tadelhaft. Ehre erlangt man nicht durch Laſter, und einen guten Namen nicht durch ſchimpfliche Handlungen."

— Meine Fürſtin gebietet: das iſt mir genug..... Nur das einzige, Gyrithe, mußt du noch hören, daß die Stimmen deiner erſchlagenen Dienſtmänner dereinſt dir gräßlich in die Ohren ſchreyen werden, und dann wirſt du, ach, zu ſpät! meinen Rath mit Ungeſtüm zurückfodern. —

Ulfhild ging, und begab ſich flugs zum König, und brachte demſelben die Nachricht von dieſer Unterredung zu Ohren.

Der König ſtand in Zweifel und frug, was für Mittel er jetzt ergreifen ſollte.

— Du biſt ein zu groſſer König, gab ihm Ulfhild zur Antwort, als daß ein armſeliges Mädchen deinen Wünſchen in den Weg treten ſollte. Bleib dabey, ſie in drey

Tagen zu heirathen, aber laß ſie am Hochzeittage genau unterſuchen, daß ſie nicht etwan einen Dolch, oder ein anderes Mordgewehr bey ſich führe. Mit der Zeit ändert ſie vielleicht ihre Geſinnungen; ich habe eben ſo widerſpänſtige Mädchen gekannt, welche das Brautbette zahm machte: und geſchieht dies auch nicht, ſo erlangſt du doch durch ſie das däniſche Reich, deinen Hauptzweck. Das Volk weiß nicht, ob ſie dich liebt oder haßt, und wird in dir nur den Mann ſeiner Königstochter ſehen und in Haufen ſich unter deinen Herrſcherſtab beugen. —

Sivar gab dieſem Vorſchlage Beyfall, ließ Anſtalten zur Hochzeit machen und dabey das Gerücht verbreiten, als ob Gyrithe ihm willig ihr Jawort gegeben habe.

Unterdeſſen verlebte die Königstochter angſtvolle Stunden. Sie beſaß zwar einen hohen feſten Muth: bisweilen aber, in trüben Augenblicken, war er doch nahe am Sinken. Der enge Zeitraum ließ manchen Zweifel an der Möglichkeit, Dänemark zu befreyen, in ihr aufſteigen. Mitunter kam

ihr

ihr auch der Gedanke ein, daß Haldan todt seyn, oder sie vergessen haben könne.

„Sollte ich wohl, rief sie aus, meine „eigene Ehre, meine zärtliche Liebe und mei„ne Ruhe zum Opfer bringen müssen, um „Dänemark zu retten? Sollte ich mich wohl „eine Zeit lang der abscheulichen Ehe mit „Sivarn unterwerfen müssen, um beque„me Gelegenheit zur Ausführung meiner „Absichten zu erlangen? — Nein, fort, „verworfener Gedanke! Meinem Haldan „soll ich untreu werden! Das feierliche „Gelübde, das ich, Braga's Becher[22]) „in der Hand, that, soll ich brechen! Wer „könnte mir dann noch trauen! Haldan? „O! Ist Treulosigkeit der Weg, Däne„mark zu befreyen? Ich treulos, falsch? „Ich eine Verrätherin? Nein — lieber „sterben — abwarten der Nornen[23]) „Spruch, mich mit Gewalt zum Altar „schleppen lassen; und da, ja was da? ... „abschwören meinen Namen? vergessen mei„ner Herkunft? — Sterben lieber, Gy„rithe! — Am Altar muß das Opfer ge„schehen — vor aller Augen; ich will ganz

„Sachſen zum Zeugen nehmen; meine Hand „ſoll den heimtückiſchen Räuber durchbohren; „laſſt mich dann zerfleiſcht werden, ſo habe „ich doch Dänemark gerächt..... Rächen „iſt viel; aber retten iſt mehr. Allva„ter, verleihe mir das letzte; wo nicht, ſo „wähle ich das erſte ſelbſt! — Aber dann „liegt Dänemark immer noch an Ketten der „Knechtſchaft; wer wird ſie nach mir bre„chen? — Haldan lebt! Er rächt ſein „Vaterland und mich. O, ihr grauſamen „Götter! Warum gabt ihr mir dieſen heißen „Drang zu edeln Thaten, und verſagtet „mir die Kraft, ſie zu vollführen?“

Die Heldin ſeufzete laut; ſie rang die Hände, und Gang und Gedanken waren gleich dem Rauſchen eines wilden Stromes, der in ein enges abhängiges Bett zwiſchen Bergen eingeſchloſſen iſt; er eilt, ſtößt ſich toſend ans Ufer, brauſ't, hebt ſich ſchwellend empor, ſtürzt wieder nieder, und reißt Bäume, Erde und Steine, und alles, was ihm in den Weg kommt, unaufhaltſam mit ſich fort.

In dieſem Zuſtande der qualvollſten Unruhe trat Alfhild herein. Gyrithe

warf,

warf, mit beiden Armen ſie umſchlingend, ſich an ihren Buſen und ſprach:

„Liebe Alfhild, alles iſt verlo„ren; nur die Ehre nicht. Ein grauſames Schickſal hat alle Auswege verſperrt; doch weiß ich einen: zu ſterben iſt Troſt.“

— Nein, tugendhafte Gyrithe, nein, du ſollſt nicht ſterben; die Götter belohnen dennoch am Ende die Tugend. Mit dir würde ja Dänemarks Freyheit untergehen. Nein, laß uns lieber fliehen! —

„Wohin? Durch welchen Beyſtand? Auf was für Wegen?“

— Rolf, der ehrwürdige Alte, muß ſie uns ausfindig machen. Wir müſſen Haldan aufſuchen, nach Rußland eilen. —

„Ich ſoll mich in eines Mannes Arme werfen, um von ihm verachtet zu werden? Ich ſoll mich ihm landflüchtig und arm, und ohne Reich, und verlaſſen von allen antragen? Und wo ſoll ich ihn finden? Rußland iſt groß. Ja wenn auch meine Liebe befriediget würde, ſo müßte doch meine Ehre

darunter leiden, und Haldan würde vielleicht, wenn er seinen Lohn genommen hätte, sich in Rußland der trägen Ruhe überlassen. Nein; soll er einmal Dänemark zu befreyen suchen, soll er Unmöglichkeiten möglich machen: so muß er seines Lohnes gierig harren; er muß Hunger Feuer und Flamme seyn. Aber sprich mit Rolfen, tummle dich, laufe, fliege, sag' ihm, er soll mich von hier wegschaffen, er muß ein Schiff kommen lassen, nach Seeland wollen wir segeln; da will ich mich meinen Landsleuten zeigen; einige unter ihnen sind mir doch wohl treu geblieben, und die andern werden sich vielleicht schämen, ihre rechtmäßige Beherrscherinn zu verlassen. Wir wollen dann gegen den Feind ziehen, ich an der Spitze; mein Schwert soll den Schändlichen durchbohren. O Thor, gib mir deine Stärke, leihe mir deinen Hammer, damit ich die Stirn dieses Riesen zerschmettre! Seht; da liegt er! — Ich werde ihn fallen sehen und lachen über ihn. Aber warum stehst du noch da? Bringe Rolfen hieher."

Alf.

Alfhild ging ungesäumt, ihn zu rufen. Er kam und stellte die Unmöglichkeit zu entfliehen vor. Alle Schiffe, sagte er, und alle Wege seyen mit Wachen besetzt, so daß niemand hinaus kommen könne; obgleich, um das Fest zu verherrlichen, so viele, als nur wollten, herein gelassen würden, wenn sie nur beweisen könnten, wo sie her wären.

Während dessen, daß die Königstochter in diesem peinlichen Zustande lebte, befand sich Haldan nicht viel besser.

Jetzt da er nach manchen, nicht ohne Blut und Wunden erkämpften Siegen; nach der ruhmvollsten Verbreitung seines Namens in dem ganzen östlichen Theile der Erde, im Begriffe war, von Aldrigeberg [24]) an Bort zu gehen, um nach seinem vaterländischen Schonen zu segeln und dort mit der Mannschaft, die der treue Einar, als Verwalter des Reiches, in seiner Abwesenheit gesammelt hatte, zuerst die kleinen Könige und hernach den sächsischen Fürsten anzugreifen, und so der Liebe Gyrithe's sich würdig zu machen: gerade jetzt erhielt er

die traurige Botschaft, daß die Königstochter entführt worden sey. Einar hatte schnell ein Schiff bestiegen und war nach einer glücklichen Fahrt von vier Tagen in Rußland gelandet. Eben als Haldan bey Tische saß, trat er ins Zimmer und sprach:

„Mein König, alles ist verloren; Gyrithe ist geraubt, Sivar hat es gethan.“

Haldan hatte gerade ein Goldhorn in der Hand, welches er mit solcher Wuth zusammendrückte, daß der Meth an die Decke spritzte.

— Schlechte, ganz ungewohnte Botschaft, erwiederte er, bringst du mir jetzt, lieber Einar; aber noch ist nicht alles verloren, so lange Haldan lebt. Ich schwöre beym Thor und beym allwaltenden Odin, daß ich nicht ruhen will, bevor ich nicht die Königstochter befreyet und ihren Räuber bestrafet habe. Freche Sachsen, freyt man so um Skioldunger Mädchen? Verweg'ner, diese Hand soll freudig dein Blut verspritzen. Ich finde nirgends Rast noch Ruhe, bevor du nicht von der Erde vertilgt bist. Einar flugs

an Bort; laß die Segel aufhiſſen!*) Sendet günſtige Winde, ihr Götter; verleihet dem Schiffe Skidbladners [25]) ſchnellen Lauf! — In ſechs Tagen waren ſie an der Trave.

Beyde, Haldan und Einar, verkleideten ſich als Kaufleute, und ſo kamen ſie ohne Hinderniß nach Rerich hinein. Um ſich noch unkenntlicher zu machen, hatte Haldan ſein Geſicht mit Birkenblättern gerieben. Nicht weit von der königlichen Burg traf er Rolfen an, von dem er aber nicht erkannt wurde. Er ließ ſich mit ihm ins Geſpräch ein und nach einer und der andern Frage: welche Waaren z. B. hier am meiſten begehrt würden, erkundigte er ſich, ob die Königstochter nicht einige Koſtbarkeiten zu der bevorſtehenden Hochzeit kaufen wollte.

„Du biſt ganz gewiß erſt neulich hier angekommen, antwortete Rolf; ſonſt würde es dir unfehlbar bekannt ſeyn, daß ſich Gy-

*) Die Segel aufhiſſen, Däniſch hiſſe, ophiſſe, heißt in der Schifferſprache die Segel aufziehen.

Gyrithe mehr nach dem Tode, als nach dem Brautbette sehnt.“

— Warum das? frug der verstellte Haldan. —

„Ich sollte meynen, daß das Gerücht von Haldan und seinen männlichen Thaten dir, als Russen, nicht unbekannt seyn könnte. Gyrithe hat angelobt, denselben zu heirathen, wenn er Dänemarks Fesseln bricht, und unterdessen keinen andern Jüngling anzuhören: am wenigsten aber will sie sich mit diesem Räuber verbinden.“

— So liebt sie mich doch! rief Haldan ganz ausser sich. —

„Ach Herr, seyd ihr es? war des Alten Antwort. Gewiß hat euch Freir [26]) hieher geführt; aber ich sage euch, dieser Platz ist gefährlich: kommt, folgt mir zur Herberge.“

Daselbst überlegten sie gemeinschaftlich alle Umstände, und Rolf empfing aus Haldans Händen einen, mit Runen [27]) geschriebenen Brief, folgenden Inhaltes:

„Noch lebt Haldan; für Dich, „Gyrithe, lebt er; für Dich zog er gern

„gen Rußland; Du beſeelteſt ſinen „Muth und ſtärkteſt ſeinen Arm, die „Schweden zu bekämpfen. Jetzt iſt er „hier; ſein Schiff, mit ſechzig raſchen „Kämpfern beſetzt, liegt an der Mün„dung der Trave, befiehl, was er thun „ſoll, dein Wille iſt ihm Gebot: ein „Wink — und Sivar liegt hingeſtreckt „zu Deinen Füßen.“

Mit dieſem Briefe ging Rolf zur Königstochter; übergab ihn aber nicht ſo gleich, weil er Ulfhilden im Zimmer ſah. Er hatte den Abend zuvor einer Unterredung, zwiſchen ihr und dem Könige, im Garten hinter einem Baume zugehört, die ſich ungefähr ſo ausnahm:

„Wenn ſie ſich nun dennoch nicht ergeben will, was iſt da zu thun?“

— Ein Held, wie du, darf ſich nicht von einem ſchwachen Weibe äffen laſſen. Schleppe ſie in den Tempel, laß ſie daſelbſt die feyerlichen Worte der Vermählung ausſprechen, und Dänemark iſt dein: aber vergiß dann auch nicht Fühnen, meinen Dank. —

Mehr hörte Rolf nicht, denn er eilte, voll Schrecken und Abscheu, davon.

Nachdem Ulfhild die Königstochter verlassen hatte, übergab er den Brief, und berichtete Haldans Ankunft; daß derselbe bereit sey, Leben und Blut zu wagen, und daß er noch immer derselbe Haldan sey; auch vergaß er nicht, Ulfhilds Treulosigkeit zu erzählen.

„Haldan ist ganz so, wie ich ihn erwartet habe, gab ihm Gyrithe zur Antwort, und Sivar bleibt sich immer gleich; aber Ulfhild! — Ulfhilds Untreue schmerzt mich. Die Genossinn meiner Kindheit und die Gespielinn meiner Jugend will mich hintergehen? — Die Arglistige! Wie gut wußte sie sich zu verstellen; sie schien Theil an meinen Leiden zu nehmen, blos um mich zu bestricken. Aber man muß sie vergessen; Verachtung muß ihr Lohn seyn. Jetzt kömmt es nur darauf an, Sivarn zu strafen und Dänemarks Ehre zu rächen. Die Strafe muß öffentlich und genugthuend seyn: er muß fallen zu Haldans Füßen, im Tempel selbst!"

— Ach,

— Ach, Gyrithe, rief Rolf auſſer ſich, wie ſoll das zugehen? Wie ſoll Haldan mit Mann und Schiff am hellen lichten Tage hieher kommen? Wie ſoll er öffentlich, mit einer Hand voll Leuten einen ganzen Haufen überwinden? Wie ſoll er in den Tempel kommen? Du ſetzeſt ja ſein Leben auf's Spiel. Nein, Gyrithe, ich beſchwöre dich bey Dänemarks Wohl, das jetzt allein in deine Hände gelegt iſt: zwinge dich, verſtelle dich; ſchmeichle doch Sivarn, mache ihn ſicher; und laß uns ihn in der Nacht überfallen, wenn er und ſein Volk trunken von Freude ſind, wenn die Wolluſt ſich ſeines Herzens bemeiſtert hat; dann iſt der Sieg unſer, und dein und Haldans Leben können auf dieſe Weiſe geſchont werden. —

„Eine furchtſame Ehrlichkeit, guter Rolf, erwiederte Gyrithe mit mildem Ernſte, ſpricht durch deinen Mund; ſonſt würdeſt du mir nicht zu einem Bubenſtücke[28]) rathen, Haldan Hiarvarden[29]) gleich machen, Sivarn von den ſpäteſten ſächſiſchen Barden beſingen laſſen,

laſſen, und ſeinen Tod dem Meucheltode *) Rolf Krage'ns zur Seite ſetzen wollen. Wenn auch mein Vaterland von mir fodern könnte, den Abſcheu zu überwinden, an der Seite eines gehaßten Mannes zu liegen, einen andern, und nicht Haldan, zu umarmen, ihm die erſten Beweiſe der Liebe zu geben — verſtellte Beweiſe der Liebe einem Ungeheuer, welch' gräßlicher Gedanke! — ſo kann das Vaterland doch nicht verlangen, daß man ſich um ſeinetwillen ſo tief erniedrige; daß man einen Ehebund ſchließe, freywillig, mit offenen Augen, und dann ſeinen Gemahl ermorde. Nein, Dänemark ſelbſt will auf dieſe Weiſe nicht gerettet ſeyn; lieber will es mit Ehre fallen. Ich hatte zwar ſelbſt einmal den Gedanken gefaßt, Sivarn in der erſten Nacht zu erſtechen: aber damals war Haldan noch nicht ſo nahe bey mir, und ich wollte mich bis auf das

*) Meucheltod iſt nach der Aehnlichkeit von Meuchelmord gebildet; das alte Wort meuchel bedeutet bekanntlich ſo viel als hinterliſtig, hinterhaltig.

das äuſſerſte widerſpänſtig zeigen, und meine däniſche Abkunft nicht durch niedrige Verſtellung beflecken. Nein, Rolf, ein Augenblick, den man in Ehre verlebt, iſt beſſer als ein Jahrhundert, das man in Laſtern verbringt. Wäre es möglich, ſo ſollte Haldan, nach unſerer muthigen Väter Weiſe, die Sachſen zum ſtehenden Streite auffodern; da aber dies nicht geſchehen kann, ſo ſoll doch wenigſtens die Sonne ſeine Heldenthat beſcheinen und Sivar zu den Füßen der Götter, die er anrief, fallen. Zwar könnte ihn Haldan zum Zweykampfe [30]) herausfodern; aber ich kenne den Feigen! Er würde die Ausfoderung annehmen, er würde ſagen: laßt ihn kommen! und dann würde er ihn durch die Menge ſeiner Dienſtleute peinigen. — Laß Haldan ſich für einen Kaufmann ausgeben und ihn beym König um Erlaubniß bitten, daß er am Hochzeittage im Tempel zugegen ſeyn darf. Laß ihn ſein Schiff den Fluß heraufziehen: das Uebrige iſt ſeine Sache. Aus meinem Munde ſoll nie ein furchtſames Ja für den Sachſen hervorge-

gehen; mein Herz will ich vor ihm aufdecken, und er soll dieses Herz so wenig erobern, als Dänemark."

Rolf eilte sogleich zu Haldan und theilte ihm den Entschluß der Königstochter mit. Von da begab er sich zu Sivarn, um demselben zu eröffnen, daß zwey russische Kaufleute um Erlaubniß bäten, dem Feste der Vereinigung Dänemarks mit Sachsen, als Zuschauer, beywohnen zu dürfen, wobey sie zugleich anfragen ließen; ob ihre Bothsleute an diesem Tage nicht wenigstens aussen vor dem Tempel stehen könnten. Sivar, welcher sich freute, daß auf diese Art der Ruf seines Sieges bis nach Rußland dringen werde, gab mit Beyfall seine Einwilligung hiezu.

Kurz darauf ging der König auf Ulfhilds Rath zur Gyrithe und redete sie also an:

„Morgen, Königstochter, sollst du mein werden, und Sachsen und Dänemark sollen ewig vereinigt seyn. Dann wird der lange unglückliche Krieg zwischen beyden Reichen ein Ende nehmen."

Gy-

Gyrithe wurde feuerroth.

— Ich dächte doch, gab sie zur Antwort, daß ich erst darüber gefragt werden müßte. —

„Erst noch gefragt? Mich dünkt, es könne sich für dein und deines Vaterlandes Wohl nichts schöneres eräugnen, als eine solche Verbindung; und ich glaube dafür, daß du mich lieben darfst, großen Dank zu verdienen."

— Ich, dich lieben? Erwarte das nie, Sivar! Entweder mußt du, oder ich sterben. —

„Darf die so reden, deren Schicksal ich bestimmen kann, und die ich dennoch mit meiner Hand beglücken will? Ist das Gyrithe, die ihr Vaterland so innig liebt?

— Ja, Verräther! Gyrithe liebt ihr Vaterland und du entehrst das deine. — Mächtiger Thor, schlage ihn mit deinem Hammer! Abgrund, öffne dich, laß ihn fahren zur Hela[31]) und ihrer Rotte! —

„Ohnmächtige gefangene Gyrithe, ich lache deiner Wuth; morgen wirst du

mir deine Hand geben, wenn auch nicht dein Herz, und Dänemark wird mein seyn.“

— Pflichtbrüchiger, ich bin gefangen! Ja, aber wie? Durch Verrätherey! —

„Ach, gar viele Fürstentöchter wurden durch List gefangen. Sie ergossen ihre Galle und lachten herzinniglich im Brautbette.“

— Höhnest du mich? Ja Haldan wird über lang oder kurz seinen Muth in deinem Blute kühlen; er wird dein schändliches Herz zerreissen, und ich werde lachen — lachen Böswicht! wenn er dich hingestreckt zu meinen Füßen. —

„Morgen wird man dich in den Tempel schleppen.“

— Das ist nicht nöthig; ich will schon selbst dahin gehen. Wehe dem, der Hand an mich legt! Und merke dir's, Sivar: weder Dänemark, noch ich, noch meine Hand, noch mein Herz, noch Syrithe, nichts, nichts wird dein werden. —

„Von Morgen an sollen deine Dänen meinen Sachsen dienen.“

— Geh', Vermaledeyter, geh' aus meinen Augen! Oft schon haben meine Dä-

Dänen deine Sachſen bezwungen; nie aber ſind jene von dieſen beſiegt worden. Mächtiger Gott, o laß das nimmer geſchehen! nur geſchehen, wenn die Dänen nicht mehr ſind; nur geſchehen, wenn die Sachſen tapferer werden, als die Dänen; nur geſchehen, wenn ihr König Sivar ein edler Mann wird. Ach, daß Fenris[22]) ſeinen Rachen öffnete, dich lebend verſchlänge und dir den Weg nach Niſelheim[23]) zeigte! —

„Lebe wohl, ſanftmüthige Gyrithe! Behalte dein Herz; dein Thron iſt mein.“

Und hiermit wandte er den Rücken und ging davon.

Als der Tag anbrach, ſchmückten Ulfhild und Alfhild die Königstochter. Sie kleideten ſie in einen ſchönen weißen Tuchrock, geziert mit vielen Meſſingbildchen und ſetzten ihr einen Blumenkranz auf das Haupt. Sie zogen ihr hohe geſtickte Schuhe an und legten ihr goldene Ringe um die Arme. Ulfhild ſah dabey genau nach, daß Gyrithe nicht etwa eine Waffe bey ſich verſteckt halten konnte.

„Ulfhild, du machſt dir viel zu ſchaffen; du wirſt auch nach Verdienſt belohnt werden; Sivar wird dir lohnen — war alles, was Gyrithe dieſen ganzen Auftritt über ſagte.

— Beyde, Gyrithe und Sivar, werden es thun; denn nun bricht der freudige Tag an, wo beyde vereiniget werden. —

„Heiter und helle iſt er für dich, Ulfhild: aber für mich iſt er traurig und ſchwarz.“

Nun wurde die Königstochter von ihren beiden Gespielinnen in das Hochzeithaus geführt. Ihr Gang und ihre Blicke waren feſt und männlich. Alfhild ſah niedergeſchlagen aus und ſeufzete; aber aus Ulfhilds Augen blitzte Freude. Sie ſah den ganzen Weg über frech umher und grüßte das männliche Geſchlecht, mehr als es ſich für eine wohl erzogene Jungfrau ſchickt.

Mitten im Saale, wo ſie ankamen, ſah man eine erhöhete Bank, worauf Sivar ſich ſetzte. Vor derſelben ſtand ein Tiſch. Zur rechten deſſelben ſaßen die Frauen; zur lin-

linken die Männer. Gyrithe ließ ſich auf einen hohen Thronſeſſel nieder. In der Mitte vor dem Könige waren die Plätze der Fremden, und im Saale umher ſtanden zwölf Männer, mit Fackeln in den Händen, vertheilt. Es wurde mancherley Gebratenes und Gekochtes aufgetragen, und das Horn, mit Meth und ſtarken Biere gefüllt, wanderte fleißig von Hand zu Hand. Die Sachſen wurden ſehr luſtig, tranken tapfer und fingen an, da ſie trunken geworden waren, der Dänen zu ſpotten:

— Unſer König lebet uns, ſtammelten und ſchrien ſie, wie man däniſche Mädchen behandeln muß. Sie ſind unüberwindlich, ſie ſind keuſch, ſie thun gar ſäuberlich und laſſen ſich ſchlechterdings nicht durch ſchöne Worte gewinnen; nur wenn man Gewalt braucht, werden ſie ſchwach und geben nach: ſie wiſſen ſich nur beſſer zu verſtellen als unſere Sachſinnen. Jetzt, Landsleute, kennen wir doch die däniſche Weiſe, zu heirathen; unſere Arme ſollen uns nun däniſche Jungfrauen verſchaffen; wir wollen ſie betrachten, wie unſere Dienſtmägde, und

Olufa ſoll durch tauſend Jungfrauen geſühnt werden, deren Ehre wir ihr zum Opfer bringen wollen. —

„Iſt das nicht recht, ruſſiſcher Kaufmann? ſagte einer der vornehmſten Sachſen zu Haldan, indem er auf ihn zutaumelte.“

— Ich kann darüber nicht urtheilen, verſetzte dieſer; aber mich dünkt, das ſey nicht der Weg zur Vereinigung. —

Da hob der Sachſe das Horn, welches er in der Hand hielt, entrüſtet in die Höhe, und wollte Haldan damit vor den Kopf ſchlagen: aber Amund fiel ihm in die Hand und ſprach: Beym Odin, du ſollſt keinen Zank beginnen an einem ſo feyerlichen Tage!

Zwey andere noch nicht ſo trunkene Sachſen umfaßten ihn und brachten ihn mit vieler Mühe auf die Seite.

Haldan ward bald blaß, bald roth; abwechſelnd ergriff ihn ein heftiges Zittern, und vor verhaltener Wuth biß er ſich ſo ſtark in die Lippen, daß das Blut hervordrang.

„Die

„Die Götter, ſprach er für ſich in der Stille, bereiten euer Verderben; ſchon ſehe ich den Tod herannahen; Hela reitet auf ihrem Pferde umher und bezeichnet euch mit ihrem Stabe. Ja Teut muß ſich beugen und Odin wird herrſchen.“

Rolf rief, als der Streit zwiſchen Halvan und dem Sachſen verfiel: Friede! Friede! das Gaſtrecht iſt heilig. Laßt nicht die Schwachen werden ein Opfer der Starken. Er lief mit ausgeſtreckten Armen, um die Streitenden von einander zu entfernen, ſtrauchelte aber vor Schwäche und fiel. Sivar lachte und ſprach: die ſchwachen Dänen! So fallen ſie immer vor den Sachſen.

Ulfhild ließ es ſich ſo recht wohl ſeyn und trank mehr, als ſie vertragen konnte, da im Gegentheile alle ihre Landsleute ſich ſchonten. Sie lehnte ſich zur Syrithe mit den Worten: Schweſter, ach wäre ich doch an deiner Stelle, wie wollte ich mich eines ſolchen Bräutigams, wie Sivar iſt, freuen! Ein ſo ſchöner, ſo ſchlanker, ſo großer und ſo ſtarker Mann! Er iſt ohne

Fehl; Haldan aber hat Schrammen im Gesichte und ist häßlich: Sivar ist ein mächtiger König; Haldan ein armer landflüchtiger Fürstensohn. — Du schweigst? Wer schweigt, stimmt ein.

„Du genießest den Vortheil, daß du Alfhilds Schwester bist, gab ihr Syrithe kurz zur Antwort."

Sogleich umschlang Alfhild mit beyden Armen die Königstochter und legte voll Zärtlichkeit ihr Haupt auf den Busen derselben, den sie mit ihren Thränen benetzte. Thränen zitterten auch in Syrithens Augen; aber sie zwang sich und sprach: Noch lebt der Allvater, Dänemarks Beschützer! — Die Vorstellung der nun bald zu vollführenden Rache beruhigte sie bald wieder. Schon sah sie Sivarn schwimmen in seinem Blute; sie sah ihn fallen durch Haldans tapfere Hand und ihn von Locke [34]) aufnehmen in das Reich der Bösen, und freute sich lachend darüber.

Unterdessen erhob sich ein wildes Getöse. Einer überschrie den andern; die Hörner flogen von einem Ende der Tafel zum

zum andern; das Bier floß auf dem Fußboden. Man brüllte Lieder von den Thaten der alten Sachsen und den Siegen derselben über die Dänen; und führte Gespräche, die ehrbare sittige Frauen ohne Ekel nicht anhören können.

Sivar ließ sich ein großes, mit Silber beschlagenes Horn bringen, stand auf von seinem Sitze, und ging damit auf die Königstochter zu: aber trunken fiel er auf den Stufen der Treppe nieder und beschüttete sich über und über mit Meth. Haldan rief: Seht, da fällt Sachsens feiger und grausamer Held! Aber zum Glück hörte es kein Sachse; jedes Wort verlor sich in dem abscheulichen Getöse. Sie waren jetzt so berauscht, daß keiner daran dachte, dem Könige wieder aufzuhelfen. Endlich, nach vielem Bemühen, brachte er sich selbst wieder auf die Beine, ging zum Trinkgeschirr und goß in eig'ner Person von neuem Meth in sein Horn. Er trat vor die Königstochter hin, trank ihr zu und stammelte:

„Auf gute Versöhnung, Gyrithe! Um deiner Schönheit willen will ich dir verei-

neu

uen Hochmuth vergeben und dich mit meinem Bette beehren.“

Gyrithe ergriff das Horn, goß den Meth auf die Erde und ſang:

Verſchmäht ſey deine Gabe;
Verachtet ſey dein Bette:
Dein ſtolzer Sinn ſoll brechen
Durch Haldans Heldenarm.
Der Vaterlandsbefreyer
Hat längſt mein Herz zum Lohn.
Wenn du im Blute ſchwimmſt,
Dann ſing' ich Mannslieder!

Sivar. (ſtammelnd) Sie raſet, vertraut einem todten, oder feigen Manne; in der Nacht, denk ich, ſollen wir ſchon ein Wörtchen von Halden plaudern: da ſollſt du ihn bald vergeſſen.

Gyrithe. (ſich umkehrend) Odin ſtrafe dich!

Ulfhild. (aufſtehend und beyde Hände auf die Schultern Gyrithens legend) Muß man einem mächtigen Könige ſo begegnen, einem Könige, nach dem jedes andere Mädchen, du allein ausgenommen, ängſtlich verlangt?

Gyrithe. Ja Ulfhild ſeufzet nach ihm; aber (mit zürnenden Augen, mit Augen, wie

wie ſie Ulfhild zuvor nie geſehen hatte) aber ſetze dich auf deinen Platz und bedenke, wer du biſt, und wer ich bin.

Ulfhild ſchwieg, wie frech ſie auch außerdem war, und ſetzte ſich.

Haldan, der alles dieſes in der Entfernung mit anhören mußte, ſchwur Ulfhilden blutige tödtende Rache; er beſtimmte ihr Svanhildens Schickſal, wiewohl Svanhild unſchuldig litt, Ulfhild aber den Tod mit dem größten Rechte verdiente. Die Wuth bemeiſterte ſich ſeiner bey dieſen Gedanken ſo ſehr, daß er aufſtand, um auf ſeine Feindin loszugehen: aber Einar hielt ihn zurück, indem er ihn zu Gemüthe führte, daß es noch nicht Zeit zur Rache ſey, und daß er an den Befehl Gyrithe's und an ſeine eigene Rede denken ſollte. — Dieſe Rede hatte Haldan an ſein Gefolge gehalten, ehe er den Fluß herauf geſegelt war. Sie lautete alſo:

„Edle Mitſtreiter! Ein ſächſiſcher „Räuber hat unſere Königstochter, un„ſere däniſche Gyrithe, gewaltſamer „Weiſe entführt. Dieſen Raub zu rä-

„chen.

„chen, bedarf es wohl bey euch meiner „Ermunterung nicht; denn ihr seyd Dä„nen. Des Sieges sind wir auch ge„wiß, denn die, gegen welche wir kämp„fen, sind Sachsen. Vorsichtig„keit ist das einzige, was ich euch em„pfehlen will. — Des Schutzes der „Götter sind wir versichert; sie helfen „allezeit den Tapfern und Vorsichtigen.“

Als das Hochmahl einige Stunden gedauert hatte, stand Meinhard, der Priester Teut's auf und rief mit lauter Stimme: Laßt uns jetzt in den Tempel gehen und daselbst die wahre Hochzeitfeyer beginnen.

Er selbst führte den Zug an. Hinter ihm her gingen einige Unterpriester; darauf der König in der Mitte von zwey der vornehmsten Sachsen, die ihm, um nicht zu fallen, unter die Arme greifen mußten, wiewohl sie selbst einer solchen Stütze bedurften und deswegen wieder von andern, die gleichfalls nicht viel nüchterner waren, geführt werden mußten. Die Sachsen gingen je zwey und zwey. Ihnen folgte Gy-

rithe in der Mitte ihrer beyden Gespielinnen; darauf die übrigen Frauen; dann die wenigen Dänen: und zuletzt die sogenannten Russen; denn die Bothsleute (wofür sie sich ausgaben) geselten sich erst auf der Straße hinzu und schlossen den Aufzug.

Haldan und Einar trugen große russische Hüte, die sie ganz tief ins Gesicht gesetzt hatten; sie hatten lange blänligte, vorn durch Hefte vereinigte Kleider; und Hosen von Rennthiersfäuten angelegt; die Beine waren mit Stiefeln bekleidet. Große Schwerter hingen in ledernen Gurten an den Seiten herab. Ihre Begleiter erschienen in der Tracht der Seeleute: sie gingen in kurzen Wämmsern, und hatten Dolche und lange Messer in ihren großen Pludershosen versteckt.

Im Hintergrunde des Tempels standen zwey Thronsessel aufgerichtet; einer für Sivarn und einer für Gyrithen. Gleich vor denselben sah man Teut's Bildsäule auf einem Fußgestelle, und an der Seite einen Altar. Zur rechten Hand saßen die Frauen; zur linken die vornehmen-

sten

sten Sachsen. Die Uebrigen standen in der Mitte des Tempels; der gröſste Theil der Fremden hatte sich im Vordergrunde umher gestellt. Nun warf Meinhard, der Priester, Weihrauch auf den Altar und sprach: So hoch dieser Rauch steigt, so hoch und weit umher verbreite sich auch euer Name! Dann zog er einen Vogel aus einem Käfig hervor, lieſs ihn fliegen und rief: So fröhlich dieser Vogel fliegt, so fröhlich werde auch eure Verbindung!..... Aber vor groſsen Toben konnte man kein Wort vernehmen, denn die Sachsen schrien und jauchzten, wie sie unter dem ganzen Aufzuge gethan hatten. Man hörte gleichsam ein Schnattern von Enten, wenn sie lustig im Wasser herumplätschern. Viele schliefen ein und fielen von den Bänken herunter. Die Dänen hingegen betrugen sich still und anständig.

Endlich sprach Meinhard in feyerlichem Tone: Dir, Sivar, wünsche ich Glück zu Gyrithen, und dir, Gyrithe, Glück zu Sivarn. —

Sogleich ſtand Gyrithe auf und rief: Dieſen Wunſch verabſcheuet mein Herz! und in demſelben Augenblicke drängte ſich Haldan hinzu, lief haſtig die Treppe hinauf und zog ſein Schwert. Ulfhild, die gerade ihre Augen auf ihn geheftet hatte, erkannte ihn ſogleich, trotz der Verkleidung und braunen Farbe, an der Schramme in ſeinem Geſichte und an ſeinem Wuchſe. — Ein Glück, daß ſie ihn nicht früher geſehen hatte! — Sie ſchrie: Verrätherey! das iſt Haldan!

Taumelnd erhob ſich der König, ergriff halb trunken ſein Schwert und ſtammelte: Stirb, Haldan! aber pfeilſchnell fuhr Haldans Schwert ihm in die linke Seite bis ins Herz, ſo daß er todt zu deſſen Füßen niederſtürzte und die Kleider deſſelben mit ſeinem Blute beſleckte. Die noch am meiſten nüchternen Sachſen ſtanden auf von ihren Sitzen und zogen, ihren König zu rächen, die Schwerter. Aber Einar ſtand unten vor dem Thronſeſſel mit gezücktem Stahle, und verwehrte ihnen den Zutritt.

Haldans Gesellen holten nun ihre Messer und Dolche hervor und tödteten, ohne großen Widerstand, die im Tempel befindlichen Sachsen; den einzigen Meinhard und die Frauen schonten sie, nach dem ausdrücklichen Befehle Gyrithe's. Viele kamen schlafend nach Walhalla. Hier und da erwachte einer im Schrecken und frug: Hat Gyrithe Sivarn Gewalt angethan?

Der Boden floß von Blute und war mit todten Leibern überdeckt. Auch viere von Haldans Leuten büßten das Leben ein. Haldan wollte deswegen einen Ausfall aus dem Tempel thun, und alles in der Stadt ermorden; was ihm leicht hätte gelingen können, da die meisten Einwohner im Rausche ihrer nicht mächtig waren. Aber Gyrithe verbot es und sprach: Es ist genug, und ach! nur zu viel Blut geflossen; ein nothwendiger, doch nicht ganz rühmlicher Sieg ist uns zu Theil geworden. Allein, sie wollten es selbst nicht besser haben, und Dänemark mußte befreit und der Uebermuth bestraft werden.

Jetzt

Jetzt ging sie, umringt von allen Dänen beyderley Geschlechts, in die Stadt zu den Bürgern, und redete dieselben also an;

„Euer König, ihr Sachsen, ist todt, „diese vermeinten Russen haben meine und „Dänemarks Ehre gerächt: aber es sind „keine Russen; es ist Fürst Haldan und „sein Gefolge; Haldan, der von einer „Seitenlinie aus meinem Geschlechte stammt. „Nun müßt ihr dem dänischen Beherrscher gehorchen, ihr, die vor kurzem über „die Dänen herrschen wollten. Recht und „Macht erlauben mir zwar jetzt, über euer „Leben zu verfügen; aber mein Zorn ist gestillt. Ich nehme euch zu meinen Unterthanen auf, und vereinige nun Dänemark „mit Sachsen. Von nun an soll es nur „ein Volk geben, doch so, daß die dänischen Könige herrschen, und ihr gehorchet. „Aber so lange ihr euch als gute und ruhige „Unterthanen aufführet, soll euch kein Leid „widerfahren. Aller Hader und Zwiespalt „soll jetzt vergessen seyn; alle Worte der „Verachtung und alle Vorwürfe von beiden „Seiten müssen aufhören; Worte, die nur

„der Haß erzeugt, Worte die keinen Grund „haben. Beyde, die Dänen und Sachsen, „sind würdige Völker; beyde glänzen durch „wahre Heldentugenden; beyde sollen gleich „frey seyn: darin allein sollt ihr den Dä„nen nachstehen, daß euer König jedesmal „ein Däne seyn muß. Eure Sprache, euer „Glaube, eure Freyheit, eure Rechte, eure „Sitten und Gebräuche hingegen sollt ihr „unverletzt behalten. Und ich will euch noch „besondre Beweise meiner Gnade geben, so „fern ihr alle Sachsen bis zur Elbe dahin „bringt, daß sie sich dem dänischen Herr„scherstabe unterwerfen."

Die Sachsen voll Furcht, Mißtrauen, Schrecken und Angst, wurden durch diese ungewöhnliche Milde so gerührt, daß sie einstimmig riefen:

„Syrithe verdient, über uns zu herr„schen!"

Darauf kehrte die Königstochter mit Haldan und mehreren andern wieder in den Tempel zu den darin eingeschlossenen Frauen zurück. Haldan stieß die todten Sachsen verächtlich mit dem Fuße, spottete ihrer,

ihrer, und ſagte: Ihr feigen Knechte! Ihr heuchleriſchen Hofflecker!*) Ihr halft eurem Könige rechtſchaffen: ihr fuhrt auch zugleich mit zur Hela. — Gyrithe aber ging ſtill und ernſt vorüber.

Ulfhild kam ihr von weitem entgegen, und warf ſich vor ihr nieder.

— Ich habe, ſprach ſie mit zitternder Stimme, den Tod verdient: aber Alfhild iſt meine Schweſter, und von Kindheit auf habe ich dich, o Königstochter! gekannt. —

Sie konnte vor Angſt und Thränen kein Wort mehr hervorbringen.

„Nichtswürdige, rief Haldan, kein kein Tod iſt bitter genug für dich!“

 „Nein,

*) Hofflecker; ein veraltetes bedeutungsvolles Wort, welches einen niedrigen Schmeichler des Großen bezeichnete. Jetzt findet man nur noch Tellerlecker, Speichellecker, für Gnathonen der Reichen. S. Beyträge zur deutſchen Sprache. Berlin 1794. 2ſte Samml. S. 247.

„Nein, Haldan, verſetzte Syrithe, und ſah mitleidsvoll auf Ulfhilden herab, die über Haldans harte Rede halb todt mit dem Geſichte vorwärts zur Erde gefallen war, „nein, wir dürfen meine Alfhild „nicht betrüben. Leb, Ulfhild, fuhr ſie fort, indem ſie ihr zugleich die Hand reichte, „aber bleib hier bey deinen Sach„ſen. O, wäre es mir doch vergönnt, alle, „die hier liegen, den einzigen Sivar aus„genommen, wieder zum Leben zurückrufen „zu können!“

— Unverdiente Gnade! ſprach Ulfhild unter Thränen und Schluchzen; aber verzönne mir noch die einzige Bitte, daß ich mit meinem Hildiger vereinigt werden darf. —

„Hildiger, Haldans Bruder, wär „eher ein Mann für die Alfhild.

„Ach! ſeufzte Haldan, er kann weder der einen, noch der andern Gemahl werden.“

„Wie das? frug Syrithe in haſtigem Tone.

„Er iſt umgekommen; umgekommen durch — meine Hand.“

Hier

Hier wandte er ſein Geſicht weg.

„Du haſt deinen eigenen Bruder ermor„det! Was ſoll ich davon denken?

„In einer unglücklichen Stunde kam ich nach Rußland; doch nein, in Rußland war es ja, wo ich mich deiner Liebe würdig machte. — Aber, mein Bruder, mein Bruder, warum betrateſt du jenes unglückſelige Geſtade? —

Wir zogen gegen die Schweden. Unter ihnen befand ſich ein berühmter Kämpfer, mit Namen Asmund. Alle verſicherten einmüthig, daß keiner demſelben in der Tapferkeit gliche. Kannſt du ihn überwinden, war ſogleich mein Gedanke, ſo bewegt dieſe kühne That vielleicht das Herz der Gyrithe."

Bey dieſen Worten blickte er die Königstochter an. Die Lilien verſchwanden auf ihren Wangen, und nur die Roſen blühten; ein mildes ſchmelzendes Weſen verbreitete ſich über ihr Geſicht. Die Augen ſchwammen in Thränen und ſchwach und bebend ſprachen ihre Lippen: „Ich habe deinen „Bruder umgebracht."

Haldan schwieg ein paar Augenblicke; dann fuhr er fort:

„Asmund ließ mir zur Antwort sagen, daß er mit einem so wenig bekannten Waffenträger nicht kämpfen könne: er wolle aber statt seiner Andere senden. Den ersten Tag traf ich auf Erichen, einen berüchtigten schwedischen Kämpfer; allein er stand mir nur auf drey Stöße. Den andern Tag gingen zwei auf mich ein, und so geschah es alle Tage bis zum siebenten, da sechse mit mir anbanden; aber ich warf sie alle, einen nach dem andern, zu Boden. Da foderte ich Asmunden aufs neue zum Kampfe heraus. Eine unzeitige Furcht, er möchte seine Kämpferehre verlieren und für feige gehalten werden, hielten ihn ab, sich mir zu erkennen zu geben, und nun konnte er nicht länger unter dem Vorwande meiner Unerfahrenheit mich abweisen. Er kam und er — fiel!"

„Ach, noch sehe ich dich, lieber Bruder! Noch sehe ich deine blutende Brust, deine sinkenden Arme, dein herabhängendes Haupt,

Haupt, deine welkenden Wangen, deine erbleichenden Lippen. — Mein Bruder, warum ſchonteſt du meiner? Nie würde ich ſonſt dieſen traurigen Sieg haben gewinnen können. Du ſtreckteſt deine Arme nach mir aus; ach, zum letztenmale! Du biſt todt und ich lebe.“

„Ja für Dänemark lebſt du, fiel Gyrithe ein.

„Gyrithe, Gyrithe, warum brachteſt du mich auf dieſe ſchwarze Begebenheit meines Lebens? Mein Herz reißt; nie fühlte es ſolchen Schmerz. Nur damals war er größer, als ich deine Gefangenſchaft vernahm; damals vergaß ich meinen Bruder, vergaß ihn ganz, um mich nun jetzt wieder qualvoll an ihn zu erinnern. Ich ein Brudermörder! —“

„Er zog ſeinen Helm ab und reichte mir ſeine zitternde Hand. Haldan, ſprach er mit ſchwacher Stimme, ich bin Hildiger, dein Bruder! Ich ſterbe; beſ-

ſer, dies Loos trifft mich und du lebſt. Das Schickſal beſtimmt dir das däniſche Reich; leb glücklich mit Gyrithen und bewahre mein Andenken in deinem Herzen. Ich hinterlaſſe dir meinen Schild, meine Waffen und das Schwert, womit ich ſo manche nach Walhalla ſandte. Daſelbſt will ich meinen Sieg über ſie erneuen. Der Tod iſt nichts, als ein Uebergang zu einem andern Leben. Mein Name lebt und geht unter mit der Welt. — Hier ſchloſſen ſich ſeine brechenden Augen und ein ſanftes Lächeln ſchwebte um ſeine Lippen.“

„Was meinſt du wohl, Gyrithe, wie mir da zu Muthe ward? — Ohnmächtig ſank ich nieder auf ſeinen entſeelten Körper; vergebens ſuchte ich ihm neues Leben einzuhauchen. Himmel und Erde lagen auf mir; alles floß vor meinen Blicken in Eins zuſammen und dieſes Eins zerrann in nichts. Die Welt verſchwand um mich her und ich vor mir ſelbſt. Man trug mich halb todt in mein Zelt. Nach einiger Zeit erhol-

te

te ich mich zwar wieder, aber einen ganzen Monat hindurch war ich in die tiefste Traurigkeit versunken, bis mich Syrithe's Name und Dänemarks Ehre wieder aus dem Schlafe weckten. Und nun bin ich hier; worauf soll ich warten? Dänemark ist noch nicht befreyt, die Bedingung noch nicht erfüllt."

Mit sanftem Ernste blickte ihn die Königstochter an und sprach:

„Zwar ist Dänemark noch nicht befreyt; „aber ich bin es doch, und dadurch zum „Theil auch das Vaterland; ein guter Anfang ist gemacht; der Sachsen Hochmuth „ist gedämpft; der sächsische Wüthrich ist getödtet und sein Volk vielleicht mit uns vereint; der drohendsten Gefahr ist also abgewehrt. Du besitzest Schonen: mir gehört ein Theil Seelandes. Wahrscheinlich „werden viele Dänen zu ihrer Pflicht zurückkehren, wenn sie uns beyde verbunden sehen; und die übrigen, besonders die Königlein, muß man mit Macht dazu zwingen.

„gen. Deine Tapferkeit, dein Muth, deine „Liebe zum Vaterlande fodern Belohnung; „und was kann dir größeres zu Theil wer„den, als das Vaterland und ich? Das „einzige, Haldan, verlange ich von dir, „daß du mir feyerlich angelobst, alle deine „Kräfte anzustrengen, um das, was in „Absicht auf Dänemarks Befreyung noch „übrig ist, zu vollführen, und nicht eher „still zu stehen, als bis du alle die kleinen „Wütheriche vernichtet und das ganze Reich „wieder unter ein Oberhaupt gebracht hast."

„Liebenswürdigste Gyrithe, ich schwöre bey allen Göttern, beym Odin und beym Thor, ja bey allen Göttinnen ohne Ausnahme, daß ich von diesem Augenblicke an nicht unterlassen will, meine ganze Kraft darauf zu verwenden, daß ich Dänemark wieder zu seinem vorigen Glanze erhebe und der abgerissenen Gauen mit dem Ganzen vereinige; so gewiß, als mir Freia und Gyrithe hold sey! Deine Schönheit, deine Tugend und dein Muth sind die Bürgen, daß ich mein Gelübde halte."

„Hier

„Hier haſt du meine Hand, Haldan;
„mein Herz haſt du längſt ſchon gehabt.“

Auf einmal trat Rolf hervor und meynte, das ſey zwar alles recht gut; wenn aber die Sachſen von ihrem Rauſche erwachten, ſo würden ſie über die Dänen herfallen und ſie zermalmen, da zehne wider Einen ſtritten. Sein Rath ſey daher, dieſe Nacht noch an Bort zu gehen und ſo ſchnell als möglich von hier abzuziehen.

„Da haben wir unſern guten Rolf wieder einmal mit ſeiner zaghaften Vorſichtigkeit, verſetzte lächelnd die Königstochter. Wenn wir ſeinem Rathe folgen, ſo iſt Sachſen für uns verloren und die Vereinigung getrennt; ja ſelbſt unſer Leben ſteht dann mehr in Gefahr als jetzt. Wie leicht kann es ihnen einfallen, uns als Flüchtlingen nachzuſetzen. Unſere Furcht wird ihnen Muth leihen; unſer Muth ihnen Furcht einjagen. Bleiben wir einige Tage hier, ſo behalten wir Sachſen: fliehen wir, ſo verlieren wir es. Vertrauen zu ſich ſelbſt macht

macht alles möglich. Wer zweifelt, hat schon halb verloren.“

Alle gaben dem Rathe Syrithens Beyfall. Amund schlug vor, die Königstochter und Haldan straks auf der Stelle einzusegnen. Haldan hatte nichts dagegen; aber Syrithe sprach: An einem Orte vereinigt zu werden, welcher voll von todten Leibern liegt, würde eine traurige Vorbedeutung seyn; und überdies muß dieses frohe Fest meinen Landsleuten aufgespart werden. Laßt uns lieber diesen scheußlichen Ort eilend verlassen!

Sie ging, und alle folgten ihr nach; doch nahmen sie zuvor den todten Sachsen sämtliche Waffen ab, weil dieselben besser, als ihre eigenen waren. Darauf begaben sie sich aufs Schloß und ließen Einarn mit zehn Mann überall in der Stadt umher gehen, um Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Wenig Tage darnach, gingen sie an Bort, und ließen den genannten Einar als Statthalter zurück, nachdem sie zuvor

von

von allen Einwohnern das Gelübde der Treue empfangen hatten. Ulfhilden nahmen ſie auch mit ſich; „denn, ſagte Gyrithe, wir müſſen ſie tröſten über den Verluſt, den ſie in ihrem Hildiger erlitten.“

Nach einer kurzen glücklichen Fahrt ſtiegen ſie in Seeland ans Land.

Die Einwohner liefen Haufenweiſe hinzu, um ihre große Königin zu ſehen. Sie nannten ſie Dänemarks Freude, und verglichen ſie mit den weißen Alfen[35]) und weiſſagten ſich unter ihrer Beherrſchung fruchtbare Jahre und Heil und Segen. Sie bewunderten Haldans Höhe, Stärke und Tapferkeit, und ſchätzten ihn glücklich, daß er Gyrithen beſitzen ſollte.

Amund verrichtete zwey Tage darauf die Einſegnung nach der gewöhnlichen Weiſe.

Er pries die Freia, daß ſie dem Menſchen die Liebe gegeben habe, um ſeine Mühſeligkeiten zu verſüßen, um ſeinen

Ruhm

Ruhm zu erhalten, und um ihn zur Tugend zu ermuntern.

„Die Liebe allein, sahe er fort, hat den „Grund zu Dänemarks Befreyung gelegt; „sie wird sie auch vollführen. Durch die „Liebe wird Haldan zur Heldengröße her„anwachsen und über Otharn gesetzet „werden. Syrithe wird in der Keuschheit Sigriden zur Seite stehen, und „im Muthe sie übertreffen. Sie wird in „der Vaterlandsliebe der spätesten Nachwelt „ein Vorbild seyn, und Heldenverdienste „wird man nach ihr messen.“

Als das Fest zu Ende war, wollte Haldan zur Brautkammer eilen; aber Syrithe ergriff seine Hand und sprach: Laß uns zuvor den heiligen Hain besuchen und daselbst dem Allvater unsern Dank bringen. Er war sogleich willig. Sie warfen sich nieder am Altare, und Syrithe betete also:

„Weltherrscher, siehe herab von Gim„le) auf deine Diener; vollführe „das

„das angefangene Werk; ſtärke Haldans „Arm und laß Dänemarks Feinde ſiehen „vor ſeinem Angeſichte. Laß ſeine Ehre „übertreffen Rolf Krage's Ehre, und „verleihe ihm Luſt, Muth und Kraft, „zu erweitern das däniſche Reich und „ihm wieder zu geben ſeine verlorne Herr„lichkeit.“

Haldan hat faſt um das nämliche, und ſetzte noch hinzu:

„Ich verlange kein langes Leben: laß „es lieber kurz ſeyn, wenn dadurch Dä„nemarks Beſtes kann befördert und deſ„ſen gänzliche Zuſammenbringung leichter „in's Werk geſetzt werden kann.“

Unterdeſſen daß auf allen Geſichtern Freude glänzte, war Alfhild immerfort traurig. Gyrithe ſprach zu ihr:

„Warum ſo niedergeſchlagen, meine Alfhild? Beyrhe, und du ſollſt glück„lich ſeyn, ſo weit es in meinem Kräften „ſteht.“

— Ach, meine Königinn, Ulfhilds Gegenwart ist mir sehr lästig; sie gereicht mir zu bittern Vorwürfen. Gebiete ihr, von hier weg zu ziehen und ihre Schande in der Einsamkeit zu verbergen. —

„Das geht ja sehr leicht an; aber ich habe geglaubt, daß deine Schwester ihren Fehler am schnellsten in Gesellschaft von Menschen vergessen haben sollte.“

Die Königinn schenkte hierauf der Ulfhild einen wohlgebauten Meierhof, der in einer einsamen Gegend zwey Meilen vom Schlosse entfernt lag.

Haldan gab sich indessen alle mögliche Mühe, die abgerissenen Gauen wieder zu sammeln. In Schonen war er glücklich, und die Gothen mußten das Land räumen: aber weder Muth noch Klugheit vermochten, die andern Landschaften den Feinden zu entreissen. Das Glück war ihm allerwärts entgegen. Zu diesem Kummer kam noch ein anderer: Gyrithe war unfruchtbar.

Er

Er reiſete deßwegen nach Upſal, um Freir's Orakel zu befragen. Ingel, Freir's Prieſter, antwortete:

„Der Geiſt deines Bruders waltet „über deinem Unglücke und reizt die rä„chenden Götter; ſchlachte neun ſchwarze „Stiere und opfere ſie dem Freir; „aber ſiehe dich wohl für, daß nicht ein „einziger weißer Flecken an ſelbigen zu „finden ſey, und hüte dich zu reden, in„dem das Opfer vollbracht wird. Da„durch wirſt du den Zorn der unterirdi„ſchen Götter beſänftigen, und deines „Bruders Geiſt wird wieder zur Höhe „zurückkehren. Dann wird Gyrithe „einen Helden gebähren; derſelbe wird „ſein Vaterland befreyen und die kleinen „Könige vertreiben. Dir iſt dieſes nicht „beſcheret; denn du biſt beſudelt mit „Bruderblute."

Haldan that, wie ihm das Orakel geſagt hatte, und Gyrithe gebahr den Harald.

Einige Jahre darauf büßte Haldan, in einem Kampfe mit dem Kämpfer Wiſet, in Seeland ſein Leben ein. Harald vollführte, was ſeinem Vater verſagt war, und wurde groß durch ſeiner Mutter Rath, und bekam dafür den Zunamen Hildetan, das iſt ſo viel als: Kriegsheld!

Sigrid

oder

Liebe, der Tapferkeit Lohn.

Nach Saxo Grammaticus 7. Buch.
Seite 125 - 26.

In Seeland hauſte einmal ein König mit Namen Sypald, der berühmter war durch ſeine Ahnen, als durch ſeine Thaten. Zwar hatte er ſich die Krone erfechten müſſen; aber ſeitdem lebte er, wider den Geiſt ſeines Zeitalters, in Ruhe und Friede, und theilte ſeine Geſchäfte in die Sorge für ſein Volk, und in die Erziehung ſeiner Tochter, die Sigrid hieß, und durch ihren Wandel ſich der Liebe ihres Vaters würdig machte. Mutter Natur hatte ſie mit Schönheit ausgeſtattet; die Tochter erhöhte dieſe angebornen Reize durch Sanftmuth und Schamhaftigkeit: und ſo erſchienen ſie in ihrem lieblichſten Lichte.

Schamhaftigkeit war damals freylich kaum eine Tugend; wenigſtens kein Ver-

dienſt, denn alle Jungfrauen waren ſchamhaft. Man hatte noch keinen Namen für die Frechheit, und eine glückliche Unbekanntſchaft mit der Welt und ihren loſen Künſten machte das ſchöne Geſchlecht unſchuldiger, als heutiges Tages alle Erziehungsſchriften und Erziehungsanſtalten zu bewirken nicht im Stande ſind. Man war ſchamhaft, weil man glaubte, ein Mädchen könne nicht anders ſeyn; und ſtrenge Keuſchheit in und außer der Ehe bewies, daß das weibliche Geſchlecht es mit der Liebe ernſtlich meinte und das Laſter nicht den Schein der Tugend borgte.

Aber Sigrid war überdies noch ſanft und liebreich; und beſaß mithin eine Tugend, wodurch ſie ſich über ihr rauhes Zeitalter erhob. Der gerade, ruhige Sinn ihres Vaters hatte, eben ſo wohl als ſeine Vermahnungen, jene Holdſeligkeit und Milde ihr gegeben, die aus allen ihren Geſichtszügen ſprach und durch Sittſamkeit den wahren Werth erhielt.

Sie zählte jetzt ſechzehn Jahre, und der Zeitpunkt erſchien, wo die Freier ſich gewöhn-

wöhnlich einzufinden pflegen, und wo das zärtliche Vaterherz Freude und Bangigkeit fühlt.

Auf der einen Seite sieht sich der Vater nahe am Ziele, wo er und seine Tochter für die viele Mühe gekrönt werden sollen: auf der andern Seite aber muß er auch befahren, daß eine schlechte Wahl, ein einziger Fehltritt alle seine Bemühungen vereiteln und sein Kind in tiefes Elend stürzen können.

Syvald war Vater; und zugleich ein zärtlicher gefühlsamer Vater. Bekümmert wandte er sich in dieser gedrängten Lage an seine Königinn Gunhilde.

„Geliebteste, so hub er an, du weißt, mit welchem sehnlichen Verlangen mein Herz dich suchte, und wie wenig du dich meiner feurigen Liebe widersetztest. Dich, meine Königinn, bestimmte damals zu dieser schnellen Ergebung die Antwort, welche die Freir's Orakel durch seinen Priester in Skara ertheilte. — „Du wirst, sprach das ehrwürdige Orakel, Laugurs Bewohner und Gefions Sohne[37]) zu Theil werden" — und ich deutete die-

sen Ausspruch auf einen Einwohner und Fürsten von Seeland; eine Deutung, die unsere Weisen und Alterthumskundigen gestraks bestätigten. Dies alles, liebes Weib, geschah in jenen Tagen: jetzt aber will das Orakel uns keine Antwort geben. Vergebens fragen wir den mächtigen Ås. Thorkild sagt: ein besseres Orakel werde antworten; aber wo finden wir dieses bessere? Sprich, Geliebte, wo finden wir es? .... Sey du das Orakel; denn durch den Mund weiser Frauen antworteten oft schon die Götter den Menschen."

— Zaudern, mein König, erwiederte die schneeweiße, aber stolze Gunhilde, macht oft Sorgen; rasches Handeln rettet aus Gefahren. Wie viele Könige, Jarle, [38]) treffliche Männer, zogen sich nicht schon dadurch, daß sie die Vermählung ihrer Töchter zu lange verschoben, die größten Ungelegenheiten und Krieg und Feindschaft zu; verloren sogar ganze Reiche, und büßten am Ende noch dazu das Leben ein! Ungeduldige Liebhaber raubten inzwischen die schönen Töchter [39]) und bestiegen, noch dam-

dampfend von dem Blute ihrer Schwieger, das Brautbette. Mein Rath ist daher, so flugs als möglich einen Bräutigam für die Sigrid zu suchen und demselben nicht, wie gewisse empfindelnde Väter, ihrer eigenen Kür zu überlassen. Die Sache wird dadurch nur in die Länge gezogen und nimmt nicht selten den traurigsten Ausgang. Jugend und Unerfahrenheit wissen nicht zu wählen; Stolz und verwöhnte Lüsternheit finden überall Mängel: unterdessen kömmt ein feuriger Jüngling und entführt mit gewaffneter Hand, was man ihm in Güte nicht hat geben wollen. —

„O, theure, liebe Gunhilde! Du räthst sonst immer das Beste; aber sollte nicht diesmal deine Zärtlichkeit für deinen Gemahl, dich etwas von dem rechten Wege abführen? Es ist wahr: ich liebe Frieden; allein ich habe doch auch Muth genug, das Schwert zu ziehen, wenn es meine Ehre, meines Landes Heil und meiner Tochter Wohlfahrt fodern. Noch ist sie gar nicht in den Jahren, daß man Ursache hätte, ihretwillen einen feindlichen Ueberfall zu fürch-

fürchten. Sie wurde bisher noch von wenigen meines Geschlechtes gesehen, da sie den größten Theil der Zeit in ihrem Gemache, einwärts im Walde, zubringt, und sich daselbst in stiller Heimlichkeit *) mit Weben und Spinnen beschäftiget. Und was das wichtigste ist: sie hat beydes, Verstand und Festigkeit des Gemüthes, so daß sie zu wählen vollkommen versteht. Sollte es daher nicht räthlicher seyn, die Wahl ihr selbst zu überlassen und diesen Beschluß öffentlich kund zu machen?"

— Das steht in deiner Willkür, Herr; aber, gehe wohl bey dir zu Rathe, damit dir nicht dereinst die späte Reue den Ausruf

*) Ich habe hier das Wort Heimlichkeit in seiner ursprünglichen Bedeutung, für häusliche Eingezogenheit gebraucht. So singt Haller:

„In stiller Heimlichkeit, umzirkt mit engen
„Schranken."

S. Beytr. zur weitern Ausbild. der deutsch. Sprache. Braunschweig 1795. 1ste Stück. S. 36.

ruf abzwinge: O, daß ich mich nicht hätte von Sigride'n beherrſchen laſſen! damit nicht der bittere Vorwurf, ein überzärtlicher Vater und unfügſamer Gemahl geweſen zu ſeyn, dein Herz mit Kummer erfülle. —

Hier ſtand die Königin auf, zog die Augenbraunen *) in die Höhe, warf den Nacken trotzig umher, und ging davon.

Auf den guten König machte ein ſolches Betragen weiter keinen Eindruck. Eine lange Gewohnheit hätte ihn härten müſſen, wenn nicht ſchon ſein eigener friedlicher Sinn dergleichen Vorfälle leicht hätte überſehen können. Inzwiſchen war er doch ungewiß, was er thun ſollte; endlich, nach langen Berathen mit ſich ſelbſt, beſchloß er Thorkil'n, den Prieſter Odins kommen zu laſſen.

Er-

*) Ich ſchreibe mit Adelung'en Augenbraunen, weil das Wort wahrſcheinlich von dem alten Braun, der Rand, entſtanden iſt. Wieland und Alxinger ſchreiben: Augenbrauen.

Geſtützt auf einen Stab, erſchien dieſer ehrwürdige Greis. Das Alter hatte ſeinen Nacken ſanft gekrümmt.

„Aegirs Herrſcher!“) ſprach er, was iſt wichtiges vorgefallen, daß du deinen Diener haſt rufen laſſen?“

— Odins Prieſter! verſetzte Syvald, du, dem ich mein ganzes Herz aufſchließe, du, der für mich den Allvater fragt, ſprich: warum will mir dieſer Gott jetzt keine Antwort geben; jetzt, da es meine Ehre, mein Leben, mein Wohl und meine Vaterfreude betrifft; jetzt, da ich für meine Tochter einen Gemahl ſuchen will?.. Nun der Allvater ſchweigt, nun die Götter nicht reden wollen, nun die Nornen ſelbſt verſtummen: ſo ſey du Allvater, ſey du Norne, mein Prieſter! ... Das Orakel ſagt, ein beſſeres werde reden, und ich weiß auf der ganzen weiten Erde kein beſſeres zu finden, wenn ich es nicht bey weiſen Menſchen ſuchen ſoll. Vielleicht offenbaret die Gottheit ihre Antworten durch weiſe Menſchen richtiger, als durch die Steine und Bilder, in welchen ſie wohnt.

Sey

Sey du daher ſelbſt das Orakel, und mache mir kund, wie ich für meine Tochter einen Gemahl, für mich ſelbſt eine Stütze und für mein Volk einen Vertheidiger finden ſoll. —

„Der Himmel, erwiederte der Greis, gebe mir ein, mich ſo zu erklären, wie du es, mein König! verdienſt! ... Dein Alter und deines Sohnes zarte Jahre fodern für deine Tochter einen Gemahl, der ſie ſelbſt, dich, Sohn, Weib und Reich vertheidigen kann. Am beſten wird daher dieſe wichtige Wahl unmittelbar durch Sigrden geſchehen; denn es iſt nichts Neues, daß unſere Jungfrauen aus eigenen Triebe wählen. Sie ehren Tapferkeit und ſchätzen Verdienſte; ſie legen keinen Werth auf den verzärtelten Mann, der nie die Sonne aufgehen ſah; der ſich ſcheuet, ſeinen Körper von Thau und Regen befeuchten zu laſſen; der ſogleich ermattet, wenn er dem ſchnellfüßigen Rehe, oder dem hochtrabenden Hirſche nachſetzen ſoll; der ſich nie aufs Meer wagte, Aegirs Töchter nie umarmte und nie einem zornigen Manne in's Auge ſehen konnte: einen ſolchen Weichling verachten

und

und verabscheuen sie tief. Nein, unsere Schildmädchen, unsere dänischen Heldinnen achten die Wunden für den edelsten Schmuck eines Helden, und preisen mehr den Mann, der todt auf seinem Schilde heimgetragen wird, als den, der lebend ohne Schild nach Hause kehrt. .... Dein fester Sinn, der Hochmuth deines Weibes, die Gelassenheit deiner Tochter, die gute Erziehung, welche dieselbe erhielt, die schönen Beyspiele, welche sie vor sich sieht; und ganz vorzüglich unsere Sitten, unsere männlichen Sitten, geben mir die Versicherung, daß sie einen Mann wählen wird, welcher der Erwartung aller und der Hoffnung des Reiches entspricht."

— Wohlan! rief der König, ich nehme deine Worte für das bessere Orakel und folge willig deinem Rathe. —

Er begab sich straks zur Wohnung seiner Tochter, die einige hundert Schritte in den Wald hinein lag, an dessen Eingang die königliche Burg stand.

Als er dahin kam, fand er die Thür, wie gewöhnlich verschlossen. Er klopfte an; eine

eine Stimme von innen frug: Wer bist du? — Sigride's Vater, gab er zur Antwort.

Die Thür wurde geöffnet, und beym Eintritt in's Gemach fand er seine Tochter am Feuer, in der Mitte des Fußbodens sitzen und unter ihre Mädchen Wolle austheilen. Sie stand sogleich auf, neigte sich, bat den Vater, sich zu setzen, und setzte sich selbst.

„Was bewegt meinen Vater, in dieser ungewöhnlichen Stunde, da alles schon der süßen Ruhe pflegt, die Tochter mit seiner Gegenwart zu beglücken?"

— Das Verlangen, dich zu sehen, dich, meine Freude, meines Alters Trost; das Verlangen, für dein Glück zu wirken. .... Meine Tochter! du stehst jetzt in dem Alter, daß ein Mann —

„Ein Mann! wiederholte Sigrid, sanft erröthend und die Augen niederschlagend."

— Ja, ein Mann; aber kein Mann, den ich dir aufzwingen will; kein Mann, der dich nach unsern wilden Sitten rauben will:

will: sondern ein Mann, den du dir selbst erkören sollst, denn ich bin versichert, daß du bedenkest, du seyest Sigrid und die Tochter Syvalds. —

„O nie werde ich das vergessen!... Vergönne mir, lieber Vater, zum Beweise, daß es mein Ernst ist, eine Bitte."

— Von Herzen gern; sie wird deiner gewiß nicht unwürdig seyn. —

„Du weißt, mein Vater, daß ich bis jetzt aus Scham noch keinen fremden Manne einen Blick zu schenken wagte, obschon nicht selten, wenn ich dich besuchte, wackere Jünglinge zugegen waren. Laß daher das Zeichen meiner Wahl seyn, daß ich meinen Schleyer abziehe und nur Einen ansehe. Etwas sonderbar ist dieses Begehren; aber du kannst dich ganz überzeugen, mein Vater, daß ich für das Vaterland nur einen tapfern Kämpfer wählen werde, so wie ich, was mich selbst betrifft, nur dem meine Hand geben will, der sich derselben durch Beständigkeit, Offenheit und Ehrerbietung würdig machen wird."

— Glück,

— Glücklicher Tag, da du Leben empfingſt, rief Syvald, da mir geſagt wurde: König, dir iſt eine Tochter geboten! Freia lächelte in jener Stunde holdſelig auf mich herab.... Ach, nun verhindere nur Thor, daß kein Rieſe, kein Ungethüm unſere Freude vernichte! Dich, mächtiger Ueberwinder der Joten! dich, Weithindonnerer! dich Midners, des Hammers Führer! rufe ich an: Schütze mein Haus und wahre es vor Unheil!..... Hier haſt du meine Hand, liebe Tochter: Odin umarme mich ſo gewiß in Walhalla, als ich dir mein Gelübde unverbrüchlich halten werde. —

Und hiermit verließ der eisgraue König das Gemach ſeiner Tochter. Sie folgte ihm bis zur Thür, und beyder Blicke waren auf einander geheftet, ſo lange Raum und Dunkelheit es verſtatteten.

„Meine liebe Ragnhild, begann jetzt die Königstochter, es iſt zwar Zeit, der Ruhe und des Schlafes zu genießen, aber folge mir in meine Kammer: der Rath des guten trauten Weibes, an deren Buſen ich

die erſte Nahrung ſog, iſt mir in dieſer Stunde theuer.“

Unter der Hülle der Ehrlichkeit und des Biderſinnes verbarg Ragnhild ein falſches gieriges Herz. Der Gedanke, ſich zu bereichern, war ſchnell in ihrer Bruſt erwacht, ſobald ſie die Rede des Königs vernommen hatte. „Nur der Freyer, dachte ſie, ſoll glücklich werden, welcher Ragnhilden das meiſte Gold bietet.“ ....

„Meine liebe Ragnhild, wiederholte Sigrid, ſich zärtlich an den Buſen des falſchen Weibes hinanſchmiegend, wie ſchön iſt es, eine traute Freundin zu haben, wenn Ehre, Ruhe, Glück und Leben in Gefahr ſtehen! .... Mein Vater hat mir verſtattet, ſelbſt zu wählen. Der liebe Vater! Freude und Unruhe umſpannen zugleich mein Herz. Ich ſoll wählen — wählen für immer! Eine gute Wahl beſtimmt des Lebens Glück: eine ſchlechte — mich ſchaudert! — Jung, unerfahren, ſchwach, ſtolz, Syvalds Tochter — Ragnhild, du ſchweigſt? Gib Troſt! gib Rath! Fühle, wie dieſes Herz in dieſem Buſen ſchlägt.“

Nur

— Nur muthig und getroſt, liebes Kind! Sonſt weint nicht leicht das Mädchen, deren freyen Willen man die Wahl des Gatten überlaſſen hat. Wahr iſt es: hier ſind der Helden viele, der rüſtigen Männer viele, die ſich einbilden, deiner würdig zu ſeyn: aber Einen nur kannſt du erkieſen. Geſtehe mir, deiner aufrichtigſten Freundin, ob du nie etwas fühlteſt beym Anblick dieſer Männer? —

„Gutes Mütterchen! Die Sinne täuſchen; eine hübſche Geſtalt verführet, und das Gerücht erhebt nicht ſelten eine Sache über ihren Werth; ſonſt haben mir meine Augen, ſo viel dieſer Schleier zu ſehen erlaubt, in .....

Hier hilt ſie inne; ein tiefer Seufzer unterbrach ihre Worte und ein Strom von Thränen ergoß ſich über ihre Wangen.

— Liebſte Freundin! Meine Sigrid! Komm laß an dieſes Herz dich drücken; habe kein Geheimniß vor mir: eine halbe Vertraulichkeit iſt keine; ſtröme deine Klagen und deine innerſten Gefühle aus in meinen Buſen: ich will dir mit meinem beſten Ra-

the dienen. Nenne mir den Glücklichen, welcher dein zartes Herz zu rühren verstand. Ach, wie schlagen deine Adern! Wie wallt dein schuldloser Busen! —

„Othar! stammelte Sigrid schnell erröthend und mit beyden Händen ihre schönen Augen bedeckend."

— Othar, Ebbe's und Svanhilde'ns Sohn? —

„Ja, er!"

— Nun wohl, liebe Tochter; morgen wollen wir mehr darüber kosen: jetzt ist es Zeit zu schlafen. —

Am folgenden Morgen fand sich Ragnhild wieder ein und setzte sich auf Sigrids Bett.

— Othar, mein Kind, begann sie, ist schön; das Gerücht sagt auch, daß er tapfer sey: aber du weißt, er wird gehaßt von deiner Mutter, weil er ihr nicht genug höfelt; und dein Vater ehrt zwar seine Verdienste, aber Liebe schenkt er ihm doch nicht. —

„Du hast Recht, beste Pflegerin: wie drückend ist nicht mein Schicksal! Die

Mut-

Mutter haßt, der Vater bleibt kalt da, wo die Tochter inniglich liebt. .... Othar iſt ſchön; nie vergeſſe ich des Tages, wo er heimkehrte als Sieger der Seeräuber, die unſere Küſten beunruhiget hatten. Stolz trat er einher, Frodenen ähnlich in Blick und Gang; Frode, als ſelbiger den hunniſchen König überwunden hatte. Seine gelben Locken wehten um ſeine Schultern; er ſchien höher, als vorher zu ſeyn; ein edler Schweiß drang aus ſeiner Stirn hervor; ſeine Wangen ſchändete nicht des Weichlings Blaſſe, Sonne, Arbeit und Staub hatten ſie gebräunt; er ging mit empor gerichtetem Haupte und Odin glänzte aus ſeinen Augen. .... Ha, ſolch' ein Mann wäre deiner werth, ſagte mir heimlich mein Herz. Sprich, liebe Ragnhild, hatte es Unrecht? .... Ich reichte dem Sieger auf meines Vaters Gebot das Bewillkommungshorn; er nahm es, leerte es aus, und ſchlug zum erſtenmahle die Augen nieder. Stracks glühte ich am ganzen Körper und brannte von einem unbe-

kannten Feuer. Sage mir, meine Unvorsichtige, iſt das Liebe?“

— Ja, unglückliche Sigrid, das iſt Liebe; Liebe, welche dir großen Kummer bereiten wird, denn der König, dein Vater, hat zwar die Wahl deinem eigenen Willen überlaſſen: aber er hofft doch gewiß, daß du dabey auf ihn und deine Mutter Rückſicht nehmen wirſt. —

„Das ſoll er auch hoffen! Ich bin verbunden, nicht blos für mich zu wählen, ſondern auch für meinen Vater, für meine Mutter, ja für das ganze Land. .... Mein Vater iſt alt, Sigar, mein Bruder, noch Kind; das Reich bedarf mithin eines Schutzes. Wir genießen zwar einige Zeit her dauerhaftern Frieden, als wir zuvor gewohnt waren; denn unſere Nachbarn ehren meines Vaters Gerechtigkeit und friedlichen Sinn: aber die Seeräuber ſtören uns dennoch immer in unſerer Ruhe, und um Friede zu haben muß man beſtändig gerüſtet ſeyn. Othar iſt der Held, der uns beſchützen könnte: aber ſreylich darf ich meine Mutter nicht betrüben. Die Wahl hängt zwar von mir

mir selbst ab; deswegen aber hat mein Vater mich meiner kindlichen Pflicht nicht entbunden. Ich muß überzeugt seyn, daß meine Wahl seinen und meiner Mutter Beyfall hat; und daß Othar meine Hand verdient. Seine Tapferkeit, das ist wahr, befriedigt meine Ehre und meinen Stolz, und erfüllt meine vaterländischen Pflichten: aber mein Herz muß doch auch seiner Beständigkeit und seiner Redlichkeit gewiß seyn. ..... Wenn er nun unbeständig, unredlich ist! ..... Bin ich dann wohl noch im Stande zu wählen? ... Nein; entweder Othar'n, oder keinen Gemahl!"

— Liebes Töchterchen! Nimm dich in Acht vor Herzenstäuschungen. Othar ist zwar tapfer, aber er hat auch seines gleichen; und vielleicht trugen Andere mehr, als er selbst, zum Siege bey. Man eignet gern dem Anführer die Ehre ausschließlich zu, wovon der größte Theil den Spießgesellen *) gehört. Wenn ich Othar'n recht

*) Man wird ehre mein Erinnern einsehen, daß ich hier dem Worte: Spießgesell seine

ſcharf in's Auge faſſe, ſo bedünkt es mich, als wenn er dich als ſeine gewiſſe Beute, als einen, ſeiner Tapferkeit ſchuldigen Dank betrachtete. Man hat mir überdies geſagt, daß er für die Reize einer gewiſſen Sklavin nicht eben marmorherzig ſeyn ſoll. Ju ſegunde'ns Schöne *) ſoll auch wirklich nicht zu verachten ſeyn. Willſt du nun wohl um ſeinetwillen, um eines Jünglings willen, der dich vielleicht verſchmähet, unvermählt leben und auf den Genuß der Lebensfreuden Verzicht thun? Oder, willſt du warten, bis ein Anderer dadurch ſeinen Heldenmuth beweiſ't, daß er deinen Vater mordet, deine Mutter in den Kerker ſchleppt, und ſich mit Wehr und Waffen an deine Seite legt? Siehe, ein ſolches Schickſal trifft unſere meiſten Königstöchter, die entweder

alte, edle Bedeutung gegeben habe, vermöge welcher es ſo viel als Waffenbruder, Kriegskammerad bezeichnet.

*) Schöne für Schönheit brauchen Luther in der Bibelüberſetzung, und Wieland im Oberon.

weder nicht wählen dürfen, oder mit ihrer Wahl zu lange zögern... Doch, wenn auch Sigrid ſich dieſem Mißgeſchicke fügen wollte, ſo würde es doch ihre Ragnhild nie dahin kommen laſſen. —

„O noch weit weniger Sigrid!..... Ehe müſſe ein Schwert meine Bruſt durchbohren, eh' ich den Mann anſehe, den meine Seele nicht liebt! Sey verſichert, Ragnhild, daß Blut der Skioldunger in meinen Adern rollt, und daß die Götter, von welchen ich abſtamme, meinen Stolz beleben. Aber warum verkleinerſt du Otharn, den tapfern Othar? Wählt Eiferſucht in deiner Bruſt?..... Vergib mir, gute Ragnhild, das erſte harte Wort, das du ſo eben von mir hörteſt: die Hitze ſtieß es über die Lippen: das Herz hatte keinen Theil daran..... Genug, ich muß für meinen Vater, für meine Mutter und für mein Geburtsland ſorgen. Iſt Othar meiner würdig, und wird er mir zu Theil, ſo bin ich glücklich; wo nicht, ſo muß ich ſetzen, wie ich am beſten Pflicht

und

und eigene Glückſeligkeit mit der erſten Liebe vereinigen kann.“

Die Unterredung endigte ſich damit, daß Sigrid zum König gerufen wurde. Bey ihrer Ankunft machte derſelbe in einer zahlreichen Verſammlung ſeinen Beſchluß öffentlich kund, und fügte hinzu, daß die Königstochter feſtgeſetzt habe, zwar einen tapfern, aber zugleich nur einen ſolchen Mann zum Gemahl zu wählen, welcher ſie durch ſeine Dienſte von ſeiner treuen und aufrichtigen Liebe überzeugen könne. Das Zeichen ihrer Wahl ſolle ſeyn, daß ſie ihren Schleyer abziehe und den beglückten Kämpfer anſehe; eine Gunſtbezeugung, deren ſich bisher kein fremder Mann von ihr zu rühmen habe.

Mehre *) Tage verſtrichen ohne Wahl; denn Sigrid fand Niemand ihrer Liebe werth.

*) Ich bin hier Klopſtocken und Campen gefolgt, und habe mehr, was ſchon eine Steigerung von viel iſt, nicht noch einmahl geſteigert. Niemand ſagt beſſerere; und das mit Recht. Warum wollen wir alſo mehrere ſagen und ſchreiben?

werth. Hiezu lag wohl der hauptsächlichste Grund darin, daß Othar bereits Platz in ihrem Herzen genommen hatte. Dessen ungeachtet aber hatte sie auf der einen Seite von seiner Redlichkeit sich noch nicht völlig überzeugt, und auf der andern war sie zu scheu, ihrer Mutter entgegen zu handeln.

Daß alle Streiter und Kämpfer Dänemarks sich alle erſinnliche Mühe gaben, Sigridens Gunſt zu gewinnen und ihren schönen jungfräulichen Blick zu verdienen, kann sich jeder Leser selbſt sagen, der weiß, mit welcher zaubervollen Kraft Schönheit, Größe und blühende Jugend auf das Herz der Männer wirken.

Unter allen aber mühte sich Niemand mehr, als Othar, und ein Rieſe von Hundingaland. [42])

Jener ſuchte bey allen Gelegenheiten der Königstochter zu behagen; er legte jeden Hirſch und jedes wilde Schwein, welches er gefangen hatte, zu ihren Füßen nieder; er breitete ſelbſt unter ihren Sitz, in der königlichen Halle, die Haut eines Bären aus, den er denſelben Tag erlegt hatte. In ei-

ner

der schwülichen Hitze auf der Jacht, *) da alles vor Durst verlechzen wollte, reichte er aus einem Quell Sigriden Wasser dar; dann brachte er diese Labung dem Könige, der Königinn und dem ganzen Gefolge nach der Reihe: er aber trank zuletzt. Er war der erste im königlichen Sale, und der letzte, der ihn verließ; ja er flocht sogar Blumenkränze, Sigrid'ens Haupt damit zu schmücken. —

Einst sprach man in der Halle von seinen Kämpferthaten und von den Fahrten, welche er für's Vaterland bestanden habe.

„Es ist wahr, versetzte er mit edler Freymüthigkeit, daß ich unablässlich strebte, meine Pflichten zu erfüllen; es ist nicht minder wahr, daß mit Niemand etwas anderes nachsagen kann, als daß ich gethan habe, was einem tapfern Mann zukommt: aber es scheint, als wenn Thor selbst durch seine

*) Ich schreibe mit Kamlern Jacht, weil nach meinem Gefühle, die Gründe für ch stärker sind, als die Gründe für gh. Tragen, Tracht; Schlagen, Schlacht. u. s. w.

ſeine Tapferkeit Sigrid'ens Herz nicht würde beſiegen können. Das Anſehen, worin ich bey meinen Landsleuten ſtehe; die Furcht, welche der Feind vor meinem Arme zitternd fühlt; der Ruhm, der meiner nach dem Tode wartet; ja das Selbſtbewußtſeyn meiner eigenen Verdienſte, das vormals meinen ganzen Buſen füllte, gibt mir jetzt keine Freude mehr, mir, dem das ſchönſte Zeugniß — der Blick der holden Jungfrau — mangelt."

— Und dennoch haſt du immer meinen Beyfall, unterbrach ihn Sigrid. Nur ſchlechte Menſchen können dir das ſchuldige Lob verſagen. —

„Da du, wie ich ſehe, fiel haſtig die „ſtolze Gundild ein, Othar'n deinen „Beyfall ſchenkeſt, ſo bedenkeſt du dich wohl „gar nicht lange, das Blut der Lethra-„Könige mit dem Geſchlechte der Ebben „zu vermiſchen?"

Sigrid ſchwieg, Othar wurde blutroth, Ebbe erblaßte, und Swanhvide, deſſen Frau zitterte. Endlich ſprach der König:

Wann

Wenn Sigrid Othar'n wählt, ſo wählt ſie ihn vermöge der Macht, die ich ihr gab; und es iſt nichts Neues, daß Königstöchter mit Jarlen und mit Söhnen derſelben vermählt wurden.

Der genannte Hüne aus Hundigaland benahm ſich ganz anders, als Othar.

Er ſuchte nicht durch den mindeſten Ehrendienſt die Königstochter zu gewinnen. Da die Thaten, welche er gethan hatte, nur wenig bekannt waren, ſo ſprach er nicht davon, ſondern nur von denen, welche er zu verrichten gedachte. Dagegen überlief er unaufhörlich den König und die Königinn um ihren Beyfall, drohete grauſamlich, wenn ſein Wunſch nicht erfüllt würde, und pochte auf ſeine körperliche Stärke und Größe.

Viele Freyer, welche wußten, in welchem Anſehen Ragnhild bey Sigrid'en ſtand, wandten ſich an jene, und ſuchten durch Geſchenke die Freundſchaft derſelben zu erkaufen. Keinem aber glückte es beſſer, als dem jungen Regnar, deſſen Sache ſie deswegen auch auf's eifrigſte, wiewohl ver-

vergebens, unterſtützte; denn Regnar war zwar von hoher Abkunft, überdies reich, jung und ſchön: aber er hatte ſich noch nicht berufen gemacht, durch irgend eine mannhafte That, ob er gleich bereits ſchon fünf und zwanzig Jahre alt war.

So ſehr Ragnhild zu Regnars Vortheil ſprach, ſo wenig günſtig ſprach ſie von Otharn; denn dieſer war zu ſtolz, ihr zu ſchmeicheln, und zu edelherzig, etwas Niedriges zu thun.

Endlich bekam auch der Rieſe Kunde von Ragnhild'ens Gemüthsart, und brachte ſie in kurzer Zeit durch das allmächtige Gold auf ſeine Seite; beſonders, da ſie wohl merkte, daß ihr Bemühen für Regnar'n leer und eitel war. Sie trug demnach des Hünen Anliegen der Königstochter vor, wurde aber geradezu abgewieſen; und zwar nicht ohne Vorwürfe.

Der Rieſe, welcher niemals mit ruhigem Sinne gedacht und gehandelt hatte, that nun der Ragnhild den Vorſchlag, die Königstochter zu entführen, und verlangte, daß ſie ihm dazu behülflich ſeyn ſollte.

Auch böse Menschen stutzen bisweilen bey gar zu schlechten Handlungen.

In Ragnhilde'ns Herzen war noch eine Spur von Freundschaft und Weichheit zu finden; aber ein Haufen Goldes, und das Versprechen der Wiederholung desselben, verjagte stracks jede Bedenklichkeit. — Zeit, Ort und Gelegenheit wurden hierauf verabredet.

Eines Abends, als Sigrid aus ihres Vaters Halle zu ihrer Wohnung zurückgehen wollte, und, wie gewöhnlich, von Niemand, als von Ragnhild'en begleitet wurde, schlug dieses böse Weib vor, bey dem schönen Mondschein etwas tiefer in den Wald zu wandern. Die Königstochter war gerade in Nachdenken vertieft und willigte ein. Kaum aber waren sie einige hundert Schritte vorwärts gegangen, siehe! so erschien der Hüne, und führte Sigrid'en gewaltsam mit sich fort.

Die Tugend ist nie in größerer Gefahr, als wenn sie sich in schlechter Gesellschaft befindet.

Un-

Ungeachtet alles Rufens und Strebens der Geraubten, ſich von ihrem Räuber loszureißen, (denn zum Bitten und Weinen konnte ſich ihr ſtolzer Muth nicht herablaſſen,) würde doch der Rieſe ſeine böſe Abſicht vollkommen erreicht haben, wenn nicht in demſelben Augenblicke Othar hinzugeeilet wäre, und ſelbigen mit nacktem Schwerte genöthiget hätte, ſeine Beute fahren zu laſſen.

Der Hüne, pochend auf ſeine Größe und Stärke, kehrte ſich ſtracks gegen Otharn und ſprach: Willſt du, armer Wicht, mir hinderlich ſeyn? — Er begleitete dieſe Worte mit einem kräftigen Hiebe, aber Othar entging demſelben, indem er ſich ſeitwärts bog; und war, nach einem kurzen Gefechte von beyden Theilen, ſo glücklich, ſeinem Gegner eine große Wunde in den Unterleib beyzubringen, ſo daß derſelbe mit hervorquellenden Eingeweiden zur Erde ſtürzte.

Auf einmal erloſch alle Feindſchaft im Herzen Otharš. Er ſprang hinzu und frug den Verwundeten, wo er ſeinen Schaden habe: bekam aber keine Antwort. Nun griff er zwiſchen Licht und Finſterniß, (denn

der Mond hatte sich hinter düstere Wolken versteckt) so gut er konnte, umher und zerriß, da er nichts anders bey der Hand hatte, sein eigenes Kleid, um damit seinen Gegner zu verbinden, und die Oeffnung, aus welcher eine große Menge Blutes strömte, zu verstopfen.

Unterdessen sammelte der Hüne seine Kräfte, zog, da das Schwert seinen Händen weit weg entfallen war, ein Messer, welches in einem Gurte an seiner Seite hing, voll Haß und Erbitterung hervor, stach damit finsterlings *) auf Otharn zu, und brüllte, indem er stach: du sollst doch nicht des Sieges dich rühmen können, und noch weit weniger Sigrid'en genießen.

Der Stich fuhr in die rechte Ferse, und Othar mußte seitdem lebenslang hinken. Aber diese meuchlerische Wunde entflammte auch des Helden Zorn auf der Stelle so, daß er

*) Dieses alte, oberteutsche Wort scheint mir den Begriff, der hier bezeichnet werden soll, richtiger auszudrücken, als das Wort blindlings.

er mit beyden Händen ſein Schwert ergriff, und mit aller Macht den Rieſen in den Hals hieb, ſo daß der Kopf vom Rumpfe flog. „Fahre zur Hael und ihrer Brut, und leb' mit Loken und der ſchwarzen Geiſter Zunft!" rief er ihm freudig nach.

Jetzt ſah ſich Othar nach der Königstochter um; und da er nichts von ihr hörte noch ſah, fing er an, laut zu rufen und umher zu laufen: doch alles Suchen und Rufen war eitel.

Mit Anbruch des Tages beſchloß er, nach der königlichen Burg zurückzukehren, aber erſt nach langer Mühe fand er den Weg dahin. Ragnhild war die erſte, welche ihm aufſtieß. Sie lief wüthend umher, zerraufte ihr aufgelöſ'tes wildes Haar und zerſchlug den Buſen. Bald warf ſie die Arme hoch empor; bald ließ ſie ſelbige gerade herabfallen; jetzt rang ſie die Hände, ſo daß alle Knochen dröhnten; und jetzt zerkratzte ſie das Geſicht. Sie ſchrie, heulte und geberdete ſich nicht anders, wie Skade, 43) als ſie Loken zum erſtenmahle an die Felſenklippe geſchmiedet ſah.

„Beklagenswerthe Ragnhild, rief Othar, dein Zuſtand weiſſagt mir mein Schickſal. Sigrid iſt fort; die liebenswürdigſte der Jungfrauen iſt fort! Was haſt du nun für alle deine Mühe? Dahin iſt die Sorgfalt, mit der du ſie erzogſt! Wenn ſie auf deinem Schooße ſaß, wenn du zärtlich ihre Wangen ſtreicheltest: da, Ragnhild, dachteſt du wohl nicht an einen ſolchen Lohn? — Freia! du biſt doch ſonſt mitleidig; bringe mir Sigrid'en zurück, oder nimm mich auf in deine Wohnung! — Der Schmerz überwältiget mich; ich ſterbe.“

Er wollte ſich an die Thürpfoſte des königlichen Schloſſes halten, ſank aber ohnmächtig nieder. Nach vieler Mühe wurde er wieder zu ſich ſelbſt gebracht, und nach ſeines Vaters Hauſe geführt.

Keine Feder vermag des guten Königs Kummer zu beſchreiben: Gunhild's Beſchuldigungen erhöhten ihn noch. Sie warf ihm vor, daß er ſich ſelbſt dieſes Unglück zuſchreiben müſſe; es ſey nicht genug, die Tochter verloren zu haben; man müſſe auch

auch noch fürchten, ſelbige nie wieder zu ſehen, indem ſie entweder nicht mehr lebe, oder, von einem ſcheußlichen Rieſen entehrt, ein klägliches Schickſal dulde. Sie, als Mutter, habe es mehr als Einmahl vorausgeſagt, daß es ſo kommen werde. Es ſey ſchlechterdings nicht gut, Kinder ihrem eigenen Willen folgen zu laſſen; und es geſchehe dem Vater ganz recht, daß er ſeinen ſelbſt verſchuldeten Lohn bekomme.

Der arme Sywald konnte kein Wort dagegen erwiedern, denn ihm dünkte ſelbſt, als ob einiges Recht auf Gunhilde's Seite ſey, dennoch aber ließ ſein feſter Sinn den Muth nicht ſinken. Ohne ſich einem weibiſchen Kummer hinzugeben, bot er alles auf, ſeine geliebte Tochter wieder zu finden; beſonders als er vernahm, daß Othar ſie aus des Rieſen Händen gerettet und das Ungeheuer erſchlagen habe.

Des Hünen Leichnam wurde, nach langem Suchen, aus dem Walde hervorgeſchleppt und den Hunden und Raben zum Futter gegeben. Dieſe Erſcheinung brachte Ragnhilden ganz von Sinnen.

„Verwünschter Othar, rief sie, warum ließest du den Riesen nicht fahren, warum ließest du ihn nicht leben, und brachtest dafür die Königstochter zurück? Wir würden schon selbst diesen Schreckgeist abgestraft haben: dazu bedurften wir deines Armes nicht. Aber es war dir mehr darum zu thun, deine Tapferkeit zu zeigen, als die Königstochter zu retten. Vielleicht hast du sie sogar getödtet, oder verwahrest sie gefänglich in einem geheimen Orte, um deine schändlichen Lüste zu befriedigen. Ach, meine arme Sigrid! du warst schöner, als die lichten Alfen: deine Gestalt war die Gestalt der Schwester des reizenden Balders! 44) Habe ich darum deine Keuschheit so treulich bewacht, darum deine Unschuld so sorgfältig bewahrt, damit du einem Ungethüm, damit du dem Wolfe Fenris zum Raube dienen solltest, damit du von Midgards Schlangen umwunden würdest? Abscheulicher Othar! Verflucht sey die Brust, die dich säugte; verpestet die Luft, die du zum erstenmahle athmetest; alle Schlangen Nastronds

mögen

mögen dein Herz zernagen, und Huergelmers Rattern deine Leber freſſen! Ich würde mein königliches Kind gerettet haben, ich würde ſie auf dieſen meinen Armen hieher getragen haben; hätte nicht die unglückliche Ohnmacht mich daran gehindert. Ach Schrecken, ach gräſige Nacht! Ich fiel zur Erde nieder. Möchte doch eine ewige Finſterniß meiner Augen Licht bedeckt haben!.. Vergebens ſtreckeſt du jetzt, Geliebte, deine zarten Arme nach mir aus; die Arme, die nicht mehr mich umfaſſen ſollen, die Othar'n vielleicht umſchlingen." —

Schaum bedeckte ihre Lippen; Funken ſprühten aus ihren Augen. Die Naſenlöcher öffneten ſich weit, und das Haar ſtarrte empor.

Jedermann bemitleidete ſie; Othar ſogar ward gerührt. Er verzieh ihr die Verwünſchungen, die ſie gegen ihn ausſtieß, in der Meinung, daß ſie aus reiner Liebe zu Sigride'n flöſſen, und daß wahrer Schmerz aus ihrem Munde ſpräche. Sie war auch wirklich bedauernswerth, denn tauſend Leidenſchaften durchſtürmten ihr

Herz: Reue über ihre That, Furcht vor der Entdeckung, Mitleid mit Sigriden, Erbitterung über den Verlust des ihr vom Hünen versprochenen Goldes; Haß gegen Otharn; und endlich der Gedanke, daß die Königstochter in dieses Kämpfers Gewalt seyn könne.

Der Lasterhafte ist immer unglücklich: unzählige, sich zerkämpfende Leidenschaften reißen ihn hin und her, und halten ihn fest, wie das Thier an der Kette.

Wenn aber Ragnhild'ens Rede in aller Herzen mitleidige Gefühle aufregte: so äußerte sie dagegen auf die stolze Gunhild eine ganz andere Wirkung. Vermöge ihres Hasses gegen Otharn maß sie sogleich den Beschuldigungen Ragnhildens Glauben bey. Sie ließ ihn vor sich rufen und gebot ihm, sich nicht wieder am Hofe des Königs sehen zu lassen, bis er die Königstochter zurückgebracht hätte. Sie drohete ihm dabey mit dem Tode, so fern der Sigrid nur einige Gewalt von ihm angethan worden sey.

„Un-

„Unbillige Gunhild, erwiederte Othar, was würde mir es frommen, wenn ich mich auf meine Kämpferthaten berufen wollte, auf die Ehrerbietung, die ich ununterbrochen im Dienſte der Königstochter zeigte, auf die Achtſamkeit und auf die ſtille Liebe, die ich vor ihr blicken ließ, auf den Kampf, den ich mit dem Rieſen wagte, auf den Sieg, den ich über ihn davon trug und auf die Wunde, die ich erhielt? Ein ſchon umfangener Sinn achtet darauf nicht, und fährt fort, ſich der Ungerechtigkeit ſchuldig zu machen. Ich klage keinesweges über Unbilligkeit, wenn du mich ausſendeſt, die Königstochter aufzuſuchen: hier kannſt du mir nichts zur Pflicht machen, was ich nicht bereits gethan hätte. Acht Tage haben wir nun Sigriden geſucht; aber immer vergebens. Ich gelobe an, ohne ſie nicht heimzukehren. Entweder finde ich die holde Jungfrau wieder, oder dieſes Schwert ſoll mir den Pfad zur Wohnung der Glückſeligen, zur Wohnung der Helden öffnen. Bilde dir aber nicht ein, Königinn, daß ich es um deinetwillen, oder auf dein Geheiß thue;

ihne; denn du biſt nur meines Königs Gemahl, der vornehmſte Unterthan, der vornehmſte, wenn du willſt; aber doch nur Unterthan. Deine gränzenloſe Herrſchſucht läßt dich zwar glauben, daß du mit ihm, ja über ihn gebieteſt: aber ich ſchwöre bey Skiolds Abkunft, bey dem heiligen Stuhle der Lethra — Könige, bey dem Herrſcherſtabe, den ſie ſo viele Jahre hindurch trugen, bey der Däniſchen Freyheit, bey dem freyen Blute, das in meinen Adern rollt; und wenn dies noch nicht genug iſt, beym Allvater ſelbſt, bey ihm, der alles lenkt, der alles ſieht und alles richtet, daß du, ſo lange noch Ein Däne übrig iſt, nie der Ehre, auf Skiolds Throne zu ſitzen, theilhaftig werden ſollſt! Niemand ſitze da, als wer von Odin ſtammt! Frey bin ich geboren: frey will ich ſterben. Niemand hat über mich zu gebieten, als mein König und das Geſetz; das Geſetz immer und ohne Ausnahme: der König nur, ſo fern er dem Geſetze gemäß richtet, ſo fern er ſich als ſeines Volkes Schützer, Vater und Führer zeigt; wenn er Recht und Gerech-

rechtigkeit handhabt im Frieden, wenn er Niemand ungehört verdammt: wenn er unter seinen Kindern keinen Unterschied, als den, welchen Thaten begründen, Statt finden läßt; wenn er, als der erste, in den Krieg zieht und als der letzte wiederkehrt; wenn er nicht versäumt, dem Allvater seine Pflicht zu bezahlen und ihm zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte zu opfern: für einen solchen König will ich leben, fechten und sterben, aber allein für ihn; dir, Königinn, unterwerf' ich mich nicht. Ich bin frey geboren, und meine Kinder sollen auch freye Menschen werden; wenigstens will ich ihnen nicht freywillig die Knechtschaft vererben. Welches Joch ist schändlicher, als sich von einem Weibe, von einem fremden Weibe beherrschen zu lassen!.. Setze dich hin, Gundild, und spinne, nähe, oder webe, und laß die Männer rathen und streiten. Ich werde Sigrid'en aufsuchen. Sie ist meines Königs Tochter und ich bin ihr Freywerber. Des Mädchens Tugend und Schöne sind der größten Mühe werth, und Liebe und Pflicht, nicht dein

dein Befehl, verbinden mich, ihr nach zu sterben.“

Mit diesen Worten verließ Othar die Königinn und begab sich, Sigrid'en zu suchen, von neuen auf den Weg. Vier mehrlose, leicht bekleidete Männer, welche Brod, Wasser und ranzigen Speck, der Helden Leckerbissen, trugen, begleiteten den wackern Kämpfer. —

Aber wo blieb die Königstochter?

Als der Riese sie hatte fahren lassen, gaben ihr Furcht und Scham Flügel, so daß sie in schnellem Laufe sich weit von den Streitern entfernte. Sie fühlte doppelten Schmerz: ihr bangte nicht minder für den, der ihr beygestanden, als für den, der sie geraubt hatte. Sie glaubte zur Beute des Siegers bestimmt zu seyn, und konnte dies um so mehr voraussetzen, da sie Othar'n in der Dunkelheit nicht erkannt hatte, dessen edle, erprüfte Denkungsart sie vielleicht einigermaßen würde beruhiget haben. Doch hatte wohl noch überdies Scham, mit einem Manne allein in einem Walde zu seyn, und Furcht vor dem Verdachte, als ob sie sich mit

mit Othar'n fortgeſchlichen habe, die Unglückliche zum Fliehen getrieben. Vielleicht war ſie aber auch in einer ſolchen Verwirrtheit gar nicht im Stande geweſen, ſich ſelbſt Rechenſchaft über das, was ſie dachte, zu geben: denn nur der Einzige Gedanke ſtand hell vor ihrer Seele, daß ſie vor dem häßlichen Hünen, deſſen Gewalt ſie nicht entgehen konnte, fortan er ſiegte, fliehen müſſe.

Dergleichen Vorſtellungen beflügelten ihre Schritte. Je mehr ſie ging, je tiefer verlor ſie ſich in den wilden Wald, der ſich vom königlichen Schloſſe Lethra bis zum Sund, wo ſich Seeland von Schonen trennt, erſtreckte. Nachdem ſie endlich wieder etwas zu ſich ſelbſt gekommen war, erhob ſie ihre Blicke gen Himmel, ſeufzete und ſprach:

„Du großer Allvater! In welche Noth läſſeſt du mich gerathen! Meine eigene kummervolle Lage geht mir nicht ſo zu Herzen, als die Lage meines Vaters und meiner Mutter. Ach, welche Vorwürfe muß er jetzt nicht ausſtehen! Wie theuer muß

muß er nicht ſein mir erwieſenes Wohlwollen bezahlen! der liebe Vater!.... Ach, Odin! du warſt ja ſelbſt Vater, mehr als Einmahl Vater; und doch konnſt du meinen Vater ſo tief in Kummer verſinken laſſen? Wer hätte das von Balders Vater erwarten ſollen!.... Doch die Nornen zwingen dich vielleicht, die unbarmherzigen Nornen!.... Vermag Gebet nichts über euch? Soll ich vor euch niederfallen? — Seht, hier liege ich!... Ach, der Rieſe kommt! Muttererde bedecke mich! Ihr Berghewohner, nehmt mich in Schutz! Der Feige, der Greuliche, der Schändliche, der Scheußliche! — Doch nein; es iſt Niemand hier.... Geliebter Vater, ich habe deine Sorgſamkeit ſchlecht belohnt. Warum wählte ich auch nicht früher! — Wer — ich hatte ja noch nicht Bewuſtſeyn genug, um Othar'n zu trauen. Welch Glück, wenn ich ſie gehabt hätte! — Sollte wohl Ragnhild treulos geweſen ſeyn; Ragnhild, die ich ſo zärtlich liebte? Sie ſchien mich ja wieder zu lieben; und warum ſollte ſie mich nicht lieben? Aber ſie ging zur

Seite,

Seite; sie lief davon. Sie schwieg, als ich schrie. Verrätherinn, das sollst du theuer büßen! Mein Vater soll dich lassen einsperren; Ketten und Bande sollst du tragen! ..... Ketten und Bande das Geschöpf, an deren Busen ich als Säugling lag! Nein, stirb lieber, unwürdige Sigrid, ja stirb nur! .... Amme, Vater, Mutter, Freundinn, Othar — verschwinden..... Doch, kann ich mich nicht wieder heimfinden? .... Soll ich nie mehr unter meine Gespielen *) Flachs vertheilen? Soll ich nie mehr Syvalds Stimme hören? .... Gunhildens Vormürfe würden mir jetzt lieblich in mein Ohr tönen. Soll ich nie mehr meinen Fuß auf die Bärenhaut setzen, die Othar

*) Gespiele im weiblichen Geschlechte braucht Luther: Richt. 11. 37. Ps. 41. 17. Vergl. Adelungs grammatisch-kritisch. Wörterb. der hochdeutsch. Mundart, 2 Th. S. 832. Neue Ausg.; und Teilers Darstellung und Beurtheil. der deutsch. Sprache in Luthers Bibelübers. 2. Th.

Othar vor mir ausbreitete? Nein, nie mehr. — Und warum, o, ihr grausamen Götter!.... Ich muß mich aufmachen, ich will heimgehen: so sehr weit kann ich mich doch nicht von meines Vaters Schlosse entfernt haben. Aber es ist Nacht; ich thue wohl am besten, wenn ich mich niedersetze, bis es tagt."

Sie setzte sich unter eine alte Eiche und brachte da den Rest der Nacht zu.

Tausend Vorstellungen drängten sich vor ihrer Einbildungskraft vorbey. Bald beklagte sie ihre Mutter, bald bedauerte sie ihren Vater. Jetzt dachte sie sich, wie Othar den Wald durchsuchte, um sie zu finden; jetzt schämte sie sich, in zerrissenen Kleidern und ohne Schleier, den sie im Ringen mit den Riesen verloren hatte, vor ihm zu erscheinen. Sie stellte sich ferner die Möglichkeit vor, daß Othar der gewesen seyn könnte, welcher den Riesen angegriffen hätte; und wenn dieser Gedanke in ihr erwachte, so kam ihr zugleich Furcht an, er möchte zu Schaden gekommen seyn: doch bald verscheuchte die Erinnerung an

seine

ſeine Tapferkeit dieſe bange Beſorgniß wieder aus ihrer Seele. Ihr Scharfſinn verdammte Ragnhilden, und ihr Herz ſprach ſie frey.

„Wenn nun aber, frug ſie ſich ſelbſt, Othar es iſt, der dich von dem, gewiß verblichenen, Rieſen rettete, wenn er nun, dich aufzuſuchen, den ganzen Wald durchläuft und endlich, nach langen Herumirren dich findet: willſt du ihn dann nicht anblicken? mußt du ihn dann nicht anblicken? dein Herz ſagt: ja! Noch mehr Beweiſe ſeiner Liebe kannſt du wahrlich nicht verlangen. Er iſt ein anſehnlicher Mann; jung, ſchön, reich, von vornehmer Abkunft. Seine Tapferkeit kann keinesweges in Zweifel gezogen worden. Wenn auch dein Vater ihn gerade nicht heftig liebt, ſo haßt er ihn doch eben ſo wenig. Dein Vater ſelbſt hat dir ja Macht, zu wählen, gegeben. — Deſto vorſichtiger mußt du aber auch nun ſeyn. Dein Vater kann ihn doch nicht gut leiden, und deine Mutter haßt ihn. Er iſt zwar aus hohem Geſchlechte, aber doch kein Königsſohn. Er

liebt dich, das iſt wahr: aber er liebt auch Inſegunden. Er liebt eine Sklavinn, vielleicht aus leibeigenem Geſchlechte, und gewiß eine Wendinn, eine verächtliche Wendinn!.... Nein, mit dieſer will ich ſeine Liebe nicht theilen, ſo wie mit keinem andern Mädchen. Getheilte Liebe iſt keine Liebe. Entweder Othar'n ganz, oder keinen Othar! Aber vielleicht iſt er ſchuldlos; vielleicht: dein Herz will es ſo. Doch hierüber muß ich zur Gewißheit kommen. Inſegunde muß entfernt werden. Othar ſchenke ihr die Freyheit und laſſe ſie aus dem Lande ziehen; und Sigrid iſt ſein!..... Sollte ich nur darum ſein werden? Sollte Eiferſucht mehr über mich vermögen, als ſeine Tapferkeit? Wäre es nicht ſchon Ehre genug, des tapferſten Mannes Gattin zu heißen?..... Wie, darf die Unterdrückung meines Argwohnes meiner Mutter Haß überwiegen? Soll ich meiner Mutter ſolchen Kummer machen? — Soll denn aber auch der unbillige Haß meiner Mutter alle meine Freuden tödten?... Ich will mich überzeugen,

gen, ob mein Argwohn Grund hat, oder nicht; und dann will ich Othar'n ſehen, um einen feſten Beſchluß zu faſſen. .... Ich Verlaſſene! Ich rede nicht anders, als ob das Schickſal in meiner Macht ſtände, als ob der Nornen Urtheil mir nicht entgegen wäre, als ob des Allvaters Hand nicht auf mir läge."

Unter ſolchen Selbſtgeſprächen verſtrich die Nacht. Die Morgendämmerung brach hervor, und Sigrid trat ihren Rückweg an. Sie wanderte drey volle Tage und Nächte umher, nicht ohne Furcht, zuletzt von wilden Thieren angefallen und gefreſſen zu werden; eine Furcht, woran ſie vorher, zu ſehr bekümmert um andere Menſchen und zu heftig eingenommen von Othar'n, gar nicht gedacht hatte. Eben als ſich noch ein neuer Feind, der Hunger, meldete, (denn ihren Durſt hatten Seen, Bäche und Quellen gelöſcht,) und ihr ſo heftig zuſetzte, daß ſie darüber ſchier in Verzweifelung gerieth: begegnete ihr ein altes Weib, das ob ihrer Erſcheinung zurückfuhr. Sie redete ſelbiges ſtracks mit folgenden Worten an:

„Erbarme dich einer Unglücklichen, die im Begriff iſt, vor Hunger und Mattigkeit zu vergehen.“

Kaum konnte ſie dieſe Worte hervorbringen.

— Wenn du keine Kundſchafterinn biſt, wenn du uns nicht verrathen willſt, verſetzte die Alte, ſo können wir dich wohl aufnehmen; da ſiehſt auch unſchuldig und fromm aus: komm, folge mir! —

Die Königstochter ließ ſich nicht lange bitten, und ging mit dem Weibe von dannen.

Sie kamen bald an eine Höhle, deren Eingang ſo ſchmal und ſo ſehr mit Dornen und Büſchen überwachſen war, daß man auf Händen und Füßen hineinkriechen mußte. So wenig Sigrid an eine ſolche Art zu gehen gewöhnt war, ſo mußte ſie ſich doch dazu bequemen.

Im Bauche der Höhle erblickte ſie bey einem Feuer zwey bejahrte Männer und eine Frau, die einen Haſen briet.

„Hiordys, rief der eine Mann, du machſt uns immer Ungelegenheit. Kaum half

half uns ein günſtiger Zufall von dem verlaufenen Jungen, den uns dein unzeitiges Mitleid über den Hals geführt hatte, und ſtrickte ihn zur Hölle; und nun bringſt du uns ſchon wieder ein Mädchen her. Stünden wir noch in unſerm Flitteralter, dann könnte wohl dieſes niedliche Lämmchen uns manche Freude ſchenken."

Er klopfte dabey Elizeben auf die Wange: aber ſie ſchlug ſeine Hand zurück.

— Verwegner! ſprach ſie, was unterſtehſt du dich? —

„Nu, nu! dein Stolz und deine Kleider paſſen ſchlecht zuſammen. Du biſt zerlumpt und geberdeſt dich, als ſeyeſt du aus dem Stiftungsgeſchlechte. Dein Leben, deine Ehre, dein Alles ſtehen ja in unſerer Macht; und doch wagſt du es zu trotzen, und doch kannſt du deinen Stolz nicht zähmen?"

— Das nicht; denn niedrige Verſtellung hat noch nie mein Herz befleckt. Das Leben kannſt du mir nehmen, aber die Ehre iſt mein, ſo lange Leben und Tod in meiner Willkür ſtehen. —

„Stolze Jungfrau! fiel der andere „Mann ein. Unter zerrissenen Kleidern „schlägt oft ein großes Herz. Bist du nicht „edel geboren, so verdienst du es zu seyn. „Solch' eine Antwort mag ich gern hören „von jungen Mädchen. In meiner Jugend „war Keuschheit ihr Schmuck; unverhei„rathet und Jungfrau war Eins; der Ehe „Band war unzerreißbar. Aber jetzt, hat „man mir gesagt, blicken die jungen Mäd„chen nach den Männern, tanzen mit ihnen, „drücken ihnen die Hände, freyen selbst, „halten die Ehe wenig in Ehren und ver„heirathete Frauen haben mehr Kinder mit „andern, als mit ihren Männern ge„zeugt."

— Du hast schlechte Kunde, mein Freund; alle Jungfrauen gleichen mir. Entweder leben sie züchtig, oder betrachten den Tod als eine Belohnung, als eine süße Freystatt, wenn sie auf keine andere Weise ihre Keuschheit wahren können. Vielleicht ist die Rohheit, von der du sprachst, bey wilden Völkern in Brauch, die ohne Sitten, ohne Zucht, ohne Ordnung, ohne Rich-

Richter und ohne Allvater leben. . . . Aber, ihr lieben Leute! ich vergehe vor Hunger; habt ihr mir nichts zu geben? Der Hase dort. . . . —

Sie wankte und fiel ohnmächtig nieder. Hiordys brachte sie bald wieder zum Erwachen, indem sie ihr kaltes Wasser in's Gesicht spritzte. Dann gab sie ihr Ziegenmilch zu trinken, und etwas Hasenbraten zu essen.

„Du siehst, sprach das alte Mütterchen, wie wir leben. Gefällt dir dieses Leben, so bleib bey uns: wo nicht, so kannst du wieder deinen Weg gehen. Willst du aber bleiben, so sollst du unsere Ziegen hüten und melken, denn ich werde nun alt."

— Ach, ich will gern wieder umkehren zu meines Vaters Hause, aber ihr müßt mir den Weg zeigen. —

„Das können und wollen wir nicht, antwortete der Mann, der zuerst die Königstochter angeredet hatte. Wir haben schier den Weg vergessen, weil wir uns nie weit von dieser Höhle weg wagen; und wenn wir ihn auch finden könnten, so dürf-

ſen wir uns doch nicht unter Menſchen begeben."

„Sage vielmehr, Thorgrim, unterbrach ihn der andere Mann, daß du nicht gern dieſes ſchöne Mädchen miſſen willſt: Schönheit hat immer dein Herz gerühret."

„Du haſt gut reden, verſetzte jener, du, der an Aslaug's Seite ruhen kann. Damals, als ich dich gegen Syvalds ſchreckliche Hiebe mit meinem Schilde deckte, als ich dich auf meinem Rücken aus dem Gefechte trug, als wir beyde in der Lache verſteckt lagen, als ich alles verließ, um mit dir dein Schickſal zu theilen: damals warfſt du mir nicht feurige Liebe vor. Und wenn ich nun nach vierzehn Jahren mich freue, eine Walkyre zu ſehen, dieſe blonde, dieſe blauäugige, dieſe hochbuſige Walkyre, liegt darin etwas Wunderſames? Mir dünkt, das ſey vielmehr ſehr menſchlich..... Holdſelige Walkyre! (deine Schönheit, dein ſtolzer Sinn gebieten mir zu glauben, daß du eine ſolche Göttinn biſt,) entziehe uns nicht ſtraks deine Gegenwart. Ach Regnald, welche Augen!

gen! welches Feuer! Die weißen Locken wehen um ihre Schultern, wie das vom Winde bewegte Kornfeld! Ihr Hals steigt gerade empor, wie Stevens Fels [45]; das Haupt erhebt sich stolz, wie Norwegens Berge; schlank ist der Tanne Wuchs, aber keiner ist schlanker, o Walkyre! Milch ist in deinen Wangen; und auch die Rose prangt auf ihnen! Morgenröthe sitzt auf deinen Lippen; du bist weißer, als die Schneeblume; und die Hügel unserer Väter sind nicht so schön gewölbt, wie deine Brüste! Freia selbst hat dich zu meinem Troste hergesandt! Das Feuer, das ich vormals für Thorhilden fühlte, flammt jetzt in meinem Herzen wieder auf. Thorhilde ist nicht mehr; sie lebt in Freia's Sale, wo ich mit ihr unsere Liebe zu erneuen gedachte: aber du, o weißgebusete Jungfrau! du machst, daß ich sie vergesse..... Doch, fürchte nichts! Meine Hand ist nur gewöhnt, streitbare Männer zu bezwingen; sie drohet nicht, sie klopfet nur die weiche Mädchenwange.... Aber meine Worte sind verloren; du gönnst mir

keinen Blick und dein Gesicht erröthet vor Scham. Hörst du zum erstenmahle Worte der Liebe? deine Schönheit zeugt wider dich. Doch du bist wohl nur einer Walkyre Bild, ohne Sinne, ohne Leben. Möchte doch die Zeit dein Herz erweichen und dir das fehlende Leben verleihen."

Er seufzete tief und ging.

Mit solchen Schmeicheleyen fiel Thorgrim der Königstochter alle Tage zur Last. Er bat, er drohete, er machte ihr Vorwürfe: aber sie würdigte ihn keines Blickes, kaum einer Antwort. Sie übte sich bey ihm ohne Mühe darin, wie sie sich gegen Othar's benehmen wollte. Meistens floh sie seine Gesellschaft und ging mit ihren Ziegen, die sie bald hierhin, bald dorthin trieb. Nicht selten bestieg sie ein Vorgebirge, das mitten in einen hellen See hinauslief, wo ihr zu beyden Seiten Wasser floß. Gerade vor des Gebirges Mitte dehnte sich der See weit in die Ferne hinaus, denn er hing durch einen schmalen Sund mit einem andern See zusammen; und an einer Stelle schien das Auge sich auf des

Was-

Waſſers Fläche zu verlieren. Den ganzen See umgaben Wälder und Hügel. Sigrid ſah die Sonne zweymahl des Tages das Gewäſſer röthen, und in den Mittagsſtunden tauſend Sonnen in deſſelben Mitte wiederſtrahlen. Die Fiſche ſprangen luſtig im See auf und nieder, und die Vögel zwitſcherten fröhlich im Walde, wenn die Göttinn des Tages erſchien. An dieſem anmuthigen Orte, der gleichſam zu ſüßen, gedankenvollen Empfindungen einlud, wiegte ſich Sigrid gewöhnlich in ſchöne Träume.

„Dort kommt ein Bot, rief ſie einſtmahls; Othar ſitzt darin, ja er iſt es; es nähert ſich!“ — Bot und Othar verſchwinden; ein Span ſchwimmt auf dem Waſſer. Stille Thränen träufeln die Wangen herab.

Oft frug ſie ſich ſelbſt: was willſt du unruhiges Herz? .... Du weißt es wohl ſelbſt nicht; du liebſt Othar'n und magſt dir es doch nicht geſtehen. Ein Blick kann alles enden; dein Mund hat nicht nöthig zu reden: und dennoch, Sigrid, willſt du ihm dieſen Blick verſagen! Ja,

habe

habe ihn nur erſt ſo nahe bey dir! Er ſucht dich gewiß, und er wird dich, das ſagt mir dies Herz, auch finden..... Was dann aber? — Othar muß doch geprüft und Inſegunde entlaſſen werden.

So oft ſie einſamlich in der Gegend wandelte, ließ Regnald ſeinen Freund Thorgrim nie allein umhergehen. Bisweilen folgten ſie ihr alle zugleich: bisweilen aber auch nur Hiordys und Aslaug. Von dieſen wurde ſie oft geplagt, zu ſagen: wo ſie her wäre: ſie gab jedoch nie eine andere Antwort, als daß ſie ein armes, von ihrer Stiefmutter verſtoßenes Kind ſey. Die guten Frauen ließen ihr aber dagegen deutlich merken, daß ſie ſolches nicht glaubten. „Dieſer Rock, ſprachen ſie, der von ſo feinem Zeuge und grüner Farbe iſt, lehret uns etwas anders. Und wenn du, nach deiner Verſicherung, eine Sterbliche biſt, wie uns auch deine lange Gegenwart glauben läßt; ſo mußt du gewiß aus einem vornehmen Geſchlechte ſtammen.“

Sie waren übrigens für Sigriden ſehr ſorgſam und gaben ihr einen Schleyer, das Ge-

Geſicht zu verhüllen, damit es nicht von der Sonnenhitze verbrant würde und von Wind und Wetter litte. Ihren zerriſſenen Rock flickten ſie wieder zuſammen, und wo ganze Stücke fehlten, ſetzten ſie Lappen von Fuchsbälgen auf. Ihr legten ſie das erſte Stück der Mahlzeit vor, und ehe ſie getrunken hatte, rührte Niemand das Horn an. Hiordys ſchlief bey ihr und vertrieb ihr die ſchlafloſen Nächte mit alten Abenteuern und ihren und Regnald's Schickſalen.

„Mein Vater — ſo hub ſie an — „hieß Erich und war König Half„dans Jarl, hier in Seeland. Aus „bloßer Habſucht wollte er mich nicht „verheirathen, denn er konnte mit dem „Freywerber über den Kauf nie einig „werden und nie des Goldes genug für „ſeine Tochter bekommen. Du kannſt „mir glauben, mein Töchterchen, ich „war auch ſchön, ſo ſchön wie du: aber „was frommt Schönheit, wenn ſie Nie„mand genießen darf? Ungeſchätzt und „unverheirathet ſeyn, iſt ein gar ſchma-

„les

„les Glück. Ich wenigstens fand es so,
„und ging deßwegen zu meinen Vater.
„Vater, sagte ich, ich bin nun siebzehn
„Jahre alt und habe immer noch keinen
„Mann: und einen Mann will ich haben.
„Wenn ich nicht bald einen bekomme, so
„gehe ich mit dem ersten, dem besten,
„davon. Ich will nicht den verkehrten
„Sitten unserer Zeit und unsers Landes
„folgen; mich anstellen, als ob ich mich
„nicht verheirathen wollte; erblassen,
„wenn ich einen Jüngling nennen höre;
„die Augen vor ihm niederschlagen, und
„doch im Herzen wünschen, daß einer
„kommen und mich mit Gewalt entfüh-
„ren möchte. Nein, ich bin ehrlich;
„ich fühle das Bedürfniß eines Mannes
„und der Mann braucht eben so wohl
„eine Frau. Laßt mich dem Beyspiele
„meiner Mutter folgen; sie nahm euch
„ohne große Umstände: ich will es auch
„so machen. Meinem Vater wurde
„bange. Daß ich entlaufen wollte,
„kümmerte ihn wenig; eben so gleich-
„gültig war es ihm, ob es mir wohl

„oder

„oder übel gehen würde: aber er trug
„Sorge, das Gold und das Silber,
„und das Roß und die Waffen einzu-
„büßen, die der Freier für mich geben
„ſollte. Innerhalb acht Tagen wurde
„ich vermählt. Ich denke noch immer
„mit frohen Empfindungen daran. Ar-
„mer Harald! du biſt nun in Odins
„Sal und trinkeſt Meth mit den Ein-
„herien 46); aber ich liege hier ver-
„laſſen und kalt, im Winter und im
„Sommer. Aſtrid! (denn ſo hatte
„ſich die Königstochter genannt) du
„kannſt nicht glauben, wie gut es iſt,
„einen Mann zu haben. Ach, daß du
„Harald wäreſt! Doch ich muß mein
„Schickſal mit Geduld ertragen. Werde
„nur ſo glücklich, als ich war. Ha-
„rald war ſchön, hoch wie die Buche,
„ſtark wie die Eiche; er war jung, reich,
„vornehm; auch tapfer. Tapferkeit
„ſoll ja ſchlechterdings die erſte Tugend
„ſeyn. Ach, wie oft habe ich ſie ver-
„wünſcht! Wie oft war ich nahe dabey,
„meinen Harald zu verlieren! Und

„endlich fiel mir doch dieſes traurige „Loos; er tödtete ſo lange Andere, er „begab ſich ſo lange in Gefahr, bis man „ihn mir eines Abends todt nach Hauſe „getragen brachte. Heilloſe Tapfer„keit!“

— Schilt nicht auf dieſe edle Tugend, fiel Sigrid ein; ein Mann ohne Tapferkeit iſt kein Mann, ſo wie ein Weib ohne Keuſchheit kein Weib iſt. Durch Tapferkeit machen ſie ſich den Göttern gleich: durch Keuſchheit erheben wir uns zu den Göttinnen. —

„Ach Poſſen, mein Kind; in der „Tapferkeit ſehe ich nichts, als Wild„heit. Unſer Leben iſt kurz und mühſe„lig genug, ohne daß wir nöthig haben, „es noch mehr zu verkürzen und zu ver„bittern. Die Keuſchheit — ja die „Keuſchheit ehre ich; verflucht ſey das „Weib, das einen andern, als ihren „Mann umarmt! Niſelheims Feuer „kann ihre Brunſt nicht dämpfen. Sie „ſterbe in Schanden und komme nicht „in ihres Mannes Grab! Kein Hügel

„wer-

„werde über ihren Leichnam aufgewor-
„fen, und Krähen und Raben müssen ihr
„Gebein verzehren. — Aber warum
„soll ich meinen Mann nicht lieben?
„Warum soll ich das nicht gestehen?
„Warum soll ich nicht selbst den wählen,
„mit dem ich leben und sterben muß?
„Soll ich warten, bis einer kömmt und
„mit mir wider Willen davon zieht?
„Nein, ich freyete selbst, ich sagte: Du
„stehst mir an, ich will dich haben, wenn
„du mich nehmen willst. Damit war der
„Handel geschlossen und ich fand mich
„wohl dabey. Aber ich war meinem
„Manne treu, ich liebte ihn allein;
„und konnte es um so herzlicher, da ich
„ihn selbst erkohren hatte "

— Ich habe nichts dagegen, daß man selbst wähle, wenn uns die Aeltern Freyheit dazu geben; allein es muß doch immer mit Anständigkeit und Ueberlegung geschehen. Lieber will ich als Jungfrau sterben, als einem Manne mein Herz schenken, den ich nicht für den tapfersten und beständigsten halte! —

„Du bist noch jung und unerfahren,
„meine Tochter, sonst würdest du kein
„solch' vermegenes Gelübde thun. Es
„ist wahrhaftig schwer, allein zu leben.
„Ein Jahr währt mir jetzt länger, als
„vormals zehn, da Harald mir die
„Zeit verkürzte. Werde nur erst recht-
„schaffen eingenommen für Jemand, so
„kehrt sich Alles um: Feigheit verwan-
„delt sich in Tapferkeit, Schwäche in
„Stärke, Armuth in Reichthum, Nie-
„drigkeit in Hoheit und Häßlichkeit in
„Schönheit; nur nicht Alter in Jugend.
„Das ist Thorgrims Fehler, und
„dieser Fehler wird nie gut in den Augen
„einer jungen Dirne. Wird sie gezwun-
„gen, einen alten Mann zu heirathen,
„treiben gewisse Umstände sie dazu; so
„wird sie ihm doch immer, wenigstens
„im Herzen, den Vorwurf machen, daß
„sie ihre blühende Jugend seinen grauen
„Haaren hat zum Opfer bringen müs-
„sen."

Hier schlief unser Mütterchen ein und überließ Sigriden tiefen Betrachtungen.

„Aber

„Aber wo blieben wir ſtehen? ſagte
„Hierdys in der zweyten Nacht; ja,
„ja, es war bey meinem Harald. Ach,
„Harald war ſchön wie die Sonne,
„wenn ſie aus dem nahen Gewäſſer em-
„por ſteigt; er war ſchlank, wie der
„Kornhalm, vollkommen; es war kein
„Fehl an ihm zu finden, meine Aſtrid!
„Sechs Tage mangelten mir noch an
„dem ſiebzehnten Jahre, als wir einan-
„der Treue ſchwuren. Du kannſt mir
„glauben, es iſt gar gut, verheirathet
„zu ſeyn. Doch ich will deiner Scham-
„haftigkeit ſchonen; aber nie vergeſſe ich
„den erſten Tag. Du findeſt wohl auch
„einmahl eine Freundinn, der du dein
„künftiges Schickſal erzählen kannſt.
„Denn ob du gleich etwas ſchüchtern biſt,
„ſo biſt du doch ein Weib. Aſtrid,
„dreißig Jahre ſchwanden wie ein Traum
„dahin; und nun muß ich ihn miſſen,
„den Geliebten meines Herzens! Ach,
„wäreſt du mein Harald! — Ja,
„ich ſagte dir zuletzt, daß er ſtarb, daß
er im Kriege ſtarb. Unſere jungen

„Streiter weideten ihn um ſeinen ehren-
„vollen Tod, und die Alten ſagten, ſie
„hätten nie einen rühmlicher fallen ſehen.
„Aber was kann das mir helfen? Ich
„muß ihn doch miſſen. Mit ihm zeugte
„ich den Regnald, der deine Tugend
„ſo hoch preiſet. Wir hatten überhaupt
„eilf Kinder, ſie ſtarben aber alle in
„ihrer zarten Jugend, und es ſchmerzt
„mich, daß nicht auch Regnalden
„das nämliche Schickſal getroffen hat.
„Er würde jetzt nicht ſo kümmerlich und
„ſo bange, ſo abgeſchieden und ſo ver-
„achtet zu leben brauchen: aber dann
„hätte ich auch ſeines Wohlſtandes ent-
„behren müſſen, mein Kind! und wer
„ſollte ſich dann meines Alters angenom-
„men? Harald iſt ja nicht mehr;
„und wenn ich ihn auch aus ſeinem Hü-
„gel hervorgraben wollte, ſo würde es
„mir doch nichts frommen. Er wurde
„mit ſeinem ſchönſten Roſſe verbrannt
„und ſein Schwert wurde mit in die
„Grabeshöhle gelegt; ach, daß ich mich
„auch hätte daneben legen können! Doch

„es

„es iſt ſüß, zu leben, ſüß, die Sonne
„aufgehen zu ſehen; könnte ſie nur Ha-
„rald auch ſehen! — Schlafe nicht,
„mein Töchterchen! Ich erzähle wohl
„etwas weitläuftig, aber alte Leute ma-
„chen es nicht anders. Ueberdies plau-
„dere ich ſo gern von meinem guten Ha-
„rald; allein habe nur ein wenig Ge-
„duld, und ich will dir ſogleich, wie ich
„verſprochen, ſagen, auf welche Art
„wir in dieſen Wald gekommen ſind.
„Regnald wuchs heran. Er wurde
„ſtark, er wurde tapfer, er wurde ſtolz;
„ach, leider! war zu ſtolz und zu ehr-
„ſüchtig! Halfdan hatte Ungvinen
„das Reich hinterlaſſen. Vielleicht weißt
„du das ſchon, vielleicht auch nicht. O,
„möchte ich es nie gewußt haben! Aber
„man iſt nicht Herr ſeines Schickſales.
„Dieſer Ungvin war ein Ausländer,
„ein Gothe; von mütterlicher Seite ſoll
„er doch aus dem Skioldungergeſchlechte
„geweſen ſeyn; daſſelbe ſoll auch mein
„Vater geweſen ſeyn, und noch etwas
„näher, wie ſie ſprechen. Doch das iſt

„eine Sache, die unsere Priester und
„Kriegesmänner verstehen müssen. Ich
„ließ mich immer begnügen, meine Wol-
„le und meinen Flachs zu behandeln und
„das Essen für meinen Mann zuzubereit-
„ten, damit er alles fertig und eingerich-
„tet fand, wenn er heimkam von der
„Jacht; und das war billig. Er brach-
„te immer ein Stück oder ein paar Stü-
„cke Wild mit; bald einen Hasen, bald
„ein Reh, bald ein wildes Schwein,
„bald eine Ente, bald einen Brachvogel,
„bald einen Bär. Die garstigen Bären!
„Ich habe sie oft verwünscht; sie kratzten
„meinen guten Mann. Liebes, bestes
„Männchen, sagte ich, die häßlichen
„Bären verdienen es gar nicht, daß du
„dich um ihretwillen in solche Fahr be-
„gibst. Wenn sie dich nun zerrissen, was
„könnte mir dann ihre Haut helfen? Er
„lächelte, der Holde! drückte mich an
„seine Brust und sprach: Fürchte nichts,
„Hiordys, ich bin immer Herr über die
„Bären, und ihr Fleisch schmeckt ja gut;
„du willst dich auch gern in ihre Haut
„klei-

„kleiden. Wie hübsch läßt es nicht dem
„kleinen Regnald, wenn er die Bären-
„tatzen hinter sich herschleppt. Ueberdies
„komme ich dabey nicht außer Gewohn-
„heit, in den Kampf zu gehen. So
„sprach der Geliebte! Odin belehne
„ihn dafür! — Ja, Astrid, ich
„kämmte meine Kinder, ich wusch sie,
„und dabey hielt ich viel auf meinen
„Mann; hatte ich da genug zu schaffen?
„— Und was hätte ich denn anders
„thun sollen? Unsere männlichen Weiber
„haben mir nie in den Kopf gewollt.
„Sie reiten auf den Pferden, wie der
„beste junge Kerl, sie setzen über Gra-
„ben und Gruben, sie ziehen in den
„Krieg, um sich den Namen der
„Schildjungfrauen zu verdienen.
„Unterdessen versäumen sie ihre Kinder
„groß zu ziehen, nach dem Viehe zu
„sehen und ihren Mann zu lieben; ja ei-
„nige — überlege es nur einmahl! —
„verwildern so sehr, daß sie sich gar
„nicht verheirathen wollen. Das wollen
„Weiber heißen? Schimpf und Schande

„über sie! Ich hatte allezeit das Bett
„gemacht, wenn mein Mann heimkam.
„Ich legte oft frisches Streh hinein und
„streuete Blumen darunter und die wohl-
„riechende Schafgarbe, und deckte ihn
„hübsch zu mit Bärenhäuten. Das ver-
„säumte ich nie, außer wenn ich in's
„Kindbett kommen sollte; da mußte frey-
„lich jemand anders das Bett machen:
„allein mein Mann gestand mir auch,
„daß er dann allemahl übel läge. Nun,
„mein Töchterchen, kannst du doch nicht
„über meine Weitläuftigkeit klagen. Aber
„wo blieb ich stehen? Ungvin — nein
„— Harald — nicht doch — Reg-
„nald, ja Regnald, mein Sohn.
„Es schien ihm, als habe er eben so nahe
„Ansprüche auf die Krone, wie Ung-
„vin; er glaubte sogar noch nähere zu
„haben, und sammelte daher ein Krieges-
„heer — denn viele hielten es mit ihm
„— und zog damit gegen Ungvinen
„von dannen. Damals soll Volk gefal-
„len seyn so dick, wie Schnee; Ungvin
„selbst war unter den Erschlagenen. Es

„muß

„muß doch ein wunderliches Ding um
„eine Krone ſeyn. Vorher bekümmerte
„ich mich darum nicht; mir war nur
„bange für das Leben meines Sohnes.
„Denk' nur, wo hätte ich armes Weib
„bleiben ſollen, wenn ich auch ihn verlo-
„ren hätte? der Mann war fort; hätte
„ich nun auch den Sohn eingebüßt, ſo
„wäre es ja rein aus mit mir geweſen.
„Aber, Ürid! nachdem er ſeinen Geg-
„ner überwunden hatte und ich ihn auf
„dem Stuhle der alten Könige in Leire
„ſitzen ſah, da hüpfte mir das Herz im
„Leibe, und ich that mir was rechtes
„darauf zu gute, daß ich eine Königs-
„mutter war und es däuchte mir gar zu
„wohl, daß man ſich ſo tief vor mir
„bückte. Ich ließ dann Andere das Bett
„machen und bereitete mein Eſſen nicht
„mehr ſelbſt."

„Aber es war ſehr gut, daß es bald
„ein Ende nahm; denn es fehlte mir im-
„mer etwas; es war mir immer ſo wun-
„derlich zu Muthe und die Zeit wurde
„mir ſo lang. Erſt nachdem ich einige

„Wochen

„Wochen hier gewesen war, merkte ich „wohl, was die Ursache davon gewesen „seyn mochte, — der Müßiggang näm„lich, mein Töchterchen! Kurz darauf „kam Ungvius entflohener Sohn zu„rück. Da entspann sich abermals ein „großer Streit; aber das Blatt wandte „sich: mein Sohn wurde überwunden, „sein Volk litt eine große Niederlage, und „und er selbst würde das Leben eingebüßt „haben, wenn ihn nicht Thorgrim, sein „vertrauter Freund, auf seinen Rücken „aus dem Gefechte hierher in diesen Wald „getragen hätte. Hier haben wir nun, „nicht ohne Furcht, in Syvalds Hän„de zu fallen, seit vierzehn Jahren ein„sam gelebt; weßwegen auch besonders „diese Höhle, von der wir uns nicht weit „entfernen dürfen, zum Aufenthalte von „uns gewählt worden ist. Thorgrim „war zugleich so gut, mich und die Ax„laug aus unsern Wohnungen abzuho„len. Nicht ohne Zähren trennte ich „mich von dem geliebten Orte, wo jede „Stelle mit Harolds Spur bezeichnet

war.

„war, und wo alle Gegenden mich an
„mein entflohenes Glück erinnerten. Da
„hatten wir beyde aus einer Quelle ge-
„trunken; da gab es keine Eiche, keine
„Buche, unter denen wir nicht beyde ge-
„schlafen, keinen Rasenplatz, wo wir
„uns nicht wachend alles erzählt hatten,
„was wir für einander fühlten; keinen
„Busch — doch das will ich dir nicht
„sagen, denn man muß in der Einbil-
„dungskraft nicht vorgenießen, was einen
„der Geliebte allein lehren darf; man
„muß auch in Gedanken keusch seyn. Wir
„hätten freylich auf unsern Höfen ruhig
„sitzen bleiben können; denn Oswald
„hatte bekannt machen lassen, daß er
„Allen verzeihe und Jedermann Gut
„und Blut behalten solle. Aber er war
„doch grausam selbst bey seiner Gnade,
„denn er schloß Regnalden, als sei-
„nen Vorgänger, und Thorgrimen,
„als den Todtschläger seines Vaters aus.
„Das hieß ja zugleich Mutter und Weib
„ausschließen. Sollten wir in Friede
„und Freude leben, während dessen un-
„ser

„ser Sohn und unser Mann in Gefahr „schweben? Du kannst dir's schon selbst „denken, Astrid, daß sich dies nicht „thun ließ. Wir zogen also willig und „gern mit Thorgrimen von dannen „und haben seitdem hier gelebt, und nichts „weiter von der Welt, noch von Sy„valden, noch von Freund und Feind „gehört. Vor nicht sehr langer Zeit „fand ich einen Knaben, der sich hieher „verirrt hatte, als er einigen entlaufe„nen Ziegen nachgejagt war. Ich nahm „ihn mit mir und brachte ihn in diese „Höhle, bekam aber dafür von Thor„grimen ein verdrießliches Gesicht. „Kurz darauf fiel der Junge vom Vor„gebirge herab und ertrank; aber die Zie„gen haben wir noch. Es sind die Zie„gen, die du willst.“

Zwölf Tage verlebte Sigrid in dieser Lage, und täglich mehr als zwölfmahl sah sie sich vergebens nach Othar'n um. Endlich den dreyzehnten Tag hörte sie am Morgen deutlich eines Hornes Schall. Dieses Tones ungewohnt, erschrack sie und versteckte sich in

in ein Gebüſch, von wo ſie in weiter Entfernung einige Männer kommen ſah. Der eine hatte einen Heldengang, nur daß er ein wenig hinkte. Je näher er kam, je mehr ſchien er Othar'n zu gleichen.

Das iſt er ja, ſagte ſie bey ſich; derſelbe Gang, derſelbe Wuchs, daſſelbe Anſehen, wie damals, als er vom Siege über die Seeräuber wiederkehrte.... Aber Othar hinkt nicht, Othar ſieht zwar männlich aus, aber auch freundlicher; dieſer hat einen wilden Blick..... Vielleicht iſt Sehnſucht Schuld daran.... Aber er hat ja, wie Othar, auf der linken Seite des Kinnes eine Warze.....

Sie that auf einmahl einen lauten Schrei und warf geſchwind den Schleyer über.

„Mich dünkt, eine Stimme gehört zu haben, ſprach Othar zu ſeinen Gefährten; war es nicht eine weibliche? Von da heraus kam ſie.“

Er ging in das Gebüſch hinein und fand Sigrid'en ſtraks, doch ohne ſie, ob ihrer veränderten Tracht, zu kennen.

„Wie

„Wie in aller Welt, rief er aus, kömmst du, von allen Menschen geschieden, in diesen wilden unwegsamen Wald? Welcher Zufall brachte dich hieher und wie heissest du?"

— Mein Name ist Astrid, gab sie zur Antwort, ich hüte Ziegen, und meine Aeltern wohnen hier. —

Kaum aber hatte Othar Sigridens Stimme gehört, als er sie auch erkannte.

„Königstochter, rief er, du, meiner Wanderung Zweck und Ziel! Dank dem Allvater, daß ich meinen Wunsch erreicht habe, daß ich Syvalds Kummer stillen, und Gunhildens Vorwürfe dämpfen kann! Möchtest du nur so gewiß meinen andern Wunsch erfüllen! Aber so lange dieser verhaßte Schleyer dein Antlitz bedeckt, so lange steht meine Hoffnung zurück. Vermag meine aufrichtige Liebe dich gleichwohl nicht zu rühren? Erst suchte ich dich mit den dort stehenden, wehrlosen Männern acht Tage lang, und nun haben wir aufs neue drey Tage hindurch den Wald durchstrichen. Das sey meine Pflicht, kannst du mir einwerfen; wohl

wohl wahr, aber nicht Alle erfüllen ihre Pflichten, und was ſie vollbringen, thun ſie oft nicht mit Luſt, wie ich. Herrliche Sigrid! Willſt du dich niemahls vermählen? Hältſt du dich für zu erhaben, mit einem Gemahl vereinigt zu werden, ſo ſage es! Dann muß ich von meinem Vorſatze abſtehen: du haſſeſt dann nicht mich, ſondern das ganze Geſchlecht. Iſt aber dein Herz nicht unbeſieglich, wohlan! ſo darf ich hoffen und ſo ſagt mir mein inneres Gefühl, daß Niemand deiner würdiger iſt, als ich. Aber du verſchließeſt dein Ohr meinen Klagen, du biſt taub gegen des Liebenden Stimme! Ach, es iſt ſchwer, ſich in dich zu finden; und doch muß ich dir fügen. Vergönne mir nur, dich aus dieſem jämmerlichen Zuſtande zu reißen. Komm', folge mir und verlaſſe dieſe ſtinkenden Ziegen; deine weißen Hände ſind nicht geſchaffen, ſolche Thiere zu melken. Folge mir, und kehre zu deiner alten Freyheit zurück. Dein Jungfrauengemach erwartet dich; deine liebe Ragnhild ſehnt ſich, dich zu umarmen. Laß die Ziegen ſich ſelbſt ſchützen

und eile mit mir, dich in deines Vaters Arme zu werfen und in deiner Mutter Schooße zu ruhen. Aber du schweigst! Findet wohl eine Vergleichung zwischen dieser Einöde, dieser schrecklichen Einsamkeit, diesen Ziegen, und zwischen dem Hofe, dem Geschlechte und der Sippschaft deines Vaters Statt?"

— Nein, das nicht, antwortete Sigrid; darüber bedenke ich mich keinen Augenblick. Aber gute Menschen nahmen mich auf und beherbergten mich. Von diesen muß ich erst Abschied nehmen, indem ich ohne ihre Einwilligung nicht abreisen darf. Nie würdest du wieder mit mir gesprochen haben, wenn sie mich nicht ernähret hätten. Frage nicht, wer sie sind; folge mir nicht nach: bleib hier, ich werde sogleich wiederkommen. —

Othar versprach es, und die Königstochter begab sich zur Höhle. — Sie fand daselbst ihre Wohlthäter alle beysammen und redete selbige in folgenden Worten an.

„Edle Freunde! Ein wichtiges Geschäft „führt mich hieher. Ich bin nicht Astrid „mehr;

„mehr; ich bin Sigrid, Syvalds Toch-
„ter, eures Feindes Tochter. Von einem
„scheußlichen Riesen verfolgt, war ich ge-
„nothdrungen, in diesen Wald zu fliehen,
„wo ich auf wilde Steige kam und vor
„Hunger hätte vergehen, oder auch ein
„Raub wilder Thiere werden müssen, wenn
„mich nicht euer Edelmuth errettet hätte.
„Falschheit und Verstellung haben nie in
„meiner Brust gewohnt. O, wie viel ko-
„stete es diesem Herzen, daß ich mich ge-
„nöthiget sah, meinen Stand vor euch zu
„verbergen, aus Furcht, ihr möchtet sonst
„Syvalds Tochter nicht beherbergen.
„Aber jetzt, da mich der tapfre Othar,
„welcher meinen Aufenthalt zu entdecken
„einige Tage mit vier unbewaffneten Män-
„nern umherirrte, endlich gefunden hat,
„und nun bereit ist, mich sicher an meines
„Vaters Hof zu führen: jetzt gebieten mir
„sowohl Pflicht als Neigung, dahin zurück-
„zugehen. Allein meine Schuldigkeit er-
„heischet zugleich, es nicht ohne euern Wil-
„len zu thun. Ihr erhieltet mein Leben;
„ohne eure Hülfe hätte ich nicht wieder um-

„kehren können. Ihr nahmt euch eines „unglücklichen, eines verlassenen, eines „fremden Mädchens an. Seht, ich bin in „euern Händen. Wollt ihr mich als ein „Pfand eurer Sicherheit behalten, so habt „ihr volle Macht und Gewalt dazu: wollt „ihr mich aber entlassen, so begeht ihr eine „Handlung, die eurer anständig ist."

Regnald antwortete darauf:

„Astrid, (laß mich lieber diesen lieben „Namen brauchen, als einen ungewohnten, „der mich erinnert, daß du meines Neben„buhlers Tochter bist) Astrid, wir geben „dir Freyheit, denn du bist nicht unsere „Sklavinn; wir haben dich nicht im Kriege „gefangen. Gehe, wohin dich dein Schick„sal führt; du bist deinen Aeltern mehr schul„dig als uns, gehe, und schenke der Ge„sellschaft, die du hier verlässest, bisweilen „einen Augenblick des Andenkens."

„Regnald! fiel Thorgrim ein, du überlegst wohl nicht, in welche Fahr wir uns stürzen. Othar und seine Gesellen sind unserer Wohnung so nahe: wie leicht können sie die Königstochter finden! Und

wenn

wenn ſie ſelbſt uns nicht verräth, ſo kann es ja einer von ihnen thun. Sie iſt überdies ein Weib, ſie iſt jung, ſie iſt Syvalds Tochter; ihr Vater feſtigt dadurch ſeinen Thron. Mein Rath iſt daher, Othar'n mit ſeinen Gefährten hieher zu locken, ihn zu bitten, daß er dieſe Nacht zu ſeiner Erholung in dieſer Höhle verweile, und ihn dann im Schlafe zu morden und Sigriden bey uns zu behalten."

— Nein, ſchrie Aslaug, Sigrid muß auch ſterben! Sie würde gewiß Gelegenheit ſuchen, ſich davon zu ſchleichen und dann vor Rachgierde brennen. Ihr Tod würde mir freylich nahe gehen; denn ſie iſt ein liebenswürdiges Geſchöpf und ich liebe ſie. Aber eigene Sicherheit geht über alles, und ich ſehe uns auf keine andere Weiſe geſichert. Ihr Leben iſt unſer Tod; ihr Tod unſer Leben. —

„Nein, nein! rief Hiordys und fiel der Königstochter weinend um den Hals, du ſollſt nicht ſterben, meine Aſtrid! Wenigſtens will ich mit dir dieſe Erde verlaſſen

und ſo mein kummervolles Leben enden und hinauf zu meinen Harald fahren.

Jetzt ergriff Regnald, indem er aufſtand, von neuen das Wort.

„Nun habe ich euch lange genug zugehört, ſprach er; aber nie ſoll man von „mir ſagen, daß ich ein Bubenſtück beging, „daß ich meine Hände mit dem Blute unſchuldiger Jungfrauen beſudelte, daß ich „ſchlafende Männer überfiel. Hättet ihr „noch vorgeſchlagen, hinauszugehen und „mit Othar'n zu kämpfen, ſo hättet ihr „doch wie edle Menſchen gedacht. Aſtrid „zeigt ſich als Mann, als Held; und mein „Freund Thorgrim als Weib. Sagt, „was verlieren wir, wenn wir auch dieſes „kummervolle Leben beſchließen? Fallen „wir als Helden, ſo leben wir in Odins „Wohnung wieder auf: ſterben wir aber „als Miſſethäter, ſo bekommen wir nie einen Platz in Gimle, und Naſtrond „wird unſer Loos. Sollten wohl Harald, „mein Vater; und Erich; und Halfdan, dein Vater, liebe Aslaug! und „Regner von ihren entarteten Kindern er-

„kannt

„kannt ſeyn wollen? Helden von Unge-
„heuern erkannt ſeyn wollen? Ich ſehe,
„wie Regner den Thorgrim von ſich
„ſtößt: Du biſt nicht mein Sohn! —
„Dort ſteht Harald! Er iſt edel, wie
„im Leben er es war, aber er ſieht nicht
„freundlich aus. Drohend iſt ſein Blick.
„Ich zittere zum erſtenmahle, ihn anzu-
„ſchauen; ich ſehe zur Seite nieder und
„wag' es nicht, die Augen vor ihm auf-
„zuſchlagen. Schreckliche Pein, ſchrecklicher
„als Huergelmers Biſſe! Der Sohn
„darf nicht von ſeinem Vater, und der Va-
„ter kann nicht von ſeinem Sohne erkannt
„ſeyn. Dank dem Allvater! Noch bin
„ich ſchuldlos. Lieber will ich vernichtet
„ſeyn, als etwas Niedriges begehen! —
„Aſtrid handelt aufrichtig; ſie ſagt, wer
„ſie iſt, ſie gibt ſich ganz in unſere Hände,
„und ſie hätte entfliehen können. Und den-
„noch könnt ihr zweifeln, und dennoch könnt
„ihr euch einbilden, daß eine ſolche Seele
„euch verrathen werde! eine Seele, ſo
„unſchuldig, daß gewiß nicht einmahl ein
„Gedanke von Verrätherey in ihr erwachen

„kann! — Ueber dich, Aslaug! wun„dere ich mich nicht: Bewußtseyn eigener „Schwäche macht mißtrauisch; Mißtrauen „macht feige; und Feigheit macht grausam. „Der Tapfere ist nie grausam; und warum „sollte er es auch seyn? — Er trägt den „Sieg in seiner Rechten und Ehre gilt ihm „mehr als Leben. Schwacher Geist! Ich „enträfte mich nicht über dich: ich bemitlei„de dich nur. Allein daß auch Thorgrim, „Thorgrim, mein Freund, der tapfere „Thorgrim so denkt, daß auch er so sehr „an's Leben gefesselt ist, das ist mir unbe„greiflich. Vielleicht treibt ihn die Freund„schaft hiezu an. Aber, Thorgrim, „denke nicht, das Leben deines Freundes „durch ein Bubenstück zu retten! dein „Freund setzt keinen so hohen Preis auf das„selbe; daß hieß es allzu theuer erkaufen. „Was sage ich von Leben? Ein Leben, wie „wir führen, ist der Tod, und durch den „Tod — das weiß ich gewiß! — komme „ich erst in's Leben. Da werde ich bey mei„nen Vätern seyn, da werde ich der Vor„zeit Helden umarmen, da werde ich Meth

mit

„mit den Göttern trinken und auf der Bank
„bey Odin ſitzen, und dann, nach un-
„zähligen Jahren, unbekannte Freuden in
„Gimle beym Allvater genießen. Ach,
„daß ſie mir ſchon zu Theil wären! —
„Schwache Seelen! Ihr müßt dieſe herz-
„erhebenden Wahrheiten nicht glauben, oder
„ihr müßt ſie nicht fühlen können. Aber ich,
„ich fühle ſie! So gewiß, als ich euch hier
„vor mir ſehe, ſo gewiß werde ich mich der-
„einſt durch einen leichten Flug weit über
„die Wohnungen aller Götter hinauf nach
„Gimle ſchwingen. Wenn Meer, Luft,
„Erde, Waſſer, Sonne und alle Sterne
„nicht mehr ſind, wenn Surtur Feuer
„über die ganze Welt ſpeiet, wenn Mid-
„gars Schlange 47) ſich erhebt und
„Fenrirs aufgeſperrter Rachen den weiten
„Raum ausfüllt: dann werde ich eurer la-
„chen und ſtolz auf die Stätte hinabſehen,
„wo vormals die Erde war. — Aſtrid,
„komm' her, fürchte nichts! Ich rette
„nicht dein Leben um deines Vaters willen;
„denn der Thron gehört mir, er beſitzt ihn
„mit Unrecht: ich rette dich meiner eigenen

„Ehre wegen, weil es recht ist, weil ich „überzeugt bin, dafür in Gimle belohnt „zu werden. Deine eigene Holdseligkeit, „deine Schönheit, deine Jugend, deine „Unschuld, und allermeist dein Edelmuth „haben nicht minder Theil daran. Daß du „Syvalds Tochter, des Wüthrichs Toch„ter bist, gibt mir kein Recht, ein unschul„diges Mädchen zu tödten. Uebertretung „der Gastfreundschaft läßt sich nie rechtfertigen. Hiordys, meine zärtliche Mut„ter, entlasse die Astrid! Sie ist ge„sichert, so lange ich lebe, und wollten „Thorgrim oder Aslaug von ihrem „unbilligen Vorsatze nicht abstehen; so ge„leite ich sie, und dann will ich den sehen, „der sie anzugreifen, der Othar'n anzu„fallen wagt; Ich geleite sie an Syvalds „Hof. Kennst du Regnalden? will „ich sagen! Hier bringt er dir deine Toch„ter wieder, nicht um deinetwillen, son„dern um seinetwillen, um ihrer selbstwil„len. Eine Höhle hat ihre Unschuld so „sorgfältig bewahrt, als dein Hof, deine „Fürsorge und deiner Königinn lauersames

„Auge

„Auge es nur immer gekonnt hätten: denn „ich war in der Höhle. Jetzt fodere ich „keinen andern Dank von dir, als daß du „dich im Kreiſe mir gegenüber ſtelleſt und „da die Götter durch des Schwertes Spitze „entſcheiden läſſeſt, welchem von uns das „Reich gehört.“

Hier warf der Held einen grauenvollen Blick auf Thorgrimen, nahm Sigriden bey der Hand, ſah ſie mild und großherzig an und wollte mit ihr von dannen gehen. Aber Aslaug rief:

Regnald, mein lieber Mann, ſtürze dich nicht in Gefahr, verlaſſe deine Aslaug nicht; ſie ſieht ihren Fehler ein, ſie hat allein aus Schwachheit geſündiget; bleib bey ihr! —

Sie warf zugleich ihren linken Arm um ſeinen Hals und mit dem rechten hielt ſie ſeinen Körper feſt umſchlungen.

Dem Auge des Heiden entfielen einige Thränen.

„Ich kenne meinen Freund, begann Thorgrim, der edle Regnald iſt immer derſelbe.... Wenn du dem Tode

trozeſt

trotzeſt, wohlan! ſo kann es Thorgrim nicht minder. Mein Leben iſt nicht ſo köſtlich als deines. Blos Furcht für deinen Fall, o Regnald! machte mich ſtrafwürdig, wenn ich es ja bin; und Liebe zu Sigrid'en erzeugte in mir den Wunſch, zugleich ihr Leben zu erhalten. Da ich dir alles aufgeopfert habe, mein Freund, ſo hätte deine ſtrenge Tugend mir dieſes niedliche Mädchen wohl gönnen können, um meines Lebens Leere auszufüllen."

„Legſt du denn einen Werth auf den „Beſitz, fiel Regnald ein, wenn das Herz „nicht mit folgt, und glaubſt du wohl, daß „Syvalds Tochter fähig ſey, ihr Herz „an Regnalds Freund zu verſchenken? „Meynſt du, daß Regnald ſeinem Freunde verſtatten würde, eine ſo nahe Verbindung mit ſeinem Feinde einzugehen? Nein, „Regnald und Aſtrid haben edle, keine „niedrigen Gefühle. Sie können nie Unrecht „begehen, ſich nie in ihren Feinden vergreifen; ſie wiſſen zwiſchen Freund und „Feind zu unterſcheiden. Was denkeſt du „hiervon, Aſtrid?"

— Die

— Die Tugend achten, denke ich, iſt eine leichte Sache, und ich wollte auch Regnalden lieben, wenn er meines Vaters Freund würde. —

„Freylich (antwortete Regnald lä„chelnd) freylich muß man der angebornen „Weichheit des Weibes etwas zu gute hal„ten.“

Endlich wurde beſchloſſen, daß Hiordys die Sigrid bis an den Platz geleiten ſollte, wo Otdar ihrer erwartete. Ehe Sigrid die Höhle verließ, erbot ſie ſich, zwiſchen ihrem Vater und ihren Wohlthätern Verſöhnung zu ſtiften, und ihnen Freyheit und ungeſtörte Ruhe in ihren alten Wohnungen zu verſchaffen. Sie äuſſerte dabey, daß ſie ſelbſt große Hoffnung dazu habe, und nur allein für Regnalds ſtolze Seele Sorge trage. Dieſe Beſorgniß war auch ſehr gegründet, denn alle nahmen der Königstochter Erbieten mit freudigem Danke auf, beſonders, da ſie zugleich verſicherte, daß Oswald nie erfahren ſollte, wer und wo ſie wären, wofern er ſich wider alles Ver-

Vermuthen nicht versöhnen lassen würde: nur Regnald verwarf den Antrag.

„Ich sollte mich, sprach er, vor Sy„valden demüthigen, vor Syvalden, „der sich vor mir bücken sollte? Ich bin „König und er ist Unterthan. Er müßte „schon zufrieden seyn, wenn ich ihm nur „den unrechtmäßigen Besitz des Thrones „der Lethrakönige verziehe. Der Misse„thäter muß zittern, und nicht der Gerech„te. Wundern muß ich mich über dich, „Sigrid, (denn nun verdienst du diesen „Namen) daß du es wagst, daß du es „vermagst, mir einen solchen Vorschlag zu „thun; mir, dessen Gesinnungen und Rech„te du kennest. Aber ich verzeihe dieses „der Zärtlichkeit deines Geschlechtes und „der töchterlichen Liebe. Du willst Sy„valden groß machen auf Regnalds „Kosten. Ich Wohlthaten empfangen von „Syvalden; von Syvalden, der „nicht das Recht hat, mir selbige zu erzei„gen! Jede Wohlthat von diesem After„könige wäre ein neuer Schimpf. Nein, „schlägt alles fehl, so weiß meine Hand den

„Weg

„Weg zu Odins Wohnung zu finden.
„Regnald kann sterben. — An dei-
„ner Redlichkeit, o Sigrid! zweifele ich
„nicht: aber vor deiner Zärtlichkeit, vor
„deinem edeln Herzen, vor deiner Dank-
„barkeit ist mir bange.“

Die Trennung war bitter; denn edle Freunde bewundern und achten einander doch, und wünschen, sich lieben zu dürfen. Ein mehr als gewöhnlicher Ernst, worein sich Kummer und tiefes Nachdenken mischten, verbreitete sich über Regnalds Antlitz. In Thorgrims Auge mahlte sich der Schmerz; er blickte seitwärts nach der Königstochter hin und begleitete sie bis an den Ausgang der Höhle. Hier blieb er stehen, bis er sie aus dem Gesichte verloren hatte, und bis er ihre Stimme nicht mehr hören konnte. Die vielen Büsche und Bäume entzogen die geliebte Jungfrau seinen Blicken bald.

Aslaug weinte, und Hiordys Worte konnte man vor Schluchzen nicht vernehmen. Sigrid hatte Mühe, sich der Thränen zu enthalten, Kummer verbreitete

ete

ten ſich über ihre Wangen. Zärtlichkeit und Dankbarkeit ſprachen aus ihren Augen, und halb abgebrochene Worte verriethen den innern Zuſtand ihres Herzens. Aber die Freude hemmte die Thränen. Natur und Liebe kämpften mit der Dankbarkeit gleich ſtark in ihrem Buſen, und Natur und Liebe ſiegten, ſobald ſie ſich von ihrer Geſellſchaft losgeriſſen hatte.

Sie eilte mit der Hierdys in verdoppelten Schritten nach dem Platze hin, wo Othar ſich befand, und merkte nicht, daß ſie ſchon vor ihm vorüber gegangen war, — denn er hatte ſich nieder in's Gras geſetzt — als eine bekannte Stimme ihr Ohr berührte.

„Sigrid, rief dieſe Stimme, ſiehſt du deinen Othar?“

Sie ſtand ſtill, und Othar nahte ſich ihr.

„Wer iſt dieſes fremde Weib? frag er.“

— Das iſt meine Gefährtinn; aber dringe nicht weiter in mich. Vielleicht erlaubt mir einmahl die Umſtände, dir mehr zu entdecken. Andern ſie ſich nicht, ſo ver-

verbindet mich die Dankbarkeit zu einem ewigen Schweigen. Du darfst deinen Gefährten durchaus nicht sagen, daß ich unter Menschen war, oder daß hier in diesem Walde Jemand wohnt. Sollten sie dich darum befragen, so mußt du ihnen antworten, daß ich mich mit Früchten und Wurzeln erhalten und im Wipfel der Bäume geschlafen hätte. . . . . Nun, Freundinn, grüße deinen Sohn und sage ihm, daß ich jetzt schon anfange, das Gelübde meiner Verschwiegenheit zu erfüllen, und versichere ihn und die andern meines Herzens ewiger Dankbarkeit —

Hier umarmten sie sich, weinten und schieden von einander.

Unter Weges hatte Hiordys die Königstochter gebeten, ihren Vater zu bereden, daß er ihnen Freyheit und Sicherheit gäbe, zu leben, wo sie wollten. Sigrid antwortete, daß sie es recht gern thun würde, aber nur für Regnalds Entschluß besorgt wäre. Hiordys bat sie, darüber ganz ruhig zu seyn; seiner Freunde vereinigte Bitten und Vorstellungen, und seine Liebe

zu denſelben, würden gewiß die Standhaftigkeit des Helden erſchüttern, wie hartnäckig ſie auch ſeyn mögte. Sigrid ließ ſich hierdurch überreden, und verſprach zu thun, was in ihren Kräften ſtünde.

Jetzt war Sigrid allein in Othars Geſellſchaft. Sie bat ihn, ſie nicht bey ihrem Namen zu nennen, ſondern Aſtrid zu heißen, und die vier Gefährten immer ein Stück Weges vorausgehen zu laſſen, damit ſie von ſelbigen nicht erkannt würde.

„Geleite mich nun bald, fuhr ſie fort, an meines Vaters Hof! Denn mich verlanget ſehr, die Knies *) meiner Mutter zu umfaſſen und die Thränen von den Wangen

*) Knies, in der Mehrzahl, ſchreibt Adelung in ſeiner vollſtändigen Anweiſ. zur deutſchen Orthographie, Leipzig 1790. S. 253. und im angehängten Wörterb. S. 209. In der neuen Ausgabe ſeines groſſen Wörterbuches hat er ſeine eigene Vorſchrift wieder verlaſſen, und ſchreibt: Knie in der vielfachen Zahl, und Knien (zweyſilbig.)

gen meines Vaters wegzuküſſen.... Um etwas noch, Othar, will ich dich bitten: Merke dir den Weg genau, der zu dem Platze führt, wo du mich fandeſt; denn ich bin den guten Menſchen, wo ich war, Vergeltung für ihre Wohlthaten ſchuldig."

— Dein Begehren, Aſtrid, iſt billig; aber was ſoll ich zum Dank für alle meine Mühe haben? Willſt du denn nie dieſen verhaßten Schleyer abwerfen und deine Augen zu mir aufheben? Verdiene ich denn auch nicht Einen Blick? Keuſchheit iſt lobenswerth, aber ſeinen Mann lieben iſt auch keuſch. Knüpfe mit mir den Bund der Ehe und du bleibſt eben ſo züchtig, wie zuvor. —

Die Königstochter ließ ſich dadurch nicht irre machen, ſondern fuhr hartnäckig fort, Othars Verlangen abzuſchlagen.

„Ich muß erſt, ſagte ſie zu ihm, mich noch mehr deiner Redlichkeit und Beſtändigkeit verſichern, denn die Männer ſind betrüglich. Und da mir überdies die Wahl des Gatten ſelbſt überlaſſen iſt, ſo muß ich mit großer Ueberlegung wählen."

— Dir ſelbſt überlaſſen? rief Othar mit Heftigkeit. Biſt du nicht in meinen Händen? Könnte ich dich nicht eben ſo behandeln, wie man es ſo vielen ſtolzen Jungfrauen gemacht hat? Unſere Geſetze, unſere Gebräuche, unſer Vaterland erlauben ſolches. Das Recht liegt in meiner rechten Hand; und den möchte ich ſehen, der dich mir entreißen wollte! Biſt du frey? Mußt du mich nicht lieben? Hat Jemand ſo viel für dich erduldet, als ich? Wurde Freien ſo begegnet? Tage dünkten ihn eines Mannes Alter; und ich verſchmachte hoffnungslos. Worauf brüſteſt du dich? Biſt du keuſch; ich bin tapfer. Du biſt weiß; ich bin braun: du biſt zart; ich bin gehärtet durch Leibesübungen: du biſt Jungfrau; ich bin Junggeſell: du biſt eine Königstochter; und mein Vater iſt Jarl. Ich rettete deine Ehre; deine Ehre muß mein Dank ſeyn. Treibe mich nicht aufs äuſſerſte! Ich könnte machen, daß du deine Augen, die du jetzt aus Trotz verbirgeſt, vor Scham nicht zu mir aufſchlagen dürfteſt. —

Hier

Hier ſchwieg er, und ſein ganzes Geſicht glühte.

„Den wilden Othar kenne ich nun, hob die Königstochter mit feſter Stimme an, der edle Othar iſt nicht mehr.... Ich bin ganz in deiner Gewalt, das iſt wahr: aber mein Wille und mein Herz ſind doch mein; und mein Herz würde es dann ewig bleiben. Dünkt dir dann der tapfre Othar des Dankes genug empfangen zu haben? Wünſcht Othar ſich keinen andern Dank, als der Rieſe? Vielleicht lehrte ihn Inſegunde keinen Unterſchied unſer Jungfrauen zu machen.... Dein Blick iſt wild; aber durch Furchtbarkeit gewinnſt du mein Herz wahrhaftig nicht. Othar, Othar! Verſcherze nicht in einem Einzigen Augenblicke die Frucht deiner lang getragenen Mühe! Dir zu widerſtehen, bin ich zu ſchwach; aber ich ſchwöre bey den Hügeln der Könige von Leire, bey der heiligen Aſche der Skioldunger, bey den Grabſteinen, welche den Jungfrauen Dänemarks ſo theuer ſind: daß Othar dann nie mein werden ſoll! Ich will mich auf

die Gräber ſeiner Väter ſetzen, ich will ihre Aſchenkrüge mit meinen Thränen netzen; zur Rache will ich ſie hervorrufen; mit meines Vaters Schwerte will ich mich durchbohren; die Geiſter deiner Ahnen ſollen um dich ſchweben, ſie werden ſchreien und gräßlich dir in die Ohren heulen: Unwürdiger Sohn! An wem haſt du dich vergriffen? ..... Biſt du es wirklich, Othar? (Mit bewegter Stimme) Konnteſt du ſo mit mir reden?"

Mit Thränen in den Augen antwortete der edle Kämpfer:

— Sigrid... was ſage ich? .... Aſtrid hat mich mir ſelbſt wiedergegeben. Betäubung, Raſerey hatten mir meine Beſonnenheit geraubt; ich war heftig, ich war mir ſelbſt nicht ähnlich: aber alles geſchah um deinetwillen, Aſtrid!..... Welche Pein, den lieben Namen nicht nennen zu dürfen!.... Mein ganzes Glück iſt mir entriſſen; doch meine Tugend und meinen Edelſinn ſoll mir nichts, nichts in der Welt rauben. Nie ſoll man von mir ſagen, daß ich den Tod meiner Geliebten verſchuldete. Lebe,

lebe, Aſtrid! — und wenn du auch nicht für mich leben wollteſt. —

Sie gingen jetzt ein Stück Weges, ohne ein Wort zu reden. Aber Sigrid, da ſie merkte, daß ein zurückgebliebener Eindruck von Verdruß Othar'n in tiefes Nachdenken verſetzte, brach zuerſt das Schweigen, und unterhielt ſich mit ſelbigem über alles, was nur die Gelegenheit an die Hand geben wollte. Seine Antworten waren ernſthaft und kurz.

Unterdeſſen begann es zu abenden. *) Mit vieler Mühe überredete Othar die Königstochter, ihr Nachtlager im Hauſe ſeines Vaters zu nehmen, weil, wie er ſagte, der Weg bis zur königlichen Burg zu weit

*) Die Däniſche Sprache hat Aften, der Abend, und das Zeitwort: aftne, abenden; und Adelung ſagt: „Von Abend hatte man ehedem auch das unperſönliche Zeitwort abenden für Abend werden, ſo wie man von Tag ſagt, es tagt. Die Kochländer und gemeinen Deutſchen Mundarten haben es auch noch itzt.“

entlegen ſey. Er mußte wenigſtens angelo-
ben, Niemanden zu ſagen, wer ſie war, ſon-
dern ſie für eine Bettlerinn auszugeben, wo-
zu ohnehin ihre Kleider das beſte Zeugniß lie-
ferten.

Unter Weges ſprach Sigrid von Othars guten Eigenſchaften und nahm da-
bey Gelegenheit, ſelbigen zu fragen, wie es möglich ſey, daß er ein ſo ſchönes Mäd-
chen, wie das Gerücht die Inſegundè beſchreibe, als Leibeigene behalten könne; und ob er ihr nicht die Freyheit geben wolle.

— Das geht nicht an, erwiederte Othar, denn ich habe ſie meinem Vater geſchenket. —

Auf Einmahl wachte in ihrem Herzen der alte Argwohn wieder auf und verſetzte ſie in große Unruhe.

Als ſie ſich Ebbe'us Hauſe näherten, ging Othar mit ſeinen Geſellen voraus, und bat die Königstochter, zurückzubleiben. Gleich nach der Ankunft im väterlichen Hauſe, erzählte er, daß er abermals vergebens geſucht habe und ſich deßwegen morgen wieder auf den Weg begeben wolle. Blos

Man-

Mangel an Lebensmitteln ſey die Urſache ſeiner jetzigen Rückkehr. Statt der Königstochter habe er ein armes verirrtes Mädchen gefunden, für die er um ein Nachtlager bitte.

Die Aeltern willigten ſogleich ein und Svanhvide ging ſelbſt hinaus, das Mädchen zu holen.

Kaum aber hatte ſelbige Aſtriden geſehen und geſprochen, als ſie ſogleich von dem edlen Gange, von der ſüßen, obgleich verſtellten Stimme, und von der hohen Würde, womit dieſe vorgebliche Aſtrid ihren Körper trug, völlig überzeugt wurde, daß ſie kein geringes Kind vor ſich habe. Sie ſagte daher zu ihrem Sohne: Warum wollteſt du mir, lieber Othar, verhehlen, daß du die Königstochter fandeſt? Kann Verſtellung in deiner edeln Bruſt wohnen, Verſtellung, das Laſter der Sklaven, der Abſcheu der Helden? Glaubſt du nicht, daß Svanhvide eben ſo gut ſchweigen kann, wie Othar?

Othar wandte dagegen ſeiner Mutter ein, daß er der Königstochter habe ver-

ſprechen müſſen, ſelbige nicht zu verrathen. Er erzählte zugleich, daß ſie noch immer nicht zu bewegen ſey, daß ſie ihn vielleicht ſehr liebe, daß aber ihr Trotz und ihr Mißtrauen gegen die Männer unbeſiegbar zu ſeyn ſcheine. Beyher führte er auch die Worte an, die Sigrid in Abſicht auf Inſegunde'n hatte fallen laſſen.

„O, nun haben wir gewonnen, lieber Sohn! rief haſtig die Mutter. Hat Eiferſucht ſich in Sigrid'ens Herz geſchlichen, ſo muß ſie ſich bald verloren geben.“

Sie überredete hierauf, wiewohl nicht ohne große Mühe, ihren Sohn, ſich anzuſtellen, als wolle er Inſegunden heirathen, und dabey alle, bey einer Hochzeit gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu beobachten. Der Vater, dem dieſes Vorhaben ebenfalls mitgetheilt werden mußte, gab ſtraks ſeine Einwilligung dazu.

Ehe die Poſſe anfing, ſchnitt Svanhvide ein großes Stück aus einer Seite Speck, ſtach zugleich ein gutes Theil Butter aus dem Topfe, legte zwey große Stück Rockenbrot daneben, das ſchwarz wie eine

Kohle

Kohle war, und ſetzte alles zuſammen, nebſt einem Meſſer, der Königstochter auf einem Teller vor.

— So pflegt man Bettelkinder nicht zu bewirthen, ſagte Sigrid. Speck und auch Butter iſt zu viel; eines von beyden iſt genug: ich bin nicht ſo leckerhaft gewöhnt.

„Heute, mein Kind, erwiederte Svanhvide, iſt ein Feſttag, wo alles fröhlich ſeyn muß: Othar, unſer lieber Sohn, vermählet ſich.“

Wie gut war es für die Königstochter, daß ein Schleyer ihr Geſicht verhüllte; denn ſie wurde blutroth bey dieſen Worten. Mit zitternder Stimme frug ſie:

— Wer iſt denn die Glückliche, die er zum Weibe nehmen will? —

„Wer anders, verſetzte Svanhvide mit fröhlicher Eile, als die reizende Inſegunde? Derſelben Schönheit, Widerwärtigkeit und Geburt ſind ſeiner werth, ſind eines beſſern Schickſals werth. Er liebte freylich die königliche Sigrid; aber dieſe hochbrüſtige Jungfrau hatte ſich's zum Geſetz

Jetz gemacht, alle Männer zu verachten, ſich über Jedermann erhaben zu glauben und ſich ſelbſt für die Freia zu halten. Doch Freia war mitleidig: Sigrid hingegen wollte meinen Sohn nicht einmahl mit einem Blicke beehren. Ueberdies iſt ſie nun ſchon ſeit vielen Tagen weggekommen und lebt wahrſcheinlich nicht mehr."

— Aber, liebe Frau! hierüber ſolltet ihr doch Gewißheit haben. Wie wenn die Königstochter nun lebte, wenn ſie nun Neigung für Otha'rn in ihrem Herzen träge; hätte man ihr dann nicht Unrecht gethan? —

„Unrecht? Keineswegs, mein Töchterchen! Sie hätte ſich alles ſelbſt zu verdanken. Andere Mädchen werden geraubt und man fragt nicht einmahl nach ihrer Einwilligung. Unterwerfung iſt für ſie Pflicht; denn ſie ſind zum Dank des Tapfern und Starken beſtimmt. Sigrid hat meinen Sohn lange genug gedrillt. Für ſie hat er Hitze und Nachtwachen und Regen und Hagel erduldet, hat auf harter Erde geſchlafen und ſich manche müde Beine gelaufen; ja ſogar ſein Leben hat er für ſie

auf's

auf's Spiel geſetzt. Und ſeine Bruſt, o wie hat Liebe darin gewühlt! Was für ein Feuer hat ſeine Leber verzehrt! Seine Seele hat ſtets um das Mädchen geſchwebt; und die Undankbare — hat ihn mit Verachtung gelohnt..... Ich kann dir geſtehen, meine Tochter! daß wir beyde, ſein Vater und ich, nicht wenig Mühe hatten, ihn dahin zu bringen, daß er ſein eigenes Beſtes einſah und uns angelobte, ſich auf der Stelle mit Ingegunden zu verbinden, wenn er dieſes Mahl die Königstochter nicht fände und ihr Jawort nicht erhielte... Nun wird das Gelübde erfüllt, nun hat er Sigrid'en vergeſſen."

Vergeſſen! — Kaum vermochte Sigrid dieſes Wort hervorzubringen. — Im Walde ſprach er doch mit mir ganz anders; da lag ihm ſeine Liebe immerdar im Sinne; allen, die um ihn waren, mußte er ſie erzählen... Habe ich nicht Recht? die Männer ſind unbeſtändig!....

So lautete das Selbſtgeſpräch, das Sigrid mit ſich im Stillen hielt.

— Er

— Er verläßt Sigrid'en! (sich wieder gegen Svanhviden kehrend) die Tochter seines Königes! So beschimpft er ja das Skioldungergeschlecht! —

„Denke nicht an diese Stolze, versetzte Svanhvide höhnisch; ihre Mutter wollte es ohnehin nicht zugeben, daß sie mein Sohn zum Weibe bekommen sollte. Sey jetzt vergnügt, meine Tochter, und nimm Theil an unserer Freude. Aber um etwas habe ich dich zu bitten. Es ist bey Hochzeiten vornehmer Leute gebräuchlich, daß vier Mädchen die Brautlichter halten. Nun habe ich nur drey; ersetze also die Stelle der vierten."

— Ich soll zugegen seyn; ich soll mit einem Lichte da stehen, während daß sich Othar mit Insegunden vermählt? —

„Warum nimmst du dir das so nahe? Mißgönnst du der Insegunde dieses Glück, oder scheint dir Othar bey dieser Heirath gar zu gut zu fahren."

— Ach nein; eine Sklavinn zum Gemahl zu bekommen, ist eben kein beneidenswerthes Glück. Aber mich bedünkt es, als

wenn

wenn Othar seinen Ruhm dadurch sehr befleckte... Wahrhaftig eine große Ehre für ein dänisches adeliges Geschlecht, eine wendische Sklavinn seine Tochter nennen zu können! Es wird Ebbe'n gar herrlich lassen, zur Insegunde, mein Kind! zu sagen; und liebevoll wird Svanhvide den wendischen Abkömmling auf ihren Knieen wiegen. Eure Kinder werden ungewiß seyn, ob sie den Gott Odin oder Svantevit [48]) anbeten sollen. Doch wenn Euch das Mädchen gut genug ist, so kann es mir gleich viel gelten. Beim' Lichte kann ich dann desto besser ihre Schönheit beschauen und Othars Glückseligkeit preisen.

Unterdessen wurde Insegunde herein gerufen und von Ebbe'n in folgenden Worten angeredet.

„Der Krieg, Insegunde, hat dich „in unsere Gewalt gespielt; wir haben aber „dennoch dich nicht nach Kriegesrecht behan„delt, deine Hände nicht mit Stricken ge„bunden, dich nicht zu einem Opfer für „Odin ausersehen. Ja deine Ehre sogar „hat bey uns denselben Schutz genossen,

wie

„wie in dem Hause deines Vaters. Mein „Sohn hat Gefallen an deiner Schönheit „gefunden, und er könnte deiner Reize zwar, „auch ohne deine Einwilligung, genießen: „aber sein edler Sinn verachtet alles Un„freywillige und Erzwungene. Er wünscht „daher, aus deinem Munde das Jawort „zu vernehmen, um sich, wenn er dasselbe „erhalten, mit dir nach unseres Landes „Brauche trauen zu lassen."

— Mein Glück, antwortete Ingegunde, mit erdwärts gesenkten Blicken, ist größer als meine Hoffnung. Ich muß den Tag glücklich preisen, wo ich meines Vaters Hause entrissen und hieher gebracht wurde; denn dieses Eräugniß meines Lebens vereiniget mich mit dem tapfersten und schönsten Manne der Erde. —

„Du hast Recht, versetzte Ebbe. Ach, „wenn Sigrid so gedacht hätte, so wäre „sie jetzt nicht ferne von uns, und wir hät„ten nicht den Schmerz gefühlen müssen, „Syvald's Thränen fließen zu sehen. . . . . Doch damit nicht eine Skla„vinn das Ehebette meines Sohnes be-

steige,

„ſteige, ſo gebe ich dir hiermit deine Frey-
„heit.“

Hier warf Ebbe der Inſegunde einen Pflock in den Schooß.

„Bis hieher — fuhr er fort — durf-
„teſt du, ohne unanſtändig zu ſeyn, mit
„unbedecktem Geſichte erſcheinen; denn du
„wareſt eine Sklavinn: jetzt aber, als Jung-
„frau und Braut, mußt du dich (indem er
„ihr einen Schleyer überwarf) verhüllen.“

Nun ſetzte ſich Ebbe auf den oberſten Platz und Svanhvide an ſeine Seite; hierauf ſetzten ſich Othar und Inſegunde, und zuletzt ſo viel Männer und Weiber, als die Bank faſſen konnte. Es wurde ein Tiſch hereingetragen; auf ſelbigem ſtanden, in hölzernen Schüſſeln, zwey Seiten Speck, wovon ſchon einige Stücke abgeſchnitten waren, ein Schinken, der brav ranzig ſchmeckte, ein ganzer Haſenbraten und einige friſch gepflückte Feldbeeren. Dabey wurde in hölzernen Näpfen Bier umhergegeben; und vor Ulfen, den Prieſter der Freia, der ganz allein mitten am Tiſche auf der andern

Seite saß, wurde Meth in einer steinernen Schale hingestellt.

Zu beyden Seiten des Priesters standen, mit brennenden Kerzen in den Händen, zwey Mädchen, worunter sich Sigrid befand.

Ulf stand auf, goß Meth in das Horn, sprengte etwas davon auf die Erde und sprach:

Das gebe ich dir, Freia! Sey günstig diesem Hause und diesem Paar!

Dann trank er mächtiglich aus dem Horn; der Meth träufelte an seinem langen Barte hinab und er sammelte ihn wieder auf mit den Fingern. Darauf füllte er von neuen Meth in das Horn und reichte selbiges Ebben, der nur wenig trank und es Svanhviden gab, von welcher es aber kaum mit den Lippen berührt wurde. Othar trank, wie ihn die Reihe traf, und dann trank Insegunde, und gab abermals Otharn den Becher, welcher den übrigen Meth auf die Erde goß, mit den Worten: Odin vergelte es mit mit Suttungstrank![49])

Ulf beobachtete nun daſſelbe Verfahren mit dem Biere und reichte es hierauf den Männern, welche der Inſegunde zunächſt ſaßen. Die Mädchen tranken auch; nur Sigrid ſchlug es aus, unter dem Vorwande, daß ſie nicht durſtig ſey. Man konnte ſie ſchlechterdings nicht dazu bereden, ob man ihr gleich vorſtellte, daß ſie an einem ſolchen Tage vergnügt ſeyn müſſe.

Nun wurde eine Räucherpfanne in die Stube getragen. Ulf ging ſelbſt zum Feuer, welches in der Mitte auf dem Fußboden brannte, nahm davon glühende Kohlen, füllte das Gefäß, warf Wacholderreiſig darauf und beräucherte damit Otharn und Inſegunden, indem er ſagte:

Die Göttin Siofen[30]) ſey euch günſtig!

Da kehrte ſich Sigrid zur Seite; eine Thräne entfiel ihrem Auge; ſie ſeufzete: Hela werde dein Loos, Inſegunde! Dir, Othar! Böſes zu wünſchen, iſt mein Herz zu ſchwach.

Inzwiſchen wurde das Mahl unter großer Freude verzehrt. Ebbe erzählte

die Abenteuer ſeiner Jugend, und wurde ganz vergnügt, indem er von ſeinem Jünglingsfeuer und von ſeiner Liebſchaft mit Svanhviden ſprach.

„Svanhvide, ſagte er, gab mir ihr Jawort ſo willig nicht, als Inſegunde; denn ſie war eine Däniſche Jungfrau; Frommheit iſt den wendiſchen Jungfrauen mehr angeboren: aber ſo widerſpänſtig, wie Sigrid, war ſie auch nicht. Jenes würde mich angreklt; dieſes mich niedergeſchlagen haben. Ich war verliebt genug, für eine Jungfrau zu ſeufzen, du weißt das wohl Svanhvide: allein es freute mich, zu hören, als ich dich hinter jener Eiche belauerte, daß du gleichfalls für mich ſeufzeteſt. Du glaubteſt heimlich mit dir zu reden, aber ich ſtand hinter dir; du ſprachſt im Verborgenen, und doch hörte ich es. Wonnevoller Augenblick!.... Hat Othar auch nicht für Inſegunden geſeufzet, ſo hat er es doch für Sigriden gethan. Sigrid iſt nicht mehr da; bilde dir alſo ein, mein Sohn, daß Inſegunde Sigrid ſey.“

Othar

Othar ward blaß, wie eine Leiche, und erwiederte kein Wort; denn Sigrid ſtand ihm gerade gegenüber, und ſein Herz, der Verſtellung ungewohnt, konnte kaum dieſe Bürde ertragen. Er ſprach während der ganzen Mahlzeit nichts, aber Inſegunde, zu voll von Freude über ihr Glück, bemerkte ſein Schweigen nicht. Eben ſo wenig Sigrid; denn Erbitterung, Haß, Verzweiflung und Schmerz beſtürmten ihre Bruſt. Keine ihrer Bewegungen entging Svanhvidens ſcharfen Auge. Svanhvide freute ſich über den guten Fortgang ihres Anſchlages und war eines glücklichen Ausganges gewiß.

„Morgen wollen wir dem Allvater ein paar Ochſen opfern" nahm Ebbe wieder das Wort; „einen Ochſen für dich, mein Sohn! und einen für deine Braut."

Und wenn ein Meſſer durch Sigrid's Herz gefahren wäre, ſo hätte es ihr nicht ſo ſchmerzhaft ſeyn können.

— Morgen! ſagte ſie vor ſich hin.... Möchten meine Augen den Tag nicht ſehen! Die Arme ſollen Inſegunden umſchlin-

gen! die Arme, die ich für mich aufer-ſehen hatte! Soll ich niemahls ſagen: Othar du biſt mein? War es deswegen, daß er mich mit in ſein väterliches Haus nahm? Im Walde zeigte er, von welcher Art die Liebe war, die er für mich in ſeinem Herzen trug. Doch wem kann ich anklagen, als mich ſelbſt? Ich habe Inſegunden in das Brautbett geführet. Unzeitige Strenge!.... Aber wie falſch!..... Kann der Tapfere falſch ſeyn?... Neulich raſete Othar vor Liebesgluth; nur für mich lebte er, und jetzt lebt er für ein anderes Mädchen..... Und du lebſt noch, Sigrid!.... Glücklich hielt ich meinen Blick zurück, glücklich ſah ich den Mann nicht an, der nicht mein werden ſollte. Schmachten, ſeufzen, brennen, raſen, ſein Leben für Sigriden wagen und dennoch Inſegunden heirathen!.... Unbegreiflich!.... Der Männer Herzen ſind ein bodenloſes Meer.... Midgards Schlange umſchlingt das meinige, Othar!... Stirb, Inſegunde, ſtirb in der erſten Umarmung! Ach, daß ich in Othars

Armen

Armen entſchlummern könnte! .... Sollſt du da ſterben, Inſegunde! Du; nicht ich? War es um deinetwillen, daß er mit dem Rieſen kämpfte? Es nachtet vor meinen Blicken..... Dort, dort ſehe ich die Göttinn Hela kommen; ihr Roß iſt fahl, ſcheuslich ihr Anblick. Freudig werf' ich mich dir in die Arme. Könnte nur Inſegunde mir folgen, und ſterben, ehe ſie Othars erſten Kuß empfinge! Gräßlicher Gedanke! Othar wird Inſegunden küſſen, Othars Lippen werden ſich auf Inſegundens Lippen heften! Sie waren dein ganzes Verlangen, Sigrid! .... Falſcher Othar! Mein Herz bricht um deinetwillen; und dennoch biſt du untreu! Ein Augenblick hat deine Beſtändigkeit vernichtet. Ach! du haſt nie geliebt. Eine Sklavinn, ein wendiſches Weib fühlt deinen Buſen! Ja, entweder muſt du ganz mein ſeyn, oder du biſt es gar nicht. Ein getheiltes Herz iſt genug für Inſegunden, aber nicht für Sigrid'en. Himmel! Rache, Freia! du mißt verſpottet, Sigrid, und du ſchweigſt — Ich ſterbe. —

Tauſend Gemüthsbewegungen zerriſſen Sigrida's Herz. Bald wollte ihr das Licht aus der Hand fallen, bald hob ſie ſolches hoch empor; ſie wurde bald blaß, bald roth; das Haar auf ihrem Haupte ſträubte ſich, und die Knie zitterten; jetzt ſtockte der Puls, und jetzt jagte er wieder, heftig pochend, davon. Sie konnte nicht Einen Seufzer hervorpreſſen, nicht reden, nicht weinen, nicht denken. Und dennoch wollte ſie ſich zwingen; denn es fiel ihr ein, daß ſie Sywalds Tochter ſey.

Als man das Gaſtgebot zu Ende war, ſtand Ulf auf, nahm vier Stäbe, murmelte einige Worte darüber her, und ſchnitt einige Runen hinein. Dann warf er ſie nach den vier Weltgegenden und ſprach:

Weichet alle, ihr böſen Geiſter! weichet alle, die zaubern können! Kommet nie in dieſes Haus! Thor ſtärke es, und Freia überſchütte es mit ihren Segnungen! Laſſet, ihr Götter! alle kommenden Tage Othar's und ſeiner Braut ſeyn, wie der heutige Tag! Verleihet beiden ein hohes Alter, aber ihn laſſet am Ende ſeiner

ſeiner Tage ſollen als Held und männlich fahren zu Odin; und laſſet ſein Weib die größte Probe ehelicher Liebe dadurch beweiſen, daß ſie ihm willig im Tode folge, um dann die Liebe in dem andern Leben zu erneuen!

Da rief alles: das geſchehe! das geſchehe! Nur Sigrid ſchwieg.

Jetzt ſagte Swanhilde zu ihr: Wie einem Gaſte, liebe Aſtrid, will ich dir die Ehre thun, das Licht vor dem Brautpaare herzutragen, und die Liebenden in das Brautbett zu begleiten.

Sigrid wußte wohl, denn reden konnte ſie nicht. Sie ging mit einem Lichte voraus, und Othar und Joſefunde folgten ihr nach. Die Brautkammer war in einem Winkel. Man ſtieg einige Stufen in die Höhe. In einer Ecke der Kammer ſtand das Brautbett, zu dem wieder drey Stufen aufwärts führten. Es war verſchloſſen mit einem Schirme, und gerade ſo breit, daß zwey Menſchen bequem darin liegen konnten; denn damals hielten es Ehelente noch für kein Glück, weit von einander

ander entfernt zu ſchlafen. Der Boden des Bettes war mit wohlriechenden Blumen beſtreuet, worüber eine Bärenhaut lag. Die Betten waren von Fuchsbälgen und mit Wolle ausgeſtopft. Unter dem Kopfe lag eine Wolfshaut.

Jufegunde beſah alles genau, und rief bey jedem Stücke: Das iſt königlich! Welche Pracht! — Sie kam haſtig aus den Kleidern, und warf ſich ins Bett. Sie ſchmachtete vor Verlangen.

Othar war langſam; ſeine Augen befleten ſich auf Sigrid'en, um ſo mehr, da ihr der Schleyer entfallen war. Sie bemerkte es nicht, denn ſie war in Kummer verſunken. Bald wurde ihr Geſicht weiß, wie Schnee; bald brach eine plötzliche Röthe hervor. Ihre zarte Bruſt bewegte ſich heftig auf und nieder, und ihr Körper wankte.

Unterdeſſen war das Licht faſt abgebrannt; aber vor Verwirrung und innerer Glut merkte ſie nicht, daß die Flamme an ihren Fingern leckte. Nun konnte ſich Othar nicht länger halten. Er blickte nach

ihr

ihr hin mit Augen, womit ein Liebender ſeine Braut betrachtet, für die er lange ſeufzete, die er jetzt zu umarmen denkt, die aber, indem er ihr entgegen eilt, plötzlich zur Erde ſtürzt. Sehnſucht, Begier, Schrecken und Verzweiflung mahlten ſich auf ſeinem Geſichte. Mit zärtlicher Stimme, ſo zärtlich, als ein Held vermag, ſprach er:

„Sigrid, ſchone deiner Finger; dein Othar fühlt deinen Schmerz.“

Sigrid hob ihre Augen gegen ihn auf.

— Dein Othar; verſetzte ſie, und Inſegunde iſt hier! —

„Nun biſt du mein! rief Othar; laß uns die Hochzeit vollziehen. Dir wurde ich angetrauet: Inſegunde hat dir nur deine Zuſtimmung entlocket. Stehe auf, Inſegunde, und gib einer Andern Raum; gib Raum der Holden, die mein ganzes Herz beſitzt.“

Wie, fiel Inſegunde ein, hat man Spott mit mir getrieben? Iſt das Sigrid? die keuſche, die männerſcheue Sigrid? Nun wohl, ich will weichen: wer mich nicht liebt, den liebe ich eben ſo wenig.

wenig. Inzwiſchen erhielt ich meine Freyheit, und wenn ihr gerecht handeln wollt, ſo gebt ihr mir einen andern Mann.

Sie ſtand haſtig auf, warf die Kleider über und wollte davon gehen. Aber Sigrid hielt ſie zurück.

— Mein, Inſegunde, verweile noch hier; die ſtrenge Sigrid will die ſchamhafte Sigrid bis an's Ende ſeyn..... Mein Herz haſt du, Othar, von dieſem Augenblicke an; aber mehr darfſt du nicht verlangen, bis ich des Vaters und der Mutter Zuſage habe, bis Ebbe und Svanhvide dir ihren Segen geben. —

„Den habt ihr beyde ſchon! fiel Svanhvide ein, (indem ſie in die Kammer trat, wogegen Inſegunde hinaus ſchlüpfte.) So viel Widerwärtigkeit, ſo viel Beſtändigkeit muß durch ein glückliches Ende gekrönt werden..... Aber, mein Sohn, mein Othar, warum nimmſt du dir nicht durch einen Kuß den Lohn, der dir mit ſo großem Rechte zukömmt? Liebe leidet keinen Aufſchub."

„O mei-

"O meine Mutter! war ſeine Antwort, ihr redet, wie ich reden ſollte. Mein Herz fühlt das alles weit mehr, aber die wahre Liebe iſt ehrerbietig. . . . Fühle mein Herz, reizende Sigrid! Jeder Blutstropfen, der darin ſchlägt, ſchlägt für dich. Noch will ich warten; aber laß uns eilen, ſobald der Tag anbricht, dem König dieſe frohe Botſchaft zu verkünden, Gunhild'ens Gemüth zu beleben, und dann — dein Auge ſagt es mir, daß du mich glücklich machen wirſt."

Sigrid lächelte, ergriff ſeine Hand, drückte ſie ſanft und ſprach:

— Liebenswürdiger Othar! liebenswürdig, weil du tapfer und beſtändig biſt, dann ſoll dir alles verſtattet ſeyn. Eines Augenblickes Aufſchub wird dein Glück erhöhen. . . . Aber wir müſſen zu Ebben eilen und ihm unſere Seligkeit mittheilen. —

Sie fanden dieſen guten Alten bald und Sigrid ſagte zu ihm:

„Siehe hier deine Tochter, wenn du „deines Sohnes Wahl beſtätigen willſt."

Ebbe

Ebbe umarmte Sigriden. Thränen hinderten ihn, mehr zu ſagen, als: Meine Tochter, umfaſſe deinen Vater!

Alles war jetzt ſtill und ſtumm; die Menge der Gedanken drängte und hinderte ſich, in Wort und That überzugehen. Endlich brach Sigrid das Schweigen.

„Meine Wahl, hub ſie an, iſt nun geſchehen, eine Wahl, die mich gewiß nie gereuen wird. Inſegunde ſollte gebraucht werden, um meine Meynung zu entlocken. Eiferſucht zerriß mein Herz, Angſt erfüllte und Kummer beſtürmte es, ſo daß ich zuletzt nichts dachte. Schrecklicher Anblick! Eine Nebenbuhlerin glücklich in den Armen meines Geliebten! Othar an dem Buſen eines andern Mädchens!.... Und du kannſt das ſehen, Sigrid! und ſchweigen und leben?..... So dachte ich; ich dachte dunkel, wenn ich auch dachte. Innere Schauer ergriffen mich; mit jedem Augenblicke glaubte ich den verhaßten Anblick ſehen zu müſſen. .... Aber Othar ſäumte — ein Liebender ſäumt! — Vielleicht gab dies

„mir

„meinem Herzen neue Hoffnung. Das weiß
„ich, daß ich des Lichtes Flamme nicht fühle
„te; nur du warst mein Gedanke. (Hier
„schlug sie ihren Arm um Othars Nacken.)
„Meine Seele war versunken in dem
„Schmerz, dich zu verlieren. Treulos,
„treulos ist Othar! — So klang es un-
„aufhörlich in meinen Ohren wieder. Mit-
„ten in diesem Schmerze hörte ich eine lieb-
„liche Stimme rufen: Sigrid schone deiner
„Finger, dein Othar fühlt deinen Schmerz.
„Niemand als Othar konnte so reden.
„Der Traum verschwand, ich blickte nach
„dem Jüngling hin, den ich liebte, und er
„erwiederte meinen Blick. Liebe strahlte
„aus unsern sich begegnenden Augen. Ich
„sah, du warst mein: aber ich sah auch
„Irrgarten..... Und wie willst du
„nun von ihr kommen? Sie verstoßen?
„.... Ist das deiner würdig?... Sie
„behalten? Du verlierest du Sigriden.
„Mein Herz nehme ich nicht wieder zurück,
„das ist einmahl dein: aber der Ausgang
„aus diesem Leben gibt es viele für den, der
„den Tod suchet."

— Liebe!

— Lebe! rief Othar. Ich habe nie den Gedanken gehabt, Insegunden zu heirathen; Ulf wird diesen Knoten vollkommen lösen. —

Es kostete Mühe, den alten Priester zu finden; der Meth und das Bier hatten ihn in einen Winkel geführt, wo er auf einem Haufen Stroh eingeschlafen war. Als er kam, sprach er:

Othar'n ist es nie in den Sinn gekommen, eine andere Jungfrau, als Sigriden zu heirathen; und Sigrid'ens Vorsatz war, entweder als Jungfrau zu sterben, oder Othar'n zum Gemahl zu haben. Mir war die ganze Sache bekannt; ich sagte daher nie Insegunde, sondern nur Braut, und band im Herzen Sigrid'en und Othar'n durch Priestersegen zusammen. Sollte dessen ungeachtet noch einiger Zweifel übrig seyn, so kann ich versichern, daß diese Handlung der Freia nicht mißfällig ist.

Sigrid war hiermit zu frieden, denn Mädchen, welche lieben, lassen sich leicht überreden, zu glauben, was sie wünschen.

Als

Als der Morgen anbrach, begaben sich Othar und Sigrid, Ebbe und Svanhvide auf den Weg nach Leire; aber Insegunde war ihnen bereits zuvor gekommen. Sie wollte gern zuerst die frohe Botschaft bringen und sich des Königs Versprechen, einen Mann zu bekommen, versichern. Sie erzählte, daß Othar die Sigrid in seiner Aeltern Haus geführt habe; daß seine Mutter gesagt habe, er wolle sie, die Insegunde, heirathen; daß Ebbe sie in Freyheit gesetzt; daß sie mit Othar'n Hochzeit gehabt habe, daß Sigrid eines der Brautmädchen gewesen und dem Brautpaar in die Brautkammer gefolgt sey; daß Othar darauf Sigrid'en erkannt, seine angetrauete Braut verlassen und Sigrid'en für seine Braut erklärt habe.

„Mußte sie dann nicht, fiel Gunhilde ihr in's Wort, deinen Platz einnehmen? Bediente sich Othar nicht der Gelegenheit?"

— Das war wohl freylich sein heißer Wunsch: aber Sigrid setzte sich dagegen,

und ich ſchlich mich davon; doch glaube ich gern, daß er ſeinen Willen erhielt. Jezt iſt nur mein Begehr, wieder einen Mann zu bekommen; denn ich habe einen Mann verloren und muß wieder einen haben: Braut ſeyn und als Jungfrau ſterben iſt unerträglich. —

„Ein Mann ſoll dir werden, wenn du nur dem Könige ſagen willſt, daß du Sigrid'en von Othar'n entehren ſaheſt. Vielleicht hat er es auch gethan. Der Stolze! Für ihn, für einen Ehrenſchänder ſoll ich meine Tochter erzogen haben?.... Er wollte ja Gewalt brauchen? Nicht?“....

— Ueberreden wollte er ſie; daß er Gewalt brauchen wollte, ſah ich nicht. —

„Auch das iſt ſchon genug. Er iſt des Todes würdig, der Unverſchämte! das Skioldungergeſchlecht mit Ebbens Blute vermiſchen zu wollen!“

Gunhilde ging ſtraks zum König und ſprach:

„Deine Tochter, König! iſt wieder gefunden; aber keine Sigrid lebt mehr für uns. Die unſchuldige, die reine Sigrid

iſt

ist Othars Buhlerinn geworden. Das ist die Frucht deiner Erziehung, die Frucht deiner unzeitigen Zärtlichkeit! Kinder, besonders Töchter, dürfen nicht wählen; die müssen gehorchen. Othar hat sie zu einer Handlung überreden wollen, bey deren bloßen Gedanken ich schon erröthe. Er ist mit ihr allein im Walde gewesen, wer weiß, wie lange? Allein kam er mit ihr nach Hause. Hier ist Insegunde, die alles beweisen kann. Dieses schöne Mädchen mußte ihm zum Affenspiele dienen; er ließ sich mit ihr trauen und endete ihre Lust mit der gewaltsamen Entehrung deiner Tochter.“

Durch diese und mehre Schmähungen brachte die Königinn ihren Gemahl zu einer rasenden Wuth, die um so heftiger brauſ'te, da diese Leidenschaft seinem Gemüth ganz ungewöhnlich war, und da die Beleidigung, die er erlitten zu haben wähnte, sehr groß und wichtig ins Auge fiel.

Inzwischen näherte sich Sigrid mit ihrem Gefolge der königlichen Burg. Alles zu erzählen, was sie und Othar sich einander auf dem Wege sagten, was sie em-

pfanden, was sie vernahmen, ist überflüßig für den, der geliebt hat, unfühlbar für den, der die Liebe nicht gekannt, und ekelhaft für den, deß Herz nicht lieben kann. Nur folgendes Gespräch finde hier Platz!

Othar. Gestehe mir, Sigrid, nährst du nicht mehr, wie vorhin, einigen Argwohn, daß ich ungeziemende Liebe für Insegunden empfunden?

Sigrid. Nein, gewiß nicht; aber mit Beschämung gestehe ich, daß ich dich wirklich, mein Othar, mit Insegunden in Verdacht gehabt habe. Doch da du sie auf eine Art behandelt hast, die meine heftige Liebe selbst kaum zu entschuldigen vermag, so bin ich gewiß, daß du sie nie geliebt hast. Es ist zwar möglich, daß der redliche, der beständige Othar einmahl ein Mädchen lieben konnte, das seiner unwürdig war, das in ihm nur das Geschlecht, nicht die Person bezielte, ein Mädchen, welches in jedem jungen, wohlgemachten und hübschen Kerl einen Othar sah: aber das ist nicht möglich, daß der edelherzige Othar die Jungfrau hönen kann, die er einmahl geliebt hat; so wenig,

wenig, als der kührische Othar das Mädchen umarmen wird, welches er nicht liebt. .... Wenn ich dich aber nicht angesehen hätte, Othar, wenn der Schleyer nicht herunter gefallen wäre, was würdest du dann gethan haben?

Othar. Ich würde fort gefahren haben, dich zu lieben, fortgefahren haben, gleichgültig gegen Jnsegunden zu seyn. Mein Flehen und meine Beständigkeit hätten doch zuletzt dein Herz bewegen müssen.

Sigrid. Das hätte leicht geschehen können. Mein Herz war schon lange nicht mehr mein; es war dein, Othar, von dem Tage an, da du die Seeräuber besiegtest. Und wie hätte ich dich sehen und nicht lieben können?

Sie drückte seine Hand und blickte ihn mit Augen voll Liebe an, mit Augen, worin er den schönsten Lohn für seine Mühe fand; Augen, die ihn nichts weiter auf der ganzen Erde fühlen und denken ließen, als Sigriden, die holde Jungfrau. Glückseligste der Augenblicke; ach, daß ihr nur Augenblicke seyd!

Als sie noch ein gutes Stück von Leire entfernt waren, beschloß Othar voraus zu gehen, um des Königs und der Königinn Einwilligung zu erhalten und damit Sigriden bey ihrer Ankunft zu erfreuen. Beym Abschiede drückte er den ersten Kuß auf ihre jungfräulichen Lippen. Eine liebliche Röthe flog über ihre Wangen; ihr Blick fiel zweymal sittig zur Erde nieder. Sie wollte gern dem Jüngling, den ihre Seele liebte, in's Auge sehen, aber das Ungewohnte dieser Lage zog ihre Blicke erdwärts hinab. Der Mund wollte lächeln, aber die Schamröthe vermischte das Lächeln. Ein leiser Händedruck gab ihres Herzens Zustand zu erkennen.

Sobald Othar in die königliche Halle getreten war, bückte er sich zuerst vor dem König und dann vor der Königinn.

„Sigrid ist wieder gefunden, sprach er mit hoher Stimme; meine Tapferkeit rettete sie aus des Riesen Gewalt; dann rettete ich sie auf's neue von einem niedrigen Geschäft und führte sie aus dem Walde in meines Vaters Haus."

„Warum

„Warum nicht hieher? fiel ihm der „König haſtig in's Wort. Niedriger Tu„gendräuber.“ —

„Niedrig!.... Dies Wort kann mir nicht gelten. Ich komme, meinen Dank, die Königstochter, zu fodern. Meine Tapferkeit und die Gefahr, aus welcher ich ſie rettete, erheiſchen ſolchen Dank. So haben unſere weiſen Urväter geboten. Noch mehr: Sigrid hat ſelbſt ſich mir ergeben; ſie hat mich mit ihren lieben Augen angeſehen; ſie ſelbſt hat mich gewählt. Mit Ehre und Achtung ſollte ich überſchüttet werden: ſtatt deſſen bietet man mir Spott?“

— Der ehrliebende Othar, fiel Gunhilde ſpöttiſch ein, duldet keinen Hohn; ſo kann ſich freylich ein Ehrenſchänder nicht begegnen laſſen. Der tapfere Mann wird unſterblich, wenn er Jungfrauen betrügt; zuerſt beſtrickt er Inſeguden und dann entehrt er Sigrid'en. —

„Entehrt er Sigrid'en!“ ſchrie der Held und fuhr auf, wie eine Löwinn, der man ihre Jungen geraubt. Wuth blitzt aus ihren Augen, Schaum quillt aus ihrem

Rachen, die Mähne starrt empor; sie schlägt mit dem Schwanze auf die Erde und knirscht mit den Zähnen. So auch Othar. Eine ganze Stunde blieb sein Mund verschlossen; endlich brach er aus:

„O hätte ich es nur gethan; dann hätte ich doch Dank für meine Mühe gehabt! Ein Dank, der mir mit allem Rechte zukömmt. Zweymahl war es mein Vorsatz, zweymahl hinderte sie selbst mich daran. Dann, Syvald, hättest du mir deine Tochter wohl lassen müssen; auf den Knieen würdest du mich darum gebeten haben."

„Nein, das geht zu weit, rief der Kö„nig und bewegte sich heftig auf seinem Ses„sel; ein trotziger Unterthan höhnt mich „und meine Königinn, in unserer eigenen „Königsburg! Du sprachst dir selbst dein „Verdammungsurtheil; du machst die That „glaubwürdig, indem du den Vorsatz ge„stehst. Ueberdies, wo fandest du Sigri„d'en im Walde? Von welchem niedri„gen Geschäfte rettetest du sie?"

„Das darf ich nicht sagen; sie selbst hat mir es verboten.

„Wider-

„Widerſpänſtiger Othar! — rief Sy„vald und ſchnaubte vor Wuth — dein „Trotz überſteigt nun ganz meine Güte; „wie, wenn ich dich zum Tode verurtheil„te?“

„Mich! das kannſt du nicht, dazu haſt du keine Macht; denn ich und Jedermann erkennen dich nur ſo lange für den König, als du recht richteſt: wirſt du ein Wüthrich, ſo ſteige herab von deinem Throne und laß einen beſſern darauf ſitzen. Du dankeſt Ebbe'n ſchön dafür, daß er um deinetwillen Regnald'en in die Flucht jagte; mein Vater wagte ſein Leben, damit du ſeinen Sohn ſchlachten ſollteſt.“

„Verwegener! Springet auf, alle ihr „meine Streiter! Bindet dieſen Tollkühnen und hängt ihn auf am höchſten „Baume!“

— Das ſoll nimmer geſchehen, ſo lange ich lebe, rief Sigrid, indem ſie ſich herein in die Halle, in Othars Arme ſtürzte. Bange ſchlug für dich dies Herz, mein Othar! fuhr ſie fort und ſchlang ihre Arme um ſeinen Leib. Mitten in der Freude

Taumel fühlte ich einen geheimen Schmerz, unwissend, was es war; und jetzt, zu früh.... Barbar und nicht mein Vater! ... O, lieber will ich die Steine auf den Skioldungerhügeln aufreißen, die ehrwürdigen Aschenkrüge zertrümmern, die heilige Asche in die Winde verstreuen, die stolzen Gebeine zerbrechen, als daß Othar sterbe!... Verjage mich aus deinem Angesicht, verstoße mich aus deiner Burg! Ich bin dennoch glücklich, wenn nur Othar mein ist. Unter Eichen wollen wir beysammen ruhen; die Erde soll meine Bärenhaut und der Himmel mein Wolfsfell seyn. Was hat Othar verbrochen? Ich selbst habe ihn gewählt, und du selbst, König! hast mir das Recht dazu gegeben. —

Die Hofleute waren unterdessen, aus Scham und Ehrfurcht für das schöne Geschlecht, abgetreten. Niemand war in der Halle, als der König, die Königinn, Sigrid, Othar, und Ebbe und Svanhvide, die stracks nachgekommen waren.

Ein so rührende Gruppe und der Königstochter eigenes Geständniß, daß sie selbst

aus

aus freyem Antriebe Othar'n gewählt habe, hatten das Herz des Königs merklich erweicht.

„Ich habe dir zwar, meine Tochter! „hub er an, das Recht zu wählen gegeben, „aber doch nicht zugleich die Freyheit, deine „Wahl ohne Einstimmung deiner Aeltern zu „vollziehen."

— Wer sagt auch, daß solches geschehen sey? Nur ein Lügner kann so etwas vorbringen. —

Hier sah der König seine Gemahlin an, die blaß wurde, wie eine Leiche, und vor Grimm kein Wort zu reden vermochte.

„Merkt ihr nun, Herr! sprach Othar, daß ich vorhin mit Wahrheit umging? Die Königstochter allein verhinderte dieses Vergehen, wenn es ja ein Vergehen gewesen wäre; denn von dem Augenblicke an, als sie mich ansah, war sie mein."

„Höreſt du, Tochter, wie er mir trotzet?"

— Er trotzet nicht: Liebe und Muth sprechen aus ihm. —

Nun erzählte Sigrid umſtändlich alles, was ihr begegnet war, ſeitdem ſie in Ebbens Haus gekommen. Ebbe und Svanhvide unterſtützten ihre Erzählung.

„Aber was trug ſich mit dir im Walde „zu, meine Tochter, nachdem du dich von „dem ſcheußlichen Rieſen losgeriſſen hatteſt? „Wo warſt du ſo lange? Wer ernährte „dich? Wo fand dich Othar?"

— Ich hütete Ziegen, als er mich fand; aber mehr zu ſagen erlaubt mir die Dankbarkeit nicht. Ein minder aufgebrachter Sinn mag dieſes hören. —

Othar hat dich wohl unterrichtet, ſchäumte die Königinn, und ſprang wüthend vom Sitze auf. Dein Herz iſt ſchon ſein; gib ihm nur das Reich auch.

— Vorhin ſprach Othars Braut und Gemahl, jetzt fühle ich die Tochter in mir; fühle es auch, Gunhilde, daß du meine Mutter biſt! —

Die rothen Wangen erbleichten, den Glanz der Augen verdunkelten Thränen, die von den Wangen herab rannen; die Zunge war gebunden von Schmerz.

„Dieſe

„Dieſe Thränen, dieſes Schweigen,
„ſprach der König, ſagen mehr, als deine
„heftigen Ausbrüche; ſie reden in voller
„Unſchuld und Natur zum Herzen. So mag
„ich dich lieber ſehen, Sigrid, als wenn
„ich dich deiner Väter Scheine verſtreuen
„zu wollen höre. Geliebteſte Gunhilde!
„Das Verbrechen hat keine ſolche Miene;
„Othar hätte nicht ganz geſchwiegen, ꝛc.
„der ſeine Ehre in dieſes Vorhaben ſetzt.
„Laß uns deßwegen dieſe Wahl, welche
„Sigrid getroffen hat, bekräftigen, laß
„uns unſere Kinder glücklich machen!“

— Ha genug, feiger Oswald! Nimm die Krone von deinem Haupte und ſetze ſie Otharn auf! Laß Gunhilden ihrer Tochter zu Füßen fallen! —

Hier ſank die Königinn auf ihren Sitz zurück, wo ſie vor Grimm nichts mehr reden konnte.

„Alles, meine liebe Tochter, fuhr Os„wald fort, zeuget für deine Unſchuld.
„Nur das kommt mir bedenklich vor, daß
„du mir deinen Zuſtand im Walde nicht an„geben willſt, da du doch nichts vor mir zu

ver-

„Verheimlichen brauchſt; das allein hindert „mich, die meine völlige Beyſtimmung zu „ſchenken. Gib mir hier Licht, und du „und Othar ſollen glücklich werden.“

Ehe noch Sigrid ihrem Vater antworten konnte, kam Inſegunde haſtig herein in die Halle gelaufen und warf ſich vor ihr nieder.

„Vergib mir, ſagte ſie, daß ich durch meine Unvorſichtigkeit ſo viel Verwirrung und Zwietracht veranlaßte. Erbittert über den mir angethanen Spott ſtieß ich halb abgebrochene Worte heraus, die noch ſchlimmer erklärt wurden, als ſie geſagt und gemeint waren. Deine Hofleute, Oswald, haben mir alles erzählt. Mein Haß geht nicht ſo weit, Othar'n an dem Galgen zu ſehen *); nein, ich will lachen und ſeiner vergeſſen, wenn man nur, wie man verſprochen, einen andern Mann mir gibt.“

„Den

*) Dieſes war die gewöhnlichſte Todesſtrafe der damaligen Zeit. S. Saxo Grammat. L. VII. p. 131.

„Den ſollſt du bekommen, antwortete Othar, indem er ſich ihr näherte und ſie von der Erde aufhob. Ich verſichere dich ſogar, daß ich nicht nöthig habe, dich zu vergeſſen.“

— Recht ſo, ſchnaubte die Königinn, Joſegunde ſpricht, wie Sigrid ſprechen ſollte, und Sigrid ſpricht wie eine Sklavinn. Doch ſie hat Recht. Othars erhabener königlicher Gang muß ja jedes Mädchenherz bezaubern. Schade nur, daß er ein wenig hinkt! —

„Es iſt wahr, Königinn! ich hinke; aber ich bin ſtolz darauf. Jeder Schritt, den ich gehe, erinnert mich an meine Tapferkeit. Ich gehe den Heldengang, ohne welchen du Sigriden nicht wieder geſehen hätteſt.“

— Lieber ſähe ich ſie todt, als in deinen Händen! —

Othar wollte der Gunhilde antworten, aber Sigrid drückte ihm die Hand und ſprach: Sie iſt meine Mutter und deine Königinn.

Indem erhub sich ein schreckliches Geschrey, ein Heulen, gleich dem Sturmwind, wenn er in engen Thälern bläset. Das Gekreische kam immer näher; endlich vernahm man die Worte:

> Ich Elende! Berge, fallet über mich her und verberget mich! Ach, daß mein Gebein zu Asche verbrannt und meine Seele vernichtet würde!

Hier stürzte Ragnhilde in die Halle. Sie war fast nackt; die Kleider hingen in Fetzen herunter; die Haare auf dem Kopfe waren ausgerissen; Blut floß die Wangen herab.

„Meine Ragnhilde, sprach die Königstochter, woher dieser jämmerliche Zustand? Stehe auf!“

Hier reichte sie ihr die Hand.

— Meine Ragnhilde! wiederholte die Unglückliche. Diese Worte durchbohren mein Herz. Ich will liegen, ich muß liegen; in die Erde hinein will ich kriechen, in meines Vaters Aschenkrug will ich mich verbergen, die Sonne darf mich nicht beschei-

nen, ich verrieth ... der Riese ... Gold .... Sigrid.... —

Sie konnte nicht weiter reden. Heftige Schauer ergriffen ihren ganzen Körper; dann fiel sie in Ohnmacht. Sigrid hielt die Hand vor's Gesicht und würde mit umgestürzt seyn, wenn sie Othar nicht gehalten hätte.

„Meine Ragnhilde, lispelte sie mit schwacher Stimme, ich glaubte zwar bisher, deinen Tod dereinst zu beweinen, aber deine Treulosigkeit..... Schwache Vermuthungen hatte ich freylich, mein Verstand ließ mich einen Strahl davon sehen; aber mein Herz verwarf dergleichen Gedanken. Ragnhild ernährte mich an ihrer Brust und wollte mich dennoch für Gold verkaufen! Wem kann man nun noch trauen?.... Dir, nur dir, mein Othar!

Sie blickte ihn an, und Vertrauen, Sehnsucht und Liebe sprachen aus diesem Blicke.

— Die keusche Sigrid, fiel die Königinn spöttisch ein, die vorher ihre Augen nicht aufzuschlagen wagte, kann jetzt den

jungen Männern dreist in's Gesicht sehen. So viel wenigstens lehrte sie der Wald. —

„Nicht der Wald lehrte sie dieses, antwortete Oscar, sondern die eheliche Liebe. Als Jungfrau schämte sie sich, nach Männern zu sehen: als Braut würde sie sich schämen, ihren Mann und Geliebten nicht anzublicken. Daß der Wald sie nichts lehrte, kann Insegunde bezeugen, können die vier Männer bezeugen, die uns folgten."

Er ging hinaus und ließ die Männer holen. Sie waren nicht weit entfernt; denn sie waren aus Neugierde und Freundschaft ihrem Herrn auf dem Fuße nachgefolgt, um zu sehen, wie es ihm gehen würde, und um Theil an seiner Freude zu nehmen.

Inzwischen trug Ebbe Ragnhilden hinaus, und Insegunde und die vier Männer erzählten umständlich alles, was sie wußten. Der König wurde überzeugt, und gestand seine Ueberzeugung. Die Königinn wurde auch überzeugt, aber sie wollte es nicht Wort haben. Ihr Zorn und ihre Erbitterung verwandelten sich in einen nagenden Kummer, der um so angreifender für

für ſie ſeyn mußte, da ſie wohl einſah, daß all' ihre Wuth eitel und ohnmächtig war.

Der König gab nun laut zu erkennen, daß nichts mehr im Wege ſtehe, was Sigrids und Othars glückliche Verbindung hindern könne, als der einzige Zweifel, daß Othar mit Inſegunden getraut worden ſey. Inſegunde ſey zwar bey der Trauung von Ulfen nicht genennt worden, aber ſie habe doch an Otthars Seite geſeſſen, ſich ſelbſt für die Braut angeſehen und ſich ſelbſt in dieſer Meynung ins Brauthett gelegt. Ganz gut, daß Othars Gedanke nicht darauf ging, ſich mit ihr einſegnen zu laſſen, allein er hatte ihr doch den Becher gereicht, und was das wichtigſte war: Ulf hatte ſie und Otha'rn beräuchert. Nun will aber Othar keinen andern Gemahl haben, als Sigriden, und Sigriden keinen andern Mann, als Othar'n. Nach unſern Gebräuchen kann zwar ein Mann mehr als Eine Frau nehmen: aber Sigrid verſchmäht ein getheiltes Herz, und Othar will ſein Herz nicht theilen. Inſegunde

hat sich überdies ihrer Gerechtsame begeben. Der ganze Knoten liegt also eigentlich darin, ob man, ohne die Götter zu erzürnen, sagen könne, daß diese Trauung, die dem äußern Anschein nach auf Insegunden zielte, doch Sigriden zu gute kommen müsse, weil dabey im Stillen Sigrid gemeynt war. Der geringste heilige Gebrauch muß uns ehrwürdig seyn; Heucheley und Arglist finden nicht Statt, wenn wir mit den Göttern zu thun haben. Wer selbige zu betrügen sucht, betrügt sich selbst: Odin übersieht von Lidskialf [51]) die Handlungen aller Menschen und lies't in ihren Herzen. Es ist daher kein anderes Mittel übrig, als den weisen Thorkil zu befragen, welchem die Götter ihre Geheimnisse anvertrauet haben.

Thorkil wurde herbey gerufen, und nachdem er genau alle Umstände ausgeforscht hatte, begann er also zu reden:

„Die Götter haben Einmahl gewol-
„wollet, daß ein besseres Orakel reden
„solle. Mich, o König! hast du dafür
„angesehen, und meinem Rathe zu Folge

Sigri-

„Sigriden ſelbſt die Wahl des Man-
„nes überlaſſen. Sie hat nicht übereilt,
„nicht ohne Prüfung gewählt. Ein jun-
„ges Mädchen hat ſich einen Mann er-
„koren, als wenn das ganze Reich ſich
„einen König auserleſen hätte. Othar
„iſt tapfer, er iſt ſtark, er iſt jung, er
„iſt muthig, er iſt von hoher Geburt,
„er iſt ein geborner Däne, er iſt treu.
„Was verlangeſt du mehr? Du haſt
„dein Wort gegeben. Ein geringer
„Mann bricht ſein Gelübde nicht; darf
„es ein König wohl thun? Du kannſt
„es nicht brechen: Gelübde ſind heilig,
„es gibt rächende Götter! Die Götter
„haben durch Sigrid's Mund gere-
„det, denn ſie ſind allezeit bey den From-
„men. Sie würden ſonſt nicht Otha'rn
„zu rechter Zeit geſandt haben, um deine
„Tochter von dem abſcheulichen Rieſen zu
„befreyen. Sie ließen ſelbige im Walde
„von Othar'n wiederfinden; ſie lenkten
„ihren Sinn, den Blick auf ihn zu werfen,
„bey einer Gelegenheit, wo vielleicht ein
„anderes Mädchen auf immer weggeſehen

„hätte. Sie iſt das beſſere Orakel, oder „richtiger, die Götter ſind es: ſie voll„führte das Werk, und die Götter lei„teten das Werk. Aber ſo wie nichts „ſo ehrwürdig iſt, als unſere heiligen Ge„bräuche, wo keine Spiegelfechterey Statt „haben darf; ſo muß Ebbe nicht allein „die zwey angelobten Kinder opfern, ſon„dern er muß auch noch zwey Kinder „für ſich ſchlachten, weil er Mitwiſſer „von dieſer Erfindung war, und vier „für Svanhviden, weil dieſe das „Gaukelſpiel erſann. Othar muß „gleichfalls eine Färſe opfern, weil er „ſich dazu brauchen ließ; denn weder „Liebe, noch ſonſt eine Leidenſchaft kann „unſere, der Gottheit ſchuldigen Pflich„ten aufheben. Sigrid hingegen muß„te nichts davon, ſie iſt rein und unſchul„dig und ein Muſter aller Weiber. Die „kommenden Geſchlechter werden ſie auf„ſtellen als ein Vorbild ehelicher Liebe „und jungfräulicher Schamhaftigkeit; „von der ſchamhaften Jungfrau werden „ſie ſagen: Sie nähert ſich Sigri„den;

„den; und von der zärtlichen Ehefrau: „Sie gleichet Sigrid'en. Insegun„de wird dabey nicht im geringſten „vervortheilt, wenn ſie, nach Begeir „und Verſprechen, einen Mann be„kommt.“

So ſprach der weiſe Thorkil, und alle gaben ihm Beyfall. Nur die Königinn ſchwieg. Der Aerger machte ſie krank, ſo daß ſie dem frohen Mahle, welches am nämlichen Tage gehalten wurde, nicht beywohnen konnte oder wollte.

Die Feyer der Einſegnung wurde nicht wiederholt, denn man glaubte, daß Einmahl genug ſey. Aber die Rinder und die Färſe wurden geopfert. Jedermann aus dem Volke glaubte, daß Sigrid für ihn gemählet habe. Alles freute ſich; doch ſeufzte Sigrid bisweilen, wiewohl auf ihrem Geſichte die Freude Siegerinn war.

„Warum ſeufzeſt du, meine Sigrid? frag Othar. Wem gilt dieſer Seufzer?“ — Meiner Mutter, antwortete ſie. —

Ueber Tische brachte der König Ragnhilden auf die Bahn und äußerte, daß sie den Tod verdient hätte.

— Nein, fiel Sigrid ihm in's Wort, nein, mein Vater, laß die nicht sterben, die mich an ihrem Busen ernährte! Liebst du deine Tochter, wovon sie so viele Beweise hat, so füge selbigen noch diese Gütigkeit bey: Vergib der Ragnhild, laß sie leben, laß sie bey mir bleiben; laß nicht den Fehler einiger Tage all' ihre vorigen Gutthaten auslöschen. Vielleicht kann ich, wenn sie bey mir bleibt, meine vorige liebe Ragnhild wieder bekommen. —

„Es geschehe, wie du begehrest, meine Tochter! Aber dieses mag wenigstens ihre Strafe seyn, daß sie die Begnadigung erst morgen zu wissen bekömmt."

— Ach, mein Vater, sollte ich in der Liebe Gefühlen schwelgen, während ein anderes Weib litte, und dieses Weib wäre Ragnhild? Wie oft hat sie mich an ihre Brust gedrückt, wie viele schlaflosen Nächte hat sie um meinetwillen erduldet! In ihren Busen ergoß ich meine Klagen; sie wachte über

über mein Leben. Nächst dir habe ich der Ragnhild zu verdanken, was ich bin. Sie hörte eine kurze Zeit lang auf, meine Freundinn zu seyn, aber ich bin stets die ihrige. Der Freundschaft Band kann, darf nicht zerrissen werden. —

„O, ihr unsterblichen Götter! kann sich mein Glück noch vergrößern? Ich fühle schon des Himmels Freuden; bey dir seyn, meine Tochter, ist der Himmel. Meine väterlichen Sorgen werden mehr als zu reichlich belohnt... Diese Thränen fließen für dich, geliebteste Tochter! Es sind Thränen der Freude. Deine Bitte ist erhört. Die Götter werden auch auf mein Gebet merken, und dich gleich große Freuden am Hochzeittage deiner Kinder fühlen lassen!"

Jetzt wurde Ragnhild hereingebracht. Sie war mehr todt, als lebend.

„Setze dich zu mir, sagte Sigrid, du, meine zweyte Mutter, und sey fröhlich mit mir und meinem Bräutigam.

Zitternd antwortete Ragnhild:

— Nun erst fühle ich recht mein Verbrechen. Niemand versteht seine Feinde so

gut zu strafen, als du. Das ist mir bitterer, als der Tod. Wie sollte ich dich, wie Othar'n ansehen können? Aber ich will meine eigene Schande kund machen, ich will ein volles Bekenntniß ablegen, ich will alles umständlich erzählen. —

„Kein Verbrechen, keine Schande, kein Bekenntniß; ich weiß nicht, was das sagen will. Meine Ragnhild hat sich nicht vergangen; ich war fort, ich bin wiedergekommen; Ragnhild hatte mich verloren, und ich habe meine Ragnhild gefunden. Lauter Veranlassung zur Freude!"

— Herzensgute! war alles, was Ragnhild darauf antworten konnte.

Die Königstochter kehrte sich zu Othar'n und sprach:

„Auch mein Othar muß heute Ragnhilden Freude machen."

„Das will ich gern thun; der glückliche Othar darf nicht an des unglücklichen Othars Schicksal denken... Hier, Mutter, (indem er einen Becher Meth einschenkte) trinket zu eurer Stärkung und unserm Wohl."

Ragn-

Ragnhild nahm den Becher, trank und segnete das Paar. „Die Herzensguten!“ sagte sie. Mehr konnte sie nicht hervorbringen. .... Sie trank noch einmahl und sah die Liebenden immer starr an, mit Augen voll Freude, Verwirrtheit und Bewunderung. — Diese stille Dankbarkeit wirkte kräftiger auf Aller Herzen, als wenn Ragnhild die ausgeschmückteste Dankrede hätte halten können.

Nun wurde Sigrid in den Brautsal geführt. Ihr Herz war voll ihres Bräutigams; doch mischte sich ein geheimer Wunsch, daß ihre Mutter gut werden möchte, darein. Zugleich regte sich auch ein Gefühl der Dankbarkeit gegen ihren Vater im Innern ihres Busens. Sie opferte der Freia Dank und Gebet. Sie dankte ihr für den mächtigen Schutz und bat sie, daß Othars letzter Tag auch ihr letzter sey, und daß alle Tage dem heutigen gleichen möchten.

Als Othar in den Sal trat, sprach er:

Allvater! du der alles sieht, vor dessen Blicken nichts verborgen ist, du siehest

siehest mein Herz, meine Gedanken liegen offen vor dir; du weißt, daß ich Sigrid'en liebe und daß ich sie ewig lieben werde. Gib dieser Liebe Beständigkeit! Laß mich mein Weib stets mit solchem Augen ansehen, womit ich sie betrachtete, als sie mir ihren ersten Blick schenkte!

Das Glück zu erzählen, welches die Nacht in ihrem Schooße für die beyden Liebenden trug, ist der menschlichen Sprache unerreichbar. Dies Glück kann nur gefühlt, nur mit den innern Sinn verstanden werden. —

Nach einigen Tagen sprach der König zu Sigrid'en:

„Aber, meine Tochter, wie erhieltest du dich im Walde? Darf ich nicht wissen, was dir daselbst begegnete?"

— O ja, mein Vater, aber bevor ich dir solches offenbare, so versprich mir, einige Unglückliche zu begnadigen, die daselbst wohnen. —

„Das will ich gern thun. Ich schwöre bey meinem Glücke, bey meinem Schwerte, bey

bey meiner Liebe zu dir; und iſt dies nicht genug, bey Odin und allen Göttern, daß ich dieſe Waldbewohner, wer ſie auch ſeyn mögen, begnadigen will."

— Gut, mein Vater.... Regnald lebt daſelbſt. —

„Regnald!" rief der König ſtutzend.

— Ja Regnald, antwortete Sigrid, und nahm alle ihre Reize zuſammen, wie damahls, als ſie Othar'n zum erſtenmahle umarmte, — Regnald, der wahre Held. Ich weiß, mein Vater kann ſein Wort nicht brechen. —

„Das kann ich auch nicht; und wenn ich Regnalden vergebe, ſo kannſt du verſichert ſeyn, daß ich auch alle begnadige, die bey ihm ſind."

Sigrid erzählte hierauf den ganzen Vorgang der Sache. Es wurde ausgemacht, daß ſie, Othar und Inſegunde ſich auf den Weg dahin begeben ſollten. Sigrid hatte, wie ſie ſelbſt äußerte, Inſegunden zur Frau für Thocgrimen auserſehen. Sie fanden leicht den Weg, weil Othar aufmerkſam darauf geweſen war.

Reg-

Regnald stand mit den Seinigen vor der Höhle, denn das Wetter war schön und die Sonne schien hell.

„Edle Jungfrau, sey willkommen!“ sprach Regnald; „aber wer ist der Held, „der dich geleitet? Er sieht aus und geberdet sich als ein Held. Und wer ist dieses Mädchen, welches schön seyn würde, „wenn du nicht bey ihr ständest?“

„Ja gewiß, das Mädchen ist schön, fiel Thorgrim ihm in's Wort, beyde sind schön und die Wahl fällt schwer: aber eine andere Sorge quält jetzt mein Herz. Sigrid kommt wieder und bringet Andere mit; zu welchem Ende, als uns zu verrathen?“

„Kann eine Königstochter verrätherisch „handeln? Bemerkest du den geringsten „Zug von Verrätherey in ihrem Gesicht? „Und was fürchten wir? — Für mich bin „ich nicht bange; ich bin nur bange für „dich, und für die Aslaug und für die „Hiordys. Für euch nur habe ich gelebt; tausend Wege hätten mir sonst offen „gestanden, um aus dem Leben zu entkom„men.

„men. Wäret ihr nicht, so hätte ich schon „viele Jahre vergnügt in Odins Wohnung „leben können.“

— Regnald bleibt sich immer gleich, fiel Sigrid ein; aber erlaube mir, großer Held, einen Fehler vor dir zu bekennen, den ich begangen habe. Syvald weiß, daß du lebst, daß du hier bist; durch mich weiß er es. Durch mich läßt er dir entbieten, in seine Burg zu kommen und Bier und Meth mit seinen Kämpfern zu trinken und ein selbsterwähltes Jarlthum zu übernehmen. Steht dir aber dieses nicht an, so bleibe in diesem Wald, aber verstatte, daß mein Vater dein Schicksal mildert, daß er dir eine bequeme Wohnung bauen läßt und für deinen anständigen Unterhalt sorgt. Auch liegt es ganz in deinem Willen, wenn du etwa diesen Platz verlassen und in ein anderes Land ziehen willst; der Weg ist sicher und offen für dich. Willst du aber auch dieses nicht annehmen, sondern bleiben, wer du bist, so bittet dich der König, doch wenigstens sein Freund zu seyn und die alte Feindschaft zu vergessen. Aber um nun

deine

deine Fragen zu beantworten, so wisse: Dieser Held ist mein Mann; sein Name ist Othar. Mein wahres Glück rechne ich erst von dem Tage an, als er mein wurde. Wie sehr wünsche ich jetzt, ihn früher angeblickt zu haben! Aber vielleicht wäre dann mein Glück nicht so vollkommen gewesen; jetzt fühle ich es in seiner ganzen Größe. Doch das verstehen unsere Waldfreunde nicht; du nur, mein Othar, verstehst es... Dieses Mädchen heißt Insegunde und will Thorgrimen zum Manne haben, wenn er so denkt, wie sie. —

Niemals, antwortete Thorgrim, schlug ich ein niedliches Mädchen aus, und an dich, Königstochter! darf ich nicht mehr denken, da du einem andern Manne angehörst.

„Ich kenne meinen Freund, sprach „Regnald, er ist zwar schwach für Wei„ber und Schönheit, aber nie lasterhaft. „Er strebt nur nach Jungfrauen, die noch „frey sind, aber nie ist es ihm in den Sinn „gekommen, eines Andern Weib zu be„gehren. Niedriges Verbrechen! Ein

„Ehe-

„Ehebrecher ist immer ein Mörder; es „fehlt ihm nur an Gelegenheit..... Aber „komm näher, Königstochter! ruhe aus „mit deinem Gefolge und nimm fürlieb mit „unserer geringen Kost, die ich dir jetzt zum „erstenmahle besser zu geben wünschte."

— Das will ich thun, erwiederte Sigrid, wiewohl wir keiner Speise bedürfen; denn sechs Kerl tragen für uns Lebensmittel. Ich habe aber selbige ein Stück Weges zurückgelassen, und sie sind alle unbewaffnet, wie mein Othar, um nicht den mindesten Schein von Gewalt blicken zu lassen. —

„Du hast edel hierin gehandelt," versetzte Regnald, „aber ich, für meine „Person, fürchte mich vor keiner Gewalt. „Als du wiederkehrtest und dich unserer „Macht übergabst, handeltest du wahrhaft „groß; und wer Einmahl so schön handeln „kann, wird immerfort so handeln und nicht „fähig seyn können, etwas Niedriges zu „thun."

Jetzt setzte sich die ganze Gesellschaft nieder und aß zusammen fröhlich und heiter.

Die alte Hyordys ließ, wie gewöhnlich, ihrer Zunge freyen Lauf.

„Sagte ich es nicht genug, sprach sie, daß du zu schmuck seyest, um lange Jungfrau zu bleiben? Du hast auch einen schmucken Mann bekommen. Ach, ich denke dabey an meinen guten Harald! O, wenn ihm nur Odin wohl will! Nicht wahr, Sigrid, es ist doch besser vermählt, als ledig zu seyn? Du lächelst; nicht wie eine Jungfrau, sondern wie ein Weib. Warum hast du immer die Augen auf Othar'n? Ich will dir wünschen, daß du so glücklich seyn mögest, dich nie satt an ihm sehen zu können. Ey! Othars Augen sind noch eben so verlangend, wie die Augen eines Bräutigams. Gerade so war Harald. Die letzte Nacht, als wir beysammen schliefen, (ach, daß ich sagen muß, die letzte!) da war es ganz hell, der Mond guckte durch unser Kammerfenster herein. Ich halte eben so viel auf einen schönen Mondschein, als auf einen klaren Tag. Der gute Mann sagte zu mir: Hiordys, hast du mich ein bischen lieb? Kannst du

noch

noch fragen, gab ich zur Antwort, da ich nun so viele Jahre dein gewesen bin? Ja gewiß liebe ich dich. Recht so, sagte der liebe Mann; das war es eben, was ich gern von dir hören wollte. Ach der allerliebste Mann! Er betrug sich immer gegen mich, wie ein Bräutigam gegen seine Braut. So sey auch dein Othar! Einmahl hatte mich unsere Katze gekratzt, es setzte sich Eiter und Gift in die Wunde. Denk nur einmahl, der liebe Mann sog selbst die Wunde aus. Wenn dich eine Katze kratzt, so wird dich auch dein Othar heilen. Aber er kann gewiß nie so gut gegen dich seyn, wie Harald gegen mich war. Darum nur will ich die Götter bitten, daß sie dir einen Sohn geben mögen, wie Regnald ist, ausgenommen sein Unglück."

Othar und Sigrid ergetzten sich an der Aufrichtigkeit der guten Alten, und wünschten, daß alle Wittwen immer so an ihre Männer denken möchten. Sie baten hierauf nochmals Regnalden und dessen Gesellschaft, mit ihnen förder zu ziehen; doch

überließen ſie es ſelbigen ganz, zu handeln, wie es ſie gut dünke.

Hiordys bezeigte groſſes Verlangen, auf ihres Mannes Landgut zu kommen, um auf deſſen Grabe weinen und ſelbiges mit Blumen ſchmücken zu können.

Und ich, ſprach Thorgrim, möchte gern mit Inſegunden auf einem guten Platze leben, denn hier zu bleiben, kann ich ihr nicht zumuthen.

Meines Mannes Wille iſt mein Geſetz, ſagte Aslaug, aber ein gutes Jarlthum wäre doch nicht zu verachten.

„Nun habe ich eure Meinungen vernommen," fiel Regnald ein, „und ſtracks „ſollt ihr auch meinen Beſchluß hören. Folgt „mir auf jenes Vorgebirge.

Er ging voran, und alle folgten ihm nach. Da wo die Landſpitze am weiteſten in die See hinauslief und am ſteilſten war, blieben ſie ſtehen; und Regnald begann, mit Ruhe im Blicke, alſo:

„Syvald, meine Freunde, entbietet „uns ſeine Gnade, und Aslaug, Hior„dys und Thorgrim nehmen ſie an.

„Das

„Das freut mich; ich fühle ihr Glück, als „ob es mein eigenes wäre. Lebt froh, lebt „glücklich! Ich ſehe die Hiordys auf „Haralds Grabe den lieben edeln Staub „küſſen; ich ſehe ihre Aſche mit der ſeinigen „ſich miſchen; voraus ſchon ſehe ich ihre Seelen über die enge Vereinigung ihrer Leiber „ſich freuen; ich ſehe es, und ſetze dieſes neue „Hochzeitfeſt. Ich ſehe die Aslaug in „den ſtillen Hainen wandeln, wo wir einander ewige Treue ſchwuren, wo wir in den „Tagen unſerer Jugend wahre Freuden genoſſen, reine, vollkommene Freuden, weil „ſie rechtmäßig waren. Thorgrimen „ſehe ich, Thorgrimen, meinen geliebten Freund, ſich wieder verjüngen und in „Inſegunden eine andere Thorilde „finden; und preiſe mich glücklich, daß ich „einen ſolchen Tag erlebte. Ihr handelt „recht, meine Freunde! Ihr legt Werth „auf das Leben; genießt es daher! Ich „bitte dich, Hiordys, ich beſchwöre dich, „Thorgrim, ich gebiete dir, Aslaug, „lebt! Laßt Sywalds Tugend nicht „vergebens leuchten. Dieſe That konnte

„ihm vielleicht Recht zur Krone geben, wenn „Sie kein wäre: aber die Ehre kömmt „Sigrid'en zu. Das tugendhafte, edle „Weib! Doch —

Hier ging die ſtille Ruhe ſeines Antlitzes in erhabenen Stolz über. Sein Blick verrieth, daß ſein Geiſt über alles Irrdiſche ſo weit erhaben war, wie der Berg, worauf ſie ſtanden, über die umliegende Gegend empor ragte. Er fuhr fort zu reden.

„Darf Regnald das thun, was „unſer nicht unwürdig iſt? Mir bleibt „nichts übrig, als — zu ſterben.“

Sterben! riefen alle.

Aslaug netzte ſeine Füße mit ihren Thränen, Hiordys blickte mit gefalteten Händen gen Himmel und ſchrie: Man ſtirbt mit Harald zum zweytenmahle! Thorgrim rang die Hände und ſprach: Für dich verließ ich alles, aber Juſt — Othar ſah mit feſtem Blicke auf den Helden hin und rief: Welch' ein Mann! — Sigrid konnte ihre Augen nicht von ihm wegkehren; ſie ſah ihn voll Verwunderung an und wollte gleichſam in ſeine Seele hineinſchauen. Mein

Geiſt,

Geist, sprach sie, wird groß durch deinen! — Insegunde war fast ganz gleichgültig. Morgen wollen wir Hochzeit halten, zischelte sie Thorgrimen in's Ohr, und diesen Kummer in einem Becher Meth vertrinken. —

Aslaug und Hiordys baten ohne Aufhören den Helden, leben zu bleiben, für sie sein Leben zu erhalten und Aslau'gs weichen Herzens und Hiordys grauer Haare zu schonen.

„Ihr kennet Regnalden nicht, brach endlich Sigrid aus; Regnald ist unbeweglich. Das ist nicht etwan ein schneller vorüberfliehender Vorsatz: es ist ein wohl durchdachter, fest beschlossener Rath. Seht ihr nicht den Helden, unbekümmert um sich und nur allein besorgt für euch, mit starken Schritten der Ewigkeit entgegen eilen? Auf sich selbst siehet er ungerührt, auf euch aber mitleidig herab. Er will sagen: Es freut mich, daß Syvald euch in Sicherheit setzt; mein Schutz liegt in meiner Rechten!"

„Erhabene Seele! rief Regnald. „Ach, daß du meines Feindes Tochter bist! „Aber ich liebe dich, denn du zwingst mir „Bewunderung ab. Mein Entschluß ist „gefaßt. Ich brauche mir keine Gründe „vorzulegen, aber ihr bedürft deren, meine „Freunde. Ich habe lange genug gelebt, „um einen unsterblichen Namen zu hinter„lassen. Diese letzte That werden die spät„sten Skalden noch besingen. Das Leben „ist nicht so köstlich in meinen Augen, daß „ich, um selbiges zu erkaufen, meine Ehre „beflecken sollte. Und was ist Leben? Ehre „ist Leben; in Walhalla ist das wahre Leben. „Freudig eil' ich dahin; auf der Bank wer„de ich sitzen bey Odin; er selbst wird mir die „Götterkost vorlegen, er selbst wird mir das „Horn reichen. Da werde ich fechten, mit „Syvalden werde ich fechten." —

Hier blitzten seine Augen, die Augenbrauen zogen sich aufwärts zusammen, der rechte Arm hob sich empor, die Haare seines Bartes starrten, sein ganzes Gesicht glühte. So stellt sich uns der Kämpfer dar, der in die Schlacht zu gehen bereit ist.

„Da

„Da werden wir streiten, sahe Ragnald
„fort, da wird es ausgemacht werden, wel-
„chem von uns das Reich mit Recht gehört.
„Ewiglich werde ich dann siegen über ihn,
„ewiglich, bis Ragnaroker [11]) kommt.
„Sywald will mir Leben geben! Dazu
„hat er kein Recht; nur gesetzliche Könige
„können Wohlthaten austheilen. Er! —
„Wohlthaten! — Mir! — Mir kommt es
„zu, ihm Gnade zu erzeigen. Leben? —
„Lieber sterben in meinem Lande! Meine
„Erde trinke mein Blut! — Hast du ge-
„fehlt, Sigrid, da, die meine Tochter
„zu seyn verdiente, so hast du nur darin
„gefehlt, daß du wähntest, ich könnte mich
„vor Sywalden demüthigen. Noch
„kanntest du nicht die ganze Größe meines
„Geistes: aber kenne sie jetzt!" —

Er zog sein Schwert. Aslaug und
Hlordys fielen ihm in die Hand. Er
sah sie mitleidig an.

„Mißgönnt ihr mir, sprach er, das
„Glück; das meiner wartet? So gewiß
„als ich dieses Schwert in meiner Rechten
„halte, so gewiß, als ich jetzt mit euch rede,

„ſo gewiß gibt es ein Walhalla, ſo gewiß „werde ich daſelbſt mit euch mich unterhal„ten, ſo gewiß wird Odin ſeine Helden „belohnen, von denen ich einer bin, ſo ge„wiß werden wir uns einander in Gimle „umarmen, ſo gewiß werden daſelbſt die „Guten belohnt, und in Naſtrond die Bö„ſen beſtraft. Die Götter ſpotten nicht „mit dem Menſchen, dieſe Ueberzeugung iſt „zu tief in meiner Seele niedergelegt; ich „ſehe, ich fühle, ich faſſe ſie. Aslaug „hat mein Andenken; Hiordys Ha„ralds Grab; Thorgrim unſere „Freundſchaft und ſeine Jugend.

Ein kleines mitleidiges Lächeln umzog ſeine Lippen. „Othar und Sigrid „(denn auch dieſe rechne ich unter meine „Freunde) haben ſich ſelbſt und die Tugend, „mein Vorbild. Aber was weile ich noch?“

Hier riß er ſich mit Gewalt von den Seinigen los, entfernte ſich ſchnell und — durchbohrte ſich. Das Blut ſchoß ſtrhmend hervor. Er warf einige Tropfen, ehe er fiel, in die Höhe. „Ein Opfer dem Herrn der Sonne!“ ſprach er. Alle ſeine Freunde

traten sogleich um ihn her. Er reichte jedem die Hand.

„Falle so im Kampfe, Othar! be„gann er von neuen; oder begegnet euch, „du und Sigrid, einander in Einem Au„genblick in Walhalla, ohne der Trennung „Schmerzen gefühlt zu haben. Eure Tu„gend verdient solchen Lohn. Du, mein „Freund, ergetze dich mit Insegunden und „vergiß deinen Regnald nicht. Ich will „Haralden von dir grüßen. In Wal„halla, geliebteste Aslaug! werden wir „unsere Liebe erneuen. Jetzt winket mir „Odin. Hier bin ich, mächtiger Gott!"

Der Held schloß seine Augen und leise war sein letztes Athmen.

„Edel war dein Leben, edel dein Tod, schluchzte Aslaug, laß mich dir nachfolgen!"

Sie wollte sich in sein Schwert werfen, aber Othar zog es weg.

— Nun spricht Regnald mit Haralden, rief Hiordys. Wäre er nicht mein Sohn, so mißgönnte ich ihm dieses Glück. Aber hätte er mich wohl ohne meine

Ein

Einwilligung verlaſſen ſollen? Ich bin ſo ſeine Mutter, und das Leben iſt ſo ſüß. Die Liebe zum Leben haben die Götter in unſere Herzen gepflanzt, doch nicht vergebens? Sein Tod iſt ſchön; aber hatte er wohl Recht dazu? Hätte er nicht warten ſollen? Ich ſehne mich ſehr nach meinem Harald, aber ich habe doch Geduld, bis die Götter mich zu ihm ſenden. Doch ſeine Seele war zu rein, als daß die Götter über ihn zürnen könnten. —

Hoch preiſe ich deinen Tod, ſiel Thorgrim ein, und würde dir folgen, wenn du mir nicht geboten hätteſt zu leben, und dieſes niedliche Mädchen nicht wäre.

Mit freudegemiſchten Kummer ſah er Inſegunde an. Sie lachte, wie ein Menſch, der Vergnügen fühlt und nicht denkt.

„Der Held iſt todt, hub Othar an; laßt uns ſeinem Andenken eine Grabeshöhe aufrichten, laßt uns Steine dazu ſammeln, die größten, die wir finden können; laßt uns ihn da niederlegen mit dem Schwert in der Hand, und Erde über ihn werfen.“

Sie

Sie thaten alſo, und begruben ihn in der Nähe.

„Süß ruhen deine Gebeine! ſprach Hiordys. Sie ruhen, wie die Gebeine deines Vaters! ... Zum erſtenmahle haſt du mich jetzt betrübt.“

Aslaug weinte: ein Thränenſtrom folgte den andern. „Nun erſt, begann ſie, bin ich in einer Einöde; die Sonne ſcheint klar für andere: für mich iſt ſie dunkel.“

Thorgrim ſtimmte zur Ehre ſeines Freundes ein Grablied an. Er ſang der Freundſchaft Ruhm, er pries den Entſchlafenen glücklich, er erhob deſſen männliche Thaten, er ſtellte ihn zum Vorbild für die Nachwelt auf.

Inſegunde wollte ihn unterbrechen, denn die Sache ſchien ihr zu ernſthaft zu werden. Aber Thorgrim ſtieß ſie zurück und ſprach:

„Um deiner ſchönen Augen willen bin ich ein ſchwacher Freund geworden; die Freundſchaft erheiſchte, Regnalden im Tode zu folgen: aber zu einem undankbaren Freunde ſollen ſie mich deine Augen doch nicht

nicht machen. Ein andermahl wollen wir lieben.“

Sie ging mißvergnügt zu Seite, doch weinte ſie nicht, denn dazu dachte ſie zu wenig; die Zeit währte ihr nur zum erſtenmahle lang. Sie ſetzte ſich in der Nähe auf einen Raſen und vertrieb ſich die lange Weile damit, daß ſie Gras ausrupfte.

Othar half den Deckſtein auf Regnald's Grab legen.

„Wären jetzt Ulf oder Thorkil hier, ſagte er, ſo ſollten ſie in Runen ſeinen Namen ausbauen.“

— Unſere Herzen ſind beſſere Runen, verſetzte Sigrid; in ihnen ſehen die Helden am liebſten ihre Namen eingegräbt. Dein Name, o Regnald! kann nicht vergehen, ſo lange Dänemark tapfere Männer beſitzt; er wird dauern, bis die Welt untergeht. —

Da nun alles vollbracht war, kehrten ſie insgeſamt nach Leire zurück, und erzählten dem König den ganzen Vorgang dieſer traurigen Geſchichte. Er ließ die Aslaug auf Regnalds, und die Hiordys auf Haralds Gute wohnen und gab beyden über-

überdies anſehnliche Einkünfte. Thorgrim hatte Hochzeit mit Inſegunden. Es wurde ihm überlaſſen, ſich am königlichen Hofe aufzuhalten, oder ſich anderswo niederzulaſſen, wo es ihm gefiele. In jedem Falle ſollte er Unterhalt vom Könige bekommen. Er wählte ſich den Wald, wo ſein Freund gewohnt hatte, um ihn ueber zu machen; „denn, ſprach er, ich vermag es nicht den Anblick des, wiewohl unſchuldigen Mörders meines Freundes zu ertragen.“

Viele ließen ſich zugleich mit ihm da nieder, und von der Zeit an wurde dieſe Gegend bewohnt.

Thorgrim lebte gut mit Inſegunden; ſie knurrte nie, ſie war nie betrübt, aber ſie war auch nie vergnügt. Doch konnte niemand beſſer als ſie Thorgrims Sinne beluſtigen; und Befriedigung der Sinnlichkeit war alles, was er von der Liebe forderte. Wenn ihm die Zeit bey ſeinem Weibe lang währte, was oft geſchah, ſo ging er auf die Jagd, oder zum Fiſchfang, oder auf ſeine Ländereyn. Inſegun-

de hatte nie lange Weile; sie konnte sich die Zeit mit Allem vertreiben. Alles war bey ihr oberflächlich; nie drang sie in den Kern eines Dinges. Sie gebar viele Kinder, die ihr Spaß machten; dasselbe Behagen fand sie auch an andern. Sie war keusch, ohne es zu wissen; ihr Mann war ihr genug, denn ihre Gedanken gingen nicht weiter als darauf, was ihr vor Augen lag.

Aslaug lebte nicht lange; ihr schwacher Körper erlag dem Gram über ihres Mannes Tod.

Hiordys lebte noch einige Jahre ruhig. Als sie sich dem Tode nahe fühlte, ließ sie sich auf ihres Mannes Grab tragen. Ihre letzten Worte waren: Nun komme ich zu dir mein Harald!

Insegunde wurde über hundert Jahre alt. Nach einigen Jahren verlor sie Thorgrimen. „Schade, sagte sie, daß der gute Mann sterben mußte; er hätte wohl noch etwas länger leben können.“ Noch den nämlichen Abend ging sie aus, ihre Kühe zu melken. „Die Milch schmeckt vortrefflich“ äußerte sie bey ihrer Heimkunft,

kunft, und gab ihren Kindern davon zu trinken, ohne ihren Mann zu vermiſſen. Bisweilen wurde ſie doch etwas unruhig in der Nacht. Lother bewarb ſich um ſie. Sie ſagte ſtracks Ja; denn er war ein Mann. Er jagte ihre Kinder fort; ſie ſah es und ſchwieg, und ſpielte mit denen, die er aus ſeiner erſten Ehe zu ihr gebracht hatte. Nach vielen Jahren ſtarb er auch, in ihm verlor ſie noch weniger.

Kurz darauf, als Sigrid heimgekommen war, ſtarb ihre Mutter, die bis an ihr Ende denſelben ſteifen, unbiegſamen Sinn behielt, den ſie im Leben gehabt hatte. Einige Zeit darauf vermählte ſich Syvald, auf Zureden ſeiner Tochter, zum zweitenmahle mit Syrithen, der Schweſter Othars. Wenige Jahre darnach entſchlief der König und hinterließ das Reich ſeinem unmündigen Sohne Sigar, während deſſen Minderjährigkeit Othar die Regierung mit vielem Glücke und männlicher Weisheit führte, ſo daß das Land innere Ruhe genoß, die Mächtigen in Zaum

gehalten und die Seeräuber gedämpft wurden.

Endlich starben beyde, Sigrid und Othar, kurz hintereinander in einem hohen Alter, und hinterließen viele wohlerzogene Kinder, ein gutes Lob bey jedermann, und den Ruhm, immerdar so zärtlich, treu und beständig mit einander gelebt zu haben, daß sie billig als Muster eines recht wohl zusammengefügten Ehepaares aufgestellt werden konnten.

Erläuternde Zusätze

des

Uebersetzers.

1.) Kämpfer.

Der Name der Helden des alten Nordens, die, wie Gräter sagt, nichts weniger als Ritter, oft nicht einmahl Reuter waren. Die Ritter hat das Christenthum, die Kämpfer das Heidenthum geboren. — Die Art, wie diese Kämpfer den Krieg zu Lande führten, war von der Kriegskunst der übrigen Völker sehr verschieden. In den ältesten Zeiten soll sogar das dänische Heer ohne alle Anführung, mit Knüttel angegriffen und sich vertheidiget haben. Erst nach Odins Ankunft im Norden gewann der Kriegsstand dieser Länder ein anderes, besseres und regelmäßigeres Ansehen. Dieser Held lehrte die nordischen Völker neue, vorhin ungekannte Waffen brauchen. So wird, beym Pontoppidan, vom König Harald Hildetand erzählt, daß derselbe zur Bildung junger Kämpfer viele geschickte Fechtmeister

meiſter beſoldet habe. Dieſe Fechtmeiſter — ſetzt Pontoppidan fort — mußten ihren Lehrlingen eine ſo große Fertigkeit und Gewandtheit im Gebrauch der Waffen beyzubringen, daß ſelbige im Stande waren, ihres Gegners Augenbraunen, ohne Verletzung der Haut, wegzuhauen.

Die gebräuchlichſten Waffen der däniſchen Kämpfer waren:

1.) Das Schwert. Dieſes Schwert war kurz, zweyſchneidig und meiſtens von Meſſing, bisweilen aber auch von Eiſen oder Stein. Jeder Kämpfer betrachtete ſein Schwert als ein ſehr heiliges Ding und gab ihm einen beſondern Namen. Beim Trinkgelag hing es in einer Scheide an der Seite; beym Gebrauch wurde es an die Hand feſt gebunden.

2.) Die Streitaxt oder Hellebarte. Dieſe war mehrentheils von Stein und ſehr ſcharf, und wurde in einen hölzernen Stiel gekittet. Kein Volk kannte den Gebrauch dieſer Waffe ſo gut, wie die Dänen.

3.) Der Streithammer. Der Hammer unterſchied ſich von der Axt bloß darin, daß die eine Seite des Steins breit und ſtumpf, und die andere ſcharf war, wobey ſich in der Mitte ein

aus-

ausgeschliffenes Loch zum Befestigen des Stiels befand. Diese Hammer waren öfters sehr klein und auch ohne Stiel, und wurden alsdann mit den Händen den Feinden in's Gesicht geschlagen oder geworfen.

Man brachte ferner Schleudern, Dolche, Pfeile, Bogen, und zur Vertheidigung in neuern Zeiten eiserne Helme, Harnische und Serke oder Panzerhemden, blaue, kleine, runde Schilde auf der Brust, und lange nachher etwas gekrümmte, oben und unten gleich breite Schilde von Baumrinde mit Leder bezogen, auf welche alte Krieger ihre Thaten mahlen ließen. Die letztern wurden am Arme getragen.

Im Treffen saß der König oder der oberste Befehlshaber, mit einer Keule in der Hand, auf einem Wagen, an dessen Rädern Sicheln waren. Die Berserker, Helden, welche sich durch Getränke rasend machten, oder nach ihrem Vorgeben sich durch Zauberey in Wuth setzten und gegen alle Beschädigung sicherten, standen neben dem König und sangen, wenn sie zugleich Skalden waren, beym Anfang des Treffens alte Lieder. Dann erhoben sie mit dem ganzen Heere das Feldgeschrey

Jadût und brachen in die feindlichen Glieder ein.

Was die Leibesbekleidung der Bewohner des alten Nordens betrifft, so bestand solche anfänglich in einem bloßen Felle oder in einem Pelze. Dieser Pelz berührte mit seinem einwärts gekehrten Rauchwerk kaum den Nabel und wurde Rheno genannt. In spätern Zeiten trug man leinene oder grobe wollene Oberröcke, hölzerne Schuhe, kurze Jacken, rauhe Beinkleider und Mützen, und im Winter achtzehn Fuß lange Schlittschuhe, bis endlich, im eilften Jahrhundert, von Teutschland eine neue, geschmackvollere Kleidertracht geholt und im Dänischen Reiche eingeführt wurde. — Die Kämpfer tranken ihren Meth nicht aus Pokalen, wie die Ritter, sondern aus Hörnern von Auerochsen u. d. gl. Zur Verschönerung waren solche Trinkhörner mit Gold oder Silber beschlagen und mit andern Zierrathen versehen. Dies zur Erläuterung des oft in gegenwärtigen Romanen vorkommenden Wortes Horn.

2.) Lethra oder Leira.

Das Hoflager der ältesten Könige Dänemarks, und der älteste allgemeine Opferplatz der Dänen,

Dänen, mitten auf der Insel Seeland. Nach Snorro's Angabe und Suhms Berichtigung bauete zuerst Skiold, ein Sohn Odins, ein einzelnes großes Haus zu seiner Wohnung, das vielleicht auf einer Anhöhe lag, oder auch mit einer starken, aus rohen Kieselsteinen zusammengesetzten Mauer, wie unsere Stadtmauern, umgeben war. Unter den folgenden Königen, deren Hofhaltungen sich erweiterten, besonders unter Rolf Krage, kamen mehre Häuser hinzu, so daß Lethra nach den Begriffen der damahligen Zeit für eine Stadt galt. Jetzt steht auf diesem Platze ein kleines, unansehnliches Dorf.

3.) Odin, Othin, nach einer veränderten Aussprache Wodan.

Der oberste der Götter des alten Nordens, und insbesondere der Gott des Krieges und der Helden.

Die nordische Geschichte stellt drey Odine auf.

Der älteste Odin, dessen Leben sich ins Dunkel des Alterthums verliert, lebte am Tanais unter den Asen oder Alanen und führte bey seinem Volke die Anbetung der Sonne ein.

Der zweite Odin soh vor dem persischen König Darius Hystaspis nach Norden, als dieser seinen Feldzug gegen die Scythen unternahm. Gräters scharfsinnigen Bemerkung zu Folge war derselbe, wo nicht ein Schüler, doch ein Bekannter der Philosophen Heraklitus und Metissus. Von ihm schreibt sich die ganze Weltverschaffungs-Lehre des Nordens her.

Nach Schöning und Suhm lebte er um das Jahr 400 vor Christi Geburt.

Die Völker, welche dieser Odin mit sich nach Norden brachte, nannte er Gothen. Aus diesen Gothen entsprangen in der Folge drei Hauptstämme: die Schweden, Normänner und Dänen.

Der dritte Odin kam von Asgard am Tanais zuerst nach Liefland, wo er sich am Dünaflus niederließ. Darauf ging er nach Schweden, und bauete daselbst den berühmten Tempel in Upsala, in welchem nachher Orakelsprüche ertheilt wurden.

Er gab sich nach Anleitung der damahls im Norden schon bekannten Lehre von der Seelenwanderung für den alten Gott Odin aus, fand grossen Beyfall und Eingang, wie es bey einem rohen sinn-

ſinnlichen Volke, das in ſeiner Unwachheit und Trägheit des Geiſtes ſo gern an Göttern und Heiligen hinauf ſieht, nicht ungewöhnlich iſt, und wurde nach ſeinem Tode als der oberſte der Götter und als der Gott des Krieges in ganz Skandinavien verehrt. Die Vornehmſten ſeines Gefolges, oder mit andern Worten, ſeine Jünger, erhob man ebenfalls aus großer Ehrfurcht gegen ihren Herrn und Meiſter zu Götter und Göttinnen. Ihr gemeinſchaftlicher Name war Aſen (Aſiaten); daher der Aſenrath, der Götterrath!

Die nordiſche Bibel weiß von den Thaten und Wunderwerken, die Odin im Stande der Menſchheit auf Erden verrichtet haben ſoll, gewaltige Dinge zu erzählen.

Er war in Geſellſchaft vertraulich und munter, im Kriege grimmig und fürchterlich, von ſchöner, erhabner Geſtalt. Beredſamkeit und Ueberredungskunſt ſaßen auf ſeinen Lippen. Er ſprach beſtändig in Reimen und führte zuerſt die Dichtkunſt ein. Er verſtand das große Geheimniß, die Feinde furchtſam, taub und blind zu machen, ihre Schwerter zu beſprechen, und ſeine Unterthanen zur Berſerkerwuth zu bringen, oder ſie ſo raſend zu machen, daß ſie nackt an die Spieße und Schwer-

ter

ter ihrer Gegner entrannten, mit den Zähnen die ihnen entgegen gehaltenen Schilde abrissen und nicht eher ruhten, bis sie oder ihre Feinde umkamen. Er fiel in Schlaf und seine Seele begab sich augenblicklich in die entlegensten Gegenden; er verwandelte sich in jegliches Thier. Er löschte mit bloßen Worten Feuersbrünste aus und beruhigte oder empörte Wind und Meer, so wie es ihm gut dünkte. Er besaß ein Schiff, mit welchem er ohne Gefahr unglaublich schnell, und unglaublich weit segelte, und welches er dennoch so sehr zusammenfaltete, daß er es, nebst Mimers Haupte, welches Orakelsprüche von sich gab, stets bey sich trug. Er erweckte öfters Todte, um aus der Unterwelt Nachricht zu erhalten. Er konnte durch Lieder Felsen und Gebirge öffnen, die Bergmänner verkleinen oder unbeweglich machen und alle Schätze herausnehmen.

Der Götter vom ersten Range, denen ganz Skandinavien huldigte, waren zwölf. Unter den Göttinnen waren **Frigga**, **Odins** Gemahlinn, und **Freia**, **Odins** Geliebte, die vornehmsten. Man belebte das Wasser, die Luft, die Erde, das Feuer, kurz die ganze Natur mit göttlichen Wesen

sen und brachte ihnen Thiere, ja selbst Menschen zu Opfern dar.

Die Religion, welche Odin lehrte, war dem Geist der Zeit, in der er lebte, und den Sitten der Völker, unter denen er auftrat, völlig angepaßt; sie war roh und kriegerisch. Tapferkeit und Heldenmuth machte er zu den ersten aller Tugenden, und Zaghaftigkeit und Furcht vor dem Feinde zu den größten aller Verbrechen. Auf jene setzte er nach dem Tode Belohnungen; auf diese Strafen. Dadurch entzündete er den Muth seiner Völker bis zur Begeisterung, und lehrte sie, nicht nur den Tod im Schlachtfeld freudig sterben, sondern auch überhaupt den Ausgang aus diesem Leben für das schönste Glück eines Heiden ansehen.

Die nordische Geschichte erzählt uns unzählige Beyspiele dieser kühnen Verachtung des Todes: Beyspiele, die unter die ersten Märtirergeschichten aller Glaubensheiligen gehören. Besonders zeichnet sich das Ende Ragner Lodbrogs, eines dänischen Königes, aus, der im achten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung auf Englands Seeküste, nach dem tapfersten Widerstande gefangen und in ein Loch voll Schlangen geworfen wurde. Er gab darin unter den schrecklichsten Schlangen-

gebissen seinen Geist freudig und lächelnd auf, indem er sich mit dem Bewußtseyn seiner Thaten und mit der Hoffnung der Freuden tröstete, die seiner in Odins Wohnung erwarteten. Die Geschichte hat uns seinen Sterbegesang, ein schätzbares Ueberbleibsel altnordischer Dichtkunst, aufbehalten. Wir Teutsche lesen ihn in Gräters vortrefflichen Uebersetzung.

Odin unterwarf sich, meistens durch List und Schlauheit, und durch den Heiligenschein, den er um sich her verbreitet hatte, viele Länder, die er unter seine Jünger und Söhne vertheilte. So machte er unter andern seinen Sohn Skiold zum Herrn von Seeland, von den kleinern Eilanden und von einem Theile Jütlandes. Nach diesem Skiold nannten sich die folgenden dänischen Könige: Skioldunger, so wie die schwedischen Könige nach ihrem Anherrn Ynge, Ynglinger hießen.

Odin ist ursprünglich das Sinnbild und die Gottheit der Sonne. Er hat hundert und sechs und zwanzig Namen, die theils auf seine göttlichen Thaten, theils auf seine fabelhaften Reisen und Abentheuer deuten. Frigga ist seine Gemahlinn, und Freia seine Geliebte. Mit der

Göt

Göttin Sâga belustiget er sich in dem Palast Sökquabecker. In dem Palast Walaskialf hält er mit den Göttern Gericht und sitzt mit seiner Gemahlinn Friggâ auf dem bebenden Throne Lidskialf, auf dem man Himmel und Erde überschauen kann. Sein flüchtiges, achtbeiniges Roß heißt Sleipner, sein scharfes zweischneidiges Schwerd Gugner.

Speise nimmt der Göttervater gar nicht zu sich, sondern vertheilt alles, was ihm vorgesetzt wird, unter seine zwey Wölfe, Gere (gierig) und Frake (verzehrend), die ihm beständig zur Seite liegen. Den Mangel der Speise ersetzen ihm der Wein und der Göttermeth, die er trinkt.

Während dem Mahle sitzen zwey Raben, Huginn (Vernunft) und Munim (Gedächtniß) auf seinen Schultern. Des Morgens sendet er sie aus in die Welt, und am Mittag kommen sie wieder zurück, und flüstern ihm alles in's Ohr, was sie auf ihrer Reise gesehen und gehöret haben. Daher werden auch die Raben Odins Vögel genannt.

Odin wird gemeiniglich abgebildet als Krieger in vollständiger Rüstung, mit dem Schwerte in

der

der einen, und dem Schilde in der andern Hand, und dem Helme auf dem Haupte.

In der Dänischen und Schwedischen Sprache hat der vierte Tag in der Woche nach diesem Gotte seinen Namen erhalten.

4) Walhalla.

Die Halle, der Saal der Erschlagenen, (von Val, ein Haufen Gemordeter, und Halla, die Halle, daher auch Valplas) die Wohnung Odins und der Versammelungsort aller Helden bis zum Untergange der Welt. Ein von Gold erbautes Prachtgebäude von erstaunlicher Größe, mit 540 Thoren. In jedem dieser Thore reiten am Ende der Welt 800 Helden hinaus, um mit den Feinden der Götter zu kämpfen.

Der Weg von der Erde nach der Götterwohnung führt über die Götterbrücke Bifröst (Luftweg.) Diese Brücke ist dreifarbig, und gewährt den Erdbewohnern, wenn die Sonne durch den Regen hindurch glänzt, den Anblick der schönsten Farbenmischung. Sie nennen dann diese Erscheinung einen Regenbogen. Am Ende der Brücke liegt die Himmelsburg, die Göttermarke, wo Heimdal, der Götterwächter, (auch Goldzahn ge-

genannt, weil er goldene Zähne hat,) wohnt. Sein Geschäft ist, zu wachen, und augenblicklich durch den alle Welt durchdringenden Schall seines Zauberhornes Nachricht zu geben, wenn etwa die Feinde der Götter es wagen sollten, die Brücke zu besteigen und Walhalla's Bewohner zu beunruhigen. Deßwegen schläft er auch weniger als ein Vogel, hat dabei ein so feines Gehör, daß er das Gras auf dem Felde und die Wolle auf den Schafen wachsen hört, ein so scharfes Auge, daß er bei Nacht wie bei Tage hundert Meilen weit in die Ferne sehen kann, und ein Schwert, das, wenn es trifft, immer tödtlich verwundet.

Von der Himmelsburg gelangt man nach Trudheim. „Trudheim wird Thor bewohnen, bis alle göttlichen Mächte vergehen.“ Ein Strich in diesem Lande heißt Ydalir, Regenthäler, worin Uller seine Wohnung aufgeschlagen hat; ein Stiefsohn Thors, der schöne heldenmäßige Gott mit Schlittschuh, Pfeil und Bogen. Thors Schloß aber ist Bilskirner, eine ungeheure viel gewölbte Halle mit 540 Stockwerken. Neben diesem Reiche liegt das Geisterreich Alfheim (Elfenwelt.)

Nun kommt man ins Land der Götter selbst. Asgard ist die Hauptstadt im Götterlande, eine

große, prächtige, von goldenen und silbernen Pallästen glänzende Stadt, mit ewig grünenden, das Aug entzückenden Bäumen.

Walhalla, der größte, und prächtigste Pallaß der Götterstadt sieht nach dem Aufgang der Sonne hin, wo Scythien liegt. Wer ihn suchen will, muß sich gen Asien wenden.

(Dieser Umstand verräth, so wie die meisten andern Religionsbegriffe der Skandinavier, den asiatischen Ursprung. Asien die Mutter aller Fabeln und Glaubensschwärmerey, hat auch die nordische Götterlehre geboren und gewieget. Der Nordländer bildete sie seinen rohen Verstandesbegriffen, seiner kältern Einbildungskraft und seinen rauhen Sitten an. Hierdurch bekleidete sie sich mit einem fremden Gewande, aber der Geist, die Grundlehren, blieben.)

Am westlichen Thore Walhalla's hängen Wolf und Adler als Raubthiere, die sich von den Leichnamen der Erschlagenen sättigen.

Vor den Thoren Walhalla's erblickt man den anmuthigen Hain Glasor, dessen Bäume goldene Blätter tragen.

In die Halle der Erschlagenen nimmt Odin eigentlich nur die im Kampf gebliebenen Helden auf;

auf; doch leidet diese Religionslehre Erweiterung und Einschränkung. Nicht allen Kriegern fällt das schöne glückliche Loos, den Heldentod auf dem Schlachtfelde zu sterben, ob sie gleich ihr ganzes Leben unter den Waffen zugebracht, in blutigen Schlachten gestanden und die glänzendsten Beweise von Muth, Tapferkeit und Verachtung gegeben haben. Auch diese hoffen nun nach dem irdischen Leben in Walhalla einzugehen und mit Odin Walhalla's Freuden zu schmecken.

So sind, nach den strengsten Begriffen, nur Könige und Fürstensöhne der Gesellschaft des Götterkönigs und der Aufnahme in seine Halle fähig; aber auch hier findet die Ausnahme Statt, daß ebenfalls weniger vornehme Krieger, wenn sie nur freygeboren sind, zur Ehre Walhalla's gelangen können. Nur Sklaven, sollten sie auch mit blutenden Wunden und allen Kennzeichen der Tapferkeit ankommen, werden von Odin als niedrige Seelen abgewiesen, wann sie nicht ihren erschlagenen Herren sogleich in's Reich der Schatten folgen. Außerdem haben diese ihren besondern Beschützer an dem Gott Thor, und leben mit ihm nach ihrem Tode in seinem unermeßlichen Pallast Bilskirner.

Der Eingang der Helden in Walhalla ist reitzend und lockend; eine der schönsten Dichtungen des Nordens.

Sobald die Helden im Kampf gefallen sind, werden ihre Seelen vor den Walkyren, diesen lieblichen Geschöpfen einer mahlerischen Einbildungskraft, empfangen und nach Walhalla geleitet. Daselbst werden sie von Odin, dem Vater der Erschlagenen (Walfadur) aufgenommen und von ihm mit dem Namen Einherien (Alleinkämpfer) beehrt.

Die Freuden, welche den Helden in Walhalla zu Theil werden, sind eine Fortsetzung der Beschäftigungen, welche sie hier auf Erden hatten. Nur sind diese Freuden dort himmlischer, göttlicher, bleibender. „Es liegt, sagt Gräter richtig und schön, so tief in dem innersten Heiligthum der Geheimnisse des menschlichen Herzens, eine seinem Erdenleben gleichartige Seligkeit zu hoffen, daß man es bey jedem Volke, dessen Glaube noch durch keine Offenbarung in unübersteigbare Gränzen eingeschlossen ist, bestätigt sehen wird."

Jeden Morgen ziehen die Helden, wenn sie von dem Hahn mit goldenem Kamme geweckt wor-

den

den ſind und ſich angekleidet haben, bewaffnet zu Walhalla's 540 Thoren hinaus in Odins Hof, Odinstuum (ein umzäuntes Stück Feld) um ſich am Spiel der Waffen zu ergetzen. Ihr Kampf dient bloß zur Luſt; ſie kämpfen heftig und blutig, aber keiner ſtirbt davon. Sobald die Zeit des Mittagsmahles herannahe, ſtehen ſie alle wieder ſo friſch, geſund und unverſehrt an ihren Leibern, wie zuvor, vom Kampfplatz auf und reiten auf ihren Roſſen zurück in die kriegeriſche Halle, wo ſie ſich hierauf an Odins Tafel ſetzen und gemeinſchaftlich ſchmauſen und trinken. Sie ſpeiſen alle Tage von dem großen, vortrefflich ſchmeckenden Eber Sährimner, welchen der Koch Walhalla's Andhrimner, in einem beſondern Keſſel Eldhrimner gekocht hat.

Dieſer Eber hat eine eigene Natur; er iſt, wie jener Leib, unaufzehrbar. Jeden Abend, nachdem er am Mittag gekocht und geſpeiſ't worden iſt, empfängt er neues Leben, um den folgenden Tag von neuem geſchlachtet, gekocht und verzehrt zu werden.

Das Getränk der Helden in Walhalla, welches ihnen von den holden Walkyren gereicht wird, iſt Aul, ein viel umfaſſendes Wort, wo-

durch der Skandinavier, wie Grätzer bemerkt, überhaupt einen edlen, kraftvollen, himmlischen Trank bezeichnet.

Der Glanz des Mahles wird durch den Vorsitz Odins, des Heldenvaters, und durch die Gegenwart aller männlichen Gottheiten erhöhet. Da sitzen sie beim freudebringenden Becher mit ihren Vätern, Söhnen, Brüdern, Verwandten und Freunden in hoher Eintracht beisamen und erzählen sich einander ihre verlebten Abentheuer und ihre rühmlichst bestandenen kriegerischen Thaten. Das ist der große Einherienfriede! „Und nun — hier lasse ich Grätern mit seinen eigenen Worten reden, da ich unmöglich so schön erzählen kann, als er — nun denke man sich die ganze Tafelgruppe: eine hochgewölbte goldene Halle, oben mit vergoldeten Schilden gedeckt, die Wände mit Lanzenschaften tapeziert, die Sitze mit glänzenden Panzern belegt; gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht durch die fünfhundert und vierzig Thore die reizende Aussicht über alle Himmel und Götterwohnungen, auf die goldenen und silbernen Paläste, und wenn man will, die Alleen der Götterstadt und auf den nahgelegenen lustvollen Hain Glasir; die unendliche Reihe der Einherien und Göt-

Götter im Kreiſe ſitzend, alle geharniſcht und bepanzert; obenan auf einem erhabenen Throne der König der Götter und Menſchen, mit Würde und Majeſtät, aber mit belohnendem, mildem Blicke auf ſeine auserzählten Söhne und die Genoſſen des Himmels; Rikta und Miſta zu ſeiner Seite, die ihm den purpurnen Wein darreichen; ihre übrigen Schweſtern, wie ſie im kriegeriſchen Anzuge, beſchäftigt ihre Lieblinge im ganzen Kreiſe herum zu bedienen, und die goldengeränderten Hörner mit dem nieverſiegenden Tranke Walhalla's zu füllen; die Helden ſelbſt, verſunken in dem Anſchaun all der Herrlichkeit, die ſich ihren Augen darbieten, belohnt von dem Gedanken, daß ſich Odin ihren Vater nennt, zufrieden durch den Beifall der Götter, trunken von dem Gefühle der allbeſeligenden Eintracht, der wechſelſeitigen Freundes- und Bruder-Liebe, entzückt von den Reizen ihrer Göttinnen, von der Wonne, aus ihren Händen das Bad des frohen Pokals zu empfangen — alles dies mit dem Geiſt eines nordiſchen Kriegers gedacht.

Wer ſie's nicht werth, ſo eine Seligkeit, wie dieſe,
Daß man nach ihr mit Blut und Leben rang?"

So geht es in Walhalla alle Tage ununterbrochen fort, bis endlich mit dem Ende der Welt, wenn Ragnaroker kommt, auch der Heldenhimmel aufhört.

Davon unter Ragnaroker.

5.) Walkyren.

Die Todtenwählerinnen, (von Wal und Kyria erköhren, wählen) die Göttinnen der Schlacht, die Botschafterinnen Odins, die Dienerinnen der Helden in Walhalla.

Diese lieblichen, schönen Mädchen fliegen auf flüchtigen Rossen, mit gezogenem Schwert, mit Schild und Lanze, mit glänzendem Helm und eisernem Panzer, unsichtbar durch die Luft herab in die Schlacht, lenken den Kampf, empfangen die Seelen der erschlagenen Helden und reiten mit selbigen zurück in die Halle Odins, wo sie ihnen beim Mahle den himmlischen Trank, als Mundschenkinnen, reichen.

Ihre Namen sind: Rist (Erschütterung, Zusammenschlagen); Mist (Verwirrung); Skeggöld (Zeit der Beile); Skögul (Flucht); Hilda (Tapferkeit); Thruda (Standhaftigkeit); Hlöck (Frohlocken); Herfiötör (Heeresfes-

reſſeſſeln); Göll (Geſchrei, Gellen); Geirahöd (Lanzenerhebung); Raangryd (Wuth nach Beute); Radgryd (Wuth des Gerichts, des Urtheilſpruches); Reginleiſt (bezwungenes Leben, Knechtſchaft.)

„Keine einzige Dichtung der nordiſchen Fabellehre, ſagt Gräter, iſt wohl ſo furchtbarſchön, ſo reichhaltig an großen poetiſchen Zügen, als die von den Göttinnen der Schlacht. Lieblich und reizend, aber kriegeriſch mahlt ſie uns ihre Geſtalt; wichtig und groß, aber blutig, ihr Amt und ihre Verrichtungen.“

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht,
Im Schwertergeklirr der ſtreitenden Männer!
Wir ſchonen, wir ſchonen
Der Krieger nicht!
Es haben die Walkyren
Des Todes Gewalt!
Wohlauf! ihr Schweſtern,
Die Schwerter geſchwenkt!
Von hinnen, von hinnen,
Mit eilenden Roſſen
Hinweg von hier!

So singen die Walkyren in dem berühmten Walkyrengesang.

6.) Nastrond.

Das Leichenufer, der ewige Aufenthalt aller bösen, nichtswürdigen Menschen, aller Missethäter, Treulosen, Meineidigen, Verführer der Ehefrauen nach dem Untergange der Welt. Eine aus lauter Schlangen geflochtene Wohnung, deren Köpfe einwärts stehen und Gift in solchen Strömen von sich speien, daß ganze Giftflüsse zusammenlaufen, worin die Meuchelmörder, die Meineidigen und die Eheschänder schwimmen. Nastrond ist weit von der Sonne entfernt und hat seinen Eingang gegen Norden hin, wo lauter Gifttropfen fallen. Die Woluspa singt:

Ich seh' ein Haus weit von der Sonne
Gen Nastrond. Nordwärts ist sein Thor,
Aus eitel Schlangen ist's geflochten,
Und durch die Fenster träufelt Gift.
Dort seh' ich arge Meuchelmörder.
Sie waten in des Giftes Fluth,
Und wer mit Meineid sich belastet
Und wer des Andern Weib bethört.

Doch

Doch wird der grimmigste von allen
In Mergelmer Nidhoggur sein;
Dort säuget er Leichen, frißt er Männer
Gleich einem Wolfe. —

7.) Allvater.

Der Schöpfer, Erhalter und Beherrscher des Weltalls, der Unerschaffene, Unsichtbare, dem alles Erschaffene, und selbst Odin mit allen Göttern, untergeordnet ist. Bisweilen wird zwar auch dem Odin dieser Name beigelegt, aber gewiß nicht von einem rechtgläubigen Odiner, wie Gräter bemerkt. Das thun nur Irrgläubige, Neuere und Spätter. — Auch bei den alten Nordländern finden wir also die in der Geschichte des menschlichen Geistes wichtige Bemerkung bestätigt, daß es nicht leicht ein aus dem Zustande der gänzlichen Rohheit herausgetretenes Volk gibt, noch gegeben hat, welches nicht neben den vielen Göttern, überirrdischen Wesen und Wunderdingen, woran es glaubte, ein einziges, ewiges Wesen, ein Etwas außer der Natur und unabhängig von der Natur, erkannt hätte, dem es alle Dinge, sich und sein Schicksal unterordnete.

8.) Vögel Odins. (S. Odin 2.)

9.) Odins Hochgesang, das Hohelied Odins, Havamal (die Rede des Erhabenen.)

Eine Sammlung von Denksprüchen, Lebensregeln, Liedern, und Mythen, die einen Theil der Edda, der nordischen Bibel, ausmacht, gemeinhin Odins Sittenlehre genannt wird, und bald diesen Gott selbst, bald Sämunden zum Verfasser haben soll. Aber Odin hat sie wohl, wie Suhm und Gräter bemerken, nicht geschrieben, da sie zu viel Spuren der Neuheit an sich trägt, als daß man ihr ein solches Alter beimessen sollte. Wahrscheinlich ist sie von einem spätern nordischen Weisen zusammengetragen, und Odins Name dabei nur gebraucht worden, ihr desto größern Eingang beim Volk zu verschaffen. Sie enthält wirklich mehre treffliche Vorschriften der Sittenlehre, artige, sinnreiche Denksprüche und brauchbare Lebensregeln, und gibt hierin den Büchern des Jesus Sirach in der Bibel der Christen nichts nach. Hier sind einige Stellen:

„Man

„Man muß lieber wohl, als lange zu leben „wünschen. Wenn ein Mensch ein Licht an„zünder, so ist der Tod oft eher bei ihm, als „das Licht verlischt

„Lobet die Schönheit des Tages, wann er „zu Ende ist; eine Frau, wann ihr sie erst „recht werdet gekannt haben; einen Degen, „wann ihr ihn zuvor gebraucht habt; ein „Mädchen, wann sie verheirathet ist; das Eis, „wann ihr erst darüber hingegangen seid; das „Bier, wann ihr es zuvor gekostet habt.

„Es ist keine Krankheit grausamer, als mit „seinem Stande und mit seinem Schicksale „unzufrieden sein.

„Ich bitte euch: Seid vorsichtig; aber auch „nicht zu sehr. Seid es besonders, wann ihr „zu viel getrunken habt, wann ihr in Gesell„schaft mit eines Andern Weibe seid, und „wann ihr euch unter Spitzbuben befindet.

„Es ist kein Mensch in der Welt so tugend„haft, daß er nicht auch etwas von Laster hät„te; und keiner so böse und lasterhaft, daß „nicht etwas Gutes und Tugendhaftes in ihm „wäre.

„Stehet

„Stehet früh auf, wenn ihr reiche „werden, oder eure Feinde überwinden. Der „Wolf, welcher schläft, gewinnt keine Beute, „und der Mensch, wenn er schläfrig ist, kei„nen Sieg.“

10.) Thor.

Der Gott des Donners. Er fährt auf einem Wagen, von dessen Rollen der Donner entstehet. Daher der Beiname Wagenthor oder der fahrende Thor. Er ist ein Sohn Odin's und Frigga's, (erzeugt von der Sonne und Erde.) Sein Zorn ist groß, und seine Rache gewaltig. Mit seinem mächtigen Hammer Miölner zerschmettert er die Riesen, die sich wider den Himmel empören wollen, so wie Jupiter die Giganten, und der Gott der Christen den Teufel und die bösen Geister bezwang. Dieser Hammer schlägt nie fehl, sondern kommt immer wieder in des Donnersgottes Hand zurück. Im Streite mit den Feinden der Götter hat er einen Zaubergürtel und einen Schild, die seine Kraft verdoppeln; und einen eisernen Handschuh, mit dem er den Donnerhammer ergreift. Zum Götterrathe kömmt er zu Fuße; sonst aber hat er ein Gespann von zwei Ziegen

genböcken. Sein himmliſches Gebiet heißt Trudheim. Sein Pallaſt Bilſkirner hat 540 Stockwerke. Seine Gemahlinn heißt Sifia, ſeine beiden Söhne Modi und Magni, (Muth und Stärke) ſein Diener Thialf.

Er wird meiſtens abgebildet mit einer goldenen Krone, um welche herum 12 goldene Sterne ſtehen. In der rechten Hand hält er einen Herrſcherſtab. — Der fünfte Tag in der Woche führt in der däniſchen und ſchwediſchen Sprache nach ihm ſeinen Namen.

Thor macht mit Odin und Frigga die Götter des erſten Ranges aus, denen zu Upſala ein berühmter Götteritempel errichtet war, wo ihre Bildſäulen in Lebensgröße ſtanden.

Die Rieſen ſind Halbgötter, und mit den Göttern vom zweiten Range vielfach verwandt. Außer der körperlichen Stärke wird ihnen alle Weisheit in der Natur zugeſchrieben. Sonſt ſind ſie die eigentlichen Feld- und Land-Götter der Nordländer.

Die Bergrieſen wohnen auf den Gebirgen, beluſtigen ſich mit der Jacht, beſchützen Wald und Gewild, und beherbergen in ihren Grotten und Höhlen den müden Wanderer.

Im

Im Ganzen sind die Riesen erklärte Feinde der Götter und von ungeheurer Größe. Thor übernachtete einmahl mit seinen Gefährten im Handschuh eines solchen Riesen und — merken sie wohl auf, meine Leser! — hatte allein im Daumen Platz genug.

Ymer, der aus gefrornen Dünsten entstand, ist der Stammvater des bösen Geschlechtes der Eisriesen und aller andern Riesen. Börs Söhne erschlugen den Riesen Ymer, und da floß aus seinen Wunden ein großer Strom von Blut, der so hoch aufschwoll, daß das ganze Geschlecht der Eisriesen darin ertrank. Nur einer, Namens Burgelmer (Burgait) rettete sich mit seinem Weibe und seinem ganzen Hause auf einem Nachen; von demselben stammt nun das ganze Geschlecht der Eisriesen ab. Die Söhne Börs aber zogen den Riesen Ymer in die Mitte des Abgrundes und machten aus seinem Leichnam die Welt; aus seinem Blute das Meer und die Flüsse, aus seinem Fleische die Erde, aus seinen Knochen die Felsen, aus seinen Zähnen und Kinnstöcken und aus den zerbrochenen Beinen die Steine und Klippen. Aus seinem Kopfe aber machten sie den Himmel und setzten ihn oben über die Erde

mit

mit ſeinen vier Enden, und ſtellten unter jedes Ende einen Zwerg: der eine davon hieß Oſt, der andre Weſt, der dritte Süd, der vierte Nord.

Die Zwerge ſind Geiſter oder Halbgötter, die unter der Erde in den Steinen, und auf den Bergen in den Felſen und Klippen wohnen. Ihre Sprache iſt das Echo.

Die übrigen Geiſter heißen Thurſen, Jöten, Trollen, Zaubernornen, Bergbuer, Halbtrollen, Wättur, Owättur, Meinwättur, Wolen, Linflingur, Blendingur. u. ſ. w.

11.) Rerich.

Dieſe Stadt ſcheint in der Landſchaft Ditmarſen im Hollſteiniſchen, an der Seeküſte, gelegen und anſehnlichen Handel getrieben zu haben. Im Anfange des neunten Jahrhunderts, zerſtörte ſie der däniſche König Gottfried, Regner Lodbrogs Sohn.

12.) Freia.

Die Göttin der Liebe. Unmittelbar die gröſte weibliche Gottheit nach der Götter-Königinn Frigga. Eine Tochter Niords und Skadens.

Sie hatte einen Gemahl, Namens Oddur, von dem sie zwei Töchter gebar: Rossa (die Göttinn der Vortrefflichkeit) und Gersemi. Er reiste aber darauf in fremde Länder; sie folgte ihm lange nach, verlor ihn aber endlich. Nun trauert sie daheim um ihren Gemahl und weint um ihn Thränen, wie Gold so roth.

Freia ist allen Menschen hold, besonders aber den Liebenden; Lieder der Liebe sind ihr ein süßes Opfer. Ihre himmlische Wohnung heißt Folkwanger, in welche sie alle züchtigen und tugendhaften Weiber nach dem Tode aufnimmt, die von ihr mit dem Namen Frauen beehret werden. Sie trägt ein goldenes Kleinod, Brisinger genannt, und fährt auf einem Wagen, den zwei Katzen ziehen.

Freia ist besonders durch ihre Reise in die Unterwelt, in die Wohnungen der Hela, berühmt, die sie antrat, um Balders, ihres Geliebten, Erlösung von der Göttinn Hela zu erflehen.

13.) Skalden. (Nach Gräters Ableitung witzige Männer.)

Der Name der alten skandinavischen und isländischen Dichter; so wie die teutschen

ſchen Dichter Barden hießen. Der älteſte dieſer Skalden, von welchen Lieder unter ſeinem Namen auf uns gekommen ſind, iſt der berühmte Sterkoddur, ein Schwede von Geburt, welcher im ſechſten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung gelebt haben ſoll, und deſſen Gedichte Saxo in einer lateiniſchen Ueberſetzung aufbewahrt hat. Aber es gibt noch weit ältere nordiſche Lieder und Geſänge, von denen die Namen ihrer Verfaſſer im Strome der Zeit untergegangen ſind. So lebte, nach Suhms Angabe, ſchon im erſten Jahrhundert nach Chriſto, der Dichter Hiarne. —

Dieſe Skalden waren meiſtens zugleich Helden, oder Krieger, oder Prieſter, und wurden von den Königen und von den Großen vorzüglich geehrt und belohnt. Sie durften ihrem Könige, aber freilich nur in Liedern, empfindliche Verweiſe geben, und ſtanden im Treffen neben dem Feldherrn, da wo es am heißeſten war, um die Thaten der Könige und Krieger zuverläßiger, wahrer und feuriger beſingen zu können. Verſchiedene Könige waren ſelbſt Skalden.

Die vornehmſten Gegenſtände der dichteriſchen Begeiſterung der Skalden waren die Thaten

und Siege der Krieger. Doch ertönte ihre Harfe nicht selten von der Schönheit und Weichheit der Natur, so wie von ihren Göttern und von den Geheimnissen ihrer Religion. Auch die Liebe und die Scherze lebten in ihren Liedern.

Späterhin, besonders im dreizehnten Jahrhundert, gehörte es zum guten Ton, Hofskalden, oder wie wir sagen würden, Hofpoeten zu halten.

Unter den spätern Skalden zeichnen sich vorzüglich die isländischen aus. Von ihnen haben wir noch die bekannten nordischen Sagen.

Gerstenberg, Denis, Herder und Gräter u. a. m. haben uns, in Uebersetzungen, mit einem großen Theile altnordischer Gesänge und Lieder bekannt gemacht. Zu einigen dieser Lieder haben mehre vortreffliche Tonkünstler, unter denen sich besonders Seckendorf, Reichard und Schulz auszeichnen, liebliche Melodieen geliefert, die Ohr und Herz ergötzen.

14.) Hügel. Höhlen.

Die Leichname der Helden des alten Nordens wurden mit Roß und Waffen in die Erde gelegt; und

und darüber wurde ein Hügel, oder eine, bisweilen viereckige, bisweilen runde, mit Siegessteinen besetzte Höhe aufgeworfen, um den vorübergehenden Wanderer anzudeuten, daß da ein Held schlummere.

Diese Art, die Leichname der Erde wiederzugeben, oder das sogenannte Höhenalter (Hougs-Old) soll unter dem König Dan Mykellati (dem Prächtigen), der im dritten Jahrhundert auf dem dänischen Throne saß, seinen Anfang genommen haben. Vorher wurden die entseelten Körper mit Roß und Waffen verbrannt. Die Geschichtschreiber nennen dieses das Zeitalter der Verbrennung. (Bruna-Old.)

Die Verbrennung selbst geschah mit vielen Feierlichkeiten. Der König rief den Wunsch, daß der Erschlafene zu Odin kommen möge, vor der ganzen Versammlung laut aus, und ermahnte alles Volk, Kostbarkeiten und Waffen auf den Scheiterhaufen zu werfen. Wenn der Todte keine Pferde bekam, so zog man ihm hölzerne Schuhe an, gab ihm seine gewöhnliche Kleidung und Rüstung, und so führte man ihn zum Scheiterhaufen; denn aller dieser Dinge bedurfte es, nach den damahligen Religionsbegriffen, zur Todesreise und

zum ehrenvollen Eingang in Walhalla. Nicht selten erstachen oder erwürgten sich Bräute und vertraute Freunde des Todten beim Scheiterhaufen, oder ließen sich lebendig mit der Asche ihrer Lieben begraben. Die Reste der verbrannten Menschen, Thiere und Dinge sammelten die Verwandten in Urnen oder Aschenkrüge von Thon, Messing, vergoldetem Glase, Eisen, Asbest, Marmor, Bergkrystall, Gold u. s. w. Man zerklieb das gebrannte Gerippe und zerbrach die Kostbarkeiten und Massen, bis alles in der Urne Platz fand, welche dann in die Erde eingegraben wurde. Außer diesen Denkmählern besangen noch die Skalden in Liedern die Thaten des Entschlafenen und stellten ihn der Nachwelt zum Muster dar.

15.) Theuth. Tuisko. Tuito. Teut.

Der angebliche Stammvater der Teutschen, von dem sie wahrscheinlich ihren Namen erhalten haben. Sie priesen in ihren Liedern den Teut, einen, nach ihrem Glauben, aus der Erde entsprungenen Gott, und seinen Sohn Man, als die Stammväter und Seifter ihrer Volkerschaft. Aber das Zeitalter, worin diese beiden Männer gelebt, die Thaten, die sie verrichtet, und die Art

und

und Weiſt, wodurch ſie ſich zur Vergötterung erhoben haben — alles dieſes liegt für uns im Dunkeln.

Man war inſonderheit ein Schutzgott der Teutſchen; ſonſt bei den Gothen der Mond. Er wurde gebildet mit freundlichem Geſichte, einem kurzen Rocke, und eine Mondſcheibe in den Händen haltend. Ueber dem Kopfe trug er eine Kappe mit langen Ohren, und an den Füßen Schnabelſchuhe. Seine Schweſter war die Sunna, (Sonne) deren Wagen von einem vorgeſpannten Eber, Gullinbuſte, gezogen wurde. Beide werden von einem Wolfe verfolgt. Schon jetzt faßt er ſie zuweilen; ſie entkommen ihm aber glücklich, und daher entſtehen Sonnen- und Mondes-Finſterniſſe.

Die Irmenſäule iſt eine Säule in Weſtphalen, in der Gegend, wo Herrmann, der berühmte Heerführer der Teutſchen, vor etwa ſiebzehnhundert und ſieben und achtzig Jahren den glänzendſten Sieg über den römiſchen Feldherrn Varus erfocht. Siebenhundert und mehr Jahre nach dieſer Niederlage fand man die genannte Säule, die wahrſcheinlich ein, dem Herrmann von den Teutſchen geheiligtes Denkmahl iſt, und

von selbigen in der Vorzeit göttlich verehret wurde.

16.) Skioldunger.

Der Name der alten Könige Dänemarks. S. Odin. 2.

17.) Helgo.

Ein dänischer König, der zwischen den fünften und sechsten Jahrhundert nach Christo regierte. Er entehrte die Olusa, worauf selbige eine Tochter gebar, die den Namen Yrsa erhielt. Diese Yrsa wurde von ihrer Mutter verachtet, verstoßen und in der Folge von ihrem eigenen, ungekannten Vater, der ihre Abkunft ebenfalls nicht wußte, geschändet. Aus dieser unrühmlichen Verbindung entsprang der berühmte Rolf Krage. Yrsa erfuhr hernach von ihrer Mutter, in welcher nahen Verwandschaft sie schon vorher mit dem Könige Helgo gestanden habe, und verließ darauf ihren Vater und Liebhaber. Dies schmerzte den König Helgo so sehr, daß er sich in eine abgesonderte, kerkerähnliche Wohnung einschloß und alle Gemeinschaft mit Menschen aufhob. Über die Zeit, die große Trösterinn, hatte auch für seine

Wun-

Wunde lindernden Balsam und heilte ihn von seiner Schwermuth. Er zog wieder in den Krieg, und wurde in Schweden vom König Adilse erschlagen.

18.) Rolf Krage.

Einer der berühmtesten Könige des alten Nordens, dessen Leben Torfäus nach einer isländischen Sage beschrieben, und dessen Andenken Ewalds Dichtergeist in einem Schauspiele gleiches Namens verewiget hat. Er regierte zwischen dem sechsten und siebenten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, und die Geschichte erzählt manche schönen Züge seiner Freigebigkeit, Menschenliebe und Tapferkeit.

Den Zunamen Krage (Zwerg) soll er, wie Torfäus berichtet, bei folgender Gelegenheit bekommen haben.

Ein junger Mensch, Namens Voggus, kam nach Leire an den Hof. Als er den König erblickte, sah er selbigen starr an und blieb, wie versteinet, vor ihm stehen. Der König merkte das Erstaunen des jungen Menschen und frug, warum er ihn so verwunderungsvoll ansehe. „Ich hörte zu Hause, erwiederte Voggus, daß Rolf einer

der größten Männer in Norden sei; hier aber sehe ich einen Zwerg auf dem Throne sitzen, den man König nennt." Ohne im geringsten über diese schnöde Antwort aufgebracht zu sein, versetzte der König im ruhigsten Tone: „Du hast mir, lieber Boggus, den Beinamen Zwerg gegeben: wohlan, ich will ihn auch behalten!"

Er beschenkte überdies noch den jungen Menschen für dessen Freimüthigkeit mit einem goldenen Ringe, den er sich selbst vom Finger zog; und erwarb sich dadurch in selbigem einen eifrigen Anhänger und schwärmerischen Verehrer, der all' sein Gut und Blut für den König zu lassen versprach.

Boggus erfüllte, was er angelobt hatte. Nachdem Rolf von seinem Schwager Hiarvard und von seiner schändlichen Schwester Skulda des Reiches und Lebens beraubt worden war, rächten drei muthige Kämpfer des Königes Tod, indem sie der Skulda den unrechtmäßigen Besitz des Thrones entrissen und den rechtmäßigen Erben darauf setzten. Ihre Namen waren: Eigfrode oder Frode mit dem Zunamen Alcinus, Thorer Canipes, und der genannte Boggus.

19.) Huergelmers Schlangen.

Huergelmer iſt ein Brunnen in Niſelheim, der voller Schlangen ſteckt. S. Niſelheim.

20.) Schildjunfrauen.

So hießen die nordiſchen Heldinnen, welche mit dem Schilde in der Hand den Männern in die Schlacht folgten, und ihnen zur Seite für Freiheit und Vaterland kämpften.

21.) Yrſa.

S. Helge.

22.) Brage's Becher.

Brage, ein Sohn Odins, iſt der Gott der Weisheit, der Sprache, der Beredſamkeit und der Dichtkunſt, welche letztere nach ihm den Namen Bragur bekommen hat. Seine Gemahlinn iſt Idunna, die Göttinn der Unſterblichkeit, die in einer Büchſe die Aepfel des Lebens bewahrt, mit welcher ſich die Götter in ewiger Jugend erhalten. Brage hielt den Brunnen der Weisheit ſo theuer, als ein Auge und erkaufte ihn um dieſen Preis von Mimer'n. Auf ſeiner Zunge ſind Zauberrunen eingegraben, welche verhindern, daß

irgend

irgend ein geistloser Gedanke, irgend ein schwacher gemeiner Ausdruck seinen Lippen entschlüpfe. In Walhalla geht er mit Hermode denjenigen Helden, die von Odin vorzüglich geliebt werden, entgegen und begrüßt sie mit dem walhallischen Gruße:

Genieße Einherjarfrieden und trinke
mit den Göttern Meth!

Brage wird abgebildet nicht als ein Jüngling, wie Apoll, sondern als ein erfahrner Mann mit einem langen Barte, dessen Züge milden Ernst und hohe Weisheit verrathen.

Wenn der Skandinavier ein Gelübde in irgend einer wichtigen Sache, besonders beim Antritt einer Regierung, oder bei einer Verlobung, ablegte, so pflegte er, um ein solches Gelübde gleichsam zu versiegeln, einen Becher mit Meth dem Gotte Brage zu Ehren auszuleeren, welcher Becher Brage's Becher genannt wurde.

23.) Nornen.

Die drei großen Göttinnen der Zeit und des Schicksals, unter deren Richterausspruche Odin selbst mit allen Göttern und Göttinnen stand.

Die

Die Nornen bestimmen alles nach Gesetzen, und ihr Spruch über das Leben und die Schicksale der Menschen ist unabänderlich. Sie führen ihre Namen nach den drei Hauptbestimmungen der Zeit: Urd (vergangen) Werande (gegenwärtig) und Skuld (zukünftig.) Sie wohnen bei dem Brunnen der Vergangenheit, Wurdarborn genannt, unter der mittlern Wurzel der großen Asche Ygdrasil. Mit dem heiligen Wasser dieses Brunnen begießen sie täglich die Wurzeln des Baums, daß er nicht verdorre, da die Schlangen der Unterwelt immerdar an seiner Wurzel nagen. Sie sind weise, geheimnißvolle Jungfrauen, die alles wissen, was geschiehet. Urda kennt die ganze Vergangenheit, Werande überblickt die Gegenwart, Skuld durchschauet die Geheimnisse der Zukunft. Sie bestimmen das Alter und die Schicksale der Menschen.

Die Nornen wurden, nach Saxo, im ganzen Norden hoch verehret. Man hatte ihnen Tempel geheiliget, wohin man wallfahrtete, um feierliche Gelübde zu thun, oder das Orakel der Nornen über sein eigenes und seiner Kinder Schicksal zu befragen.

Nächst

Nächst diesen Hauptnornen hat die nordische Fabellehre, wie Gräter lehrt, noch zwei Gattungen von Nornen.

Schutznornen. Diese sind ebenfals Göttinnen des Schicksals, in sofern sie als wohlthätige Schutzgeister, gleich den Genien der Griechen, die Handlungen einzelner Menschen lenken und schon bei der Geburt des Menschen den Grund zu seinem Schicksale legen; daher sie auch Göttinnen der Geburt sind. —

Wenn diese Schutznornen den Menschen im Leben begleiten, heißen sie Fylgien; wenn sie seine Gestalt annehmen Hamingien; wenn sie ihm sein Schicksal eröffnen, Spaadisen.

Zaubernornen. Eine Art von Wahrsagerinnen oder Hexen, aber keineswegs mythologische Personen.

24.) Aldeigeborg.

Eine Stadt, welche an dem berühmten Ladoga-See, zwischen Novo-gorod-Weliki, Ingermannland und Livland lag.

25.) Skid-

25.) Skidbladner.

Ein wundervolles Schiff, das Odin gebaut haben soll. Es ist, sagt die Edda, so groß, daß es alle Götter mit ihren Rüstungen in sich fassen kann. Sobald seine Segel aufgezogen sind, senden die Götter günstige Winde, und es fliegt schnell wie ein Vogel, an den Ort seiner Bestimmung. Soll es aber nicht gebraucht werden, das Meer zu befahren, so kann es, vermöge seines künstlichen Baues ganz aus einandergenommen, in kleine Stüke zerlegt, zusammengebunden und in der Rocktasche getragen werden.

Die vortrefflichsten und ersten Dinge in ihrer Art sind, nach der nordischen Fabellehre, unter den Bäumen die regenthauende Aesche Ygdrasil, unter den Schiffen Skidbladner, unter den Rossen der achtfüßige Sleipner, unter den Brücken die regenbogenfarbige Bifröst, unter den Göttern Odin, unter den Dichtern Brage, unter den Adlern Habrok, unter den Hunden Garmur, unter den Schwertern Gugner, unter den Hammern Miölner.

26.) Freir.

26.) Freir. Frei.

Der Gott der Fruchtbarkeit. Regen und Sonnenschein, wohlfeile und theure Zeit hängen von der Güte dieses Gottes ab. Auch setzt er den Jungfrauen ihre Verlobten, und den Weibern ihre Männer wieder in Freiheit, wenn sie im Kriege gefangen werden.

Er ist ein Sohn Niords und dessen Schwester. Seine Stiefmutter heißt Skade. Sein Diener ist Leiggwer, sein Botschafter Skirner, seine Gemahlinn Gerda, Gymers Tochter. Er bedient sich eines Ebers, statt des Rosses. Dieser Eber, den er von dem Zwerg Brock zum Geschenk erhielt, hat goldene Borsten, die so hell leuchten, daß man auf ihm bei der Nacht, wie beim lichten Tage, reiten kann.

Frei's himmlisches Gebiet ist Alfheim, wo die Elfen des Lichtes und der Finsterniß wohnen; daher er auch der wahre Elfenkönig ist.

Frei folgte, wie Suhm berichtet, dem Odin als der zweite König auf Schwedens Thron. Unter seiner Regierung herrschte ununterbrochener Friede; und dabey gab es so fruchtbare Jahre, daß dieser König zum Sprüchwort ward und als

Gott

Gott verehret wurde. Ihm war ein eigener Tempel erbaut, worin seine Bildsäule stand und Orakelsprüche ertheilt wurden. Zu seiner Priesterinn erkohr man immer ein junges Mädchen von schöner Gestalt, die daher nächst Frei die oberste Befehlshaberinn über die Tempelstäte und über alles, was dazu gehörte, war.

27.) Runen.

Die ältesten Schriftzeichen der nördlichen Völker, die auf Fischgräten und Steine, besonders aber auf Baumrinden und hölzerne Stäbe, und nachmahls auch auf Steine eingegraben wurden. Ihren wahren Ursprung kennen wir nicht gewiß.

An Einer Stelle äußert Suhm, daß die Runen wahrscheinlich von den Buchstaben der Phönicier abstammten, und von den Jütländern, die den Gebrauch derselben ungefähr im sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in Britannien kennen gelernt, nach Dänemark verpflanzt worden seien, von wo aus sie sich nachmahls, etwa im siebenten Jahrhundert, nach Schweden, und von da nach Norwegen hin verbreitet hätten.

An einer andern Stelle aber glaubt derselbe Schriftsteller mit Snorro, daß Odin die runischen Buchstaben nach Norden gebracht habe; denn dieser sei vom schwarzen Meere gekommen, wo alles voll griechischer Pflanzstädte gewesen; und die Runen glichen mehr den griechischen, als den phönicischen Buchstaben.

Die letztere Meinung ist wohl die wahrscheinlichste.

Unter dem Worte Runen wurden bei den nordischen Völkern nicht selten die Wissenschaften (literae) verstanden. Auch hatten sie magische Runen, oder Zauberrunen, deren es mehre Gattungen gab, z. B.

Sig-runen, um Sieg zu erlangen.
Oi-runen, um das, im Trank dargebotene Gift zu vermeiden.
Biarg-runen, um den Kreißenden beizustehen.
Brim-runen, um dem Schiffbruch zu entgehen.
Lim-runen, um zu heilen.
Hug-runen, um thörichte Gedanken aus der Seele zu vertreiben.

Hexa-

Oerva-runen, um Mädchen verliebt in sich zu machen.

28.) Bubenstück.

So habe ich das Wort Nidingsvaerk, welches im Texte steht, aus Mangel eines bessern Ausdruckes übersetzt. Bei Grätern finde ich dafür Neidhardswerk.

Nidingsvaerk, ein Wort, das in der neuern dänischen Sprache den schmutzigsten Geiz ausdrückt, bezeichnete zur damahligen Zeit das größte Bubenstück, die schändlichste That, auf welcher Fluch und Schande ruhte. Vorzüglich gehörten dahin: Vater- und Bruder-Mord, Königsmord, überhaupt Meuchelmord, Verrätherei am Vaterlande, Zaghaftigkeit, Furcht und Flucht vor dem Feinde. Ein Mensch, der sich eine solche schimpfliche Handlung hatte zu Schulden kommen lassen, wurde mit dem Namen Nidinger belegt und von allen seinen Landsleuten verachtet, verstoßen und verflucht.

29.) Hiarvard.

S. Rolf Krage.

30.) Zweikampf.

Die gerichtlichen Zweikampfe waren im alten Norden sehr gebräuchlich; und von da kamen sie wahrscheinlich nach Teutschland. Unter den Gesetzen des Königs Frotho finden sich beim Saxo einige, welche den Zweikampf betreffen. So höchst verwerflich, nach alten Gründen der Vernunft und Sittlichkeit, diese Art, die Waffen gegen seine Brüder zu brauchen, sein mag: so hatte doch der Zweikampf der alten Nordländer meistens eine edlere Quelle, als die wilden Raufereien unserer Tage haben. Er floß bei jenen aus Liebe zum Vaterlande, dessen Glanz und Sicherheit Waffenübung und Verachtung des Todes erforderte.

Der Zweikampf geschah mit vielen Feierlichkeiten in besonders eingezäunten Plätzen oder Steinkreisen, oft kniend auf einem Mantel. Gewöhnlich lud man viele Zuschauer dazu ein.

Keiner der Streitenden durfte im Zweikampf den Kampfplatz verlassen; beide Theile mußten sich an Leibesstärke gleichen; und den eigentlichen Kämpfern war es nur mit kleinen Keulen zu fechten erlaubt.

Wer aus dem Heere hervortrat, mit einem einzelnen Gegner anband, und ihn zu Boden warf,

er-

erhielt eine bestimmte Belohnung. Eine Sklave wurde frei, ein Bauer edel, ein Edler Jarl.

Den isländischen Gesetzen zu Folge konnte sich derjenige, der einen Fuß aus dem Kampfplatz zurückwich, mit drei Mark Silber wieder einlösen. Wer bei einem angenommenen Zweikampf nicht erschien, oder wer zuerst im Streite Blute verlohr, wurde für sachfällig erklärt. So erzählt Mallet.

Die gerichtlichen Zweikämpfe hörten in Dänemark mit Canut dem Großen, welcher im Jahre 1036 starb, auf. Sein Großvater, Harald Blauzahn, welcher im Jahre 914 seinem Vater Gorm in der Regierung folgte und der Stifter der jomsburger Gesetze war, hatte schon viel zur Abschaffung derselben gewirkt; und noch früher, im achten Jahrhundert, war Regner Lodbrog, wiewohl vergebens, bemüht gewesen, selbige durch Gesetze abzustellen.

31.) Hela. Hâl.

Die Göttinn der Unterwelt; eine scheußliche Gestalt, halb blau, halb fleischfarbig, halb haarig, halb nackt: denn sie ist ein Bild des Todes, der durch Krankheit oder Alter kömmt.

Hela ist die Befehlshaberinn aller neun Welten des unterirdischen Reiches Nifelheim (Nebelwelt.) Sie hat weitläuftige, festgebaute Wohnungen, mit eisernen Schlössern und Gittern verwahrt, daß keiner, der Einmahl in ihr Reich gekommen ist, wieder entfliehen kann. Ihr Saal heißt Schmerz, ihr Tisch Hunger, ihr Messer Heißhunger; Säumniß ihr Knecht, Langsamkeit ihre Magd; ihre Thür ist der Abgrund, ihr Vorhof die Mattigkeit, ihr Bette Krankheit, ihr Gezelt der Fluch.

Vor Nifelheim fließt der Höllenstrom Gigll. Ueber denselben ist eine mit Gold gedeckte Brücke geschlagen, die in das Reich der Hela führt. Ueber diese Brücke müssen alle Todten wandern. Die Hüterinn der Hölle heißt Modgudur (Götterfeindinn.)

Hela ist eine Tochter Lokes und Angerbodens, und eine Schwester des Wolfes Fenris und der Schlange Jormungandur. Sie sind zusammen ein würdiges Kleeblatt, worin eines des andern werth ist.

Wahrscheinlich ist aus Hela das Wort Hölle in der christlichen Kirche entstanden.

32.) Fen-

32.) Fenris. Fenrir.

Ein großer, fürchterlicher Wolf im Höllenreiche, ein Sohn Lokens und Angerbodens. Seine Schweſtern ſind die Midgardiſche Schlange Jormungandur und die Göttin Hela. Wenn er ſeinen ungeheuern Rachen öffnet, ſo ſtößt der Unterkiefer an die Erde und die Naſe an den Himmel an, und er würde ihn noch weiter aufſperren können, wenn ihm nicht Himmel und Erde Grenzen ſetzten.

Er wurde von Thor in Jötunheime groß gefüttert, nahm aber an Grauſamkeit und Wildheit ſo ſehr zu, daß ihn die Götter an eine Kette legen mußten. Am Ragnaroker (jüngſten Tage) wird er ſeine Feſſeln zerbrechen und den Gott Odin verſchlingen.

Außer dem Wolf Fenris ſind noch zwei Wölfe, Skoll und Hate, in der nordiſchen Schöpfungsgeſchichte bekannt. Beide begleiten die Sonne, und bewirken, daß ſelbige ſo unermüdet fortläuft. Skoll rennt ihr unaufhörlich nach; ſie fürchtet ſich vor ihm und wird auch einſt von ihm erhaſcht werden. Hate läuft vor ihr her und will den Mond verſchlingen, und es wird auch noch am jüngſten Tage geſchehen.

33.) Nifelheim. Nebelwelt.

Das unterirdische Reich, welches aus neun Welten besteht, wohin alle Feiggestorbenen nach ihrem Tode wandern müssen, um daselbst bis zum Untergange der Welt mit der Göttinn Hela, mit dem Gott Loke, mit dem Wolf Fenris und mit allen bösen Geistern traurige Tage, in trauriger Gemeinschaft zu verleben.

In Nifelheim, unter der Wurzel der Aesche Ygdrasil ist der Brunnen Huergelmer, Wergelmer (nach allem schnappend) aus dem die Höllenflüsse ausgehen, die sehr bedeutende Namen führen. Sie heißen, z. B. die Angst, der Feind der Freude, der Sitz des Todes, das Verderben, das Ungewitter, die Unruhe, das Brüllen, das Heulen, der Zerreißendnagende u. s. w.

34. Loke.

Die einzige böse Gottheit des Nordens, wegen seiner Klugheit und Verschlagenheit aber den guten Göttern dennoch brauchbar. Listige Ränke, heimliche Tücken und Verläumdungssucht sind seine Eigenschaften. Er verbirgt ein unstätes, boshaftes Herz unter einer schönen Gestalt. Ein Sohn des Riesen

Riesen Farbaute und der Laufela. Bileister und Helblinde sind seine Brüder; Sigina seine Gemahlinn. Nar, Narfi und Wal seine mit ihr erzeugten Söhne. Außer diesen hat er noch mit der Riesinn Angerbode drei Ungeheuer erzeugt, den Wolf Fenrir, die Midgardische Schlange Jornumgandur und die Göttinn Hela. Wegen seiner schändlichen Streiche zuletzt von den Göttern gefangen, liegt er mit den Eingeweiden seines Sohnes Nar über drei spitzigen Felsentrümmern gebunden. Eine giftträufende Schlange hängt über seinem Angesicht. Sigina faßt den Gift auf; wann aber das Becken voll ist, fällt er während dem Ausgießen dennoch auf Loken. Davon bekömmt dieser so heftige Verzuckungen, daß er mit seinem Krümmen und Winden die ganze Erde erschüttert. Das nennen die Menschen ein Erdbeben.

35.) Alfen. Elfen.

Es gibt weiße und schwarze Elfen. Die weißen sind glänzender als die Sonne und wohnen in Alfheim, dem himmlischen Reiche des Gottes Frei, nicht weit vom Urdarborn bei der großen Asche Ygdrasil. Die schwarzen

Elfen hingegen sind schwärzer als Pech, und hausen unter der Erde. Jene sind gute, diese aber böse Geister.

36.) Gimle.

Der Himmel der nordischen Völker, der ewige, freudenvolle Aufenthalt aller Guten nach dem Untergange der Welt. Eine Stadt, heller als die Sonne, von Golde gedeckt, hoch in den Lüften über allen Götterwohnungen, wo Allvater, der Ewige, thronet und allen guten Menschen himmlischen Lohn ertheilt.

Die Seherinn singt:

Ich sehe, schöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle Goldgedeckt,
Dort wohnen tugendhafte Völker
Und ihres Glückes ist kein End.
Dann kömmt in seiner Macht von oben
Allherrscher! Sein Gericht mit ihm;
Er ist Entscheider, Urtheilssprecher,
Und ewig dauert sein Gesetz!

37.) Laugurs Bewohner und Gefions Sohn.

Laugur oder Mäler ist ein grosser See in Schweden. Einer alten Sage zu Folge soll vormahls

mahls Seeland daſelbſt gelegen, Gefion aber mit ſeinen vier Söhnen dieſes Eiland weggetragen und es dahin verſetzt haben, wo es nun liegt. Daher wird in unſerer Erzählung der ſeeländiſche König Laugurs Bewohner und Gefions Sohn genannt.

38.) Jarle.

Nordens unfreundlicher Himmel, die wilden, kriegeriſchen Sitten, das waldige, wenig angebaute, durch Berge getrennte, von Flüſſen durchſchnittene Land gaben Veranlaſſung, daß im Anfange mehre kleine Königreiche entſtehen mußten; die Beherrſcher dieſer Königreiche hatten in den Landſchaften ihre Jarle, oder Landpfleger, Landrichter, welche daſelbſt Recht und Gerechtigkeit üben und im Kriege das Heer anführen mußten. Unter den Jarlen ſtanden die Herſen, welche gleiche Verrichtungen hatten.

39.) Ungeduldige Liebhaber raubten inzwiſchen ihre ſchönen Bräute.

Gemeiniglich wurden die Jungfrauen des alten Nordens von den Männern um einen beſtimmten Preis

Preis, der meistens in Rossen, in Waffen, auch wohl in Gelde bestand, gekauft. Beim Snorro und Saxo finden sich unzählige Beispiele solcher käuflichen Heirathen, und etwas Aehnliches von dieser Sitte (doch mehr im umgekehrten Falle) soll, wie man sagt, auf unsere Zeiten gekommen sein.

Ein anderer Weg, wodurch sich die jungen nordischen Kämpfer Weiber zu verschaffen suchten, war der Weg der Waffen. Wer seinen Gegner im Zweikampf niederstoßen und sich dabei unversehrt erhalten konnte, erhielt zum Kämpferdank ein Weib. Bisweilen aber focht auch ein Nebenbuhler mit dem andern, und das Mädchen war des Siegers Lohn. Allein nicht selten mußten selbst die jungen Kämpfer, ehe sie zum Besitz einer Gattinn gelangen konnten, durch rühmlich geführte Kriege ihren Muth und ihre Tapferkeit beweisen, wovon das Beispiel Haldans zeugt.

Doch nicht einmahl Muth und Tapferkeit und körperliche Stärke, diese hochverehrten Tugenden des alten Nordens, waren immer hinreichend, in der Liebe glücklich zu sein: es gab noch andere unzählige Schwierigkeiten und Hindernisse, welche die jungen Kämpfer aus dem Wege räumen mußten,

ten, ehe ſie ihres Herzens Königinn in die Arme ſchlieſſen und ſich des Glücks der Ehe mit ihr erfreuen konnten.

Ehe ich meine Leſer mit dieſen Hinderniſſen bekannt mache, muß ich bemerken, daß Nordens Jungfrauen im höchſten Grade keuſch, züchtig, ſittig, ſpröde und ſchamhaft waren, ſo ſchamhaft, daß ſie die Welt und den Umgang der Männer gänzlich flohen. Sie brachten nehmlich die Tage ihrer Mädchenſchaft in einem abgeſonderten Gemache (Frauenzimmer, gynaeceum) zu, wo ſie ſich mit häuslichen Arbeiten, mit Kochen, Spinnen, Weben, Nähen, u. d. gl. beſchäftigten, Tapeten würkten und ihren Brüdern und den vornehmſten Bedienten derſelben die Kleider ausbeſſerten. In dieſes Frauenzimmer war keinem jungen Kämpfer der Zutritt verſtattet. Aber, wie es geht — verbotene Früchte ſchmeken nur deſto ſüßer! — Die jungen Helden ſuchten durch Liſt und Gewalt zu erzwingen, was ihnen die Sprödigkeit ihrer ſchönen Landsmänninnen verſagte. Sie bemühren ſich auf mancherlei Weiſe, in das Gemach zu kommen, und die ſtille Beherrſcherinn deſſelben daraus zu entführen.

Um

Um ſich nun gegen ſolche überläſtigen, zudringlichen Beſuche ſicher zu ſtellen und eine beabſichtigte Entführung zu vereiteln, hatten die nordiſchen Jungfrauen ganz eigene Anſtalten getroffen, die meinen Leſerinnen vom guten Tone gewiß ein mitleidiges Lächeln entlocken werden.

Dieſe ſpröden Schönen, welche die Sprödigkeit offenbar übertrieben, hatten beſtändig eine ganze Menge Keuſchheitswächter, ſo wohl männlichen, als weiblichen Geſchlechtes, um ſich her verſammelt. Gunrare ließ ſich von dreißig Sklaven, und Gyrithe von einem großen Haufen ſtreitbarer Männer bewachen.

Beſonders ſtanden eine Menge Joſen (Skemu-weiar, Hausmädchen) in ihren Dienſten, von welchen die Säugamme die oberſte war. Dieſe unterrichtete ihre Pflegetochter in allen weiblichen Verrichtungen und folgte ihr, wie der Schatten dem Körper, bis zur Vermählung.

Außer dieſer Bewachung hatten die Schönen das Haus ſelbſt, worin ſie wohnten, auf alle erdenkliche Weiſe gegen äußere Angriffe befeſtiget. Nicht genug, daß ſelbiges mit Zäunen und Mauern, und Gräben und Wällen umringt war; auch noch wilde, giftige Thiere mußten es beſchützen:

hen: sogar das Feuer, dieses allzerstöhrende Urwesen, wurde zu Hülfe genommen, um die jungen hitzigen Lacker abzuhalten.

Alfhildens Frauenzimmer wurde von Schlangen gedeckt. Lathgerde hatte einen Hund und einen Bären im Vorhofe ihrer Wohnung anbinden lassen. Brynhilde hatte ihr Haus mit einem, Tag und Nacht brennenden Zauberfeuer, Worfurloger genannt, umgeben und dabei das Gelübde gethan, keinen Andern zu heirathen, als den, welcher durch dieses Feuer hindurch reiten könnte. Aber — man kennt die Liebe!

Ueber die Berge,
Ueber die Wellen,
Unter den Gräbern,
Unter den Quellen,
Ueber Fluthen und Seen,
In der Abgründe Steg,
Ueber Felsen, über Höhen,
Find't Liebe den Weg!
In Ritzen, in Falten,
Wo der Feuerwurm nicht liegt,
In Höhlen, in Spalten,
Wo die Fliege nicht kriecht.

Wo

Die Rücken nicht biegen
Und schlüpfen hinweg;
Komme Liebe, sie wird siegen
Und finden den Weg!

Das Sehnen nach Genuß machte die jungen Liebhaber sinnreich, erfinderisch, stark und kühn.

Sie versuchten erst Liebestränke, um ihren Schönen Gegenliebe einzuflößen und sie in süßen Taumel einzuwiegen. Wem daran gelegen ist, dergleichen Liebestränke näher kennen zu lernen, um vielleicht bei vorkommender Gelegenheit Gebrauch davon zu machen, der kann beim Bartholin (de medicin. Danor. in additament.) Auskunft erhalten.

Gelang nun aber ein solcher Versuch, die Liebe hinabschlürfen zu lassen, nicht; widerstand das Mädchen dem süßen Gift: so nahmen die jungen Kämpfer ihre Zuflucht zu den Zauberrunen, zu den Ottva-Runen, die meistens in Holz eingeschnitten wurden. Wie gewöhnlich diese Art war, junge Mädchen, und auch wohl Weiber zu verführen, (denn sogar diese Sitte der feinern Welt kannte der rauhe Norden) erhellet aus der Havamal, wo ihrer (Nro. 104. 116.) mit Beifügung nachstehenden Gebotes Erwähnung geschieht.

schicht. „Lockt nicht, heißt es, eines Andern Weib durch verführerische Liebesrunen an dich.“ Doch mußte man beim Gebrauch dieser Runen vorsichtig zu Werke gehen, denn wenn der kleinste Umstand beim Entscheiden derselben versehen worden war, so entstand daraus für den Anwender großer Nachtheil.

Noch ein Mittel der Güte blieb den jungen Nordländern übrig, das Herz ihrer Auserwählten zu gewinnen, die Liebesbriefe. Diese Briefe waren, wie Saxo berichtet, mit runischen Buchstaben in kleine Stäbe von ebenfalls Holz eingeschnitten. Schade, daß ich nicht meinen Lesern mit einem Modell eines solchen altnordischen Alles davon aufwarten kann. Vielleicht deßen sich daraus, so gut, wie aus dem neuesten Roman, mancherlei Blümchen pflücken, und unsere jungen Ritter könnten wohl einmahl, wenn die Noth sie drückte, dergleichen Blümchen, sollten es auch nur Schneerosen sein, in einem Strauß für ihre Schöne binden.

Wenn nun aber, weder durch den Honigseim der Rede, noch durch den Fallstrick der List, die Herzen der schönen stetigen Jungfrauen gewonnen werden konnten; so schritten die jungen Helden zu gewaltsamen Mitteln: sie versuchten die

Entführung, ein Verfahren, worin für den Entführer ſchlechterdings nichts Entehrendes lag. Vielmehr wurde ein ſolcher Jungfernraub für ein ſehr ruhmwürdiges Unternehmen eines jungen Kämpfers, und nächſt dem Kampfe für die ehrenvollſte Art, ein Weib zu bekommen, gehalten. Nach vollbrachter Entführung wurde meiſtens die Sache mit dem Schwiegervater, entweder durch Gold und Geſchenke, oder auch, wenn ſelbiger hartnäckig war, durch das Schwert, dem großen Entſcheider im alten Norden, abgethan. Nicht ſelten wurden ordentliche Gefechte und Treffen geführt, was man Hiadringeryg nannte.

Bei jeder Art der Bewerbung um ein Mädchen, ſie mochte nun durch freiwillige Ergebung von beiden Seiten, oder durch Liſt und Gewalt geſchehen, vergaß man nicht, den Beiſtand der Götter anzuflehen. Die Jünglinge beteten zur Göttinn Siöna; denn dieſe Göttinn hatte vom Odin und von der Freia die Kraft erhalten, in den Seelen der Jünglinge und Jungfrauen Gefühle gegenſeitiger Liebe zu erwecken und auch die widerſpänſtigſten Herzen zu ſchönem Einklang zu vereinen.

Be-

Gewöhnlicher Weiſe, wenn alles den geraden Gang ging, wurde zur Vollziehung einer Heirath die Einwilligung der Aeltern, beſonders des Vaters, erfordert. Dieſe Einwilligung mußten die Freier in eigener Perſon einholen, denn durch einen Andern um ein Mädchen anzuhalten, hielt man für unanſtändig. Indeſſen kam es doch ſpäterhin, beſonders bei fürſtlichen Perſonen, in Gebrauch, die Heirathsanträge durch Geſandte eröffnen zu laſſen.

Nun aber war vorzüglich der Wille der Jungfrauen ſelbſt erforderlich, indem nach einem Geſetz des Königes Frode kein Mädchen von ihren Aeltern zu einer Heirath gezwungen werden konnte.

Die Geſchenke, welche Braut und Bräutigam unter einander wechſelten, beſtanden in Waffen, Pferden, Rindern, Gold und anderm Geſchmeide, z. B. goldenen Ringen und Halsketten.

Bei der Hochzeitfeier ſelbſt wurde den Göttinnen Freia und Sióna geopfert.

Wer die Herzen der nordiſchen Heldenmädchen erobern wollte, mußte körperliche Stärke, bewährten Muth und geprüfte Tapferkeit beſitzen und ſich in Gefechten und Kämpfen rühmlich hervorgethan haben. Freundliche Beute und Narben auf

der Brust — das waren die anlockendsten Reize, denen nicht leicht eine nordische Jungfrau widerstehen konnte. Und wiewohl ein schlanker hoher Wuchs und eine schöne Bildung, wozu hauptsächlich gelbes Haar, blonde Haut und große, blaue Augen gehörten, von ihnen nicht verschmähet wurden, so war es doch die Tapferkeit, die allen diesen Vorzügen des Körpers die Krone aufsetzte, so wie die Keuschheit im Kranze der Jungfrau die schönste Blume war.

Ueber die Verheirathungen in Absicht der Gleichheit und Ungleichheit des Standes, gab König Frodr verschiedene Gesetze.

Ein Jüngling aus vornehmen, adeligem Stande konnte sich nur mit einer Jungfrau von hoher Abkunft; ein Freigelassener mit einer Freigelassenen; ein Sklave mit einer Sklavinn verbinden. Wollte ein junger Kämpfer, von unüberwindlicher Neigung getrieben, mit einer Sklavinn das Band der Ehe knüpfen, so mußte zuvor ein solches Mädchen, um beide Theile in Gleichheit des Standes zu bringen, der Sklaverei entnommen und in Freiheit gesetzt werden.

40.) Aegirs Herrſcher.

Argir, Arger iſt der Gott des Meeres. Seine Gemahlinn heißt Rana. Er hat mit ihr neun Töchter, die Meereswellen, erzeugt. Ihre Namen ſind: Himingläffa, Duſa, Blödughadda, Hefring, Udur, Kanu, Bylgia, Dröbna und Koiga. Sie gehen alle mit einander, haben bleiche Hüte und weiße Schleier.

Da Seeland vom Meere umfloſſen iſt, ſo nennt unſer Verfaſſer den König dieſes Eilandes Argirs Herrſcher.

41.) Frode, Frotho.

Ein nordiſcher König, der im erſten Jahrhundert nach der chriſtlichen Zeitrechnung regierte. Er unterwarf Schweden, Ungarn, Sachſen, England und Irrland ſeinem Herrſcherſtabe. Noch mehr aber iſt er in der nordiſchen Geſchichte durch die weiſen Geſetze, die er gab, und durch die vielen öffentlichen Anſtalten, die er traf, bekannt. Er ſtiftete Friede, Ruhe und Einigkeit unter ſeinen Unterthanen und erhielt deßwegen den Zunamen des Friedfertigen (Fredegoden). Wider Raub und Dieberei erließ er die ſtrengſten Befehle und

mußte ſelbigen eine ſo nachdrückliche Wirkſamkeit zu verſchaffen, daß er große, goldene Ringe auf die Heerſtraßen Jütlandes legen konnte und Niemand es wagte, dieſe Ringe zu ſtehlen.

Von ſeinem Miniſter, dem weiſen Erich, lieſ't man beim Saxo abenteuerliche Dinge, unter andern, daß Ihro Herrlichkeit ſogar die Sprache der Vögel habe verſtehen können.

Die Geſchichte hat uns eine Grabſchrift auf dieſen König aufbewahrt, welche der Skalde Hiarne, ein Zeitgenoſſe Frodens, verfertiget haben ſoll. Hier iſt ſie in ihrer ganzen Einfachheit!

Drei Jahre lang trugen die Dänen umher
Die Leiche des Königes Frode,
Und Weiber und Männer ächzten ſehr
Bei ſeinem zu frühen Tode.
Hier liegt begraben der rüſtige Held,
Bei der Warnbrücke ſieht man die Steine:
Unter freiem Himmel, auf offenem Feld
Da ruhn dieſes Herren Gebeine.

42.) Hundingaland.

Ein Theil der Erde, den die Vorſtellung unſerer Altväter gegen das Eismeer hinſetzte.

43.) Skade.

Niords Gemahlinn. Eine Tochter des Bergrieſen Thiaſſe. Mutter des Gottes Frei und der Göttinn Freia. Neun Nächte muß Niord mit ihr auf dem Gebirge (wo ſie oft mit Bogen und Schlittſchuh der Jagde nachhängt) bei ihrem Vater wohnen, und dann bringt ſie dafür wieder drei Nächte mit ihm am Meerufer zu.

44.) Balder.

Ein Sohn Odins und Friggä's. Das Bild der Güte und männlichen Schönheit. Seine Rede iſt lieblich und huldſelig. Seine Haare ſind ſo hellglänzend, daß man die weiſſeſten Blumen, die es gibt, Balders Augenbraune nennt. Seine friedliche Wohnung heißt Breidablick. Seine Gemahlinn iſt die Göttin Nanna.

Er iſt in der nordiſchen Fabellehre vorzüglich durch ſeinen Tod und ſein Leichenbegängniß, ſo wie durch ſeine Verbannung in das Reich der Hela bekannt, wovon die jüngere Edda Nachricht gibt.

Balder hatte ſeit einiger Zeit öfters ſchreckliche Träume von Lebensgefahren, die ihm bevorſtünden. Er erzählte es endlich den Göttern. Die-

se hielten sogleich einen Rath, und beschlossen, für Balders Sicherheit die gemessenste Sorge zu tragen. Frigga mußte alle Geschöpfe vor sich fodern und sie beeidigen, daß sie Baldern keinen Schaden zufügen wollten. Und diesen Eid erhielt sie auch vom Feuer und Wasser, vom Eisen und allem andern Metalle, auch von den Steinen und von der Erde, von den Bäumen, von den Krankheiten, von den vierfüßigen Thieren und von den Vögeln, vom Gift und allen Gewürme.

Nachdem dies geschehen und bekannt gemacht war, hatten die Götter ihr Spiel damit. Balder mußte sich mitten in den Kreis stellen; dann griffen ihn die Asen an: einige schossen mit Pfeilen auf ihn, andere hieben ihn mit dem Schwert oder warfen ihn mit Steinen. Aber vergeblich! Balder blieb unverletzt, trug von allen den Dank davon, und seine Heiligkeit wurde hoch erhoben. Als dies Laufeya's Sohn, der böse Locke, sah, ärgerte es ihn sehr. Er verwandelte sich deßwegen in eine Frau und ging zu Frigga. Die Götterköniginn fragte ihn aus, und war unter andern begierig zu erfahren, ob dieses Weib auch wisse, womit sich die Asen in ihrer Versammlung gegenwärtig beschäftigen? Loke antwortete: die Göt-

Götter werfen und ſchießen auf deinen Balder, und doch bringt es ihm keinen Schaden. Ja, erwiederte Frigga, Baldern kann auch weder Holz noch Eiſen verletzen; denn ich habe ſeinetwegen alle Dinge in Eid genommen; nur das einzige neugepflanzte Stäudchen Miſtilteinn, das vor dem öſtlichen Thore Walhalla's ſteht, deuchte mir zu jung, als daß ich es beeidigen ſollte. Das war für Loke genug. Er verſchwand auf der Stelle, ging ſogleich nach Walhalla, riß Miſtilteinn aus der Erde, und begab ſich damit in die Verſammlung der Aſen. Da der blinde Hoder außer dem Kreiſe ſtand, wandte ſich Loke an ihn und ſprach: „warum ſchießeſt du allein nicht auf Baldern?“ „Weil ich nicht ſehe, wo er iſt,“ erwiederte Hoder, „und dann hab' ich auch keine Waffen.“ „Du mußt es doch den andern gleich thun,“ ſagte Loke darauf, „und Baldern auch dieſe Ehre erzeigen. Ich will dir's weiſen, wo er ſteht, wirf mit dieſer Ruthe nach ihm.“ Hoder nimmt den Miſtilteinn, wirft damit, wie ihm Loke den Arm führt; der Wurf trifft, und Balder fällt todt zur Erde nieder. Die größte Unthat die jemahls unter Göttern und Menſchen geſchehen iſt!

Mit Balder'n erstarb den Asen aller Muth, und selbst die Sprache. Auch konnten sie ihn nicht rächen, weil der Ort zu heilig war.

Man trug Balders Leichnam auf das Schiff Ringhorn, das vortrefflichste unter allen, und verbrannte ihn. Zugleich legte man seine Gemahlinn Nanna, Neffs Tochter, die vor Leid gestorben war, mit ihm auf den Scheiterhaufen. Thor stand dabei und weihte das Feuer mit seinem Miölner ein. Da ihm der Zwerg Litur (Farbe) in die Füße lief, so schleuderte er ihn ins Feuer, in welchem er auch verbrannte. Bei dieser Feuerhandlung waren zugegen, Odin mit seinen Raben, Frigga und die Walkyren. Frey fuhr auf einem Wagen, vor welchen er seinen Eber Gullinbuste gespannt hatte. Heimdall ritt auf seinem Rosse Gulltoppur. Freya aber kam auf einem Wagen von ihren Katzen gezogen. Dabei versammelte sich auch eine große Menge von Eisriesen und Bergriesen. Odin legte auf den Scheiterhaufen seinen Goldring Drupner, der von dieser Zeit an die Natur bekam, daß in jeder neunten Nacht acht eben so schwere Ringe von ihm herabträufelten. Balders

ders Roß wurde auch mit ihm ins Feuer geworfen.

Balder wurde nach seinem Tode in das Reich der Hela verbannt. Die Götter gaben sich alle ersinnliche Mühe, ihn daraus wieder zu erlösen. Hela erwiederte dán an sie abgeschickten Götterboten Hermode: „Wenn alle Dinge auf der Welt, alle lebendigen und alle leblosen Geschöpfe Baldern beweinen; so soll er wieder zu den Asen zurückkehren: wendet aber das geringste unter ihnen etwas dagegen ein, und weigert sich, zu weinen; so muß Balder bei Hela bleiben."

Auf diesen Bescheid schickten die Asen Boten aus in alle Welt und ersuchten jedermänniglich, Baldern aus der Hölle herauszuweinen. Alles war dazu bereit, Männer und Weiber, Erde, Bäume, Stein' und Metalle; und man sah alle Geschöpfe weinen, wie wenn sie aus der Kälte in die Hitze kommen. Die Boten kehrten also zurück; als sie aber schon ihr Geschäft vollendet zu haben glaubten, trafen sie noch in einer abgelegenen Höhle eine Zauberinn an, die sich Thock nannte. Auch diese baten sie, um Baldern eine Thräne

zu

zu weinen, aber ihre letzte Bitte war vergeblich. Denn

Thock wird weinen
Mit trocknen Augen
Um Balders Leiche.
Hela behalte,
Was sie besitzt!

Das war die Antwort der Zauberinn. Man glaubt, daß Loke unter ihrer Gestalt verborgen gewesen sei. Er war die Ursache von Balders Tod, und nun auch daran Schuld, daß Balder nimmermehr aus dem Reiche der Hela errettet wurde!

45.) Steerens Fels.

Ein auf funfzig Ellen hohes, felsiges Vorgebirge in Seeland. Der Fels besteht aus abwechselnden Lagen von Kreide und Flintensteinen. Im Frühling, wenn Schnee und Eis schmelzen, fallen von selbst viele Steine herab, die man im Sommer wegführt. Mitten aus dem Felsen rieselt eine krystallhelle Quelle herab, die Kühlung und Labung gewährt.

46.) Ein-

46) Einherien.

S. Walhalla.

46.) Midgards Schlange.

Die große Schlange Jormungandur in Midgard. „Die Erde, ſo erzählt die jüngere Edda, war rund, und außen herum die tiefe See, deren Ufer die Götter den Rieſengeſchlechtern zum Wohnplatz einräumten. Für das innere Land der Erde aber bauten ſie eine Burg rund um die Welt, um ſich gegen den Unfrieden der Rieſen zu ſchützen. Dazu bedienten ſie ſich der Augenbraunen Ymers, und nannten dieſe Burg, Midgard. In dieſer Burg liegt die Midgardiſche Schlange. Sie wuchs zu einer ſolchen Länge, daß ſie den ganzen Erdball umgab und ſich dennoch in den Schwanz beißen konnte.“

Dieſe Schlange iſt eine abgeſagte Feindinn der Götter. Am jüngſten Tage wird ſie mit dem Gotte Thor kämpfen.

Von ihr ſchreiben ſich auch Ebbe und Fluth des Meeres her. Jene entſteht, wenn das Ungeheuer ſäuft; dieſe, wenn es das verſchluckte Waſſer wieder von ſich ſpeiet.

48.) Svan-

48.) Svantorit.

Der höchste Gott der Wenden, dem auf dem Eilande Rügen, in der Hauptstadt Arkon, ein berühmter Tempel geweihet ist. Sein hölzernes Riesenbild hat vier Hälse und vier Köpfe. Er hat einen geschornen Bart und kurz abgeschnittene Haare. In der Rechten hält er ein Trinkhorn, in der Linken einen Bogen; und an der Seite hängt ihm ein Schwert. Neben ihm sieht man Sattel und Zeug. Sein Fest wird nach geendigter Aernte gefeiert. Es versammelt sich dazu eine große Menge Volkes, welches eine gemeinschaftliche Opfermahlzeit hält. Die Priester müssen die Opferthiere allen außen vor dem Tempel schlachten. Vorher aber muß der Priester, Kraft seines Amtes, den ganzen Tempel eigenhändig auskehren, dabei aber beständig den Athem an sich halten, und, wenn er Luft schöpfen will, jedesmahl nach der Thür zu laufen. Damit er in der Person eines Kehrmannes die Gegenwart seines Gottes nicht verunreinigt. Nach Aufgang der Sonne kommt das Volk zusammen. Der Priester geht hinein und besieht ängstlich das Trinkhorn in der Hand des Gottes, welches er das Jahr vorher mit Wein gefüllt hatte. Ist selbiges noch voll, so ist es ein Zeichen einer reichen Aernte im nächstkünf-

künftigen Jahre; iſt aber der Wein eingetrocknet, ſo weißaget er dem Volke eine ſchlechte Aernte und ermahnet es, mit den Früchten dieſes Landes ſparſam umzugehen. Hierauf koſtet er den alten Wein und das Uebrige ſchüttet er zu den Füßen Svantorits hin, füllt das Horn mit neuem Wein und gibt es dem Bilde wieder in die Hand. Dann wird dem Gotte ein großer runder Kuchen gebacken, der mit Moſt eingemengt wird und ſo groß ſeyn muß, daß ſich ein Menſch dahinter verbergen kann.

Der dritte Theil aller Beute im Kriege muß in ſeinen Tempel gegeben werden. Auch werden ihm dreihundert Krieger zu Pferde gehalten, die auf Raub ausgehen und alles Geraubte den Prieſtern überliefern müſſen.

49.) Suttungstrank.

Der köſtlichſte Meth, welchen die Götter trinken, um Dichter zu werden.

Die Götter ſchloſſen einſt mit den Wanen, die lange mit ihnen in Feindſchaft lebten, einen Frieden. Zum Zeichen ihres Vertrags ſpuckten beide Theile in ein und daſſelbe Gefäß. Aus dieſem Stoffe machten die Götter, ehe ſie weggingen, einen Menſchen,

und

und nannten ihn Quaser. Dieser Mensch war so weise, daß man ihm keine Frage vorlegen konnte, die er nicht zu beantworten wußte. Er reisete daher Welt aus Welt ein, um die Menschen Weisheit zu lehren. Endlich aber wurde er von zwei Zwergen, Fialar und Galar, die ihn zu sich einluden, getödtet. Sie faßten sein Blut in dem Kessel Odhrärir, und den Gefäßen Son und Bode auf, und vermischten es mit Honig (miscent mille dulci!) Aus dieser Mischung entstand ein trefflicher Meth, der jeden, wer davon trank, zum Gelehrten und Dichter machte. Bei den Göttern gaben die Zwerge vor, Quaser sei vor übermäßiger Weisheit erstickt. Bald darauf ersäuften sie den Riesen Gilling. Suttung, dessen Sohn rächte seinen Vater, und versetzte die beiden Zwerge zur Strafe auf einen Fels, mitten im Meere. In der Noth boten sie dem Riesen jenen kostbaren Trank für ihre Befreiung an. Der Riese ging die Bedingung ein, schenkte ihnen das Leben, nahm den Meth mit sich, verwahrte ihn in einem Berge und setzte seine Tochter Gunnlöda zur Wächterinn. Die Götter hatten in dessen Lust bekommen, diesen wunderbaren Meth selbst zu erhalten. Odin machte sich daher sogleich auf den

den Weg. Er kam an eine Gegend, wo neun Knechte Heu mäheten. „Wollt ihr eure Sicheln wetzen laſſen?“ fragte er. „Ja!“ war die Antwort, und er zog ſogleich einen Schleifſtein aus dem Gürtel und wetzte die Sicheln. Da ſie nun viel ſchärfer wurden als vorher, ſo wünſchten die Knechte, den Schleifſtein ihm abzukaufen. Sie fragten ihn daher, ob er Luſt hätte, denſelben wegzugeben? „Um den Preis eines Kopfes!“ war die Antwort, und mit dieſen Worten warf Odin den Schleifſtein in die Luft. Alle drängten ſich herzu, ihn aufzufangen, aber da ſie hart an einander geriethen, fiel einer von des andern Sichel. Odin kehrte darauf bei ihrem Herrn, dem Rieſen Bauge, einem Bruder Suttungs, ein, und gab ſich für einen gewiſſen Bölwerk aus. Bauge beklagte ſich ſehr gegen ihn, daß er ſeine neun Knechte verloren habe und nun keine neuen Tagelöhner zu bekommen wiſſe. Bölwerk erbot ſich, die Arbeit der neun Mäher über ſich zu nehmen, wenn er ihm zum Lohn einen Trunk von Suttungs Meth verſchaffen wollte. „Das ſteht nicht in meiner Macht, antwortete Bauge, doch verſpreche ich dir, einen Verſuch bei meinem Bruder zu wagen.“ Mit dieſer Verſicherung griff Böl-

werk die Arbeit an, vollbrachte sie auch zu Ende des Sommers, und foderte nun seinen Lohn. Bauge ging daher mit Bölwerk zu Suttung, und verlangte von ihm einen Trunk seines kostbaren Meths. Aber Suttung schlug ihm seine Bitte geradezu ab. „Man muß also mit List zu erreichen suchen, (sagte Bölwerk, indem sie zurückkehrten) was man durch Bitten nicht erhalten kann." Zugleich zog er einen Bohrer aus der Tasche, gab ihn dem Bauge, und hieß ihn den Felsen durchbohren. Bauge that's. Bölwerk blies in das gebohrte Loch, und merkte, da ihm der Staub ins Gesicht flog, daß ihn Bauge zu überlisten dachte. Er ließ ihn also zum zweitenmahle bohren, und weil er, da die Bohrspähne diesmahl hinunter fielen, schloß, daß der Fels durchgebohrt sei, verwandelte er sich schnell in einen Wurm und kroch in das Loch hinein. Auf solche Weise erreichte der verkleidete Odin seinen Zweck; denn nun kam er in die Höhle selbst, worin der Meth in Verwahrung war. Daß Gunnlöda ihn bewachte, kümmerte ihn wenig; denn in der Kunst, das schöne Geschlecht nach seinem Willen zu bewegen, war er Meister. Er erwarb sich ihre Liebe, und wurde bald mit ihr so vertraut, daß er drei

drei Nächte nacheinander bei ihr schlafen durfte; und die Jungfrau war so wenig unzufrieden mit seinen Liebkosungen, daß sie ihn vielmehr drei Züge von dem kostbaren Meth zur Belohnung gestattete. Odin leerte in drei Zügen alle drei Gefäße aus, verwandelte sich schnell in einen Adler und flog davon. Suttung, der ihn fliegen sah, nahm sogleich auch die Gestalt eines Adlers an, und verfolgte ihn. Odin eilte der Götterstadt zu, und wie er eben hinunterfliegen wollte, war ihm Suttung auf den Nacken. Er ließ daher schnell seine Bürde von sich, um sich gegen den Riesen vertheidigen zu können, und die Götter kamen eilends mit Gefäßen herbeigelaufen, den kostbaren Meth aufzufassen. In der Angst hatte man nicht wahrgenommen, daß Odin einen Theil durch einen andern Weg gehen ließ, und faßte auch dies mit auf. Daher kommen die Dichterlinge und Reimschmiede. Aber den Göttern und allen wahren Dichtern wurde der reine, unverfälschte Meth zu Theil.

50.) Siofen, Sibna.

Die zweite Liebesgöttinn. Sie ist es, welche die ersten süßen Empfindungen in den Herzen der

Jünglinge und Mädchen weckt und beide zu wechselseitiger Erhörung stimmt.

51.) Lidskialf.

Der bebende Thron Odins, auf dem man die ganze Welt übersiehe. S. Odin.

52. Ragnaroker.

Die Abenddämmerung, die Götterdämmerung, der Untergang, das Ende der Welt, worauf eine verjüngte Welt, ein schöner Morgen folgt; wo Götter und Menschen vergehen, wo Walhalla und Nifelheim aufhören, und Gimle und Naſtrond anheben werden.

Grosse Bewegungen in der Natur verkünden kurz vorher diese kommende Zerstörung aller Dinge.

Es entsteht ein fürchterliches Erdbeben, das die ganze Natur erschüttert und in gährende Verwirrung setzt. Darauf folgen blutige Kriege unter den Menschen, und eine allgemeine Sittenverderbniß. Ein Bruder mordet den andern. Ehebruch und Blutschande werden allgemein. Dann treten drei schreckliche Winter ein. Der Schnee stürzt von allen Seiten des Himmels herab. Die ganze

Natur

Natur erſtarrt vor grimmiger Kälte; es ſtürmen eiſige Winde. Nun wüthet der Krieg im Himmel und auf Erden überall und Ragnaroker kommt.

Sonne und Mond werden von den nacheilenden Wölfen, Skoll und Hate erreicht und verſchlungen, und mit ihnen gehen alle übrigen Sterne unter und fallen auf die Erde. Der Wolf Fenris zerbricht ſeine Feſſeln. Surtur, der Schwarze, zieht mit ſeinen Muspelheimern (Feuerſöhnen) gegen die Götter zu Felde. Er reitet voran auf flammenden Roſſe, mit flammenden Schwert. Feuer iſt in ihrem Gefolge. Unter dem Hufſchlag ihrer Pferde zerbricht die Götterbrücke Bifroſt. Sie eilen zum Kampf nach Wigrydur, wo auch der Wolf Fenris, die gifthauchende Schlange Midgards, Locke mit den Kindern der Hölle, und alle Eisrieſen erſcheinen.

Indeſſen rüſten ſich die Götter zur Vertheidigung. Heimdall ſtößt fürchterlich in ſein Lärmhorn, daß die ganze Welt ertönt.

Auf Wigrydur (Schlachtgetümmel) hebt der Götterkampf an. Odin kommt mit allen Göttern und Einherien gewaffnet auf den Platz; er kämpft, ſein zweiſchneidiges Schwert Gugner

in

in der Hand, mit dem Wolf Fenris, wird aber von ihm verschlungen. Widar rächt den Tod seines Vaters; er tritt mit seinem Schuh dem Wolf in den aufgesperrten Rachen und reißt mit seinen Händen das obere Gebiß desselben so weit auf, daß das Ungeheuer erliegt.

Thor streitet löwenkühn und riesenstark mit der midgardischen Schlange Jormungandur. Er tödtet sie zwar, sinkt aber, an Kräften erschöpft, vom Giftshauch der Schlange todt zur Erde nieder.

Tyr, der Gott der Stärke und Kühnheit, bindet mit dem Höllenhunde Garmur an. Beide fallen zugleich.

Frey ringt mit Surtur, und erliegt, weil er vormahls sein Streitschwert an Skyrner verschenkt hatte.

Loke und Heimdall kämpfen lange und heftig mit einander, und kommen beide um.

Darauf wirft Surtur Feuer in die Welt und verbrennt die Erde und den Himmel mit allen Göttern und Menschen.

Dem Meere entsteigen eine neue Erde und ein neuer Himmel, wo Allvater, das ewige Wesen wohnt. Gimle heißt dieser selige Ort.

Verbesserungen.

Seite	15	Zeile	21	lies:	Ehre nicht
—	27	„	1	„	griff
—	35	„	5	„	sind, statt ist.
—	41	„	17	„	Aldeigeburg
—	43	„	19	„	wolle.
—	55	„	14	„	schrieen
—	76	„	24	„	die Bürgen
—	101	„	3	„	freiem
—	214	„	14	„	verwischte
—	216	„	18	„	sprichst

Weniger bedeutende Druckfehler überläßt man der Nachsicht des Lesers.

Peter Friedrich Suhm's

Nordiſche

Kämpfer-Romane.

Aus dem Däniſchen, mit erläuternden Zuſätzen.

Zweiter Band.

Magdeburg,
bey Georg Chriſtian Keil.
1775.

Peter Friedrich Suhm's

gesammelte Schriften.

Aus dem Dänischen.

Zweiter Band.

Nordische Kämpfer-Romane.

Magdeburg,
bey Georg Christian Keil.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zueignungsschrift

an

Dr. F. D. Gräter,

in Schwäbisch Hall.

Indem ich Ihnen, hochgeschätzter Herr, das zweite Bändchen der von mir übersetzten Suhm'schen Kämpferromane überreiche, bringe ich Ihnen einen großen Theil Ihres Eigenthumes dar. Ich bekenne nochmahls willig

lig und laut, daß ich, ohne Ihre vortrefflichen Schriften, meinen Lesern diejenige Belehrung über die altnordische Götterlehre nicht würde zu geben vermocht haben, die zum Verstehen jener Romane unumgänglich erfodert wurde. Auch Sie, mein werther Landsmann, kennen den edlen Suhm, den liebenswürdigen Greis in Norden. Lassen Sie uns gemeinschaftlich arbeiten, seinen Namen in Teutschland weiter zu verbreiten, und die lieblichen und kräftigen

Früchte

Früchte ſeines Geiſtes unſern Landsleuten zu genießen zu geben!

Teutſchlands Schutzgeiſt ſtärke Sie auf dem mühevollen, faſt ungebahnten Wege fortzuwandeln, den Sie zur Aufhellung der Sprache, Sitten und Gebräuche unſers altteutſchen Vaterlandes rühmlichſt betreten haben! Ihr Lohn ſei das ſüße Bewußtſein, ſich wohl um das Vaterland verdient gemacht zu haben, wenn auch, was ſchier zu fürchten ſteht, der

größte

größte Theil unſerer unteutſchen Zeitgenoſſen, bei Ihrem warmen Eifer für teutſche Art und Kunſt, kaltes Herzens bleiben ſollte.

Leben Sie wohl, würdiger Mann! Ich bitte um Ihre Gewogenheit.

Der Ueberſetzer.

Vorrede des Uebersetzers.

In diesem zweiten Theile der Suhm'schen Schriften übergebe ich meinen lieben Landsleuten das zweite und letzte Bändchen der Kämpferromane; der folgende dritte Theil wird Erzählungen, die auf Sittlichkeit abzwecken, enthalten.

Ueber die Art, wie die teutsche Lesewelt meine Arbeit aufgenommen hat, bin ich, in der Stille meiner Lebensweise, schier unbelehrt geblieben, und von den Kunstrichtern habe

habe ich nur einige leise Stimmen vernommen.

Die Beurtheilung in der oberteutschen Lit. Zeit., die, wie mir ein auswärtiger Freund sagt, sehr günstig (vielleicht allzugünstig) ausgefallen ist, habe ich nicht zu Gesichte bekommen.

Meinen Kunstrichter in Göttingen will ich gern aus seiner sonderbaren Verlegenheit setzen, und ihm gestehen, daß ich ein Obersachse, und um noch genauer zu reden, ein Thüringer bin, ob ich gleich nicht als Obersachse, sondern als Teutscher, der seine vaterländische Sprache für ein Gemeingut aller teutschen Völkerstämme hält, zu schreiben mich bestrebe. Möchte ich mich doch nimmer durch meinen Ausdruck bestimmt verrathen, ob ich ein Oberteutscher oder ein Hochteutscher, ob ich ein Obersachse oder ein Niedersachse, oder ein Schwabe oder ein Westphälinger sei! Möchte ich doch immer nur als Teutscher in meiner Sprache erscheinen und die Vorzüge und Schönheiten der Sprechart jedes teutschen Kreises in meinen Ausdruck aufnehmen und

zu

zu einem schönen Ganzen vereinigen! — Der grelle Abstich zwischen dem Zeitalter der Begebenheit, und der Kleidertracht und dem Haarputze der handelnden Personen, den das Titelkupfer gibt, hat mein Auge nicht minder beleidiget, als das Auge meines Kunstrichters: indessen fällt die Schuld auf den Künstler zurück; ich wasche meine Hände in Unschuld.

Noch muß ich bei dieser Gelegenheit meine Leser wegen der Druckfehler in dem ersten Theil recht sehr um Nachsicht bitten. Ich habe bei dem gegenwärtigen zweiten für eine mehr leserliche Handschrift Sorge getragen und hoffe, daß Setzer und Druckberichtiger nun ebenfalls das Ihrige thun werden.

Und nun erlaube man mir noch über Suhms Romane einige, zwar kleine, doch nicht ganz unwichtige Bemerkungen dem Leser mitzutheilen.

Den ersten Roman in unserer Uebersetzung, Gyrithe, schrieb Suhm im Jahre 1774, also lange vorher, eh' unsere rüstigen Büchermacher mit ihren Ritterroma-

nen

nen die Leſer faſt erſtickten, und den Sinn für ächte Darſtellung des Schönen und Erhabenen zu Tode ſchrieben. Er iſt abgedruckt im 3ten Theile ſeiner geſammelten Schriften, und hat, ſo viel mir bekannt iſt, noch keine teutſche Ueberſetzung neben der meinigen erlebt.

Sigrid wurde noch früher, im Jahre 1771 gedichtet, und zuerſt in das zehnte Stück der Forſog i de ſkionne og nyttige Videnſkaber, (Verſuche in den ſchönen und nützlichen Wiſſenſchaften,) die 1772 herauskamen, eingerückt, ohne daß man des Verfaſſers Namen wußte. Die Geſellſchaft der Beförderung der ſchönen Wiſſenſchaften in Kopenhagen erkannte dieſem Roman den Preis der Wohlredenheit zu, und von der kopenhag'ner Leſewelt wurde er mit ſolchem Beifalle aufgenommen, daß vom Verfaſſer der Sigrid, ob man ihn gleich nicht kannte, in allen Kreiſen der ſchönen ſowohl, als der gelehrten Welt häufig und angelegentlich die Rede war. In den geſammelten Schriften findet ſich dieſer Roman im 2ten Theile.

Die

Die Sigrid fand nebſt den drei Freunden und der Alfſol an einem Herrn Reichel einen teutſchen Ueberſetzer. Er gab ſeine Arbeit im Jahre 1785 in Müllers Verlage zu Leipzig heraus. Aber dieſe Ueberſetzungen ſind in aller Hinſicht ſo ſchlecht und ſchülermäßig gerathen, daß man wirklich den meinigen keine Ehre anthun würde, wenn man von ihnen ſagen wollte, daß ſie nur beſſer als die Reichel'ſchen wären. Dann müßte ich die Zeit für ganz verloren achten, die ich darauf wandte, dem würdigen Subm ein Denkmahl meiner Verehrung und Dankbarkeit in Teutſchand zu ſtiften; dann hätte ich gar nicht überſetzen ſollen!

Der erſte Roman in gegenwärtigem Bändchen, Signe und Habor wurde im Jahre 1777 verfaßt und zuerſt im zwölften Stücke der Forſog i de ſkionne Vidanſkaber abgedruckt. Er erhielt gleichen Beifall mit der Sigrid, und faſt war man ungewiß, ob er nicht in Rückſicht der Darſtellung, noch über dieſe zu ſetzen ſei. In den

den gesammelten Schriften steht er im 3ten Bande.

Dieser Roman hat die Ehre gehabt, vor mir schon zweimahl übersetzt worden zu sein; einmahl vom verstorbenen Justizrath Christiani in Kiel, *) und das zweite Mahl von einem Herrn Mühlenpfordt. **) Beider Uebersetzungen sind ohne Widerrede ungleich besser, als das Reichelsche Machwerk; jedoch sind sie nicht so gut und so untadelhaft, daß sie nicht einer noch bessern Platz lassen sollten.

Obgleich Herr Mühlenpfordt funfzehn Jahre nach dem würdigen Christiani geschrieben hat, so ist seine Uebersetzung (einzelne Stellen abgerechnet) dennoch nicht so leicht und fließend gerathen, als die Verteutschung des

*) Signe und Habor, oder Liebe stärker als der Tod. Aus den Danischen des Herrn Kammerherrn Suhm übersetzt mit einer Einleitung und einigen Erläuterungen versehen v. W. E. Christiani. Leipz. 1778. kl. 8.

**) Scenen aus der Geschichte der alten nordischen Völker. Ein Versuch v. G. Mülenpfordt. 1ter Theil. Kopenhagen, 1793. 8.

des Lehrers in Kiel. Herr Mühlenpfordt iſt dadurch, daß er, getrieben von einem falſchen Geſchmacke, die unſelige Kraftſprache unſerer Ritterromanenſchreiber nachzuahmen ſich bemüht, und ſich in derſelben recht zu gefallen ſcheint, nicht ſelten platt, unnatürlich und ungelenkig geworden. Auch iſt ſein Ausdruck bei weitem nicht rein und ſprachrichtig. Ob ich nun reiner, ſprachrichtiger und geſchmeidiger überſetzt habe, als der verſtorbene Chriſtiani, und zum Theil Herr Mühlenpfordt, darüber muß ich das Urtheil der Kenner erwarten: ich habe wenigſtens gewollt.

Die drei Freunde ſchrieb unſer Verfaſſer im Jahre 1774, zu einer Zeit, wo ſeinem Vaterlandliebenden Herzen viel daran liegen mußte, ſeinen lieben Dänen und Norwegern die großen Vortheile recht einleuchtend darzuſtellen, die aus der genauern Vereinigung der drei nordiſchen Völker, der Dänen, Norweger und Schweden entſpringen; ein Wunſch, der auch den verewigten Bernſtorf oft und lebhaft beſchäftigte, der aber, bei dem hartnäckigen Volkshaſſe, beſonders

der

der Norweger und Schweden, wohl nie in Wirklichkeit übergehen, sondern leider! nur ein schöner Traum des Vaterlandsfreundes bleiben wird. In den gesammelten Schriften finden sich die Freunde im 3ten Theile.

Alfsol wurde im Jahre 1783 gedichtet und im vierzehnten Stücke der genannten Versuche abgedruckt. In den gesammelten Schriften trifft man sie im 4ten Theile.

Mit diesem Roman scheint Suhm seine Dichterbahn geschlossen zu haben; wenigstens hat er seit diesem Jahre fast ausschließlich mit der Geschichte seines Vaterlandes sich beschäftiget. — Heil und Ehre dem Romanendichter, der mit einer Sigrid beginnt, und mit einer Alfsol schließt! —

Signe

Signe und Habor.

Ah! te meae ſi partem animae rapit
Maturios vis, quid moror alteram?
— — — — Non ego perfidum
Dixi ſacramentum. Ibimus, ibimus,
Utcunque praecedes, ſupremum
Carpere iter comites parati.

König Sigar wohnte in Sigerſtedt, und herrſchte über Seelands ſüdliche Theile. Bera, eine Königstochter von Upſala, war ſein Gemahl. Durch ſie wurde er Vater von Sywalden, Alfen und Algern, drey raſchen Kriegeshelden. Signe, ſeine einzige Tochter, war durch Schönheit und Verſtand nicht minder berühmt, als es ihre Brüder durch Tapferkeit

waren. Sie vereinigte mit diesen Gaben eine Festigkeit des Gemüthes, die ihrem Geschlechte meistens fremd ist; eine Aufrichtigkeit des Herzens, welche man noch in den ehrlichen Tagen der Vorzeit bewunderte; und eine Seelengröße, die sie des Herrscherstabes würdig machte. Daß sie sich durchaus mit keinem Andern, als mit einem muthigen unverzagten Krieger verbinden wollte, darüber wunderte sich in jenem streitbaren Zeitalter Niemand. Aber um ihre Gesinnungen desto feyerlicher an den Tag zu legen, hatte sie öffentlich im Tempel der Freia das Gelübde gethan, daß kein Jüngling für würdig geachtet werden solle, ihren Gürtel zu lösen, als der, welcher Alfen und Algern, ihre briden Brüder, im Kampfe überwinden, und selbige zu einem Vergleiche zwingen könne. Denn den ältesten Bruder, Sywalden, wie hochberühmt er sich auch durch seinen Heldenmuth gemacht hatte, liebte sie zu sehr, als daß sie ihn irgend einer Gefahr hätte aussetzen sollen.

„Die brittischen, flamländischen, friesischen und wallisischen Ufer, rief sie, sind

Zeugen

Zeugen ihrer Thaten; dort haben ſie den Raben Nahrung gegeben, dort krächzet Odins Vogel über den Leichnamen der Erſchlagenen. Wer ſie überwinden kann, muß der tapferſte Mann auf Erden ſein; und Er, nur Er iſt meiner werth!"

Das däniſche Volk hörte dieſes Gelübde. Aus allen Enden des Reiches ſtrömten die Menſchen dahin, nicht ſowohl um das Feſt der Freia zu begehen, als um Signens Heldengelübde zu vernehmen.

Sie ging ſelbſt hinauf zum Altar, nahm den Kranz von ihrem Haupte, hielt ihn gegen die Bildſäule der Göttin empor und ſprach:

— Ich ſchwöre hier bei deinem Bilde, o Freia! Du, welche die Nacht beherrſcht, und alle Herzen zur Liebe lenkt, daß dieſer Jungfrauenkranz nicht eher von meinem Haupte kommen ſoll, (hier ſetzte ſie ihn ſchnell wieder auf,) als bis der tapferſte Mann um mich wirbt."

Nun goß sie ein Horn mit Blut von jungen Mutterpferden gefüllt, auf die Göttin, auf den Wagen derselben, und auf die Katzen, die ihn zogen. Um ihre schneeweissen Schultern wehte gelbes Haar, glänzender als Gold. Es war, nah am Haupte, mit einem rothen Bande lose umschlungen. Ihre großen blauen Augen, voll Freundlichkeit und Vertrauen, erweiterten sich und glichen Odins Augen, wann er den Siegbeseligten Krieger in Walhalla erblickt.

Die ganze Versammlung brach in ein Freudengeschrei aus, und schlug mit den Schwertern auf die Schilde, welches so laut ertönte, daß die Vögel unter dem Himmel vor Schrecken herabstürzten. Aus Einem Munde rief alles Volk: Das Gelübde ist dänisch, und Signe ist eine Dänin! — Nur einige alte Mütterchen erhoben ihre Stimmen, weinten und sprachen:

Ach, Signe wird ewig Jungfrau bleiben, sie wird nie die Süßigkeiten schmecken, die Freia ihren Anbetern schenkt; denn Signens Brüder sind unüberwindlich!

„Dann

„Dann stürbe dennoch das Geschlecht der Skioldunger nicht mit mir!“ gab ihnen Signe zur Antwort.

— Sieh', der Mond verhüllt sein Antlitz, fuhren die Alten fort, Freia trauert über die Untreue ihres Schooßkindes. —

„Nein, Freia weint über Oddur'n, sie wünscht, daß meine Liebe der ihrigen gleiche.“

Jetzt stand Sigar auf. Er nahm den heiligen und ehrwürdigen Herrscherstab in die Hand, heilig und ehrwürdig nicht durch seine Kostbarkeit, denn er bestand bloß aus einem knotigen, seiner Zweige beraubten Ahornstück, sondern durch sein Alter und durch die Hände, die ihn getragen hatten. Er schwang ihn und sprach:

Ich schwöre bey diesem geheiligten Stabe, den meine ehrwürdigen Ahnen trugen, und die königlichen Hände Dans, des Edelmüthigen, [1]) schnitzten, daß dieser Eid meiner Tochter unverbrüchlich gehalten werden soll, und daß ich sie keinem Andern zum Gemahl

geben will, als demjenigen, welcher an Tapferkeit alle übrigen Streiter zurücklässt. Auch will ich sie beschützen gegen jede Gewalt und Antastung stolzer und kühner Freier!

Hier rief alles Volk: Sigar ist Sigurds, und Sigur ist ihres Stammes würdig!

Damahls lebte in Norwegen, im Drontheimischen ein König mit Namen Hamund. Er hatte vier kühne streitbare Söhne: Hakon, Habor, Helmin und Hamund. Sie waren alle Vier berühmt durch ihre großen Heerzüge und durch ihre Siege über Kämpfer ohne Zahl. Besonders aber zeichnete sich der erste aus, denn er hatte den schwedischen König Hugleik, Bruder der Königinn Bera erschlagen, und sich dadurch in Upsal auf den Thron geschwungen.

Eines Tages ging Habor zu seinem Vater und sprach:

Abwater ist mein Zorn, daß ich meinem Bruder den großen Namen, welchen er sich erworben hat, nicht mißgönne; laß ihn höher

in die Küste reichen, als Romsdals Horn, [1]) laß Odin selbst vor meinem Bruder aufstehen, wann er über Walhalla's Schwelle schreitet; ich gönne ihm gern dieses Glück, aber ich will nur nicht weniger sein, als Er; ich sehne mich auch mit Odin auf der Bank zu sitzen.

Der Alte umarmte seinen Sohn, Thränen flossen ihm über die Heldenwangen, die ersten Thränen, seitdem er den Hügel über seine geliebte Alwilde aufwarf.

— Ich kenne des Normanns Muth: so muß ein Norweger denken. Ach Allvater! ich kann dir nicht dankbar genug seyn, daß du mir Söhne gabst, die ihrem Vater gleichen. Meine Schiffe, meine Schwerter, meine Schilde und Spieße stehen schon bereit; wähle, mein Habor, die besten, wähle, so viele du willst, und erfülle die Erde mit Nordlands Ruhme. . . . . Aber sage mir, mein Sohn, wen willst du angreifen, damit dein Name dem Namen deiner Brüder an die Seite gesetzt werden kann? —

Habor ſchwieg eine Weile, ſeine Wangen glühten von Feuer und Verlangen. Endlich brach er aus:

Die däniſche Freia, Sigars Signe, hat ein feierliches Gelübde gethan, nur dem tapferſten Manne, nur dem, der ihre Brüder bezwingen kann, ihr Herz zu ſchenken. Die Walkyre denkt ewig Jungfrau zu bleiben, ſie trotzt uns Norwegern mit der Tapferkeit ihrer Dänen: aber dieſer Arm, Vater! ſoll kämpfen, ſiegen und ſie erbeuten!

Der alte Normann erblaßte.

— Verwegener Jüngling, du gehſt in deinen gewiſſen Tod. Doch das ſchmerzt mich nicht, denn wenn du auch ſieglos *) fällſt, ſo wirſt du doch nicht ehrlos fallen: aber, mein Sohn, du ſetzeſt die Ehre deines Vater-

*) Ich habe geglaubt, dieſes Wort (im Däniſchen ſteht feierlos) brauchen zu können, da es die Sprachähnlichkeit für ſich hat, und viele Wörter unſerer Sprache gerade ſo gebildet ſind.

A. d. Ueberſ.

Vaterlandes auf's Spiel. Die däniſchen Helden ſind wie Bärinnen, denen ihre Jungen geraubt wurden, ſie kennen keine Flucht. Wie oft habe ich ſie an meiner Seite auf den Knieen fechten ſehen; geſehen, wie die feindlichen Spieße, die in ihren Leibern ſtacken, bey jeder Bewegung raſſelten, und wie ſie, die Trotzigen! in die Schilde ihrer Gegner biſſen und ſtarben. Mir zur Seite fochten ſie oft, mir gegenüber nie, denn ich hatte ſie lieber zu Freunden als zu Feinden. Stehe ab von deinem Vorſatze mein Habor beginne keinen Kampf mit den Söhnen des Krieges! —

„Signe iſt der Preis!“ rief Habor und ſeine Augen glänzten doppelt feuriger. Das Gerücht ihrer Jugend und Schöne iſt bis zu uns erſchollen; und Norwegen entbehrt ſeines alten Ruhmes nicht, wenn ich auch im Kampfe umkomme. Vor Alfen und Algern zu fallen, iſt ein ehrenvolles Ende, und mein Vaterland hat tauſend Helden, die beſſer ſind als ich, und die meinen Tod rächen werden. Ich will ſtreiten, und

wenn es auch gegen Thor und Odin ſelbſt wäre, denn Signe iſt der Preis!

— Ich erkenne den Normann, ich erkenne meinen Sohn; unerſchütterlich in ſeinem Vorſatze, trotzt er den Gefahren, den Schreckniſſen, dem Tode, ja ſelbſt dem Schickſal. Gehe hin, mein Sohn, dein hoher Muth leite dich! Lebend und todt biſt du meine Ehre und mein Stolz, du, deiner Mutter Ebenbild, begabt mit gleicher Schönheit, gezeichnet mit gleichen Zügen, nur ſtärker durch Männlichkeit. —

Hier umarmte er den Jüngling.

— Mein Glück, fuhr er fort, folge dir; Odin und die Nornen mögen es leiten! —

Habor riß ſich aus des Vaters Armen los, eilte ſchnell davon und ſprach, als er allein war: Lebend und todt will ich Hamunds würdig ſein!

Nun betrieb er mit aller Macht die Ausrüſtung der Flotte. In kurzer Zeit ſchwammen hundert wohlgebauete Schiffe, mit der muthigſten, ausgeſuchteſten Mannſchaft beſetzt, im Hafen der Nidelbe. Aus allen

Enden

Enden ſtrömte Norwegens ſtreitbarſte Jugend hinzu; Jedermann wollte an der Heldenthat Theil nehmen, und ein vorhin unbeſiegbares Volk beſiegen.,

Die Tellebber fanden ſich ein mit ihrem Bogen, die Einwohner von Hordeland mit ihrer zweiſchneidigen Axt, und die Drontheimer mit ihrem breiten Schwerte.

Die Schiffe der Flotte waren roth, gelb und grün gewahlt. Habors Schiff hatte Segel von hochgoldfarbiger Seide, um dadurch das Feuer anzudeuten, welches in ſeinem Buſen brannte, und den Muth, mit dem er jeder Gefahr entgegen zu gehen bereit war. Sein Schild war weiß, mit einer vergoldeten Kante umgeben. In der Mitte ſtand ein rother Bär, der mit einem wilden Schweine ſtritt.

Der Wind war günſtig. In eilf Tagen lief Habor in den Belt ein, und Tages darauf den Suſafluß hinauf bis Sigerſtedt.

Hier ſtieg er ans Land, und zwölf ſeiner raſcheſten Hofkämpfer folgten ihm. Als er der Stadt nahe war, rief ihn ein Wächter an,

an, und frug nach seiner Botschaft. „Mein Name ist Habor," war die Antwort, „ich suche Sigarn, und will Signen erstreiten."

Der Wächter lächelte und sprach: Mein Freund, du versuchest das Unmögliche; Alfs und Algers Kraft ist gleich dem Wetterstrahl. Aber gedulde dich ein wenig, ich will dich bey'm Könige melden, er wird dir gewiß nicht mißgönnen, durch seiner Söhne starken Arm zu fallen.

Der Wächter ging, kam zum König und sprach:

Heil dem König Sigar! Draußen stehen Dreizehn aufgebrachte Normänner, ihr Ansehen ist schrecklich und Feuer blitzt aus ihren Augen. Ihr Anführer Habor bittet um Signen, er bittet um seinen Tod.

Die Königinn Bera schlug ein spöttisches Gelächter auf und rief: Ha, nun kann ich meinen Muth an Habors Bruder kühlen. Hakon erschlug meinen Bruder, meinen einzigen Bruder, und sitzt nun da und prunkt mit dessen Schätzen. Das Silberhorn

horn ſeines Vorgängers in der Hand haltend, brüſtet er ſich, daß Hugleik's Tod nimmer gerächt werden würde. Aber Alf und Alger ſollen Haborn zu Boden werfen, daß die Raben ſein Blut trinken; und dann ſoll die Reihe an Hakon kommen.

In dieſem ſtolzen Tone ſprach die Königinn. Sigar hingegen erblaßte, denn er war kein Krieger. Er hatte zwar in ſeiner Jugend einigemahl das Meer befahren, aber nicht ſowohl aus Neigung, als weil es ſein Zeitalter ſo mit ſich brachte. Betroffen ſprach er daher zum Wächter:

Das hätte ich nimmer erwartet; die Dänen und Normänner ſind beyde heldenmüthige Völker, und haben ſeit undenklichen Zeiten, in freundſchaftlichem Bunde gelebt, denn nie iſt einem dieſer Völker eingefallen, die Tapferkeit des andern zu verſuchen. Groß iſt zwar Alfs und Algers Stärke, ihr Rufen iſt wie das Geſchrey des wilden Ebers: aber Habor iſt eben ſo bekannt im ganzen Norden. Doch — das Gelübde iſt unverbrüchlich; ich ſetze dabey mein Vertrauen

trauen auf Odin, der von jeher den Dänen hold war.

— Das war königlich gesprochen! fiel Bera ein. Habor rennt in seinen gewissen Tod. Sollte der hohe, angestammte Muth der Könige Dänemarks und Schwedens, der in den Adern meiner Söhne lebt, — sollte er sie nicht befeuern, das Blut eines armseligen Freibeuters aus Norwegen zu verspritzen? —

Jetzt wurde nichts mehr gesprochen. Der Wächter ging und brachte Bescheid. Habor kam.

Er schritt über die Thürschwelle, gleich Baldern, als er in Walhalla eintrat. Sigar und alle seine Kämpfer standen vor ihm auf. Ein Schauer überfiel den König, selbst Bera wankte. Sigar reichte ihm die Hand.

„Sey willkommen nordischer Held!“ sprach er, „Held aus Freundesland! Setze dich an meine Seite, weder Meth noch Bier sollen gespart werden. So lange du dich an meinem Hofe aufhalten willst, sollst du mir immer ein lieber Gast sein.“

— König

— König der Dänen, antwortete Habor, ich haſſe den Müßiggang, mein Geiſt kann nicht unthätig ſeyn, und der Sieg entfernt ſich nie von meiner Fahne. Du weißt meine Botſchaft, mein Kämpfer wird ſie dir angeſagt haben. —

„Ja das hat er," ſeufzte der König, „aber Alf und Alger ſind jetzt nicht daheim. Sie ſteuern auf kurze Zeit mit ihren Schiffen nach dem Lande des wendiſchen Geſtades zu, woſelbſt ſie ſich im Blute der Seeräuber baden. Verweile indeſſen hier, meine Tochter ſoll dir ein volles Horn reichen."

Habor ſchwieg, und alle Anweſende ſchwiegen mit ihm. Große Gedanken wälzten ſich in ihren Seelen hin und her. Jedermann bewunderte den angekommenen Gaſt. Sigar betrachtete ihn mit Schrecken, Bera mit Haß, mit Zweifel und mit bitterer Freude, die Hofleute mit Ehrfurcht.

Habor ſah um ſich her auf die glänzenden Schilde, auf die blinkenden Schwerter und auf die Blutbeſpritzten Fahnen. Signe ſtellte ſich ſeinem Geiſte dar. Ganz Norwegen ging ihm entgegen mit Freudenruf und Sie-

Siegesgeschrei. Alf und Alger lagen hingestreckt zu seinen Füßen, und von den Schilden und Schwertern schien ihm Blut herabzuträufeln. „Eine glückliche Vorbedeutung!“ rief er mit einer Donnerstimme, die in dem Saale schrecklich wiederhallte, und seine ganze Seele ward erfüllt mit Zuversicht. Sigars Kniee schlugen zitternd an einander, Bera athmete schwerer, als sonst.

Jetzt trat Signe herein. Sie hatte in ihrer schneeweißen Hand ein mit Silber beschlagenes Horn, und ging auf Haborn zu. Zwey Zofen trugen ihre Schleppe, worin man, so wie im Kleide, die Thaten ihrer Brüder von lieber Hand, von Signens eigner Hand, in Gold gewirkt sah.

„Siehst du, Habor!“ schrie die Königinn mit zorniger tobender Stimme und Haßfunkelnden Augen, „Signe bringt dir Dir, Hakons Bruder, den Tod!“

Habor stand auf, und würde gewiß der Königinn geantwortet haben, wenn nicht seine ganze Seele an Signen gehangen hätte. Er nahm das Horn, ergriff ihre Hand, sah sie mit festem Blicke an, trank

und

und schlürfte die Liebe hinab. Sie neigte sich anständig vor ihm, indem sie das Horn ihm reichte, und sprach mit Erdwärts gesenkten Augen und bebender Stimme: Möchten diese Tropfen dir, o Gast! zu Heil und Segen werden.

„Zu Tod und Verderben!" schäumte die Königinn.

— Ein Gast ist immer ehrwürdig, fiel Sigar ein. —

Nun wuchsen Liebe und Muth bey unserm Helden. „Signe rief er, du bist meiner werth, und bist mein!"

Mit leichten schwebenden schnellen Schritten entfernte sich Signe.

Habor stand in Nachdenken vertieft, und seufzte zum erstenmahle. Ich sterbe, war sein Gedanke, und Signe wird mir nicht zu Theil. Bald aber brachten sein männlicher Muth und das Gefühl: In meiner rechten Hand trage ich mein Glück und Signen — wieder Leben und Kraft in die Seele.

Vierzehn Tage verflossen, ehe die beyden Brüder heimkehrten. Habor war in-

zwischen stets bey Hofe, und hatte Theil an allen Leibesübungen und Spielen, die daselbst vorfielen. Er schwamm, focht, rang, lief, jagte, und Keiner konnte es ihm gleich thun. Sigar bewunderte ihn fürchtend. Er stellte seiner Gemahlinn vor, ob es nicht räthlicher sey, ihn von seinem Vorsatze abzulenken.

„Nein!“ gab sie zur Antwort, „Habor ist unbeweglich, und — desto besser! Er rennt in sein eigenes Verderben; Alfs und Algers scharfschneidende Schwerter sollen meinen Zorn in seinem Blute kühlen, und das wird nur ein kleiner Anfang sein. Hakon, sinnlos wüthend über Habors Tod, soll sich mit meinen Söhnen messen und — fallen. Ich sehe schon, wie die Raben seine Augen aushacken, wie er gestraft wird, der Verwegene! daß er es wagte, sich auf Odins Thron, auf den Stuhl der Götter zu setzen; er, ein verächtlicher, unbekannter Drontheimer! Groß und edel ist Habor; das muß ich selbst gestehen: aber um so würdiger ist auch das Opfer,

das

das ich dem abgeſchiedenen Geiſte meines Bruders bringe!"

Einſt war Habor mit dem ganzen Hofe auf der Jagd. Ein wildes Schwein von fürchterlichem Anſehen brach ſchnell aus dem Gebüſch hervor und ſtürzte gerade auf die Königinn los. Sigar ſchoß mit ſeiner welken zitternden Hand einen Bogen ab; das Thier wurde am Rücken geſtreift, und der Spieß ſank matt zur Seite nieder. Plötzlich ſah man Habern quer über dem Eber ſitzen, und ihm ein Meſſer in die Bruſt ſtoßen. Das Thier ſtürzte zur Erde, und ſein Blut überſpritzte die Kleider der Königinn.

Als die Gefahr vorüber war, murmelte Bera einige abgebrochene Worte, die mehr Erbitterung und Beſchämung, als Dank auszudrücken ſchienen. Die Andern alle erhuben dieſe That bis an die Wolken; nur Signe ſchlug die ſchönen Augen nieder und ſchwieg.

„Warum ſo ſtumm, meine Tochter?" frug Bera, als ſie allein mit ihr war. „Jedermann preiſet Habern, und bald

wird man in ihm Alfs und Algers Ueberwinder bewundern. Was meinst du, sollte er wohl tapferer sein, als deine Brüder? Sollten diese wohl eben so leicht fallen, als der Eber?"

— Meine Brüder, antwortete Signe, haben über tausende gesiegt. Sie sind Helden und Habor ist es auch. —

„Aber wer, glaubst du, wird überwinden?" — Zum erstenmahl kommt Bekümmerniß für meine Brüder in mein Herz. —

„O, keinen Wunsch für Haborn! —

— Mein Herz ist rein; die Nornen mögen rathen! —

„Fast scheinst du Haborn mehr, als deine Brüder zu lieben."

— Ich bin eine Däninn! —

„O, bleib' es immer, meine Tochter, und zeige dich besonders des Stammes deiner Mutter werth."

Hier trennten sie sich.

Habor war in seinem Umgange gegen Jedermann offen und freymüthig, nur gegen die Königstochter hielt er zurück. Er sprach selten und wenig mit ihr, auch sie gab ihm nur

nur kurze Antworten und knüpfte nie von selbst eine Unterredung an. In seinem Gefolge befand sich ein Kämpfer, Namens Asmund, der sein vertrautester Freund war. Dieser Asmund wunderte sich über Habors Betragen und frug, warum er in Signens Gegenwart so stumm sey? Die Liebe mache ja beherzt.

„Nein, mein Freund," versetzte Habor, die Liebe macht furchtsam."

— Sonderbar! Wie oft sehe ich den Mann erblassen, vor einem Mädchen erblassen, der so unzähligemahl dem Tode entgegen ging! Warum schließest du dein Herz nicht auf vor Signen? Rede, und sie wird dich lieben. Eine tugendhafte Jungfrau spricht nie zuerst von Liebe. —

„Was willst du, Asmund? Denke doch an Signens Gelübde; sie kann, sie darf mich ja nicht lieben, ehe sie versichert ist, daß ich tapferer bin, als ihre Brüder. Ich liebe sie: aber Sieg oder Tod sind mein Loos, und nur durch Sieg ist Signe mein. Komme ich um, so muß ich meine Liebe in diesem Busen verschließen, und nur

erſt in Walhalla kann ich mich der holden Jungfrau erfreuen."

— Sie iſt wohl dein, wenn du ſiegſt, denn Gelübde ſind heilig: aber liebt ſie dich auch? —

„Sie wäre nicht die Meine, Asmund, wenn ſie mich nicht liebte. Königstöchter lieben nicht aus Wolluſt, nicht um ihretwillen; nein ſie lieben nur den Geliebten in dem Geliebten."

— Wenn ſie dich aber vorher ſchon liebt, ſo kannſt du dann um ſo gewiſſer hoffen, daß ſie dich nach dem Siege auch mit Liebe beglücken wird. —

„Sie haßt mich nicht."

— Wer könnte dich haſſen, Habor? —

„Wer? Bera, des ehrloſen Hugleiks Schweſter, und ach! auch Signens Mutter."

— Du biſt mir unbegreiflich, Freund; Du liebſt, und dennoch ſuchſt du nicht die Jungfrau deines Herzens zu gegenſeitiger Liebe zu überreden, und dennoch willſt du nicht wiſſen, daß du geliebt biſt. —

„Ich

„Ich folge meinen eigenen Grundsätzen. Wie nun, wenn mich Signe feurig liebte, und ich fiele im Kampfe, wäre sie da nicht unglücklich, und ach! wäre sie es nicht durch mich?"

Er schwieg. Thränen flossen über seine Wangen.

— Ein Held weint! Kennt ein Held Thränen? —

„Auch er ist ein Mensch."

— Weinen um eines Mädchens willen! —

„Für Signen bin ich bereit zu sterben."

— Lieben und sich doch nicht bemühen, wieder geliebt zu seyn! Wie wunderbar!

„Ich thue alles für Signen: ich kämpfe.

— Aber wenn du ihre Brüder tödtest, sollte da Signe —

„Sie hat der Freia ein feyerliches Gelübde gethan."

— Ich fürchte die Königinn. —

„Bera kann und darf nimmermehr des Volkes Sitten und Gebräuche aufheben."

— Aber bedenke doch, trauter Habor, Signe ist schön. —

„Ja das iſt wahr! die Roſe ſelbſt iſt nicht ſo ſchön: ſo ſchön öffnet ſich dieſe nicht den Weſtwinden, als Signens Lippen ſich öffnen. Holdſeligkeit lächelt auf ihrem Munde und ſanfte Röthe blüht auf ihren Wangen. Selbſt Hnoß 3) iſt nicht ſo reizend und Freia weint nicht ſolche ſchöne Thränen. Signe allein kann Iduns Aepfel 4) austheilen, denn bei ihr iſt ein ewiger Frühling. Freund, mein Herz ſagt mir, daß ſie mein werden wird.“

— Aber wenn dich dieſes Herz täuſchte? Liebſter Habor, laß uns umkehren nach Norwegen! Auf! Fliehe das Feuer, das dich verzehrt, das Feuer, welches dir den Tod, jetzt durch das Schwert der Brüder, oder kurz hernach durch den Haß der Mutter bringen wird. —

„Spricht jetzt Asmund? Ich ſoll ehrlos zurückkehren? Ich ſoll Signen verlieren? Sey mir willkommen, ſüßer Tod! — Schweig', rede nicht mehr ſo, oder unſere Freundſchaft geht zu Ende.“

— Du gebieteſt; ich ſchweige. —

„Es

„Es iſt nun Einmahl beſchloſſen, Asmund; ich kann nichts mehr als — ſterben, und was iſt das? Signens Thränen werden mich tröſten. Ich kenne meinen Werth, und weiß gewiß, daß Signens Mitleid mit im Tode folgt.“

— Ich ſchweige; aber eine einzige Frage noch: Wann ſahſt du Signen weinen? —

„Nachdem ich den Eber erlegt hatte, ging ich kurze Zeit darauf wieder an den Ort, wo er gefallen war, zurück. Noch lag er todt da, aber welch' ein Anblick! Signen ſah ich neben demſelben auf den Knieen, wie ſie ihre beyden Arme auf den Stamm eines abgehauenen Baumes ſtützte, und ihre Augen feſt auf das erlegte Thier heftete. Schmerzlicher Kummer ſprach aus allen ihren Geſichtszügen, und tiefe, hohle Seufzer drängten ſich aus ihrer Bruſt hervor; ihre Thränen floſſen, und mit geſchloſſenen Augen und ächzender, gebrochener Stimme ſprach ſie die Namen: Bera, Alf, Alger, Habor aus. Nun fiel ſie mit dem Geſichte auf den Stamm, und netzte ihn mit ihren Thränen. . . . . O, Freund! möchten

diese Thränen auf mich herabgeflossen seyn! Möchte ich sie aufgeküßt, und in diesem Augenblicke den Tod umarmt haben!"

— Glücklicher Habor, die Königstochter liebt dich. —

„Sage lieber: Signe."

— Geberden, Habor, sprechen lauter, als Worte. —

„Ja gewiß, sie kämpft mit der Zärtlichkeit für ihre Brüder und mit der Liebe zu mir."

— Aber warum redetest du damahls Signen nicht an? Du bekömmst nie wieder eine schönere Gelegenheit. —

„Freund ich ehre Signens Schweigen; mein Muth und meine Tugend sollen auf ihr Herz wirken, nicht todte Worte. Was meine Geliebte geheim halten will, darf ich nicht wissen. Leise ging ich vorüber, damit das Rauschen meiner Tritte mich nicht verrathen sollte."

Sigar und Habor spielten bisweilen Schach. Der letzte gewann immer. Zufällig stand einst die Prinzessin dabey. Sigar verlor, wie gewöhnlich.

„Räche

„Räche mich, meine Tochter, sprach er, du spielst ja so gut. Laß dein Spiel eine Vorbedeutung des Sieges deiner Brüder sein.“

Signe sah ihren Vater starr an, schwieg und setzte sich hastig.

— Prinzessinn, ergriff Habor das Wort, ich nehme die Bedingung des Königs an; ich stelle mich selbst vor, und du vertrittst den Platz deiner Brüder. —

„Nein, Habor,“ versetzte sie, und ihre Augen trübten sich. „Mit dem Unglücke meiner Brüder zu spielen, verbietet mir die Verwandtschaft des Blutes, und mit deinem Unfalle Scherz zu treiben, erlaubt die Gastfreundschaft nicht.“

Hier lächelte Swanhilde, eine Prinzessinn von Reid-Gothland, Miterzogene Signens von der zartesten Kindheit an, und Algers Verlobte.

— Die Nornen, antwortete Habor, mögen unser Schicksal berathen und es angenehm machen! —

Signens Blick erhellte sich. Das Spiel dauerte lange; sie dachten über jeden

Zug

Zug lange und tief nach, und wann der Zug geschehen war, so hätten alle Umstehenden glauben sollen, daß sie gar nicht gedacht hätten. Sie übersahen von beyden Seiten viele günstige Gelegenheiten: zuletzt blieben ihre Könige allein zurück. Hera ging ab und zu.

„Meine Tochter," äußerte sie, „ist höflich gegen den Fremden; sie braucht nicht ihre ganze Stärke."

— Aber mich dünkt auch, fiel Swanhilde ein, daß Habor mit Sigarn geschickter spielte. —

Ich wende doch alle meine Kräfte an, versetzte Habor, allein Signe spielt besser als Sigar.

Ja, dafür ist sie auch ein Weib, unterbrach ihn der alte Helwise, Sigars oberster Rath, dessen Augen vor Alter halb blind waren, dessen Verstand aber weit sah.

Einmahl traf es sich, daß Sigar mit seinem ganzen Gefolge jagte. Auch die Königinn und die Prinzessinn waren dabei. Habor hielt sich zum König, doch so, daß er auf alle Bewegungen Signens Acht gab.

gab. Sie waren jetzt an einen Fluß gekommen, der eine Furt hatte. Der Hirsch, den sie verfolgten, war durchgeschwommen. Sigar und Habor stiegen vom Pferde, und mehre mit ihnen blieben diesseit des Flusses, theils zu Pferde, theils zu Fuße; die meisten aber setzten dem Hirsche nach. Signe hielt still mit ihrem Rosse, und ließ, im Nachdenken über ihren Zustand vertieft, den Zügel fahren. Auf einmahl lief das Pferd mit ihr davon, jagte den andern nach, und sprang gerade in den Fluß. Signe fiel herab, und das Pferd sank in einen Schlund und ertrank. Kaum aber blieb so viel Zeit übrig, es zu bemerken, siehe! so trug schon Habor die Prinzessin auf seinen Schultern ans Land. Swanhilde und die übrigen Frauenspersonen waren bemüht, sie wieder zum Leben zu bringen. Habor und die ganze Gesellschaft versammelten sich um sie her; sie schlug die Augen auf, und blickte zuerst auf Habor'n und dann auf Swanhilden.

„War es nicht Habor, der mich rettete? frug sie mit matter Stimme.

— Du

— Du mischest dich, fiel Vera ihr in's Wort, denn ausser dem Norweger kann Niemand sie etwas thun. —

Er hat es auch wirklich gethan, unterbrach sie Selwise, ein tapfer redlicher Mann und Bruder des Selwise.

— Der glückliche Zufall war Ursache, fuhr die Königinn fort, daß er dem Ufer so nahe war; er muß ihre Rettung seinem nervigen Arm verdanken. Hätte er auch das Pferd erhalten, so hätte er mehr geleistet, als ein Anderer vermochte. —

Königinn, jetzt spricht der Haß aus dir! fiel Selwise heftig ein. Laß Odin und die Nornen für das Schicksal sorgen, und sey zufrieden mit dem Ausspruche derselben.

Sigar näherte sich unserm Helden, ergriff seine Hand und sprach zu ihm in traulichem Tone.

„Habor, du hast unsere Tochter gerettet, und aus Erkenntlichkeit möchte ich gern dein Leben erhalten; streite nicht mit meinen Söhnen.“

— Ich fürchte sie nicht, antwortete er. —

Auf

Auf dem Rückwege nahm Signe Gelegenheit, Haboen ihre Hand zu reichen, aber heftig zog ſie dieſelbe wieder zurück, indem eine plötzliche Röthe in ihren Wangen aufflog. Doch ſprach ſie mit holdſeliger Stimme zu ihm:

„Haboer rettete mein Leben, und ich will für ihn thun, was ich kann.“

Haboer mußte jede Antwort unterdrücken, weil er dem Heere der Königinn, welche ihn ſcharf ins Auge gefaßt hatte, keine neue Nahrung geben wollte: aber er blickte Signen an mit Augen, die alles ſagten, mit Augen, womit nur Liebende ſehen und die kein Pinſel darſtellen vermag.

Indeſſen ſiegten und tranken Alf und Alger auf der Wendiſchen Küſte. Hildegiel, ein kühner, tapferer Prinz aus Sachſen, hatte ſich zu ihnen geſchlagen. Der tägliche Umgang und die gemeinſchaftl[illegible] Gefahr, und die gemeinſchaftliche Freu[illegible] nach dem Siege, hatten ſie ſo feſt verbunden, daß ſie eines Tages zu ihm ſagten:

„Hildegiel, wir können dir unſere Freundſchaft nicht beſſer beweiſen, und ſie nicht

nicht feſter knüpfen, als wenn wir dich zum Schwager zu bekommen ſuchen; ein ſolches Band macht unſere Brüderſchaft unauflöslich."

Hildegisl freute ſich über dieſen Antrag, aber er äußerte zugleich Bedenklichkeit und Furcht. Es waren nicht blos Vater und Mutter, ſondern auch Signe ſelbſt zu überreden; Signe, von welcher er vor zwey Jahren bey einer Werbung um ſie abſchlägliche Antwort bekommen hatte. Noch mehr aber legte ihr bekanntes Gelübde ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg. Alf nahm das Wort:

„Ich weiß es wohl, ſagte er, das kleine, abergläubiſche Mädchen hat ein unbeſonnenes Gelübde gethan. Wir ſind in allen Stücken einig, nur nicht in der Lehre von den Göttern; ſie glaubt an alle Götter und Göttinnen, und ich — ich glaube an mich ſelbſt. Mein rechter Arm, meine Stärke, mein Muth, dieſe, dieſe ſollen mir helfen. Es iſt wahr, Signe iſt keuſch und beſtändig; faſt ſollte ich glauben, daß ſie im Sinne habe, als Jungfrau zu ſterben, ſeitdem

ſie

sie angelobt hat, sich nur mit dem zu vermählen, der mich und meinen Bruder überwindet; denn das ist unmöglich, und noch hat es nach zwei Jahren noch Niemand gewagt, sich anzubieten."

— Was bleibt mir also unter diesen Umständen für Hoffnung? fiel Hildegisl ein. —

„Du mußt ein Paar Jahre warten, Freund. Wenn sie dann sieht, daß sich kein Kämpfer meldet, und des Vaters, der Mutter und der Brüder vereinigte Bitten hinzukommen, und du zugleich erscheinst: so zweifle ich keineswegs, daß sie nicht, trotz all' ihrer Keuschheit und Standhaftigkeit, den thöricht gefaßten Entschluß ändern sollte; denn der Mensch ist nicht geschaffen, einzeln zu leben. Indessen wäre es doch gut, wenn du uns jetzt nach Hause folgtest."

— Das wollte ich gern thun, aber ich habe meinem Vater angelobt müssen, gerade um diese Zeit bei ihm zu sein, um ihm wider die Sorauben streiten zu helfen. —

„Das ist etwas anders! Gelübde dieser Art heischen die größte Ehrfurcht; andere

aber, welche man ohnmächtigen Wesen gethan hat, die vielleicht nie gewesen sind, oder doch eben so viele Fehltritte begangen haben, als wir, sind thöricht.

Ich bin zwar kein Sklave des öffentlichen Gottesdienstes, unterbrach ihn Alger, aber höhnen muß man die Götter doch nicht; sie könnten von Zorn entbrennen und Odin ist mächtig.

„Ja dein Odin, versetzte Alf hitzig, ist so mächtig, wie die andern. Siehst du nicht, daß die eifrigsten Verehrer der Götter sowohl, als die Verächter derselben, sterben, und noch dazu auf dem Siechbette sterben, ohne den hohen Freudengenuß, im Kampfe gefallen zu seyn?"

Aber wie, wenn es ein Nifelheim gibt?

„Darauf lasse ich es ankommen; ich sah noch nie ein Gespenst."

Da denkt Sywald anders, und ist doch ein muthiger Kämpfer.

„Ja dafür ist er auch Signens Liebling und genießt den seltenen Vorzug, von ihrem Gelübde ausgeschlossen zu seyn."

Nu

Nu das iſt doch wahrhaftig nicht geſchehen, weil Signe ſchlechter von ihm dächte; das bezeugen die rauchenden Ufer Britaniens, welche jetzt abermals ſeinen ſtarken Arm fühlen.

Bald darauf ſchieden ſie von einander; Hildegisl zog zu ſeinem Vater und Alf und Alger kehrten in ihre Heimath zurück. Kurz vorher, ehe ſie anlangten, hatte ſich auch Sywald eingefunden.

Er und Habor wurden bald gute Freunde, denn beide Jünglinge waren muthig, tapfer, edel und hochherzig. Sywald wünſchte, daß Signe ihr berüchtigtes Gelübde nicht gethan haben möchte; ihm bangte jetzt für ſeinen Freund und für ſeine Brüder: „aber die Ehre, ſagte er, muß alle unſere Wünſche beherrſchen, und die Götter können helfen, wann man es am wenigſten erwartet.“

Eines Tages, als der König und mit ihm Sywald, Bera, Signe, Habor und alle ſeine Kämpfer an der Tafel ſaſſen, traten Alf und Alger unerwartet in

den Saal. Der erſte führte das Wort und ſprach:

„Heil ſei dir, Vater! Möchteſt du lange noch Meth und Bier mit deinen Kämpfern trinken! Dein Glücksſtern hat mir und Algern Sieg und günſtige Winde zur Heimfahrt verliehen. Ich habe mich mit Hildegisl, dem tapfern Prinzen Sachſenlandes, zur Freundſchaft verbunden und ihm meine Schweſter verſprochen. Ihr unſinniges Gelübde muß ſie nicht binden, noch weniger darf ſie Jungfrau bleiben; wer wagt es wohl, mit mir zu kämpfen?“

— Das thue ich, rief Habor, und ſprang über die Bank. Da liegen meine Stahlhandſchuhe! Einer für dich, Alf! und einer für Algern. Ich bin Signens Buhle und werde ſie erkämpfen oder ſterben.

„Ja nun, liebe Schweſter! rief Alf in ſpottendem Tone, nun wirſt du gewiß vermählt. Was ſagſt du dazu?“

Signens Geſichtszüge veränderten ſich nicht, nur ihr Augenſtern zog ſich zuſammen. Freimüthig gab ſie Alfen zur Antwort:

Mein Gelübde iſt heilig; die Götter mögen meine Brüder beſchützen und Freia mag mein Schickſal berathen!

„Wie, Schweſter, du ſtützeſt dich vielleicht auf den andern Theil deines Gelübdes, daß du den Mann erhören willſt, der deine Brüder zu einem Vergleich bringen kann? Aber ich hoffe, dieſen Fremdling zu bezwingen, wer er auch iſt.“

— Habor, erſcholl es, Habor iſt mein Name, Hamund mein Vater, Drontheim mein Geburtsort, und noch bin ich unbeſiegt! —

„Ach, ich habe von dir reden hören. Du erwarteſt vielleicht Hakons Glück; Hakon überwand einen Greis: hier iſt ein junger, raſcher Mann. Doppelter Grund bewaffnet jetzt meinen Arm zum Kampfe wider dich: ich muß mich und auch Hugleiken rächen. Hugleiks Mord muß ich rächen und deine Vermeſſenheit beſtrafen. Haſt du mein Feldgeſchrei nicht vernommen? Ich ſchlage und mache keine Gefangenen.“

(Hier unterdrückte Signe einen Seufzer)

— Die Nornen, antwortete Habor, bestimmen den Ausgang; Odin ist auch der Gott der Norweger.

„Ja so gut, wie der Gott der Dänen; besonders mächtig ist er in Ragnaroker, wenn Fenris, der Wolf, ihn verschlingt.“

— Du verlässest dich auf deine eigenen Kräfte, Alf; wohl dir, daß du Signens Bruder bist und daß ich deines Vaters Gast bin, sonst sollte mein Schwert —

Habor schwieg, wurde blutroth, legte die Hand an sein Schwert und sah Signen an.

Friede im Sale des Königs! donnerte Sywald.

Ha! dort sehe ich Hugleiks Geist, fiel Bera mit kreischender Stimme ein, wie er dich verfolgt, du Stolzer! wie er sich in deinem Blute badet!

Signe unterdrückte von neuem einen emporsteigenden Seufzer.

Nun wurde Rath gehalten, auf welche Weise der Streit geführt werden sollte. Sigar, Bera und Bolwise wollten, daß Habor mit Alfen und Algern Mann

für

für Mann kämpfen ſollte; Sigar, um das Blut ſeiner Unterthanen zu ſchonen; Bera und Bolwiſe, weil ſie hofften, daß Habor dann leichter fallen würde. Bera wünſchte deßwegen, daß er zuerſt mit Algern und gleich darauf mit Alfen fechten möchte; denn, dachte ſie, fällt auch Alger, oder wird er überwunden, ſo iſt doch der tapfere Alf, mein Schooßkind, noch übrig, dem hernach der Sieg über einen ermatteten Kämpfer leicht werden muß. Bolwiſe, Sywald, Habor und Sigar hingegen verlangten, daß beide Kriegsheere mit einander ſtreiten ſollten. Die drei erſten hielten dieſe Art des Kampfes für ehrenvoller und Jeder wollte ſeinem Volke den Vorzug gönnen: Signe aber glaubte, daß Habor hierbei weniger Gefahr litte, denn ſie konnte ſich jetzt nicht mehr verhehlen, daß ſie ihm den Sieg wünſchte, doch freilich mit der Errettung ihrer Brüder. Lange widerſetzte ſich ihr däniſches Herz dieſem Gedanken, aber die Liebe trug den Sieg davon. —

Zuletzt gaben Alf und Alger der Sache den Ausſchlag. Sie äußerten, daß ſie

dänischen Volke die Ehre dieses Tages wünschten. Es wurden demnach folgende Bedingungen festgesetzt:

Wer den andern in die Flucht jagen konnte, hatte gewonnen, und wer ausglitt oder fiel, sollte sich für überwunden bekennen, vom Streite abstehen und einen Vergleich eingehen. Und hiervon sollten auch die Hauptpersonen nicht ausgeschlossen sein.

Alle waren mit diesen Bedingungen zufrieden; nur Alf gab zu erkennen, daß er seinem einmal angenommenen Grundsatze nicht untreu werden dürfe. Er werde nie, so lange er sich noch rühren könne, vom Kampfe ablassen und schlechterdings den gleitenden oder fallenden Feind nicht schonen. Bera rühmte ihn darob sehr und nannte ihn Hugleiks Rächer und Schwedens und Dänemarks Vertheidiger. Eywald aber billigte die wilde Tapferkeit seines Bruders gar nicht. Habor machte keine Einwendung.

Er

Er gelobte an, sich Signens würdig zu zeigen, da sie einen feigen Mann unmöglich lieben könne.

Bei Sigerstedt lag ein anmuthiger Buchenhain. Dahin wandelte Signe oft, Arm in Arm mit ihrer geliebten Swanhilde. Noch hatte Habor nie Gelegenheit gesucht, mit ihr allein zu sprechen; aber nun wünschte er doch vor seiner Abfahrt zu wissen, was sie eigentlich für ihn zu thun bereit sei. Er nahm also die Gelegenheit wahr und traf sie, zu seiner großen Freude, in diesem Haine. Swanhilde ging bei Seite, und er nahete sich der Königstochter mit folgenden Worten:

„Signe, ich gehe jetzt unerschrocken zum Kampfe wider deine Brüder; Norwegens Ehre und dein Herz, holde Jungfrau! rufen mich dazu auf. Werde ich in diesem Kampfe erschlagen, so überlebt mich zwar mein Name, aber, ach! — ich bin dann der süßen Ueberzeugung, daß du mich liebst, beraubt; du willst ja den Jüngling nicht erhören, der sich besiegen läßt."

— Damahls, norwezischer Held, hatte ich dich noch nicht gesehen, antwortete Signe, indem sie ihr Gesicht mit der Hand bedeckte, an welcher die Thränen herabträufelten.

„Ueberwunden, Signe, will ich nicht vor dir erscheinen, diesen Schimpf kann ich deinem Herzen nicht zufügen. Nein, so bald ich merke, daß das Glück der Waffen mir entgegen ist, will ich mich mitten unter deine Dänen werfen und im Gedränge derselben, deiner würdig sterben."

— Hier hast du meine Hand, Habor, daß ich dein bin, dein, oder keines Mannes Gattinn! Wer dürfte sich mit meinen Brüdern messen, wenn du überwunden bist? Odin, hier schon, oder dort in den Wohnungen der Unsterblichen! —

„In den Wohnungen der Unsterblichen, erste der Walkyren! Odin muß mein Glück beneiden.„

— Und Frigga meines. Sie wird glauben, mir sey ein schöneres Loos gefallen, als ihr, und Odin stehe dir nach. . . . Aber lebe, siege und und erhalte meine Brüder!

der! Doch ... wie wird Alf zu erhalten seyn? Er will sich nicht ergeben und Keinen schonen. —

„Ich will ihn zwischen die Schilde klemmen.“

— Meine Hoffnung lebt auf, edler Habor! Wir sollen leben, wir sollen lieben ... hier und dort. Gehe, schone deiner! Nein, kämpfe und vereinige Liebe und Ehre! Einen ehrlosen Mann könnte ich nicht lieben. O Dänemark! o Vaterland! Mein heißester Wunsch für dich ..... Wie? Freia rächt sich! —

„Freia begünstigt mich; Signe ist Freia.“

— Was sehe ich? Die Wangen des muthvollen Habors sind von Thränen benetzt! —

„Die Freude preßt sie aus.“

— Wohl weiß deine Brust nicht, was Furcht ist, mein Geliebter! Siehe, nimm hier aus meiner Hand einen dreifachen Goldring zum Unterpfande, daß ich lebend oder todt dein sein werde; denn du, du retteteſt mein Leben, und wenn du auch sieglos fallen

len ſollteſt, ſo warſt du doch des Sieges werth. —

„Mein Muth verdoppelt ſich, meine Kräfte wachſen; der Ring iſt mein Schild.“

— Gehe jetzt, Habor; Freia ſelbſt führe dich an ihrer Hand. Sei morgen wieder hier, und ich werde dir mehr Geſchenke geben. —

Habor entfernte ſich mit langſamen, feſten und muthigen Schritten. Er ſah unaufhörlich zurück, und Vertrauen, Muth und Freude ſtrahlten aus ſeinen Augen. Signe ſtand unbeweglich ſtill und blickte ihm nach.

Recht wie der Schiffbrüchige mit unverwandten Augen nach der vor ihm liegenden Klippe ſieht und ſeine Arme dahin ausſtreckt, ſo ſtreckte Signe ihre Arme aus nach Haborn... Jetzt kam Swanhilde zurück.

„Signe, war ihr erſtes Wort, Signe, du liebſt.“

— Haſt du etwas gehört, beſte Swanhilde? —

„Nein! Man braucht dich nur zu ſehen, um es zu errathen. Ach, daß du glücklich

werden

werden möchtest! Aber wie soll es denn meinem Alger gehen?"

— Fürchte nichts für ihn; ich hoffe die Götter werden sein Leben beschützen. —

„Auch seine Ehre?... Du wünschest doch Haborn Sieg!

— Von dem Allertapfersten überwunden zu werden, ist keine Schande. —

„Ist Signe eine Dänin?"

— Die Dänen und Norweger sind schon seit langer Zeit Freunde gewesen, und wenn sie nun ihre Kräfte an einander versucht haben werden, wird sich ihre Freundschaft erneuen, und ich bin das Unterpfand der Dauer ihres Bundes. —

„Du liebst mit solcher Gewißheit; hat denn Habor schon gesiegt?"

— Der Blick seiner Augen überzeugt mich, daß er siegen wird. —

„Aber Alf lechzet nur nach Tod oder Sieg.

— Ja, er macht mir auch Kummer, aber ich hoffe zugleich, Allvater wird ein Herz schonen, das zu ihm betet, und beides, meine Pflicht und meine Ehre, retten. —

„Aber

„Aber Bera, (hier seufzte Signe tief,) Bera wird dir nie verstatten, dich mit Habor'n zu vermählen, sie wird immerdar in ihm einen Feind sehen, den Bruder des Mörders ihres Bruders. Anders nennt sie Hakon nicht, und Habern zu verfolgen hält sie für billige Selbstrache."

— Ich bin Bera's Tochter, und Bera ist vernünftig. Sie hat mir immer das Herz der Mutter gezeigt, sie kann, sie wird nicht gegen Gesetz und Gebrauch angehen, ein feierliches Gelübde nicht brechen. —

„Das würde auch schon das Volk nicht zugeben, aber Schlauheit vermag viel."

— Nur unsere Freundschaft, liebe Swanhilde, macht, daß ich nicht auf dich zürne, da du so übel von meiner Mutter sprichst. —

„Süße Freundinn, erwiederte Swanhilde und warf sich in Signens Arme, die Liebe macht mich furchtsam, ich fürchte für dein Schicksal, ich bitte dich nur: sei vorsichtig!"

— Be-

— Bera ist meine Mutter, ich bin ihre Tochter, ich kann sterben, aber meine Pflicht nicht übertreten. —

Tages darauf erschien Habor an dem bestimmten Orte.

Er ging auf und ab, heftig, hastig; bald stand er still und sah nach allen Seiten. In jedem Blatt, das sich bewegte, zeigte sich ihm Signe. Seine Gedankenschwangere Seele machte seinen Blick tiefsinnig, sein Wesen unruhig, seine Tritte wankend. Das Blut schwellte seine Adern und dehnte seine Glieder aus; das Gewand ward seinem Körper zu enge.

Großer Allvater, rief er, welch hartes Gelübde! ich soll das Brautbett mit Blut, mit dem Blute des Bruders meiner Verlobten, besprengen! — So soll ich Signen gewinnen! Aber vielleicht kann ich dieser traurigen Bedingung entgehen; Allvater ist ja gnädig. O, wüßte ich nur der Nornen Spruch! — Ob mich wohl Signe lieben kann, wenn ich, bespritzt mit dem Blute ihrer Brüder, wiederkehre? Ob sie wohl kann? — Ja, sie liebt mich schon, ihr Gelübde

lübde ist heilig, und Freia hörte es. Ich bin ausser Schuld; sie selbst setzte ihre Brüder auf die Wage des Schicksals. Mit meinem Willen sollen sie nicht fallen; aber Alf will sich nicht besiegen lassen. Und wenn er dennoch fiel, so hätte ich ja das Gelübde erfüllt so wäre ich ja tapferer, als er. O, Signe ist mir alles, ich muß, ich will sie erkämpfen, es koste, was es wolle. Der Tod ist ein Spiel, der Tod ist ein Tanz, nur Signe ist alles! Was wird Bera sagen, Bera, die Schwedinn? Vergebens hat sie Dänische Kinder, ihr Herz ist schwedisch. Ich mich vor ihr fürchten? Ich zittre nicht vor Helden, und sollte vor einem Weibe beben! Was wird sie thun? Das Volk war Zeuge des Gelübdes. Aber wo ist Signe? —

„Hier ist sie!" antwortete ihre zärtliche Stimme, die Stimme eines liebenden Mädchens.

„Empfange hier, mein Habor, einen kleinen Lohn für die Errettung meines Lebens! Dieser seidene Panzer ist siebenmahl mit sechsfachgewundener Seide durchnähet,

er

er wird aufnehmen alle feindlichen Schüsse, abwehren allen tödtenden Pfeilen.“

— Wer nähete ihn? rief Habor. —

„Wer anders, als ich?“

Ja, das kann ich bezeugen, fiel Swanhilde ein. Ich glaubte, die Stiche geschähen für einen Bruder, für einen dänischen Bruder.

Signe erröthete und sprach: Habor hat mein Leben errettet.

Und dein Herz gewonnen, setzte Swanhilde hinzu. Und du, o großer Held! ich mißgönne dir dein Glück nicht, aber schone Alger's, bring' ihn lebend, bring' ihn unentehrt hieher, überwinde ihn nicht, als nur nach tapferm Widerstande; ein feiger Mann darf nie an meiner Seite liegen.

— Swanhildens eigene Wahl, versetzte Habor, Algers Feldgeschrei und Muth überzeugen mich von seiner Gegenwehr. Meine Hand wird ihn bezwingen, aber nicht ohne Mühe. —

„Großer Held,“ ergriff jetzt Signe das Wort, „gehe, wohin Ehre und Liebe dich führen! Ehre und Liebe mögen dich leiten in den Kampf, und Ehre und Liebe dich wie-

wieder zurückbringen! Kehre wieder an meine Brust, wie ich wünsche, kehre wieder, ohne ein Herz in Trauer versetzt zu haben."

Hier nieste sie stark.

— Dies Zeichen sei mir willkommen! rief Habor. Signe soll mich hin und zurück führen, und Niemand der Ihrigen soll über mich weinen.

Inzwischen hatten Alf und Alger ein Heer zusammengezogen. Sie sammelten hundert Schiffe, gerade so viele, als Habor hatte. Auch die Mannschaft war auf beiden Flotten gleich an Zahl. In der Pracht übertrafen sie Habors Schiffe. An vielen war das Vordertheil vergoldet; auf einigen sah man Drachen- und Löwen-Häupter: alle waren, so weit sie über dem Wasser hervorragten, roth, blau und gelb gemahlt. Das Hintertheil des Schiffes, welches die Königssöhne selbst selbst bestiegen, ging in einen vergoldeten Drachenschwanz auf. Alle ihre Leute waren entweder in Stahlpanzer oder in Ringhelme gekleidet. Alle Schwerter und Spieße blitzten. Die Schilde hingen außen an den Schiffen, und dazwischen

waren

waten weiße und rothe Ruder aufgesetzt.

Alf führte in seinem Schilde einen geharnischten Mann, der einen Bär erlegte, worüber geschrieben stand: Habor. Mit diesem Schilde ging er zu seiner Schwester, die krank in ihrem Gemache lag. „Siehe, Schwester, sagte er zu ihr, so wird es Habor'n gehen, und dann kann Hildegisl zu deinem Besitze gelangen.“

— Er müßte dich zuvor überwinden, lieber Bruder, und siehst du Habor'n, dann bist du sicher, nicht überwunden zu werden. —

„Ich glaube, Bera hat Recht, wenn sie sagt, daß du diesen Normann liebst. Du wünschest wohl lieber ihm, als deinen Brüdern, Sieg!

Signe schwieg einige Augenblicke.

— Der Allvater, fuhr sie fort, berathet unser Schicksal. Ich bin auf alles gefaßt. —

Eine unzählige Menge Volks folgte den Helden zu den Schiffen. Sigar ging voran, er nahm Abschied von Alfen, Algern und Habor'n. Er vermochte nicht, ein einziges Wort hervorzubringen, seine

Kniee zitterten und schlugen zusammen. Bera aber war muthig und sah mit rachgierigem Auge auf Habor'n. „Geh' in deinen gewissen Tod!" murmelte sie. — „Ja zum gewissen Siege!" antwortete er.

Ihre beiden Söhne umarmte sie mit den Worten: Meine Wünsche folgen euch! Ich bin überzeugt, daß ihr zurückkommt, als Hugleiks Rächer, als Sieger des Uebermüthigen, der allein Signens würdig zu sein wähnt. O, ihr Götter, laßt Signen lieber als Jungfrau sterben, als diesen (auf Habor'n zeigend) siegen!

Alf zischelte ihr ins Ohr: du rufst die Götter an?

Das thue ich des Volks wegen, gab sie zur Antwort.

Swanhilde befand sich auch unter den Begleitenden. Sie war in ein weißes Gewand gekleidet, worin auf der Brust Algers Bild, von ihrer Hand in Gold gestickt, stand. Auf dem Haupte trug sie einen Eichenkranz. „Diesen Kranz, rief sie, will ich dir, lieber Alger, freudig aufsetzen, wenn du, unbeschädigt und verglichen mit Ha-

Habor's, wiederkehrt. — „Jetzt ſprach Signens Freundinn, liebe Swanhilde, ſagte die Königinn, und nicht Algers Braut.

Alger kann ſiegen, verſetzte Swanhilde, und ſich doch vergleichen. Seine Ehre iſt mir über alles lieb. —

Alger umarmte und küßte ſie noch, und nun riß er ſich mit Gewalt aus ihrer Umarmung los und ſprang auf's Schiff.

Swanhilde weinte, alle trauerten, nur Bera, Alf und Bolwiſe nicht.

Wie er geliebt wird! „rief Bera.

— Wer liebt nicht gute Herzen? erwiederte Sywald. —

Habor und Sywald nahmen von einander Abſchied wie Helden, muthvoll und zärtlich; es war eine einzige Umarmung.

„Allvater lenke alles zum Beſten! „ſprach Sywald.

— Ich bin dein Freund, verſetzte Habor, wie es auch gehe. Grüße Signen, ſage ihr, daß ich männlich fechten wolle, doch immer mit dem Gedanken, daß es ihre Brüder ſeien, gegen die ich meine Waffen richte. Da! (hier brach er einen goldenen

Ring entzwei) gib ihr diese Hälfte zum Unterpfande meiner Liebe im Leben und im Tode; die andere Hälfte soll sie bekommen, wann ich als Sieger zurück komme.

Als die Dänen an Bord gingen, wünschte ihnen das ganze versammelte Volk Glück und frohe Wiederkehr: aber als die Normeger ihre Schiffe bestiegen, schwieg das Volk, denn Habor war geliebt und bewundert; und Glück und Sieg ihm laut zu wünschen, erlaubte das Dänische Blut nicht.

Almer, Thors Priester, opferte am Strande, und weissagte aus des Stieres Eingeweiden. Er rollte die Augen heftig umher, runzelte die Stirn, schlug mit den Armen, riß sich die Hände und schäumte mit dem Munde. Er öffnete die Lippen oft, gleich als wollte er reden, knirschte mit den Zähnen, stampfte mit den Füßen, zitterte am ganzen Leibe, und rief endlich in schrecklichen Tönen und abgebrochenen Worten: Vergleich — Mord — Brand — Niederlage — Freude — Kummer — bald — weit weg. —

Das

Das Volk wurde von einem allgemeinen Schauer befallen; stummer Schrecken herrschte überall. Swanhilde fiel ohnmächtig in ihrer Amme, Gunwors Arme. Bolwise allein lachte, und die Königinn sprach zum Priester: Die Weissagung ist zweideutig, wie gewöhnlich; der Gaukler will uns glauben machen, als wisse er was, aber er nennt alles, was geschehen kann, und hat also doppelte Wahl; doch das ist sein Erwerb.

Nun ruderten die Schiffe den Fluß entlang. Grüne, blaue, gelbe und rothe Wimpel bezeichneten ihren Lauf, nachdem sie sich schon den Blicken der Zuschauer entzogen hatten. Flötengetön und Geigenspiel schallten fernher aus ihnen zum Ufer herüber. Am Gestade tanzten junge Mädchen und neuverheirathete Frauen nach dem Schalle von Trommeln, Zimbeln und Schellen. In Aller Herzen lebte der heiße Wunsch, daß Signe einen Gemahl bekommen möchte, den sie wirklich liebte. Sie seufzten, die Jungfrauen, denn sie vermochten nicht einzusehen, wie zwei so streitige Dinge vereinigt werden könnten, doch — „die Götter vermögen alles! war der Trost, der sie beruhigte.

Die Königinn lechzte nur nach Habors und der Norweger Tod. In ihrem Herzen war sie dessen gewiß. Signe, dachte sie, läßt sich schon noch überreden, von ihrem Gelübde abzugehen, wenn nur erst Habor dahin ist; und Freia wird sich hoffentlich die Sache so nahe nicht nehmen, denn sie weiß nichts davon. Wie aber, fuhr sie in ihren Betrachtungen fort, wenn sich Signe nicht überreden läßt, was dann? — — Je nun, so manche Mädchen sterben unverheirathet; mag auch Signe Gattenlos bleiben! Ich werde gerächt, Hugleiks Blut, das noch dampft, wird gerächt, und der Abscheuliche wird ausgerottet. Laßt immerhin Signen eine Zeit lang seufzen, die Zukunft lindert allen Schmerz! Sie ist jung, sie ist ein Weib; das zeigte sie, da sie so leicht den Fremdling lieb gewann. Sie kann also auch wohl einen Andern lieben.

Unterdessen flossen Signens Tage traurig hin. Tugend, Muth, Bruder-, Vaterlands-, und Geschlechts-Liebe beunruhigten ihr Herz. Sie durfte sich selbst nicht zu deutlich die Frage vorlegen, was sie eigentlich

lich wünſche. Bald traten ihre Brüder vor ihren weichen Sinn; der gewohnte Umgang von Kindheit auf, die vielen ſchönen Stunden, die zärtliche Sorgfalt, der Tag liebreicher Umarmung, ſo oft ſie Siegbekränzt nach Hauſe kehrten. Und wie, ſprach ſie zu ſich, wie werde ich ſie nun empfangen? Vielleicht todt, blutend; und wenn das Beſte erfolgt, doch beſiegt. Unbeſonnenes Gelübde! Und du kannſt nicht gebrochen werden! Die Göttin hörte es.... Jetzt in dieſem Augenblicke nähern ſie ſich vielleicht; jede Verhinderung käme zu ſpät. Helden laſſen ſich nicht abhalten, am wenigſten durch Liebe; Ehre geht ihnen über alles. Doch das Gelübde gab mir meinen Habor; ſonſt hätte ihn vielleicht mein Auge nie geſehen. Lieber Name! Habor! Einen Helden liebe ich, und als Heldinn will ich lieben. Auf Signe! Du biſt Königstochter, biſt Däninn! Habor kann fallen und Signe kann ſterben. — Aber er kann auch ſiegen, es kann auch ein Vergleich geſtiftet werden. Alf und Alger ſind immer noch tapfer, wenn nur Einer tapferer iſt, als ſie. Auf

Signe! zeige dich Habors würdig! Eine Unwürdige kann nicht seine Geliebte sein. Jetzt wagt er sein Leben für dich, für deine Person; dein Herz hat er schon. Und du, du solltest nicht für ihn sterben können? Leb', geliebter Habor, leb'! Lebe für Signen! Signe lebt und stirbt für dich. Auf Signe, auf! Trockne die Thränen von deinen Augen und zeige dich Habors werth!

Jetzt stand sie auf, getröstet und muthig. „Ich bin Habors Braut!" rief sie. . . Keine Thränen flossen mehr, Muth und Vertrauen verbreiteten sich über ihre Wangen, Ruhe lag in ihrem ganzen Wesen, und Tugend, stille Tugend, und fester Entschluß schimmerten aus ihren Blicken. Sie ging aus ihrer Kammer, mit empor gerichtetem Haupte, zum Himmel aufsehend; so wie die Tanne auf Norwegens Felsen mit ihrem Gipfel zu den Wolken emporwächst. Eine ernste Freundlichkeit herrschte in ihrem Anstande und ein himmlischer Geist umfloß ihren Körper. Sie lächelte, nicht wie eine Braut ihrem Buhlen zulächelt, sondern wie ein Vater, der seinen Sohn ehrenvoll im

Kampfe

Kampfe fallen ſieht. So ging ſie nach ihres Vaters Sal. Sie war noch nicht weit gekommen, als ihr die Königinn, ihre Mutter, begegnete.

„So ruhig, Signe?“ hub dieſe an, „und deine Brüder fechten!“

— Ich habe ſie den Händen der Götter übergeben. —

„Der Götter! Ja die werden wohl vom Himmel herab kommen.“

Signe ſeufzte.

„Warum ſeufzeſt du, Signe?“

— Weil meine Mutter in einer ſo wichtigen Sache anders denkt, als ich, anders, als Alle. —

„Alf und Solwiſe denken eben ſo.“

— Den letzten ſollte ihr doch nicht nennen, Mutter. Freilich Alf bekümmert mich. —

„Alf iſt aber nicht ſelten ſiegreich zurückgekommen, ob er gleich nicht an die Götter, ſondern an ſich ſelbſt glaubt.“

— Wir leben nicht bloß für dieſe, ſondern auch für jene Welt. —

„Dieſe iſt uns gewiß, liebe Signe. Frode opferte täglich den Göttern und wurde doch erſchlagen.“

— Er

— Er ſtarb als Held, Mutter: ſterben müſſen wir alle. Nach dem Tode empfängt die Tugend ihren Lohn, Gimle iſt der Tugendhaften letzte Wohnung. —

„Da hoffeſt du wohl Habor'n zu finden?“

— Ihn und alle guten Menſchen. —

„Armę Signe, die nicht in der gegenwärtigen, ſondern in einer andern Welt lebt!“

Jetzt trennten ſich Mutter und Tochter; Bera mit wildmitleidigem und Signe mit ſchmerzlich bedauerndem Blicke.

Signe war nun immerfort ruhig, doch nicht gleichgültig, ſondern mehr tiefſinnig. Sie ſprach nicht davon, ſie frug nicht danach, wie es wohl gehen möchte, denn, bereit, das Schickſal unter jeder Geſtalt zu empfangen, hatte ſie ſich ſchon beſtimmt, was ſie thun würde. Bera ſpottete gewöhnlich und ſprach von ihrer Freude, wenn ſie Habors Kopf zu ihren Füßen ſehen werde. Signe ſchwieg und ſeufzte.

Sywald ließ nichts Unanſtändiges hören, ſondern gab zu erkennen, daß er den

Göttern

Göttern vertraue. Helmise hoffte, daß die Königstöchter nicht Einen Norweger leben laſſen würden.

Und ich, fiel Helmise ein, bitte die Götter, daß alles zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallen möge."

Schwanhilde betrug ſich wie eine ſanfte Liebende, wie eine zärtliche Freundinn. Sie ſeufzte, wann Alger genannt wurde, und bat von den Göttern Gutes für ihn, und wünſchte auch Hadorn Gutes. Einſt war ſie mit Gunmor'n allein, und Gunmor frug ſie, wie ſie dem Manne Gutes wünſchen könne, der ihren Bräutigam tödten wolle.

„Meine Freundinn liebt ihn, verſetzte Swanhilde, und er iſt in der That liebenswürdig."

— Aber er will deinen Bräutigam tödten. —

„Signens Gelübde zwingt ihn dazu, gute Gunmor, und er liebt Signen."

— Aber warum mußte er zu deinem Verdruße ſich von der Ebre hieher treiben laſſen? Warum mußte er Signen lieben?

„Er-

„Befragst du ein Herz, das beides, Ehre und Liebe fühlt? Ich liebe ja Signen, mit der innigsten Zärtlichkeit liebe ich sie, und ein Königssohn sollte sie nicht lieben?

— Aber liebst du nicht Algern? —

„Du hast ihn so lange schon gesehen, und fragst noch? Liebe fühlt mein Herz allein für ihn, für keinen Andern, aber Signe ist mir auch theuer. Ja, geliebteste Signe! ich liebe alles, was du liebst.“

— Aber wenn Alger fiel, wenn Habor's Hand —

„Stille, liebe Gunwor! stille! Laß nicht das Leben uns verbittern; ich hoffe auf die Götter. Alger wird unversehrt wiederkommen, als Held wiederkommen, und alles wird einen guten Ausgang nehmen.

— Ja, wenn aber Habor siegt? —

„Laß ihn auch siegen, die Tapfern vermögen ja doch nichts gegen das Glück! Ich kenne Algern; unwürdig kann er nicht wiederkehren.“

Nun trieben die Ruder mit Macht die Schiffe vorwärts, und des Stromes schneller

ter Lauf stieß sie bald in das Meer. Da legte sich Schiff gegen Schiff, die Vordertheile wurden zusammen gebunden, und so verwandelte sich die Seeschlacht in einen stehenden Streit. Die Schiffe waren auf beiden Seiten fast gleich groß, und jedes derselben faßte eine gleiche Anzahl von Mannschaft; nur das, worauf sich die Dänischen Königssöhne befanden, war etwas höher, als Habors Schiffe.

Diesen Vortheil beschlossen Alf und Alger zu benutzen, und suchten deßwegen lange schon in Habor's Schiff hinabzuspringen. Sie ließen einen Hagel von Steinen, Wurfspießen und Pfeilen auf die Norweger niederregnen. Aber Habor hatte seinen Kampfgesellen befohlen, zu knieen und die Schilde vor sich, über die Köpfe zu halten. „Dieser Regen geht schon vorüber;" rief er ihnen zu, „laßt nur die Dänen sich abmatten!" Endlich gebot Alger, daß seine Leute in größter Hast auf die Norweger zurennen, und aus allen Kräften mit den Schilden, deren Mitte auf den obersten Theil der Schilde der Norweger traf, losstoßen sollten,

ſollten, um dadurch einen oder den andern umzuwerfen, und ſo in das Schiff einzubrechen. Aber die Norweger ſtanden unbeweglich wie eine Mauer. Nachdem der Dänen Anfall nachließ, und ſie faſt alle Schußwaffen verbraucht hatten, richteten ſich die Norweger auf Habor's Befehl haſtig empor, und Einige von ihnen ſtiegen auf die Schilde der Andern, die indeſſen noch auf den Knieen lagen. Dadurch geſchahe es, daß Habor, Asmund, Biörn und Asgrim, (denn Heldennamen müſſen verewigt werden,) hinauf ins däniſche Schiff kamen.

Stracks warfen ſie die Schilde auf den Rücken und ſchwungen die Schwerter mit beiden Händen, um ſich Platz zu machen und zu verhindern, daß die Dänen, (was Alf zur Abſicht hatte,) ſie nicht durch ihre Menge zwiſchen die Schilde einklemmen konnten. In kurzer Zeit kamen auf dieſe Weiſe noch dreizehn Normänner in das däniſche Schiff; und nun dachten die Dänen nicht weiter daran, mehren das Eindringen zu verwehren, ſondern nur die niederzuhauen, welche bereits in das Schiff gekommen

men waren. Schild ſtieß gegen Schild, Panzer gegen Panzer, hell klangen die Schwerter, die Helme ertönten, das Blut floß und das Schiff ſank und hob ſich wieder, ſo oft ein Kämpfer fiel. Die Helden hatten Mühe feſt zu ſtehen. Mann focht vor Mann, und viele, deren Schwerter ſtumpf geworden waren, packten ihren Gegner an der Bruſt, am Leibe oder an der Gurgel an, um ihn zu Boden zu werfen. Da galt es Kräfte, denn Muth beſeelte Alle!

„Verdoppelt euren Angriff, ihr kecken Helden Dänemarks!“ ſchrie Alf. „Ihr unüberwindlichen Kämpfer, ſchlagt die norwegiſchen Helden zu Boden. — Dringt vor wie Dänen, rief Alger, dringt vor mit erneuertem Muthe und friſchen Kräften, denn ihr kämpft mit Norwegern! — O, ihr Götter!“ rief Habor, „und du, o Signe! verleiht mir Kräfte, ſchenkt mir Glück, die zu beſiegen, die ohne euern Beiſtand unbeſieglich ſind. . . . Signe! — rief er noch einmahl und ſtieß mit übernatürlichen Kräften auf Algern. Der Held wich mit einem Fuße, auf einer vom

Blut ſchlüpfrigen Stelle, eine Handbreit zurück. Indem ſank das Schiff und hob ſich wieder mit einer ſpringenden Bewegung, denn ein Normann fiel. Alger fing darob an zu wanken, Habor ſtieß mit verdoppelter Heftigkeit zum zweitenmahle auf ihn zu, und Alger fiel. Seine Waffen erklangen ſo laut, daß ſie das heftige Getümmel der Kämpfer und das Klirren der Schwerter durchdrangen.

So ſtürzet Sarpen[1]) in tobenden Wellen herab, ſo donnert es an Norwegens Felſen, wann das wilde Meer ſich an denſelben bricht.

Und ſo raſeten Muth, Erbitterung, Zorn und Schreck in der Bruſt der Dänen, als ihr Königsſohn fiel.

Habor bog ſich ſtracks über Algern. „Geliebter Freund, ſprach er zu ihm, du haſt wohl keinen Schaden gelitten?“

Alger reichte ihm die Hand.

— Du haſt gewonnen, Habor! verſetzte er. Für mich iſt Signe dein. Mir fehlt nichts, als daß ich vom Falle etwas gequetſcht worden bin. —

Habor

Habor hob ihn auf. Sie umarmten einander, zogen ihre Helme ab und verſiegelten den Vergleich durch einen Kuß.

Unterdeſſen ſtanden die andern Krieger ſtill, und die Schwerter ruhten in ihren Händen; aber ſobald Alger zur Seite gegangen war, ſtürmte Alf hervor: Hieher Habor! Hier, hier iſt Algers, Dänemarks und Signens Rächer! — Gleich einem vor Hunger raſenden Wolfe, der jetzt ſeine gewiſſe Beute erblickt, fiel er Habor'n an. Habor konnte nichts weiter thun, als ihn von ſich abhalten. Sein Schild borſt, ſeine Stahlhandſchuhe wurden durchgehauen, und hätte nicht Signens ſeidener Wamms ihn gerettet, ſo wäre es um ſein Leben geſchehen geweſen.

Nun aber nahmen Alfs Kräfte ab. Habor ſetzte heftig auf ihn ein, und die Normänner rotteten ſich um ihn her und drängten auf ihn los, um den Hartnäckigen, nach Habor's Befehl, zwiſchen die Schilde einzuklemmen und lebend zu fangen. Norwegens Held wollte nicht gern, befleckt mit Bruderblute, das Brautbett beſtrigen. Aber

es war nicht möglich sich Signens Bruder zu bemächtigen. Er kehrte sich rund um, drehte sich nach allen Seiten, hieb mit beiden Händen, bald von oben nach unten, bald von unten nach oben, bald in die Quere, bald in einem Kreise um sich her, so daß ihm Keiner nahe kommen konnte. Es war, als wenn seine Kräfte wüchsen. Indessen erhielt er doch manche Wunde von Habor'n, denn die Andern setzten ihm nur mit den Schilden zu und brachten ihm dadurch ziemliche Stöße bei.

Habor nahm Signens Ring und rief: Ich schwöre bei diesem heiligen Schmucke, daß Signe doch, hier oder dort, meine Braut werden soll. Signe, gib Leben! Ich fechte für dich!

— Nie, nie, schrie Alf, soll Signe dein werden; der Tod soll deine Augen verschließen. —

— Nun gingen sie auf einander los. So kämpfen zwei Löwen; sie schnauben, aus ihren Augen sprüht Feuer, die Mähnen sträuben sich und stehen starr empor, eine Klaue

Klaue trifft auf die andere; ſchaudervoll iſt der Anblick ihrer fürchterlichen Rachen.

Der Kampf der übrigen Streiter ruhte. Sie legten die Schwerter bei Seite, und hingerückt ſchienen ſie in ihren Königsſöhnen, beide Völker kämpfen zu ſehen.

Mit männlicher Kraft hieb Habor. Seines Gegners Helm zerſprang, das Schwert glitt ab, und Alf wurde am Halſe ſchwer verwundet. Noch gräßlicher war dieſes erbitterten Kämpfers Hieb. Habor's Helm fiel aufs Verdeck, und ſeine linke Backe hing zerhauen auf den Hals herab. Unterdeſſen rieſelte das Blut von den erhaltenen Wunden unter Alfs Panzer herunter und ohnmächtig ſank er auf die Kniee.

„Du fällſt;" rief Habor, „Vergleich!"

„Tod!" ſchrie Alf und ſchwang das Schwert.

Da lief Habor mit zornigem Unwillen auf ihm zu, und hieb mit derber Hand nach ihm. Das Schwert durchſchnitt das Helmviſier auf der linken Seite, und fuhr durch

die Milz bis in die Eingeweide. Alf lag ohne Beſinnung da.

„Laß ihn liegen!“ rief Biörn, als Habor ſich ihm nähern wollte.

„Signens Bruder iſt todt!“ brach Habor mit gerührter Stimme aus, warf ſich über ihn her und weinte.

Das rothe Schild, das Schild des Krieges wurde nun vom Maſte heruntergenommen und dafür das weiße Schild, das Schild des Friedens aufgeſteckt. Es war auch wirklich hohe Zeit, daß der Streit aufhörte, denn ſonſt wäre auf den übrigen Schiffen kaum Ein Mann am Leben geblieben.

Bei der Zählung fand ſich, daß die Dänen auf den andern Schiffen doch einigen Vortheil gehabt hatten, denn es waren hundert und funfzehn Norweger mehr gefallen. Da aber die Hauptperſonen der Dänen untergelegen hatten, ſo wurden den Norwegern die Königstochter und der Sieg zuerkannt.

Habor trug alle mögliche Sorge für Alfen, ließ ihn in ſein eigenes Bett tragen, ſeine Wunden verbinden, und ihn mit kal-

tem

tem Waſſer beſprengen. Dies brachte ihn wieder zu ſich.

Asmund erinnerte Habor'n, bei dem Sorgen für Andere, ſeiner ſelbſt nicht zu vergeſſen. „Das Blut, ſprach er zu ihm, fließt ja an deinem Panzer herab, und die Luft kann deiner offenen Wunde ſchaden.“

„Nur dann erſt wann ich von Alfs Leben überzeugt bin, verſetzte Habor, iſt es Zeit an mich ſelbſt zu denken.“

Er blieb am Bette des Verwundeten ſitzen, bis dieſer ſich bewegte und die Augen aufſchlug. Dann ging er fort, aus Beſorgniß, ſeine Gegenwart könnte den Kranken beunruhigen. Asmund nähete ihm ſeine Wange, ſo gut er konnte, zuſammen.

Alf ſchwieg lange, nachdem er wieder zu ſich ſelbſt gekommen war. Asbiörn und Hadding, zwei vornehme Dänen, mußten ihm den Ausgang der ganzen Begebenheit erzählen. Er antwortete nichts. Endlich ſprach er: Laßt Haborn kommen!

„Habor, hub er an, ſobald er ihn erblickte, du haſt überwunden. Das Ge-

ſetz der Ehre befiehlt, daß Signe dein wird; aber mein Herz kann dir nie zugethan ſein, denn du biſt tapferer als ich.“

— Das ſchmerzt mich, erwiederte jener, daß der Bruder meiner Signe nicht mein Freund werden will; aber die Götter, ich und Signe werden alles Mögliche thun, ihn zu gewinnen. —

„Das iſt umſonſt, du hoffeſt vergebens; denn du ſiegteſt. Mein Herz vergißt dieſes Verbrechen nicht. Laß dir damit genügen, daß Signe dein iſt.“

— Nein, auch Alf muß mein Freund werden! Aber ſprich nicht zuviel, es könnte deiner Wunde ſchaden. —

„Ich will ſchweigen. Rudre morgen den Strom hinauf, denn jetzt iſt es zu ſpät. Könnte ich gehen, traun! ich würde nicht deiner Freude Zeuge ſein.“

Inzwiſchen war an Sigar's Hofe alles in Bewegung. Sigar war beklommen von Todesangſt, ſeine Söhne ſtellten ſich ihm blutig dar. Sywald war Gedankenvoll. Wie Wogen ein Schiff umtreiben, wankte ſein Gemüth zwiſchen Freund und

und Brüdern. Algers erfüllte jetzt Swanhilds ganze Seele. Sie legte sich zur Ruhe, fuhr aber jeden Augenblick auf, denn die Schwerter klangen in ihren Ohren wieder. Alger ist tapfer, rief sie, wer lügt sich ihm vergleichen? Aber die Kriegsgöttin ist veränderlich: vielleicht ist Hildur [6]) Habor'n günstig. Habor begünstigt, meine Freundinn begünstigt, Signe glücklich, und ich unglücklich! Konnte ich je denken, daß ich unglücklich sei, wann Signe lächelt? Iſt's möglich, daß ich weine, wann sie frohlockt? —

Unter solchen Klagen brachte Swanhilde die ganze Nacht hin. Den Schlummer eines Augenblicks unterbrachen Bilder, grausenvoller als der Tod.

Bera sprach mit erzwungenen und bitterm Gelächter (denn heimlich nagte Furcht an ihrem Herzen): der Normann wird sich wohl wehren, aber er muß dennoch fallen: vor Algern und Alfen muß alles fallen. — Sie sann im Innersten ihres Herzens nach, wie sie, wann der Erfolg ihren

Wünschen entgegen sei, Habors Glück verzögern, ja zerstören könne.

„Jeder Tag, an dem er Signen nicht umarmt, bringt Freude mir in's Herz. Zwar leidet Signe, aber meine Rache sättigt sich.“

Und was ging in Signens Gemüth vor? Voll Zärtlichkeit für ihre Brüder, voll Liebe für Habor'n war sie doch voll Vertrauens auf die Götter. Sie hoffte gewiß, daß diese die Streiter vereinigen und die Ehre Aller retten würden; und wenn Habor fallen sollte, so war ihr Entschluß fest, und muthiger, als je.

Die Sonne ging auf und begann der Berge Spitzen zu bestrahlen. Der Wächter kam in des Königs Gemach gelaufen, und sprach: Heil sei euch, Herr! Von Süden kömmt eine Flamme, sie scheint sich zu nähern. „Das sind der Schiffe vergoldete Wimpel!“ versetzte Sywald.

„Meinen Stab!“ rief Sigar, erwartete ihn nicht, stand auf und fiel.

Himmlische, mit sorglicher Furcht gemischte Freude verbreitete sich über Swanhil-

hildens Angeſicht. „Kommt Alger mit?“ frug ſie.

— Thörinn! verſetzte Bera. Man ſieht die Schiffe nicht, und du wilſt, daß man die Leute ſehe. —

Sie hielt die Hand vor die Augen und weinte.

Alle eilten nun hin nach dem Ufer des Fluſſes. Swanhilde war die erſte, Signe ging ruhig und langſam und kam mit dem zweiten Zuge, Sigar war der letzte. Jetzt ſah man ein Schiff mit vergoldetem Wimpel, das weit vor den andern vorauslief. Im Vordertheile ſtanden zwei anſehnliche Männer. Noch erkannte man ſie nicht. Auf einmahl rief Signe: Habor! und Swanhilde rief: Alger! Da fiel die Königinn zu Boden und mußte fortgetragen werden. Swanhilde ſank auch nieder und erwachte nicht eher, bis der zärtliche Alger ſie an ſeinen Buſen drückte. Meine Swanhilde! — Mein Alger! — Die heftige Freude erlaubte ihnen nicht mehr zu ſagen.

Signe

Signe ging so gleich zu Habor'n und ihre ersten Worte waren: Lebe Alf!

„Ja!“ versetzte er und umarmte seine Braut zum erstenmahl.

— Er lebt, fiel Bolwise ein, aber er ist überwunden. — Erbitterung zeigte sich auf seinen Wangen.

„Er that Alles, was der Tapfere thun kann,“ erwiederte Habor; „aber Odin und Signe halfen mir.“

Signe hing an Algers Halse und sang noch einmahl nach Alfen. Er erzählte ihr kürzlich, wie es zugegangen sei. „Die milden Götter,“ sagte das gute Mädchen, „haben mein Flehen erhört; Habor ist mein, und Dänemarks und meiner Brüder Ehre ist gerettet.“

Nun ging die Schaar wieder heim, aber viermahl langsamer, als sie gekommen war. Signe und Habor gingen Hand in Hand, und ihre Blicke waren unablässig auf einander geheftet. Sie sprachen von Ehre, von Tugend, von Göttern und von Liebe.

An Habors anderen Seite ging Swald, hielt seines Freundes Hand in der seini-

ſeinigen und ſchwieg; denn er wollte die freundſchaftliche Unterhaltung nicht unterbrechen.

Mit verſchlungenen Armen gingen Swanhilde und Alger. Sie hing an ſeinem Halſe und netzte ſein Geſicht mit ihren Thränen. Sie ſprachen von nichts als von Liebe.

Die übrigen Alle bildeten ebenfalls ſehr rührende Gruppen. Junge Weiber hingen am Buſen ihrer Männer und weinten. Verlobte Jungfrauen gingen mit ihren Bräutigamen Hand in Hand, und Freude blitzte aus ihren Augen. Alte, abgelebte Väter und Mütter wurden von ihren Söhnen im Gehen unterſtützt und ſtöhnten mühſam: Nun wollen wir freudig ſterben!

Aber welche Worte vermögen das Trauern derer zu beſchreiben, die ihre Verlobten, ihre Söhne, ihre Männer vermißten? Nur der Troſt blieb ihnen, daß ſie als Helden gefallen waren, daß die Skalden auf ihren Grabeshöhen ſingen, und Siegesſteine zu ihrem Angedenken errichtet werden würden. Alle kamen überein, daß die Da-

nen und Normeger die zwei erſten Heldenvölker in der Welt ſeien, unüberwindlich in Einigung und nur gefährlicher durch eigene mechtſüchtige Kräfte. Ohne Mißgunſt, ohne Verdruß redeten die Dänen von der Normeger Heldenthaten, ſo wie die Normeger von den Großthaten der Dänen. Wenn das Glück, ſagten die Dänen, unſern Königshöhnen nicht günſtig ſein ſollte, ſo war Harbor allein würdig, daß es ihm freundlich lächelte. Alle vereinigten ſich in dem Gedanken, daß dieſe Begebenheit nur als ein plötzlich aufſteigendes Ungewitter angeſehen werden müſſe, und daß die reigende Signe alle Wolken verjagen und beide Völker durch ein ewiges Band zuſammen knüpfen ſolle. „Und dann“ riefen ſie, „dann kann die ganze Welt nicht gegen uns beſtehen.“

Vera hielt inzwiſchen Rath mit Bolmiſen, wie ſie Harbors Vermählung abwehren und ihren Haß ſättigen könne. Ihr Geiſt war ſtark aber böſe. Es wurde beſchloſſen, bis zu Hölle zu nehmen, da Gewalt nichts ausrichten würde.

Vera

Bera trat zum Beutpaar und ſprach: Vorhin haßte ich dich, Habor, jetzt aber bewundere ich dich. Du haſt meine Schwe beſiegt. Unſäglich, daß muß ich geſtehen, ſchmerzte es mich, allein nun freue ich mich, einen mächtigen Mann für Signen gefunden zu haben.

— Sie fiel Habor's um den Hals und vergoß freudenreiche Thränen.

Habor umarmte ſie herzlich. Unerwartete Freude ſchwellte ſeinen Busen zusammen, und heftig bebte er ſich wieder aus, da er ſeinen Raum für die vielen Empfindungen hatte. Habor ward blaß, aber gleich darauf ſtrömte ihm Blut in's Geſicht, und wahre Thränen floſſen. Signe ſwelgte.

„Ich ſehe den Helden weinen!“ ſagte Bera.

— Ja, wahre Helden ſind gefühlvoll, verſetzte Signe.

„Aber liebſt du Habora jetzt auch ſo heftig, wie zuvor, meine Tochter, nun er deine häßliche Narbe hat?“

— Ich

— Noch heftiger, erwiederte Signe hastig; um meinetwegen trägt er sie, ich hieb ihm diese Wunde. —

Sie küßte die Stelle, und Habor drükte sie an seine Heldenbrust. Reine, schuldlose, wahre Wonne durchströmte ihre Adern; sie zitterten, eins in des andern Armen.

„Wie sie sich einander liehen!" dachte Bera bei sich. „Sie genießen beneidenswerthe Lust. Signe liebt meinen Feind; Signe ist strafwürdig. Habor muß von der Erde vertilgt werden, und wenn auch Signe darüber umkommen sollte."

Dennoch fühlte sie doch einigen Widerstand im Herzen.

„Aber — fuhr sie in ihrer Betrachtung fort, — Signe ist ein Weib und ist jung, sie liebt das Leben und die Freude, sie wird weinen, allein sie wird auch vergessen lernen."

— Geliebte Signe! unterbrach Habor das lange Schweigen, du vergissest über der heftigen Liebe zu deinem Habor; der besten Mutter zu danken. —

Signe

Signe ergriff ihrer Mutter Hand, küßte sie zitternd, seufzte und weinte. Bera drückte das Gesicht ihrer Tochter an ihren Busen, und auch ihr sogar glänzten Thränen im Auge.

Der größte Missethäter kann nie ganz zum Laster sich gewöhnen, denn das menschliche Herz ist nicht dafür geschaffen.

„Geht nun, liebendes Paar!" hub Bera an. „Geht morgen in Freia's Tempel. Nimm daselbst, o Tochter! den Jungfrauenkranz von deinem Haupte, und gib dem ganzen Volke zu erkennen, daß der, welcher Dänemark überwand, auch dein Herz besiegte. . . .

Ich überwand Dänemark nicht, fiel Habor hastig ein; im Gegentheil hat das dänische Volk einigen Vortheil über die Norweger errungen. Des Schicksals Göttinnen wollten, daß Alger fallen sollte, und die dänische Königstochter (hier schlang er seinen rechten Arm um Signen) verleih mir Stärke und Muth.

Hier schwieg Habor.

In Bera's Augen glühte Feuer. Der Held bemerkte es; die zärtliche Braut aber gewahrte nichts davon.

Sie wandte das Gesicht weg, hielt die Hand vor die Augen und konnte nicht weinen.

Habor äußerte, es könne ja an demselben Tage zugleich die Hochzeit gefeiert werden.

„Verliebte sind sehr eilig; das muß man sagen," fiel Bera ein, „aber du hast einen Vater, Habor, du hast Brüder; diese müssen Zeugen deines Glückes sein."

Beinahe geliebte Mutter, hätte ich die Meinigen vergessen, erwiederte der Held, aber die Liebe verzaubert. Mein Vater ist alt, den kann ich nicht erwarten, allein meine Brüder, besonders Hakon, der tapfere Hakon. . . .

Diese unüberlegten Worte hemmten seiner Zunge Lauf. Bera's Wangen brannten, doch nicht vom Feuer der Freundschaft; sie drehte den Kopf nach der offenen Thür.

„Dort

„Dort ſitzt Sigar!“ ſagte ſie, „ſeine Befehle müſſen wir über alles, was wir verhandelt, vernehmen.

Signe blickte Haborn, als er Hakon nannte, an. „Habor!“ ſagte ſie zärtlich zu ihm und ſchwieg. Vera ſah auf ſie mit forſchendem Blicke. „Habor, du biſt mein!“ fuhr Signe haſtig fort.

Dir bangt für deinen Geliebten, dachte die Königinn, und du willſt doch deiner Mutter kein Mißtrauen merken laſſen.

Sie näherten ſich nun insgeſamt Sigarn. Signe warf ſich vor ihm nieder und küßte ſeine Hand. Habor umarmte ihn und küßte ſeinen Mund und ſprach:

Morgen will ich, wenn du es genehmigſt, mein König! mit meiner Braut mich verloben.

— Und zugleich die Hochzeit feiern, fiel Sigar ein. —

Signe drückte ihres Vaters Hand heftig an ihren Mund.

Das war freilich auch mein Gedanke, verſetzte Habor: aber Vera hat mich an meinen Vater und meine Brüder erinnert,

die ebenfalls diesem freudigen Tage beiwohnen müssen. Ueber meine Liebe hätte ich sie bald vergessen.

— Aber was sagt Signe dazu? frug Sigar. —

Bera wollte antworten, allein Signe stand hastig auf und sprach mit freiem Angesichte:

Von dem Augenblicke an, als Habor siegte, bin ich sein, und habe keinen andern Willen, als den seinigen.

Sie blickte Habor'n zärtlich und fröhlich an. Seine Augen kamen den ihrigen entgegen. Bera mußte die Tugend des liebenden Paares bewundern und Sigar sein Blut erkennen.

Das dänische Blut ist edel, fiel Habor ein. So edel als das norwegische, war Sigars Antwort. — Aber mein Weib, meine Bera, schweigt?

„Ich bin so von der Tugend dieses edlen Paares eingenommen, daß ich nichts weiter kann, als es bewundern.“

Nun wurde ausgemacht, daß Habor selbst nach Hause segeln sollte, um seine Brüder

der und wo möglich ſeinen Vater mitzubringen. Zu Hakon ſollte Dolmiſe reiſen, ſobald die Nachricht komme, daß Habor in Drontheim angelangt ſei.

Am Abend ſprachen Sywald, Signe und Habor zuſammen. Und du kannſt Haborn reiſen laſſen? frug Sywald ſeine Schweſter.

„Warum nicht?“ antwortete ſie. „Zwar liebe ich ihn mehr, als mich, und erröthe nicht zu geſtehen, daß mich verlangt, durch unauflösliche Bande mit ihm vereinigt zu ſein; nur falſche, ziererische, verſtellte Jungfrauen können ſo etwas läugnen. Liebe iſt keine Schande, keine Schwachheit: aber auch ſeine Ehre iſt mir werther, als ich mir ſelbſt bin, und ſeine Ehre fodert, ſeinen Vater und ſeine Brüder zu lieben. Würde er ſich der Trägheit ergeben, weichlich, aus einem Mann ein Weib werden, ſtets an mir hangen; dann wäre er nicht der tapfere Held, nicht der Habor, den die Welt bewundert, der Habor, der meine Ehre iſt, der Habor, um den mich meine Feinde beneiden und meine Freunde glücklich preiſen.“

Sywald umarmte Signen.

„Du bist meine Schwester!“ sagte er zu ihr. „So spricht die wahre Liebe; die Götter mögen dich, gutes Mädchen, so glücklich machen, als du tugendhaft bist!“

Habor stand in Entzücken versunken; er schwieg, denn die größte Freude ist stumm.

Signens Worte drangen tief in sein Herz; er hörte, sah, fühlte, dachte nichts, als Signen. Auf einmahl weckte ihn Sywalds Stimme aus dem süßesten Traume, er ergriff mit Heftigkeit Signens Hand, legte sie auf seine Brust und rief: Mögen die Götter es geben! „Er rief es mit der muthvollen edlen und zärtlichen Stimme, die großen Seelen so wohl ansteht und edlen Jungfrauen so lieblich behagt; Jungfrauen, welche die Tugend lieben, Jungfrauen die ihren Bräutigam mehr als sich selbst lieben.“ Mögen die Götter es geben! wiederholte er. „Tugendhafte Freundinn! tugendhaft sollen und wollen wir immerdar bleiben, und den Nornen die Leitung unsers Schicksals überlassen.“ — Ja sie leiten unser Geschick,

antwortete Signe, ſich ſanft in Habor's Arme werfend, aber das Los der Tugendhaften iſt immer glücklich.

Als die Nacht hereinbrach, trennte ſich die Geſellſchaft, und Sywald begleitete Signen nach Hauſe; denn ihr Jungfrauengemach lag einſam und von ihres Vaters Wohnung etwas entfernt.

„Zärtlichſt geliebte Schweſter," hub Sywald auf dem Wege an, „warum mußte dein Glück aufgeſchoben werden? Warum gabſt du deine Genehmigung dazu? Ach, ich fürchte, ich fürchte die Urheber dieſer Verzögerung!"

Er ſchwieg. Signe ſchwieg auch und ſah ihn traulich an.

„Ich leſe in deinem Herzen," fuhr Sywald fort, „ich leſe: Tochter und Braut — große, entgegengeſetzte Pflichten — Habor darf nicht trauern, eine Mutter muß man keines Verdachtes beſchuldigen — ich leſe auch: Hoffnung und Furcht." —

Bei jedem Worte drückte ihm Signe die Hand und blickte ihn an. —

Nun blieben Signe, Swanhilde und Gunwor allein.

„Bera ist freundlich," hub Swanhilde an, „mir ist bange für ihre Freundlichkeit."

— Sie ist meine Mutter und ist Königinn, gab ihr Signe zur Antwort. —

„Wohl wahr, aber sie hat aus ihrem Geburtslande Haß gegen Dänen und Norweger mitgebracht."

— Das sind Vorurtheile! Böse und Gute finden sich unter allen Menschen, aber meine Mutter kann nicht böse sein. —

„Du hoffest, fürchtest und zitterst, liebe Signe, komm daß ich dich zärtlich an meinem Busen drücke."

Meine liebe Pflegetochter, fiel Gunwor ein, du verdienst Signen, wenn das möglich wäre; dein Mißtrauen geht zu weit. Bera war immer eine gute Mutter, sie gab ja ihre Einwilligung zu Signens Wahl, und die Gesetze verbinden sie ohnehin dazu. Und was hat Signe zu fürchten, so lange sie der Tugend und ihren Pflichten folgt?

So

So redete Gunwor und dachte doch im Herzen, wie alles auszuforschen, und ob dabei nicht etwas zu verdienen sei.

— Ja Pflicht und Tugend, versetzte Signe sollen mich stets auf meinen Wegen leiten. Wenn ich tugendhaft bin, habe ich nichts zu fürchten; und lebend oder todt bin ich Habor's. —

Signe und Swanhilde legten sich, wie gewöhnlich, in Ein Bette zur Ruhe, und sprachen lange von ihren Verlobten. Gang, Aussehen, Farbe, Haar, Muth, Stärke, Abkunft, Namen, Ehre, nichts wurde vergessen. Jede erhob den Ihrigen, und dennoch keimte kein Verdruß in ihren Herzen auf.

Swanhilde war ruhig und unbefangen bei ihrer Liebe. Signen beruhigten ihr Muth und ihre Tugend, wiewohl ihr Verstand nicht ohne Furcht war. Sie stand im Traume am Fuße des Altars, hielt ihres Geliebten Hand in der ihrigen, zog sie aber blutend an sich. Darüber bewegte sie sich stark, seufzte laut, umarmte Swanhilden heftig und rief: Habor — ist todt!

Swanhilde kehrte sich halb wachend halb schlafend um und lispelte: Lieber Alger! Sie erwachte, und Schamröthe überflog ihre Wangen. „Geliebte Signe!“ fuhr sie fort, „sei ruhig, morgen ist der glückliche Tag.“ Ja, Allvater wird alles gut machen, versetzte diese und schlief ruhig ein.

So mögen sie ruhen, die Tugendhaften! Betrachten wir jetzt das Lager der Bösen.

Der milde Schlaf senkte sich nicht auf Gunwors Augenlieder herab. Jedesmahl, wann sie sich schließen wollten, riß die Vorstellung von großen Dingen, von Gold und Silber, sie wieder auf. — Die Königinn haßt Haborn, dieser Haß muß dir Reichthum verschaffen, Gunwor! — Aber dann wird Signe unglücklich, die Freundinn deiner Swanhilde unglücklich. — Eben recht! Warum handelt sie ihrer Mutter zuwider? Sie will sich in die Arme des Ueberwinders der Dänen werfen, sie will sich mit dem vermählen, dessen Bruder mit dem Blute ihres Oheims befleckt ist. — Doch sie hat ein Gelübde gethan,

das ihre Mutter genehmigte. — Aber wie denn? Die Erfüllung deſſelben ſchien unmöglich. Wer konnte die däniſchen Königsſöhne überwunden denken, ſie nur einmahl denken? — Und wie lieblich glänzt das Gold! —

Sie rang die Hände, riß ſich empor, und ſtreckte mit gleicher Heftigkeit, wie Signe nach Habor'n, die Arme aus. Aber auf Signens Antlitz ruhten freundliches Lächeln, holde Vertraulichkeit, entzückende Sehnſucht, brennendes Verlangen: Gunwors Geſicht entſtellten raſende Begierden, Unruhe, Verzweifelung und Plage. — Das Blut erhitzte Signen, ihr Herz ſchlug heftig, gleichförmig, brennend: Gunwors ganzer Leib ſtarrte vor Kälte; ſie zitterte vor dem Abgrund, worein ſie ſich ſtürzen wollte; jeder Zug in ihrem Angeſichte war verdreht, gleich dem Angeſicht des Miſſethäters, der auf dem Rade liegt und den Todesſtoß erwartet. Gunwors Lage war die Lage aller laſterhaften Menſchen. Ein grauſicher Trieb ſtieß ſie fort, Vergnügen fand ſie nicht darin, keine ſtille, keine gleichförmige

förmige wahre Freude, wohl aber das schmerzliche Feuer wilder Lust. Jetzt stand sie auf, warf hastig einige Kleider um sich; die Haare flatterten um die Schultern, scheußlich und wild, von innerm Schreck, von Grauen, von Unruhe empor getrieben. Mit zitterndem Fuße und wankendem Tritte eilte sie nach Bera's Wohnung. Da kam ihr ein Geschrei entgegen, wie von einer Nachteule. Es war Bera's Stimme. Sie sprach zu Bolwisen, ihrem Vertrauten: „Eher mögen Signe, eher Sigar und alle meine Söhne, ja ich selbst umkommen, als daß Habor lebe, Habor, mein Feind, in Signens Armen glücklich sei!"

Gunwor trat eben ins Zimmer, und selbst ihr grausames Gemüth kam in Verwirrung, ihr Herz zitterte und fühlte Gewissensbisse, als sie die Königinn sitzen sah, wie sie ihre Arme nach Bolwisen ausstreckte. Bera's Gesicht war blau, die Augen starrten und wollten aus ihren Höhlen springen, sie waren roth, aber nicht von Thränen, sondern von Toben und von Blut. Die

Nasen-

Naſenlöcher waren auseinander geſperrt; Schrecken ſaß in den Runzeln der Stirne, Harm auf den Wangen und Raſerei auf den bleichblauen Lippen. Jede Muskel hatte ſich zuſammengezogen, wie bei einem Sünder der ſterben muß und nicht will, weil er die ewige Rache fürchtet.

Gunwor ging auf die Königinn zu und ſprach: Fürchte nichts Königinn! Gunwor wird deiner Rache dienen. Bera ſchlug die Augen auf ſie, aus denen teufliſche Freude blitzte, und ſprach mit bitterm Lächeln: Rache! der Lohn iſt dir gewiß. —

Ruhiger als Gunwor und Bera ſaß Bolwiſe da. Tückiſch lächelnd fühlte er tief im Herzen diejenige Art der falſchen Freude, die durchdachte Bosheit gewährt. Verſchlagen und ränkevoll hielt er Argliſt für Weisheit, und fand Luſt an Betrug. Vor tugendhaften und glücklichen Menſchen hatte er einen Abſcheu, und ſuchte die Ruhe derſelben zu zerſtören, denn ihr Bild war ihm Vorwurf. Oft rannte ihn der Gedanke an, Bera zu betrügen und Haborn alles zu entdecken, denn ſolch' ein Streich gab Rah-

Nahrung seiner Falschheit: aber er unterdrückte diese Lust wieder, weil Habor glücklich war und Bera sich unglücklich glaubte.

Gunwor schlug vor, stracks hinzugehen und Habor'n zu ermorden, da er sich jetzt nichts Böses versehe und leicht zu überraschen sei.

„Dieser Rath ist nicht sicher;" fiel Bolwise ein, „der thörichte Pöbel bewundert ihn, und wir könnten uns dadurch selbst in Gefahr stürzen."

Auch stürbe er dann eines zu leichten Todes, sprach Bera. Nein, laßt ihn erst morgen die Freude der Erwartung fühlen, laßt ihn lange die Hoffnung schmecken, und dann erst sterben, damit er den Verlust der Hoffnung empfinde! —

Bolwise sprang von seinem Sitze auf, schlug vor Freuden in die Hände und rief: Das ist wahr, Königinn, ihr seid sinnreich im Quälen!

Nach langem Berathen wurde endlich ausgemacht, Haborn in Frieden ziehen zu lassen. Nachher wolle man Alfen wider

ihn

ihn aufzuhetzen ſuchen, den man in dieſer Hinſicht auf eine ſchlaue Weiſe oft daran erinnern müſſe, wie groß die Schande für einen Helden, wie er ſei, überwunden worden zu ſein. — Gunwor wand indeſſen ein, daß auf dieſe Weiſe die Königinn ihres geliebten Alfs Leben abermahls in Gefahr ſetze. „Nicht ſo ſehr, da er Haborn unerwartet überfällt," erwiederte die Königinn; „und ſo hat doch die Sache ein edles Anſehen, das man ſoviel möglich beizubehalten ſuchen muß." — „Recht ſo!" ſagte Bolwiſe; „den Schein der Tugend muß man haben, aber nicht Tugend ſelbſt, das Schreckbild ſchwacher Seelen; Seelen, welche ſich vor Göttern fürchten, die ſie doch ſelbſt gemacht haben."

Die Sonne färbte nun ſchon Stevens Fels, die Fiſche tauchten im Gewäſſer auf und freuten ſich der Strahlen, hell ſang die Lerche, und Habor erwachte — froh und ohne Furcht oder Kummer. Lange zuvor war Signe wach geweſen, mit wechſelnder Freude und wechſelnder Sorge im kämpfenden Herzen.

Aber

Aber Zuversicht zu den Göttern und tochterliches Vertrauen hatten doch den Sieg davon getragen, und die Freude über den Kummer erhoben. Sie lag still und rührte sich nicht. — „Meine liebe Swanhilde schlummert noch, ich darf sie nicht wecken.“ — Der Gedanke an Haborn füllte ihr, der Liebe und der Freude offenes Herz. Mit mehr als gewöhnlicher Muße heftete sie ihre Augen auf Swanhilden. „Wenn das Habor wäre!“ dachte sie und erröthete. Leise war Swanhildens Athmen, ihr Busen regte sich kaum, liebliche Ruhe lag auf ihrem Antlitz, und holdseliges Lächeln schwebte um ihre Lippen, denn sie umarmte Algern. Signe konnte ihr Auge nicht sättigen an dem Anblick ihrer Freundinn. „Mein Herz fühlt lauter Freude!“ sagte sie leise und hielt die Hand vor den Mund, damit ihr Odem die ruhig Schlafende nicht wecke. „Wenn das Habor wäre!“ — Sie sah zum Himmel auf, ihr Herz klopfte und ein stiller Seufer entfloh ihrer Brust. „Ach, mein Glück wird so groß sein, daß das menschliche Herz es nicht

zu fühlen, nicht zu ertragen vermag!" — Sanfte Zähren netzten ihre Augen, rollten die Wangen herab, erhöhten ihre Schönheit, und stille Freude belebte von neuen ihre Blicke.

Swanhilde erwachte und warf einen Blick auf ihre Freundinn. „Die Sonne ist längst aufgegangen," sagte sie, ich habe deine Freude verzögert. — Meine Freude, erwiederte Signe, war, deinen frohen, sanften Schlaf zu sehen. Deine freundlichen Züge sagten mir, daß du von Algern träumtest. —

Swanhilde erröthete, mit der liebenswürdigen Miene, welche der Schmuck der schuldlosen Jungfrau, die Zierde des sanft liebenden, gefühlvollen Mädchens ist. Signe entschwang sich mit leichtem Sprunge dem Bett, und kleidete sich schnell und behende, doch aber nett und ordentlich an; ihre Zofen halfen ihr. Die Liebe selbst flocht ihr Haar, und von allen Annehmlichkeiten mangelte ihr nicht Eine. Mit himmlischem Lächeln setzte sie den Blumenkranz auf ihr Haupt.

„Froh ſtehſt du ihn auf,“ ſprach Swanhilde,“ froher nimmſt du ihn ab.“

Butterblumen, Tauſendſchön, Vergiß mein nicht und Zaunglöckchen ſproßten hie und da aus ihrem gelben Haare hervor. Schleedornblüthen zierten ihren weißen Buſen, und ſchienen grau zu ſein.

„Reizend biſt du, o Signe!“ hub Gunnar an, „gleich der Flur, wann ſie in ihrem ſchönſten Schmucke mit Blumen pranget.“

„Ja, ſchön iſt meine Freundinn,“ fiel Swanhilde ein, „groß iſt ihre äußere Schönheit, aber größer und lieblicher noch iſt ihr innerer Schmuck.“

Mit verſchämter Anmuth lächelte Signe ihrer Freundinn zu und ſprach zu Gunnarn:

— Die Freude iſt es, die mir heute vielleicht einige Vortheile verſchafft; Habor ſchmücket mich. Aber lobe mich nicht zu ſehr, du Treue! denn leicht ſchleicht ſich Stolz in unſer Herz. —

So ſprach das unſchuldige Mädchen; ſie wähnte, daß alle Menſchen ſo treu ſeien, als

als ſie ſelbſt. — Gunnar erblaßte, das Gewiſſen mahnte, aber das Gold überſtahlte die Pflicht. Sie blieb bei dem Vorſatz, die ſchuldloſe Jungfrau zu verrathen, und in Habors Abweſenheit alle ihre Worte, alle ihre Handlungen auszuforſchen.

Am Mittage ging der Aufzug vor ſich. Auf einer Seite ſah man alle junge erwachſene Mädchen, weiß gekleidet ſich dem Tempel nahen. Signe befand ſich an der Spitze derſelben. Alle hatten Blumenkränze auf den Häuptern, und alle waren ſchön: aber die umſtehende Menge hatte nur Augen für Signen. Sie gingen ſämmtlich Hand in Hand, in ſpringenden Tänzen, und ihre lieblichen Stimmen verkündigten in Liedern Habors Glück. Wie frohe, muntere Reye hüpften ſie daher. Signe tanzte nicht, aber leicht ſchwebend waren ihre Tritte, wie des jungen Rennthiers in Norwegens Gefilden. Sie berührte die Erde kaum und Freude beſeelte ihren zwangloſen Gang. Schlank wie des Schiffes Maſt, ſchwebte ſie einher, und die Weſtwinde trieben mit ihrem Gewande leiſes Spiel. Anmuth war

in jeder Bewegung, und Aufmunterung zur Freude sprach aus ihrem Antlitz. — Sanfte Gefühle durchströmten Aller Herzen, und Ergebenheit und Liebe mahlten sich auf den Gesichtern.

Auf der andern Seite sah man die nordischen Helden und die junge Mannschaft der Stadt zum Tempel schreiten. Sie waren alle in blaue Wämmser gekleidet, mit weissen Mänteln. Das Schwert trugen sie an der Seite und das Schild in der Hand. Sie gingen und tanzten einher, aber ihr Tanz war ernsthaft und ihr Gesang männlich. Mit den Schwertern, die sie alle auf Einmahl zogen, schlugen sie auf die Schilde. Laut priesen sie Signen glücklich, — „denn der tapferste Mann, Norwegens Held, Dänemarks Freund ist in ihr Los gefallen.“

Wie, wann ein Vater des Vaterlandes nach Hause kehrt, nachdem er die Feinde desselben geschlagen und seine Mitbürger befreiet hat, hochherzig geht er einher, aber huldreich sieht er auf seine frohen Landsleute herab; so auch Habor, so groß und so gut erschien dieser Held.

Die

Die männliche Schaar ging zuerſt in den Tempel. Habor kniete vor Sigarn nieder; aber Sigar hob ihn auf, umarmte ihn und ſprach: Mein Sohn! — So kniete er auch vor Bera hin, die ihn mit verſtellter Zärtlichkeit in die Höhe zog. „Sei glücklich!“ ſagte ſie laut. „Daß dich die Adler zerreiſſen!“ ſprach ſie im Stillen, und ein kalter Schauer durchbebte alle ihre Glieder: die mütterliche Liebe kämpfte mit der Rache, aber die Liebe lag unter in dieſem Wettſtreite.

Oswald empfing Haborn freudenvoll, und führte ihn hinauf zum Altar.

Jetzt erſchien Signe. Das Volk ſtrömte von Liebe getrieben hinzu. Sie wurde im Gedränge zu Sigars Füßen getragen. „Meine Wünſche ſind erfüllt,“ ſprach der alte König; „was konnte mir nun noch fehlen?“ Und Vaterthränen rollten ſeine Wangen herab. Signe hing zärtlich und mannevoll an ſeinem Halſe, und fühlte die Gröſſe ihrer Pflicht und die Liebe ihres Vaters in ihrer ganzen Stärke. Bera zwang ſich freundlich zu ſein, wiewohl ſie

ihrer Verlegenheit nicht ganz verbergen konnte. Sie umarmte Signen mit widerſtrebender Zärtlichkeit. Niemand, ſelbſt Signe nicht merkte es, denn ſie waren Alle betäubt von Freude, und die Freude iſt unachſam.

Langſam, mit wankendem Tritte führte Sigar ſeine Tochter hinauf zum Altar. Jeder Schritt, der ſie näher brachte, vermehrte Habors Freude; er fühlte dunkel den Wunſch, daß der König noch langſamer hätte gehen mögen. Jeder Schritt zeigte ihm Signen in einem andern Lichte, in einer andern Stellung, wovon die eine immer lieblicher als die andere war. Die ſchönſte für ſein Herz war freilich die, als Signe ihm zur Seite ſtand, als ſie eine der die Hände drückten und die ſchlagenden Herzen ſich berührten. So wären ſie ſtehen geblieben, Auge auf Auge geheftet, in tiefer Vergeſſenheit, was ihnen zu thun oblag, hätte nicht Hafther, Freia's Prieſter ſie daran erinnert. Signe nahm den Kranz vom Haupte, legte ihn vor dem Bilde der Göttin nieder und ſprach:

Gib

Göttin der Liebe! Hier lege ich vor dir den Kranz nach meinem Gelübde nieder; denn der tapferſte Mann hat mein Herz beſiegt.

Haber band einen Halsſchmuck los und ſprach:

Dieſer Schmuck, ſei dir, o Freia! zum Opfer gebracht; denn die würdigſte Jungfrau hat mein Herz beſiegt.

Nun gab der Prieſter beiden Liebenden ein Horn, mit Blute gefüllt in die Hand. Sie goſſen ſie aus in den kupfernen Keſſel, der vor der Göttin ſtand, und ſprachen:

„So wie dieſes Blut zuſammenfließt, ſo ſollen auch unſer Glück, unſer Schickſal, unſere Herzen und unſere Seelen zuſammenfließen, ſo lange als noch Blut in unſern Adern rollt, ſo lange Freias Raben 7) am Himmel fliegt. Im Leben wollen wir Eins ſein, und auch nach dem Tode wollen wir Eins ſein, und unſere Liebe in Freia's Saal ernenern.“

Ein heiliger Schauer lief durch die ganze Verſammlung, und eine ehrerbietige Furcht machte Alle verſtummen. Die Göttinn ſelbſt ſchien gegenwärtig zu ſein. Sogar Bera zitterte; ſo mächtig wirkt die unſichtbare Gottheit auch auf ungöttliche Gemüther! Sogar Gunwor wankte und mußte ſich an einem Pfeiler halten. In dieſem Augenblicke wäre ſie im Stande geweſen, ihre Miſſethat zu bekennen, aber es war nur die Empfindung eines Augenblicks. Bolwiſe allein, feſt in ſeiner Ungöttlichkeit, ſtark in der Bosheit, und taub von Gefühl ſprach vor ſich in der Stille: Was das für eine Freude iſt, ein ſolches Glück zu zerſplittern!

Nachdem die guten Seelen ſich von Taumel ihrer Empfindungen wieder erholt hatten, drückte Swanhilde Algers Hand und ſprach ſanft, gleich den lichten Alfen: Jetzt fühlte ich den Vorſchmack der Freude, die auf mich wartet, wann du ewig mein biſt. „Swanhilde!“ antwortete Alger, „ich ſah dich in Signen, und du warſt mein einziger Gedanke.“

Jetzt

Jetzt nahm der Prieſter ein Gefäß voll glühender Kohlen, warf etwas Räuchermerk darauf, und beräucherte Sigmen und Haborn, mit den Worten:

Die Götter mögen euch ſegnen, und euch mit Ehre, Glück und Ruhm überſchütten! Sie mögen eure Glückſeligkeit ſo ſehr vervielfältigen, als Theile in dieſem Rauche ſind, und eure Namen mögen einen guten und dauernden Geruch bei den Nachkommen hinterlaſſen!

Darauf nahm er ein linnenes Tuch, überreichte es den Liebenden, ließ es von ſelbigen, an jedem Ende, halten und ſprach:

So ſeid von dieſem Tage an Eins, und traget gemeinſchaftlich Bürde und Schickſal!

Zuletzt umarmte ſich das liebende Paar. Beim Ausgang aus dem Tempel befanden ſie ſich Hand in Hand an der Spitze. Darauf kamen Sigar und Bera, dann Alger und Swanhilde; Sywald ging mit Bolwiſen, und endlich folgten die Uebrigen.

Das Gastmahl währte drei Tage. Weder Meth noch Bier wurden gespart; geräuchertes Fleisch, Speck und Fische bedeckten in Ueberfluß die Tische, und nichts mangelte. Alle Gäste waren vergnügt; sogar Bera, Bolwise und Gunwor schienen es zu sein. Bolwise genoß die Lust der Bosheit fast rein und ungetrübt, und Gunwor tröstete sich mit dem Golde, das sie bereits empfangen hatte, und noch mehr mit dem, welches sie in der Folge erwartete. Aber Bera, die Königinn, litt am meisten, denn sie war doch Mutter, und Signens Liebe zeigte sich ihr unverstellt, in aller Stärke. Doch empfand sie den größten Schmerz, so fühlte sie auch die größte Wollust, die Wollust, welche der Rache Hoffnung bosheitsvollen Herzen schenkt.

Alf konnte seiner Wunden wegen diesen Feierlichkeiten nicht beiwohnen; doch besserte es sich täglich mit ihm. Er war sehr unruhig. Auf der einen Seite band ihn das Gelübde, auf der andern wähnete er vor Scham, überwunden zu sein. „Habor muß all' sein Glück meinem Mißgeschicke danken.

danken. In ſeinem Herzen frohlockt er über mich, wenn er gleich äußerlich ſich anders ſtellt. Wie können wir je Freunde werden? Er verachtet mich, und ich haſſe ihn. Was werden die Dänen von mir ſagen? — Dort geht der Ueberwundene! Der Normann ſiegte über ihn, und er lebt! — Mein Name iſt dahin, meine Ehre in den Staub getreten. Aber Bedingung — Gelübde — Edelmuth. — O Tod! komm mir zu Hülfe. —

Bera und Bolwiſe fanden ihn immer in dieſem ungewiſſen, unruhigen Zuſtande, und argliſtig genug, redeten ſie beſtändig von ſeinen alten Thaten, von ſeinem vorigen Ruhme. „Vorhin unüberwindlich, der Größte in Norden!“ ſprachen ſie. „Nun iſt Habor glücklich. Doch ihr werdet ja Brüder, und er bemitleidet dich.“

— Bemitleidet mich? Den Tag ſollte ich erleben! —

Nach großer Unruhe und heftiger Gemüthsbewegung fiel er eines Tages in Schlaf. Es war der Schlaf der Unglücklichen, unterbrochen und ſchreckhaft. Bald

ſprang

sprang er auf, bald wälzte er sich auf diese, bald auf jene Seite. Recht wie ein Haus, in welchem Feuer rast; die Wände wanken, die Mauern neigen sich, noch weiß man nicht, wohin sie fallen werden; aber nun stürzen sie mit schrecklichem Krachen ein, die Erde bebt, die Umstehenden fliehen, die Flamme schlägt zum Himmel auf, und alles ist Feuer, Flamme und Dampf: so war Alfs Seele. In diesem Zustande trat Rota [1]) vor ihn hin, sie berührte ihn mit ihrem Spieße, aus welchem Eiter träufelte. Die Tropfen drangen in sein Herz. Sie schien ihm zuzurufen: Habor lebt, und du erträgst das, feiger Alf! Er rühmt sich dein Ueberwinder zu sein, und mit deinem Willen Signen zu umarmen. Auf, räche dich, räche Dänemark! Siehe, ich selbst weihe Haborn dem Tode! Auf, schlage, tödte ihn, hau ihn nieder, morde den Ehrenräuber, — deiner Ehre Räuber.

Alf sprang hoch auf, und rollte von seinem Lager auf die Erde. Seine Gesichtszüge waren wild, wie des Missethäters, der auf dem Scheiterhaufen stirbt. In seinem

ſeinem Auge ſtand die Rache gemahlt. „Ehrenräuber!“ ſchallte es in ſeinem Ohre wieder. Er wiederholte dies Wort mit ſchrecklichem Gebrülle; er wurde blaß, er wurde blau, er zitterte am ganzen Leibe, Todeskampf zuckte in allen Gliedern, er ſchäumte mit dem Munde, knirſchte mit den Zähnen, und eine Thräne der Erbitterung floß über ſeine Wange. Rache! Rache! rief er.

Bera und Balwiſe traten in's Zimmer. „Ueber wen?“ frug die Königinn. „Ueber wen anders, als über Haborn!“

Unverſtellte und grimmige Freude blitzte aus ihren Augen. Die Geſellſchaft wurde vertraulich, ſo vertraulich als laſterhafte werden können; denn Bera und Balwiſe behielten doch vieles im Herzen, und ſprachen hin und wieder anders, als ſie es meinten. Nur Alf war in der ſtrengſten Ehrlichkeit blos.

Balwiſe redete zum erſtenmahl halb ehrerbietig von den Göttern. Dergleichen Träume, meinte er, ſeien gar nicht zu verachten, ſie kommen bisweilen von den Göttern.

tern. — Bera ſchwieg, denn ihre Lippen verſchloſſen ſich jedesmahl, ſo oft ſie auf dieſe Art die Götter nennen ſollte. Zorn und Rache machten Alfen leichtgläubig, denn er bedurfte fremder Hülfe, wovon ihn ſchon Habors Tapferkeit überzeugt hatte.

Nach einigen Unterredungen wurde endlich der bekannte böſe Rath beſchloſſen, wiewohl Alf gern Haborn ſtracks zum Zweikampf herausgefodert haben würde, wenn ihm nicht die Andern vorgeſtellt hätten, wie ungewiß der Ausgang eines ſolchen Kampfes ſei, und daß das Volk ſelbigen vielleicht verhindern werde.

Der Tag erſchien, wo Habor abreiſen ſollte. Zuerſt nahm er Abſchied von Alfen, der ſich ganz kaltſinnig bewies. Habor mochte nichts vom Vergangenen ſagen, um eine übelgeheilte Wunde nicht aufzureißen. Von Sywalden und auch von Algern nahm er herzlichen Abſchied. Swanhilde weinte, und Bera zwang ihrem Auge eine Thräne ab; Sigar ließ den Zähren freien Lauf. Zärtlich, hochherzig und tugendhaft war die Trennung der Liebenden.

„Um-

„Umarme deinen alten Vater, ſagte Signe, bringe den ehrwürdigen Greis hieher, den Vater meines Habors, der meinem Herzen ſo theuer iſt, als mein eigener Vater; bringe deine Brüder hieher, meines Habors Brüder die ich liebe, wie meine eigenen; ſammle alle meine Freunde, ich kann nicht genug Zeugen meiner Glückſeligkeit bekommen. Die Pflicht treibet dich fort; die Liebe bringe dich zurück! Die Götter lieben die Frommen.“

— Ja, die Liebe bringt mich zurück, verſetzte Habor. Auf der Liebe Schwingen will ich, leicht wie ein Rabe hin und zurückfliegen. Odin wird mir günſtige Winde verleihen, denn er hat auch geliebt. —

Alles folgte ihm ans Schiff, Alf ausgenommen; Jedermann wünſchte ihm Glück und ſchnelle Wiederkunft, und wünſchten es aus wahrem Herzen; nur drei Perſonen dachten anders als ſie ſprachen.

Die Dänen und Norweger gaben einander die Hände und riefen: Wir ſind Ein Volk;

Volk; Ein Glaube, Eine Abkunft und Ein Muth beleben uns alle!

Auf der Schiffsbrücke gab Signe Haborn den letzten Kuß. Sie vergoß Thränen, Thränen der Hoffnung. Habor wischte sie mit zärtlicher Hand von ihren Wangen und konnte sich selbst des Weinens nicht enthalten.

Kann auch ein Held weinen? fiel Bolwise ein.

Ja, antwortete Signe, Odin selbst weinte um Gunlödd. 9)

Swanhilde fiel, heftig bewegt, in Algers Arme. „Ach, wenn es Alger wäre," dachte sie, von dem du dich trennen solltest!" —

Habor hatte auf seiner Fahrt sanften, aber schnellen Wind. Seine Brüder fand er in Drontheim, aber sein Vater hütete das Bett. Er erzählte ihm sein Glück. Der Greis empfing gleichsam neue Kräfte. Dies machte Haborn dreist, ihn und seine Brüder um die Begleitung auf seiner Rückreise zu bitten. Vorhin war er zu zärtlich gesinnt, den Vater von seinen letzten Söhnen

nen zu trennen; und ihn ſelbſt nach Eigerſiedt zu bringen, war keine Hoffnung vorhanden. „Ich bin zwar ſchwach, ſprach Hamund, aber wo kann ich beſſer ſterben, als in den Armen meines Sohnes und ſeiner Braut? Und ſollte ich auch nicht ſo glücklich ſein, die edle Jungfrau zu ſehen, ſo ſterbe ich auf dem Meere, das ich ſo oft verſuchte; und wo man ſtirbt, iſt Walhalla gleich nahe.“

Binnen vier Tagen war alles fertig. Hamund und ſeine Söhne eilten, denn ſie merkten, daß Habor ſich ſehnte. Wo dieſer junge Held ſich zeigte, ſtrömte das Volk hinzu und ſegnete ihn. Du haſt, ſprach es, die alte Freundſchaft mit den tapfern Dänen noch mehr befeſtigt. Nun ſind wir beide unüberwindlich.

Sobald Habor abgereiſet war, dachte Alf darauf, ſein Vorhaben auszuführen. Er machte bekannt, daß er im Sinne habe, mit Hildegiſl, den er deßwegen zuvor beſuchen wolle, nach den orkadiſchen Eilanden zu ſegeln, um auch dort Ehre und Beute zu erwerben.

Warum willst du fortreisen, lieber Bruder? sprach Signe. „Willst du nicht der Feier meiner Hochzeit beiwohnen?“

— Die kann ohne mich gehalten werden, versetzte er. — „Geliebtester Alf!“ fuhr Signe, ihn an ihre Lippen drückend, fort, „vergiß die Vergangenheit, und denke daran daß Habor dein Freund, dein Bruder und mein Bräutigam ist. Erinnere dich des Gelübdes, welches die Götter hörten: du bist ja treu, edel und tapfer.“

Alfs Herz begann zu schmelzen. Er schloß die Schwester fest in seine Arme und Thränen glänzten in seinem Auge; ja sein blutiger Vorsatz wäre fast den Lippen entflohn: er lag schon auf der Zunge. Aber Gunwor mit ihrem Falkenblicke bemerkte es, und drehte schlau die Unterredung auf einen andern Gegenstand. Alf ging hastig davon, und sein Herz blieb hart, wie zuvor.

Von allen, die sich bei ihm zum Seedienst meldeten, wählte er bloß loses Mordgesindel, Landstreicher und solche, die nur wilde Tapferkeit besaßen, die gewohnt waren,

waren, Kaufleute und Bauern zu plündern, die ihr Spiel damit trieben, kleine Kinder in die Höhe zu werfen, um ſie mit den Spitzen ihrer Spieße wieder aufzufangen. Ehrliche und kecke Dänen, ſagte ihm ſchon ein geheimes Gefühl, werden mir nicht folgen, denn dieſe brachen nie einen Vertrag und — was er hinzuzuſetzen erröthete — begehen nie ein Bubenſtück. Aber von dergleichen ſchlechtem Geſindel bekam er ſo wenige, daß er ſeine Flotte nicht mit dem zwanzigſten Theile der nöthigen Mannſchaft bemannen konnte. Deßwegen ſegelte er hin nach Sachſen zu Hildegisl, der vorher davon benachrichtigt war, und indeſſen ein mächtiges Heer zuſammengebracht hatte, das ihm willig folgte, unwiſſend, wem der Streich eigentlich gelten ſollte. Liebe, Muth und Signens abſchlägliche Antwort feuerten Hildegisl an; auch war er an kein Gelübde gebunden. Wann Habor aus dem Wege geräumt iſt, ſchloß er, wächſ't meine Hoffnung, da Mutter und Bruder auf meiner Seite ſind. Sollte auch Signe auf einige Zeit trauern, ſo wird ſie ihren Kummer wie-

der vergessen, und ich kann vielleicht Habors Stelle ersetzen, denn ich bin ja eben so viel werth als er: Er ist von edelm Stamme, ich bin es auch; wir sind ja beide Königssöhne, und der Sachse wird doch wohl dem Normann die Wage halten. Er ist tapfer, das bin ich auch, er ist schön, ich bin es auch, ja wohl noch schöner als er; und mein Name endlich ist eben so bekannt, als seiner.

Eigenliebe verblendete den armen Hildegisl, denn Alf sah selbst ein, um wie viel größer Habor sei.

Nach Alfs Abreise ward Signen schwer ums Herz. Sie sagte nichts, aber sie war still, gedankenvoll und sanfttrauernd. Das verursachte der Swanhilde großen Schmerz, denn sie hatte ein sehr weiches Gefühl.

„Muß es mich nicht betrüben, sprach Signe zu ihr, daß mein Bruder nicht vergessen will, was vergangen ist? Er brennt vor Ehrbegierde nach einem großen Namen, er ist hitzig: man darf alles fürchten.“

—Aber

— Aber Habors Tugend und Tapferkeit, verſetzte Swanhilde, verſcheuchen alle Furcht, und die Götter, liebe Signe! . . .

„Ja die guten Götter! Vielleicht war mein Gelübde zu ſtolz; es gab doch meine Brüder und meinen Bräutigam der Gefahr des Todes bloß. Wahr iſt es, ich ſuchte zugleich dem ſächſiſchen Hildegisl zu entgehen, dem meine Mutter beifiel, für den mein Herz aber nichts empfand. Sein Weſen iſt viel zu weichlich und kann einem däniſchen Mädchen nicht behagen. Doch — wie es auch gehe, ich weiß, daß alles ſich zum Beſten kehren wird, da ich auf die Götter hoffe. Und dir, liebe Swanhilde war ja vorhin ſelbſt bange.“

— Vorhin war mir bange vor deiner Mutter, aber jetzt ſcheint mir das Mutterherz geſiegt zu haben. —

„Vor meiner Mutter!“ wiederholte Signe und unterdrückte einen Seufzer.

— Aber du, liebe Freundinn, du warſt ja neulich ſo muthig, ſo hoffnungsreich. —

„Was man wünscht, gute Swanhilde, hofft man, und auch jetzt noch hoffe ich.“

Alger hätte seinen Bruder gern begleitet, wenn der Zug nicht so lange gedauert hätte. „Ich darf Signens Hochzeit nicht versäumen,“ sagte er.

— Und noch weniger meine, fiel die zärtliche Swanhilde ein. —

„Nein gewiß nicht,“ versetzte Alger lächelnd, „beide Hochzeiten sollen an Einem Tage gehalten werden.“

— Da werden zwei Freundinnen herzlich froh. —

„Sage lieber: Vier Menschen wollen sich dieses schönen Tages freuen.“

— Aber willst du denn auch so froh sein, als ich, mein Alger? Liebst du mich so, wie ich dich liebe? —

„Beim Allvater! ich liebe dich über alles.“

— Das wollte ich nur gern hören, versetzte Swanhilde zärtlich und schalkhaft lächelnd.

Sie

Sie ſanken einander ſprachlos in die Arme, und keine Feder vermag ihre Empfindungen zu beſchreiben.

Bolwiſe ſollte nun abreiſen, um Hakon nach Sigerſtedt zu entbieten. Alger wünſchte ihn zu begleiten, und Swanhilde gab zuletzt, wiewohl ungern, ihre Einwilligung dazu. Sie reiſeten ſchnell, wie Freier, denn Alger wollte gern bald wieder bei ſeiner Swanhilde ſein. Von Hakon wurden ſie wohl aufgenommen. Ich will reiſen, ſagte er, aber nicht ohne Kriegsheer; denn nach dem Bruder beurtheile ich die Schweſter. Alfs Reiſe iſt mir verdächtig.

Alger fuhr zuſammen. Es liefen ihm mit eins mancherlei Gedanken durch dem Kopf. — Bera iſt doch meine Mutter, und Alf iſt ein Held. — Alf iſt zwar Held, aber ſein Stolz iſt beleidiget, und Bera iſt nicht minder ſeine, als Algers Mutter. — Eine gräßliche Furcht kam in ſein Gemüth, und auch ſogar Bolwiſens Ehrlichkeit mußte dem Verdachte nachgeben.

Hakon war stets bereit zum Kriege und zur Seefahrt. In kurzen sah man zweihundert Schiffe im Stockſund fließen. Mit diesen ging er nach Seeland.

Alf und Hildegisl segelten mit hundert und dreißig Schiffen durch den Oresund. Unter diesen befanden sich nur fünf dänische Schiffe; der übrige Theil der Flotte bestand aus sächsischen. Sie legten sich bei Skagen vor Anker, um auf Haborn zu lauern, entdeckten nun dem Schiffsvolke ihre Absicht und theilten Waffen, Kleider, Bier und Speise unter sie aus. Die Sachsen machten keine Einwendung, denn sie glaubten steif und fest, daß ihre Fürsten niemahls Unrecht thun könnten. Aber die wenigen Dänen, wie verderbten Herzens sie auch waren, beriefen sich auf den Vergleich. Sie hatten bei ihrer Grausamkeit dennoch Abscheu vor Untreue, und konnten wie sie sagten, Signen kein Leid zufügen. Es half nichts, daß man ihnen doppelten Sold versprach, und Alf ihnen seinen ganzen Antheil an der Beute überlassen wollte. Sie blieben unbeweglich, bis sie ihr Fürst mit freimüthigem

Blicke

Blicke verſicherte, daß Habor ihn überfallen wolle. Da riefen ſie alle: Laßt uns für unſern Königsſohn fechten!

Nachdem die Flotte zwei Tage ſtill gelegen hatte, ſah man die norwegiſchen Segel ſich nähern. Die Sachſen griffen die Norweger ungeſäumt an, und darauf machten die Dänen mit ihnen gemeinſchaftliche Sache. Das Treffen war bereits angegangen, und ſie ſchämten ſich nun, ihre Kampfgehülfen zu verlaſſen. Die norwegiſche Flotte beſtand nur aus dreißig leichten Fahrzeugen, unter der Anführung Helwins und Hamunds, die der Vater und der Bruder vorausgeſandt hatten, um ihre Ankunft zu melden. Die Norweger ſahen zwar gleich ein, daß die Feinde, welche ſie bloß für Sachſen hielten, an der Zahl ihnen weit überlegen waren: inzwiſchen beſchloſſen ſie dennoch, lieber zu ſterben, als zu fliehen. Auch erwarteten ſie, daß indeſſen ihre zurückgebliebenen Landsleute zu Hülfe kommen würden. Die Schlacht war hartnäckig und dauerte viele Stunden, aber zuletzt wurden alle norwegiſchen Schiffe entweder genom-

men, oder in Grund gebohret, bis auf drei, die übel zugerichtet, die Flucht ergriffen und den andern die traurige Botschaft brachten. An Helwins und Hamunds Schiff legten sich Alf und Hildegisl selbst, mit noch vier andern Schiffen. Hier galt es, und mancher tapferer Kämpfer mußte mit dem Leben bezahlen. Endlich drangen Alf und Hildegisl mit ihrer Mannschaft ins feindliche Schiff. „Da giebt's ja auch Dänen!“ riefen die norwegischen Fürstensöhne einander entgegen. „Wie geht das zu?“ Aber Alf ließ ihnen nicht Zeit zu forschen, und durchbohrte Helwin, den er an den Waffen und aus der Aehnlichkeit mit Haborn für Habors Bruder erkannte. Hamund wurde in demselben Augenblicke von den Sachsen erschlagen. „Da liege!“ schrie Alf. „Nun wird Habor sich nicht sehr freuen.“

Als die Norweger ihre Königssöhne getödtet sahen, sprangen sie alle auf Einmahl über Bord, warfen die Schilde über sich und ertranken. Da erhuben die Sachsen und Dänen ein Siegesgeschrei, ob sie gleich wenig

wenig Urſache hatten, ſich zu freuen. Denn vierzig ihrer beſten Schiffe waren theils in Grund gebohret, theils auf andere Weiſe zertrümmert. Der Streit war ſo blutig und heiß, daß weder Dänen, noch Normeger Gefangene machen wollten. Alf fühlte eine abſcheuliche Freude, aber ſeine Rache war noch nicht geſtillt: er dürſtete nach Habors Blut. Helwins und Hamunds Köpfe ließ er abhauen und auf Spieße geſteckt, im Vordertheile ſeines Schiffes aufſtellen.

Als Habor dieſe unglückliche Begebenheit vernahm, loderte in ſeinem Buſen das Gefühl billiger Rache heftig und heiß empor. Hamund vergoß nicht Eine Thräne; ruhig und kalt ſprach er: Nun kann ich doch noch mein Leben im Waffengetümmel beſchließen, was immer mein ſehnlichſter Wunſch war. — Nicht lange darauf erblickte Habor die vergoldeten Wimpel der feindlichen Schiffe. „Ha!“ rief er, „dort iſt das Ziel meiner Rache!“ „Wo?“ frug Hamund, denn ſeine Augen waren dunkel. „Dort!“ verſetzte der Held und zeigte mit dem Finger hin.

hin. Hamund ſtand auf und nahm zwei Wurfſpieße in ſeine Hände. „Schone dein Leben mein Vater! ſprach Habor, ich habe heute Kummer genug gehabt.“ „Ich bin unmächtig,“ erwiederte Hamund, „aber ich will meine Söhne rächen, ſo viel ich kann, und die Welt ſoll ſagen: der alte Hamund fiel mit Ehren.“ „Was ſehe ich!“ rief Habor von neuen, „ein Mann ſteht mit entblößtem Schwerte im Vordertheile des Schiffs, neben ihm zu jeder Seite ein Kopf, ein blutiger Kopf. Ach, daß es nicht die Köpfe meiner Brüder ſeien! Bei'm Thor ſie ſind's!“ — Er ſchwieg und ſtarrte vor ſich hin. „Alf!“ brach er aus, und das Schwert, das er gezogen hatte, entſank ſeiner Hand.“ Signens Bruder!“ ächzte der Greis, riß ſich mit ungewöhnlichem Feuer empor und blickte Habern an. Habor antwortete nichts, ſein wilder Blick war Antwort. Mit jedem Pulsſchlag veränderte ſich ſeine Geſichtsfarbe: bald ward er bleich, bald feuerroth, bald blau; gräßliche, ihm fremde Gedanken zeichneten ſich auf ſeinem Antlitz. Hamund

mund ergriff beide Spieße und warf ſie mit aller ihm möglichen Stärke: aber dennoch fielen ſie matt, der eine ins Waſſer zwiſchen den Schiffen, der andere an Alfs Seite nieder. Da war es Alfen, als ob Rota ihm mit ihrem Spieße das Herz durchſtäche und riefe: Räche deine Schmach! Ich weihe Hamunden dem Odin; denn übrigens hatte ihm jetzt Haboré Blick ganz auſſer Faſſung gebracht. Ehre, Verbindung und Pflicht wirkten kräftig auf ſein Gefühl, und gern mäh' er geflohen, hätte ſein Stolz es erlaubt. Haſtig warf er das Schwert hin, ergriff einen neben ihm liegenden Bogen, ſpannte ihn mit ſtarken, feſten und ſehnigem Arm und zielte gerade auf Hamund. Der Bogen ertönte laut, der Pfeil ſauſete durch die Luft, fuhr mit unglaublicher Schnelle in Hamunds rechte Seite, durchſchnitt das Fleiſch und die Adern und ſaß tief in der Leber feſt. Hamund ſuchte ihn mit beiden Händen herauß zu reißen. Es glückte, das Blut kam ſtrommeis mit, er wankte, er fiel, die Leber hing an der Spitze des Pfeils, und der Geiſt

ent-

entfloh in dem strömenden Blute. Sterbend stürzte er hin aufs Verdeck und biß darein. Habor ergriff hastig sein Schwert und, wiewohl noch ein Raum von etlichen Ellen zwischen beiden Schiffen war, sprang er doch ohne Bedenken hinüber. Er hieb mit beiden Händen, und Alfs Kopf flog das Verdeck entlang. „Fahr zur Hela, Verräther!" rief er mit starker Stimme. Der Sprung geschah mit solcher Heftigkeit, daß der Held an Alfs Leichnam stieß, ihn aufrecht war und über denselben hinstürzte. Aber er war stracks wieder auf den Beinen und machte vor sich her so fürchterlich Platz, daß Alle flohen. Nun ward der Kampf der heißeste. Die Schiffe wurden zusammengebunden und überall herrschte der Tod. Hier lag der tapfere Kämpfer, hingestreckt aufs Verdeck, und wälzte sich in seinem eigenen Blute; dort sank der muthige Streiter in den Abgrund des Meeres, ermordet durch seine eigenen Vertheidigungswaffen, als er auf das feindliche Schiff springen wollte. Wunden und Niederlagen zeigten sich in tausend Gestalten, und alle waren vom Tode

umfangen. Die wenigen Dänen, (wenn ich diese Missethäter so nennen darf,) wurden ungewohnt der Treulosigkeit und überwunden vom Gewissen, zum erstenmahl feige und suchten Sicherheit in der Flucht. Mehr Widerstand leisteten die Sachsen, aber zuletzt wich Hildegisl selbst, theils weil er sah, daß aller Kampf vergebens sei, theils weil er mit einem Spieße am Schenkel verwundet war; und vornehmlich, weil nun seine Liebe zu hoffen begann, da Habor Alfen getödtet hatte. Dieser Gedanke machte ihm die Flucht leicht, und alle seine Sachsen folgten ihm.

Habor setzte nicht nach: eine wichtigere Pflicht hielt ihn zurück, die Pflicht, seinen Vater zur Erde zu bringen. Er ließ eine mächtig große Höhe, umsetzt mit vielen Steinen, bei Skagen über ihn aufwerfen und verfertigte selbst zu seinem Ruhme ein Lied. Er und die weisten seiner Kämpfer gingen dreimahl um das Grab, sangen den Gesang mit hoher Stimme, und schlugen bei jedem Absatze desselben mit ihren Schwertern auf die Schilde. In dieselbe Höhe

wur-

wurden auch die Köpfe seiner beiden Brüder niedergelegt.

Unterdessen war Hildegisl mit dem Reste seiner Flotte, der aus vierzig Schiffen bestand, nach Sigerstedt gekommen. Er begab sich sogleich zur Königinn und erzählte ihr den ganzen Vorgang der Sache. Anfänglich freute sie sich, als sie aber Alfs Tod vernahm, wäre sie fast von Sinnen gekommen. Sie sprang wüthend umher. Recht wie ein Kräusel, der von muthwilligen Knaben getrieben wird, bald auf diese, bald auf jene Seite, bald hoch in die Luft, bald hastig gerade vorwärts springt, nun nöthigt ihn die Peitsche, einen neuen, dem vorigen entgegen gesetzten Weg zu nehmen: so trieben Schrecken, Rache und Erbitterung die Königinn umher. Als endlich ihre Stimme wiederkam, sprach sie: Man lasse Bolwisen kommen!

Der kluge Mann gab nach vieler, langer und reifer Ueberlegung den Rath, das Volk zusammen zu berufen, und in dieser Versammlung kund zu thun, daß Habor getrieben von seinem alten Hasse, Alfen über-

überfallen und erſchlagen habe; doch nicht ungeſtraft, denn ſein Vater und ſeine Brüder ſeien dabei umgekommen. Und dieſe Verſammlung — fuhr Bolwiſe fort — können wir leicht auf unſere Seite bringen, wenn wir die Sachſen mitſitzen laſſen; denn dieſe werden alsdann die wenigen Dänen bald überſtimmen. Einige von ihnen ſind mit Algern, und mehre mit Sywalden zu dem Zuge abgereiſ't, den er nach Rügen unternehmen will. Eilen müſſen wir, damit nicht die, welche ſich außerhalb Landes befinden, zur Verſammlung eingeladen werden. „Meinſt du, fiel Hildegisl ein, daß meine Sachſen. . . . . Aber plötzlich ſchwieg er, denn es fuhr ihm mit eins durch den Kopf, daß er nie größere Hoffnung habe, zu Signens Beſitz zu gelangen, als wann Habor zum Scheim verurtheilt worden ſei.

Die Volksverſammlung wurde ungeſäumt zuſammen berufen. Bolwiſe klagte Haborn an, und mahlte ſeine Handlungen mit den ſchwärzeſten Farben. Hildegisl unterſtützte ihn ſchwach und furchtſam, aber

die Königinn gab den Anschlag. Mit fliegendem Haar, mit Augen voll Raserei, mit Blut besudelten, von ihren eigenen Nägeln zerkratzten Wangen stürmte sie in die Versammlung, und rief: Rache, Mord und Tod!

Sigar lag indessen vor Kummer zu Bette; seines Sohnes Tod schmerzte ihn sehr. Er wüthete gegen Haborn und konnte dennoch sein Betragen nicht begreifen. „Er war ein Held, ein wahrer Held, sagte er sich, und konnte sich doch so ungleich sein! Ach, es fällt mir schwer, sein Leben zu fordern: aber Alfs Tod verlangt es. Mein Sohn muß gerächt werden. Doch Signe" . . . .

Und siehe! Signe lag in demselben Augenblicke zu seinen Füßen. Bera, welche die muthige und zärtlich liebende Tochter fürchtete, hatte zwar vor der Thür derselben Wache hinstellen lassen, damit sie sich nicht ein Leid zufügen möchte: aber Signe hatte durch freundlich gebietende Mienen die Wache vermocht, sie aus dem Zimmer zu lassen. Man widerstand ihr lange: aber wer sollte nicht

nicht endlich der Schönheit, Anmuth und Hoheit weichen müſſen? —

„Lieber Vater!“ ſprach Signe und umfaßte Sigars Knie, „Habor wird angeklagt, unſchuldig angeklagt.“

— Er hat doch Alfen ermordet. —

„Ja, Vater, aber im ſtehenden Streite.“

— Nein, durch hinterliſtigen Ueberfall. Die Zeugen ſind gegen ihn. —

„Laß ihn ſelbſt kommen und ſich verantworten, und ſein Anblick iſt Vertheidigung.“

— Die Zeugen, meine Tochter, ſagen, daß er ſchuldig ſei. —

Signe richtete ihr Haupt empor, und Ueberzeugung, Muth und Liebe glänzten in ihren Augen.

„Schuldig! Habor kann nicht ſchuldig ſein, mein Herz ſpricht ihn frei. Höre, o Vater, die Tochter, die du gezeuget haſt, gib ihr von neuem Leben!“

Hier ſank ihr Haupt auf ihres Vaters Knie, und Thränen ſtürzten ſtrommeiſe herab. Sigars Herz ward weich, ſeine

Blicke trübten ſich, und reichlich rollten die Zähren an ſeinem Barte hinab, benetzten die Wangen ſeines Kindes, und miſchten ſich mit deſſen Thränen.

— Ach, meine geliebte Tochter! ſprach er, du erklärſt Haborn für unſchuldig, und auch in meinen Augen iſt er es. Möchte nur die Volksverſammlung nicht ſchon ihr Urtheil ausgeſprochen haben! denn was vermag ich alsdann? —

„Du biſt ja König! Verweigerte deine Einwilligung, ſo hat des Volkes Urtheil keine Kraft.“

— Ach, ich habe Bolmiſen ſchon meine Stimme gegeben. — Wie vom Blitz getroffen, lag Signe da. Sie lebte, ohne Lebensgefühl. Endlich brach ſie mit ſchwacher Stimme aus: Sywald, Alger und Bolmiſe, wo ſeid ihr? Die Götter haben euch weggeſandt, um mich zu ſtrafen. Verlaßt ihr ſo die Unſchuld? Verlaßt ihr, (zum Himmel aufblickend) o, ihr Götter! die, ſo auf euch hoffen?

Ihr mattes Auge ſtand unbeweglich ſtill. Tiefes, verzweiflungsvolles Schweigen un-

ter-

zerbrach die Unterredung. Sigar konnte den Anblick ſeiner Tochter nicht ertragen, er verſchloß ſeine Augen und wünſchte nicht zu ſein. Da traten Bera und Volmiſe mit ſiegender Miene ins Gemach. „Heil ſei euch Herr!“ ſprach die Königinn, „Alf iſt geächtet, und Habor iſt friedlos und für einen Schandbuben erklärt! Aber (indem ſie Signen erblickte) Signe. . . .

„Habors Tod gibt Alfen das Leben nicht wieder;“ fiel Sigar ein. „Habor ein Schandbube?“ rief Signe. „Ein Held, ein Schandbube? Habor, mein Freund, mein Mann!“

— Liebe Signe! erwiederte Bera, und zwang ſich ſanft zu ſein, jetzt vergiß den Unwürdigen, der dein Herz nicht verdiente. —

„Mein Herz nicht verdiente? Er hat mein Herz und ſoll es ewig behalten! Mein Wille, mein Gelübde, meiner Aeltern Einwilligung, der Götter Ja haben es ihm gegeben. Solche Betheuerungen können nicht aufgehoben werden.“

— Bedenke aber, liebe Signe! er hat deinen Bruder getödtet, deinen kecken, deinen lieben Bruder, meinen geliebten Sohn, Dänemarks Schirm und Schild. Muß er nun nicht sein Leben einbüßen? —

„Habor kann nichts Niedriges thun. Sein voriger Wandel, seine Handlungen, sein Ansehen, sein Benehmen, seine Liebe und mein Herz (hier legte sie die Hand auf ihren Busen) sprechen ihn frei." — Ich bedaure dich, gute Signe; an deiner Stelle würde ich auch so schließen. Eine zärtlich Liebende entschuldiget alles; aber das Urtheil ist gesprochen und ist unwiderruflich. —

„So auch meine Liebe, das Urtheil meines Herzens, Königinn! Geächtet mit Haborn bin ich glücklicher, als auf diesem verhaßten Schlosse; landflüchtig mit meinem Geliebten hab' ich Freuden die Fülle. Norwegen ist sein Vaterland, und ist auch meines: die ganze Welt ist das Vaterland der Tugendhaften und der Helden."

Mit edelm Stolze ging die Königstochter von dannen, wie Odin, wann er, um

mit

mit den Göttern Gericht zu halten, zu seinem Throne schreitet, und sein Geist bereits einen festen Beschluß gefaßt hat. Bolwise sah ihr höhnisch nach und sprach: Die Prinzessinn will durchaus einen Gemahl haben, aber es giebt mehrere Männer, als Haborn. Signe blickte ihn sanft und so bedeutend an, wie sie nie zuvor und hernach Jemanden anblickte. Sie antwortete nichts, aber ihr Blick sagte: Verächtlicher, du verdienst keine Erwiederung; erblasse, Verwegener! und ehre die Tugend die du nicht kennst. Sigar stand mühsam auf und kehrte sich gegen Bolwisen: Vermessener, du mißbrauchst mein Alter und meine Schwäche; weißt du nicht, daß du das Geschlecht und deines Königs Tochter ehren mußt? Bolwise ging; ein Wink der Königinn entfernte ihn. Er verantwortete sich nicht, aber sein Herz loderte von Zorn und wünschte einzig, daß der König und Habor, einer in des andern Schwert fallen möchten.

Mit ausgestreckten Armen warf sich Signe an Swanhildens Brust und rief: Ach, theure Freundinn, alles ist da-

hin, nur die Tugend nicht! Habor iſt zum Tode verurtheilt, von Dänen zum Tode verurtheilt, die zum erſtenmahl ein falſches Urtheil ſprachen, um mich unglücklich zu machen.

„Holde Freundinn," erwiederte Swanhilde, „tröſte dich, faſt kein Däne hat Haborn verurtheilt: es waren beinahe eitel Sachſen."

— Sachſen? Was haben denn Fremdlinge im Reiche der Dänen zu verurtheilen? —

„Unſer Schickſal wollte es ſo; Bera hat ſie in die Verſammlung eingeführt."

— O, warum gebar ſie mich? Doch ſie iſt meine Mutter! —

Eine ſchuldige Röthe bedeckte ihre Wangen, ſie hielt die Hand vor die Augen und wagte nicht, ihre Freundinn anzublicken. Swanhilde ſchloß ſie in die Arme und rief: O der Tugend, die einer beſſern Mutter und eines glücklichern Schickſals werth iſt! — Signe ſeufzte, ſie drückte ihre Wangen an die Wangen ihrer Freundinn

und

und ſprach: Die Götter gaben mir beides, mein Schickſal und meine Mutter. —

Ein langes Schweigen, das auf eine eben ſo unerwartete, als angenehme Weiſe unterbrochen wurde, hemmte die Unterredung.

Habor begab ſich, ſobald er ſeines Vaters und ſeiner Brüder Leichname zur Erde gebracht hatte, gen Seeland, wo er ganz allein mit ſeinem eigenen Schiffe landete, denn die Andern waren nicht ſo gute Segler.

Er ſchloß richtig genug, daß wohl Hildegisl vor ihm die Nachricht der Begebenheit dahin gebracht, und ſie wahrſcheinlich entſtellt vorgetragen haben werde; und nahm daher den Vorſatz, ſich zu verkleiden. Er wollte ſich keiner unnöthigen Gefahr ausſetzen, und dennoch die Freude genießen, an Signens Buſen alles gemeinſchaftlich zu überlegen. Er ſtieg zu dem Ende an's Land nachdem er den Suſaſluß hinan und durch den Tyſtrupſee geſegelt war, und eilte in der Kleidung eines Schildmädchens nach König Sigars Burg. Asmund und zwei

ſeiner jüngſten Geſellen, die eben ſo angethan waren, begleiteten ihn.

Die Liebe trieb den Helden, er ging dieſen Weg in doppelt kürzerer Zeit, als ein Anderer gebraucht haben würde. Nahe bei der Stadt rief ihn ein Wächter an. Er antwortete, daß er ein Schildmädchen ſei, welches Hakon geſandt habe, und gute Botſchaft von ihm, Algern und Bolwiſen überbringe. — Dann gehe hin zu Signens Wohnung! Dieſe Fromme empfängt und bewirthet alle ſolche Jungfrauen wohl.

Habor trat ins Gemach. Der ſchwache Schimmer einer Lampe ließ ihn Signen erblicken, wie ſie mit ihrem Haupte in Swanhildens Schooße lag und mit ihren Armen ihre Freundinn umfaßte. Signe richtete ſich matt in die Höhe, und ſanfter, edler Kummer ſprach aus ihrem Blicke. Die gelben Locken lagen in reizender Verwirrung, die allen Putz übertraf, auf den nackten Schultern und dem enthüllten Buſen. Des Buſens Hülle war auf die Erde gefallen. Ein weißes Gewand, das

dicht

dicht den Leib umſchloß, zeigte ihrer Glieder ſchöne Form. Habor hatte mit gebrannten Nüſſen ſein Kopfhaar und ſeine Augenbraunen ſchwarz gefärbt. Aber was kann dem Falkenblicke eines liebenden Mädchens entgehen? Im Augenblicke ſpielte Feuer in ihren Augen, Freude röthete ihre Wangen, ſie warf ſich Haborn in die Arme, und umſchlang ihn ſo feſt, wie die Rinde den Eichbaum umſchließt. Habor! — Signe! — war alles, was die Liebenden zu ſprechen vermochten; ſie ſtanden gleich Marmorſäulen da. Swanhilde hatte Mühe, ſie zum Sitzen zu bringen: aber auch ſitzend umarmten ſie ſich, Mund an Mund, Auge auf Auge geheftet. Sie redeten nichts; entzückt in ſich ſelbſt war die ganze Welt vor ihnen verſchwunden. Aber nachdem ſie Swanhilde einigemahl mit kaltem Waſſer beſprengt hatte, (denn ſie fürchteten, daß ſie in dieſem Zuſtande hinſterben möchten) begann die Lebenskraft ſich wieder zu regen. Feurige, oft wiederholte Küſſe, abgebrochene, tiefe und hohle Seufzer, verwirrte Ausrufungen, wie: Freude! — Sehnſucht! —

mein Habor! — meine Signe! — Kummer! — Wonne! — waren die ersten Aeußerungen des wiederkehrenden Lebens. Nach einiger Zeit begannen sie ordentlich zu denken, und nun erst vermißte Signe ihren Mantel, hob ihn verschämt auf und schlug ihn um sich. Auch Habor erinnerte sich, daß seine drei Gefährten vor der Thüre stunden und bat, sie einzulassen. Nachdem man ihnen die Füße gewaschen und Speise gegeben hatte, wurden sie zur Ruhe gebracht.

Gunwor wusch Habors Füße und Hände. Sie wunderte sich, daß sie so hart und haarig waren. Habor entschuldigte es damit, daß Hakon seiner Schildjungfrauen so wenig, als seiner Kämpfer schone, und daß sie ihm überall folgen müssen. Allein dies, und noch mehr Habors Stimme, machten Gunwor aufmerksam. Das ist keine weibliche Stimme! dachte sie bei sich und sah zugleich Signen an, die eben mit hoher Freude im Auge hereintrat. Sie wandte sich um und blickte auf Haborn, und auch Habors Augen glänzten von Froh-

Frohsinn. Das ist Habor! fuhr ihr mit eins durch den Kopf. Um volle Ueberzeugung zu erlangen, frug sie; Wo soll die Schildjungfrau diese Nacht bleiben? „In meinem Seitengemache," antwortete Signe. Jetzt stand Habor auf und ging, und nun erkannte ihn Gunwor vollkommen. Hier ist Gold zu verdienen! dachte sie, und ihre Seele brannte von einem scheußlichen Feuer.

Sie wandte sich zu Swanhilden, und konnte, (da ihr diese Entdeckung viel zu wichtig war,) sich nicht entbrechen zu sagen: Hakons Schildjungfrau nimmt sich sehr männlich aus; fast sollte man glauben, daß sie ein verkleideter Kämpfer sei. Swanhilde wurde durch diese Anrede, wegen der Gefahr, worin sie ihre Freundinn auf einmahl glaubte, so heftig gerührt, daß sie von ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit ganz verlassen wurde. „Gunwor," sagte sie, „frage nicht nach dem, was dir nicht zukömmt. Sei treu und richte aus, was dir befohlen wird." Diese ungewohnte Sprache sollst du mir theuer bezahlen, dachte Gun-

Gunwor, und ich will lachen, wann du weineſt.

Sie heuchelte nun gegen Swanhilden ſowohl, als gegen Signen, ein ſehr holdſeliges Betragen, und nahm das Schwert und das Schild der Jungfrau zu ſich. „Ich will beides, ſprach ſie, hier unter dem Bette bis morgen verwahren, denn jetzt möchte es der Jungfrau zu beſchwerlich zu tragen ſein. —

Signe und Habor ließen es geſchehen, denn ſie traueten ihr.

Nun waren die Liebenden allein, denn Swanhilde ging fort in die nächſte Kammer. Signe erzählte ihrem Bräutigam alles, was geſchehen war.

„Glaubteſt du mich denn ſchuldig?“ frug er.

— Nein Habor, mein Herz fühlte, daß du ſchuldlos warſt. Der Geliebte meines Herzens kann keine niedrige Handlung begehen. —

Habor erklärte nun, wie alles zugegangen ſei.

— Alf wollte ſein Unglück, ſeufzte Signe. O, möchte es keine Verheißung für uns ſein! —

„Was iſt's denn für ein Unglück, wenn wir uns lieben?"

— Wahr genug, du tapferer und liebenswürdiger Held! Aber dein Leben liegt ja doch auf der Wage. —

„Mein Leben, ja! doch — (hier ſetzte er Signen auf ſeine Kniee) wenn ich es verliere, wenn ich verrathen werde, wenn ich, ein Opfer für Bera's Zorn, falle, was will denn meine Signe thun?" —

— Sterben, ſterben mit dir, mein Habor! Du biſt mein Leben, und dein Tod öffnet mein Grab. Es iſt Wolluſt für mich, mit dir in einer Wüſte zu leben; Wolluſt, mit dir zu ſterben. In einem Augenblicke wollen wir Walhalla's Schwelle betreten, und in Freia's Sale unſere Liebe erneuen. Euch, ihr unterirdiſchen, ihr ſchrecklichen, ihr des Todes Götter! euch rufe ich zu Zeugen an: der Augenblick, der Habor's Leben endet, ſoll auch das meinige ſchließen! —

Sie

Sie schlang ihren Arm um seinen Nacken, und ihre Augen und ihre Gebärden sagten noch mehr, als ihr Mund. Er umfaßte sie mit seinem kraftvollen Arm heiß und heftig, und drückte sie mit aller Macht an seine Brust, ohne daß sie etwas zu fühlen schien.

„Mehr als liebendes Mädchen, rief er, ich könnte Lust bekommen zu sterben, mit dir zu sterben! Aber dich anzuschauen, ist doch noch größere Wonne!"

Seinem Auge entquollen Thränen, Thränen der Freude und des Kummers. Tiefes Schweigen band die Zunge der Liebenden, und in sich selbst verloren, schienen sie nicht mehr zu sein.

— Aber wenn du ergriffen würdest, brach endlich Signe das Schweigen, wenn du getödtet werden solltest, wie würde ich es zur Stunde zu wissen bekommen? —

„Ich will Asmunden, meinem treuen Asmund Bescheid sagen, daß er durch eine aufgerichtete Stange die Stunde meines Todes bezeichne."

Habor

Habor ging sogleich in Asmunds Schlafgemach, um ihn zu wecken; aber er fand ihn wachend.

„Warum schläfst du nicht, treuer Asmund?"

— Die Gefahr meines Freundes verscheucht den Schlaf. —

„Und an eigne Gefahr denkst du nicht?"

— Ich selbst bin mir nichts, mein Freund ist mir alles.

Habor trug nun Asmunden auf, was er mit Signen verabredet hatte, und Asmund stand stracks auf, ging fort und verbarg sich in den Wald, um daselbst den Ausgang der Sache zu belauschen. Habor kehrte ungesäumt zu Signen zurück.

„Mein Herz ist so schwer," sprach sie zu ihm, „wenn uns nur nichts Schlimmeres als der Tod bevorstehet!"

— Was sollte uns denn noch bevorstehen?

„Getrennt zu werden und fortzuleben."

— Nein, geliebte Signe, werden wir so getrennt, daß wir keine Hoffnung

haben, uns je wieder zu vereinigen, so ist der Tod überall zu finden. —

„Ja, mein Habor! dieser süße Freund ist überall zu finden; und wer will uns denn verbieten, bei der Freia uns nach dem Tode wieder zu sammeln.“

— Aber Signe, wenn man uns hier überraschte, würde dann nicht die Welt falsch über uns urtheilen? Bedenke: Nacht — Liebe und — Einsamkeit. Bolwise wenigstens würde so urtheilen. —

„Ich bin ja dein Weib, mein Habor! Mein Herz ist ja dein. Aber unsere Liebe, ist freilich anders, als der große Hause begreifen kann.“

— Und diese anders geartete Liebe, versetzte Habor, gehört glücklichern und ruhigern Zeiten an. —

Gunwor kam zur Königinn. Sie schlug heftig an die Thür. Ein Knecht ließ sie hinein. „Ich will mit der Königinn allein sprechen!“ rief sie. Der Knecht ging weg. „Erwache Bera! Siehe auf! Hier trage ich Habors Leben; (sie zeigte auf seine Waffen,) eile, Habor schläft bei Sig-

Signen, Habor entehrt deine Tochter, Signe umarmt den Mörder ihres Bruders. — „Er soll ſterben!“ ſchrie Bera. Sie warf haſtig einen Mantel um ſich und flog zu Sigars Bett. „Unglücklicher Alter! du ſchläfſt, und Habor ſchändet deine Tochter!“ Erſchreckt fuhr der König auf und rief: Dann ſoll er ſterben! aber iſt es auch gewiß? „Du zweifelſt? Komm und ſieh' mit eigenen Augen!“

Unterdeſſen waren Hildegiſl und mehre Sachſen, und auch Helmiſe mit einer Rotte loſer, ſeiner würdigen Kerle, auf die Beine gekommen. Sie zogen eiligſt von dannen und der König folgte langſam nach. Aber ehe ſie hinkamen, kehrte Gunwor zurück. Sie lief mit verſtelltem Schreck zur Swanhilde und ſprach: Unglückliche Swanhilde! — „Was giebt's wieder?“ — Ich darf es nicht ſagen. —

„Ach, ſage mir alles, da du ſo viel ſchon geſagt haſt.“

— Alger iſt todt! —

Wie ein Stein in die Tiefe hinabsinkt, so sank Swanhild zur Erde. Gunmor lachte bitter und fühlte die Süßigkeit der Rache.

Inzwischen kam Volwise zu Signens Wohnung, und stieß mit seinem Gefolge die Thür mit Gewalt auf. Signens zarte Zofen sprangen erschreckt aus ihren Betten und suchten in ihr Gemach zu kommen; aber Volwise hatte sich Meister vom Eingange gemacht. Ueber diesen Lärm wachten die Liebenden aus ihren süßen Entzückungen auf. Habor hob Signen von seinem Schoße und rief: Meine Waffen! Ach Freund! versetzte Signe, indem sie unter das Bett sah, die treulose Gunmor. . . .

„Jetzt schlägt die Todesstunde rief Volwise und brach mit seinem Gefolge ein.“ Ja deine Todesstunde schlägt!“ erwiederte Habor, und klemmte ihn mit seinen Kämpferarmen so heftig um den Hals, daß seine unreine Seele entfuhr. Er fiel und Signe rief: So stürzen alle Verräther! Aber die Sachsen drangen ein und stießen Sig-

Signen, die ſich zwiſchen ſie und Habern geworfen hatte, ohne Scheu und Scham zur Seite. Es konnte nicht fehlen, daß nicht zugleich auch Habor durch das Andringen der Knechte einige Schritte zurückgedrückt wurde. Dadurch fand Signe Gelegenheit, ſich ſo feſt um ihn herumzuſchlingen, daß die Knechte trotz aller Gewalt Mühe hatten, ſie loszureißen. Die hereingeſtürzte Schaar konnte kaum Platz im Zimmer finden, und Habor vermochte nicht einmahl ſich umzudrehen. Man legte Ketten an ſeine Hände; um die Hände, die im offenen Felde unüberwindlich geweſen wären.

Hildegiſl nahete ſich Signen und ſprach: Weine nicht, ſchönſte der Jungfrauen! ich will dich tröſten an Habors Stelle.

„Unwürdiger, rief ſie, ſtirb Bolwſens Tod! Nichts kann mir Habern erſetzen.“

Der Schönen Kummer muß man ehren, verſetzte Hildegiſl und ging fort.

Die Thüren zu Signens Wohnung wurden mit sächsischen Kriegsknechten besetzt, damit Niemand herauskommen sollte, denn Vera befürchtete, Signe möchte sich dem Volke zeigen.

Die beiden andern Schildmädchen, oder richtiger, Haberts Gesellen kamen heftig aus dem Schlafe und weheten sich lange, obgleich ohne Schilde aufs tapferste, bis sie als Männer fielen.

Sobald das Zimmer leer war und Signe sich allein mit ihren Mädchen sah, frug sie: Wo ist Swanhilde? „Sie liegt ohnmächtig in jener Kammer," gab man ihr zur Antwort. Da regte sich die göttliche Freundschaft in ihrem Herzen, sie vergaß ihrem eigenen Kummer, und lief hin, ihrer Freundinn zu helfen. Sie küßte sie heftig zwei bis dreimahl und netzte ihr Gesicht mit heißen Thränen.

Swanhilde begann sich zu regen, schlug die Augen auf und sprach mit schwacher Stimme: „Verhaßtes Licht!" und schloß die Augen.

„Ja

„Ich bin es, liebe Swanhilde!“ rief ihr Signe zu; „deine Freundinn, deine Signe ist es.“

— Ach wäre ich so glücklich wie du! —

„Dafür bewahre dich Freia!“

— Wie so? —

„Haber wird ja zum Tode geschleppt.“

— Und du bist hier? —

Swanhilde bekam im Augenblicke neue Kräfte, und vergaß für kurze Zeit sich und ihren Alger. So vergißt der zärtliche Vater, der auf einem Wrack sitzt, seiner eigenen Gefahr, wann eine Welle seinen Sohn in die Fluthen hinabreißt. Er wirft sich ihm nach, faßt ihn am Zipfel des Kleides, schwimmt und arbeitet, um ihn wieder herauf auf den Trümmer zu bringen.

„Wir müssen hinaus, wir müssen Haborn befreien;“ rief Swanhilde, „es heißt was es wolle.“

— Ach liebe Freundinn! alle Thüren sind verschlossen, bewaffnete Sachsen halten Wache. —

Signe und Swanhilde erzählten einander wechselseitig ihr Schicksal. Sie murrten nicht, sie sprachen nicht nachtheilig von den Göttern, aber sie beschlossen hochherzig zu sterben.

„Treue Freundinnen, sagten sie zu ihren Zofen, uns bleibt nichts übrig als der Tod: aber rettet euch, bittet die Wächter, daß sie euch hinauslassen.“

— Nein, riefen diese einstimmig, wir wollen mit unsern Fürstinnen sterben und die Ehre genießen, sie in Frei'as Wohnung zu bedienen.

Signe und Swanhilde gaben hierauf jeder Zofe insbesondere die Hand, und versicherten sie gleichen Glückes und gleichen Verhängnisses mit ihnen in jener Welt.

„Die Götter sind gut und gerecht; sie sehen nicht auf den Stand sondern auf Tugend, und belohnen den Tugendhaften, der hier auf niederer Stufe stand, nicht minder als den, der tugendhaft und mächtig war. Treue hat hier ewige Ehre, und dort ewiges Glück zum Lohne.“

Die

Die zarten Hände trugen nun alles Fichtenholz, was zu finden war, vor Thür und Fenstern zusammen. Auf den Feuerheerd legten sie lange Fichtenstöcke um damit wann der Zeitpunkt erschien, den Holzstoß anzuzünden. Aus ihren Strumpfbändern drehten sie Stricke, die sie sich um den Hals legten und an die eisernen Haken zu befestigen gedachten, welche in den Wänden die Kleider aufzuhängen staken.

Unterdessen ward Habor vors Gericht geführt. Sigar erschien nicht in demselben. Er war überzeugt, Habor habe seine Tochter entehret und also auch seinen Sohn ermordet, und der heftige Schmerz hatte ihn auf's Krankenlager geworfen, wo er es mehr als Einmahl bedauerte, daß die Götter ihm Kinder gegeben hätten. Er übertrug seine Stimme und Vollmacht dem Hildegisl. Die Meinungen in dem Gerichte waren jedoch ziemlich getheilt, denn es hatten sich jetzt aus den nächstliegenden Städten einige Dänen eingefunden. Diese glaubten, man müsse Habors Stand, Volk und Muth berücksichtigen, lieber Freund-

schaft mit den Norwegern unterhalten, als sich solche zu Feinden machen, Habors Tapferkeit benutzen, indem jetzt nur noch ein Einziger Königssohn Dänemarks übrig sei, (denn das Gerücht von Algers Tod hatte sich allgemein verbreitet,) und endlich Signens Kummer erwägen. Dabei murrten sie laut, daß Fremdlinge, daß Sachsen in einem dänischen Gericht sitzen und stimmen sollten. Allein die an der Zahl stärkern Sachsen und die Unwürdigen von der Rotte Vera's und Solwisens überstimmten die Dänen, und Habor wurde zum Tode verurtheilt.

Man führte ihn ohne Zaudern auf einen nahe liegenden Hügel, worunter Signens Wohnung lag. Vera und Hildegisl saßen in der Mitte der Versammlung, die einen Kreis um sie und Haborn schloß. Die Königinn trat zu den unglücklichen Helden, reichte ihm ein mit Meth gefülltes Horn und sprach: Trinke das Horn des Todes, es ist dein Brauthorn! — Er nahm es mit fester Hand, schüttete den Meth auf die Erde, und rief: Das bringe ich euch zum

zum Opfer, ihr unterirdischen Götter! Wärst du nicht Signens Mutter, Königinn! so wollte ich dich ihnen weihen. — Vera lachte spöttisch und sprach: Das würde mich sehr erschreckt haben! Laß doch nun die Götter dich retten, auf die du gehoffet hast.

„Du wirst auch sterben, versetzte Habor, du, die an keine Götter glaubt.“ — Seine Freimüthigkeit machte sie erblassen.

Darauf nahm er seinen russischen Hut vom Kopfe, warf ihn hoch in die Luft und sprach: So hoch werden mein und Signens Name steigen!

Auf dieses verabredete Zeichen richtete Asmund seine Stange auf. Er stand auf der Seite, die gegen Signens Wohnung gerichtet war. Signe erblickte das Zeichen, ohne im mindesten zu erschrecken. Sie rief mit hochherzigem Lächeln: Sei mir willkommen, Tod! Freundinnen, fuhr sie fort, indem sie sich umkehrte, Habor ist schon im Saale der Helden und winkt uns, zu kommen.

Stracks

Stracks lief jede mit ihrer brennenden Fichtenfackel, als wie zum Tanze, und setzte den Holzstoß in Brand. Nun sprangen sie hurtig auf die Stühle, wie auf Brauthänke besteten die Schnüre an die Hacken und stießen die Stühle mit den Füßen unter sich weg. Zwischen Signen und Swanhilden entstand ein Streit, welche zuerst sterben sollte, um die erste bei Haborn oder Algern zu sein; endlich behielt Signe den Vorzug.

Zum Beschluß umarmten sie sich, ohne Thränen, ohne Furcht wie zwei Freundinnen, die nach einer langen Reise einander freudig wiedersehen. „Bald, bald riefen sie, werden wir unsere Geliebten umfassen, uns ewig mit ihnen vermählen. Keine Macht, keine Gewalt wird uns mehr trennen, kein Bolwise wird daselbst sein. Und keine Bera setzte Swanhilde hinzu. Beim Worte Bera seufzte Signe zum erstenmahl in dieser verhängnißvollen Stunde. „Gunnor war nicht werth mit uns zu sterben!" rief sie von neuen.

Frich-

Fröhlich ſprang Signe auf den Stuhl, fröhlich legte ſie die Schnur um den Hals und fröhlich befeſtete ſie ſelbige an den Hacken. Sie ſtreckte ihre Arme aus und ſprach: Deine treue Signe umarmt dich Habor! — Swanhilde zog den Stuhl weg und kehrte ſich zur Seite. Sie brach in einen Strom von Thränen aus und fühlte, ſich ſelbſt vergeſſend, innigſt den Tod ihrer Freundinn. Sie that hierauf wie die andern Jungfrauen: aber von Schauder und Ohnmacht befallen vermochte ſie nicht den Stuhl wegzuſtoßen.

Gräßlich war es zu ſehen wie zwanzig Mädchen in der friſcheſten Jugend, zwanzig in der vollen Blüthe der Schönheit einem gewaltſamen Tode zum Raube wurden. Aber wer könnte dennoch ihrer Treue und ihrem Muthe hohen Beifall verſagen?

Während dieſer kläglichen Geſchichte ſprach Habor lange und viel mit den Umſtehenden. Er verſicherte Allen, daß er nicht als Verräther ſterbe, daß Signe zu keuſch ſei, um eine Handlung zu begehen, deren man ſie beſchuldigt habe, daß er ſie

zu sehr liebe, um auf so etwas gedacht zu haben. Alles dieses that er um zu sehen, ob Signe ihr Versprechen halten würde, oder richtiger, um der Freude gewiß zu sein, sie in den Wohnungen der Unsterblichen stracks wieder zu umarmen. Bera verstattete ihm diese Verzögerung gern, denn sie fand Gefallen ihr Auge an seinem Unglücke zu sättigen, und wähnte, je länger es daure, je länger schmecke er des Todes Bitterkeiten. Auf einmahl rief Habor: Ha, ich sehe die Flamme lodern; Signens Treue steht fest! Hieher mit deinem Beile! Mich verlangt nach Signens Umarmung. Nun ist der Tod Freude meinem Herzen. In der ganzen nordischen Welt wird man unsere Namen besingen.

Plötzlich kehrte sich die Versammlung um, und siehe! die Flamme schlug allerwärts aus Signens Wohnung heraus. Unzählige eilten hin sie zu retten, denn Signe war geliebt. Verworfener! schrie Bera, du hast meine Tochter bezaubert. „Worauf wartest du?" versetzte Habor.

„Wo

„Wo iſt dein Bättel? Ich haſſe das Licht, gib mir den Tod zum Lohne.“

Niemand antwortete. Ein unerwarteter Angriff jagte alle Zurückgebliebenen in die Flucht. Einer ſtürzte über den Andern her. Geſchrei, Schrecken und Verwirrung ertönte überall und ängſtigte die Gemüther Aller. Habor blieb allein. Er eilte hinab vom Hügel, Signe lieh ihm Schwingen. Mitten durch die Flamme lief er in Signens Gemach, denn kein Kriegsknecht ward mehr gefunden. Er hielt Signen in ſeinen Armen, aber ach! halb verbrannt. Er trug den brennenden Leichnam hinaus, ſeine Kleider braunten zugleich. Außen vor der Thür fand er das Schwert eines Kriegsmannes. Er zog es, durchbohrte ſich, ſtürzte auf Signens Leiche, umfaßte ſie und rief: Ich eile zu dir, ich komme!

Der Schrecken entſtand daher, daß Hakon, Alger und Belwiſe mit dem ſchwediſchen Kriegsheer angelangt waren, und einen Angriff thaten. An der Mündung der Suſe hatten ſie von dem abſcheulichen Gerichte gehört. Sie eilten, als ſie

es vernahmen, und kamen doch zu spät.

Sobald Alger Signens Wohnung in Brand sah, dachte er an seine Swanhilde. Er verließ die Gefährten und eilte dahin, brach durch das Feuer hindurch, löste die Schnur, hüllte die Geliebte in seinen Mantel und trug sie hinaus. Er legte sie unbeschädigt auf die Erde, aber sein Mantel brannte und er hätte nicht daran gedacht ihn von sich zu werfen, wenn nicht einer von seinen Leuten hinzugelaufen wäre und ihn weggerissen hätte. Nun warf er sich über Swanhilden her und sprach: Geliebte, bist du todt? Du schweigst! Swanhilde, du antwortest nicht deinem Alger? Ach, komm ins Leben zurück, meine Küsse sollen dich beleben.

Er umfaßte sie unter tausend Küssen. „Noch ist sie warm!“ rief er freudig. Sie zuckte mit dem einen Arme und keine Zunge kann die Wonne aussprechen, die Alger fühlte. Er besprengte sie mit kaltem Wasser, er benetzte sie mit warmen Thränen, er küßte sie unaufhörlich, und diese feurigen

Küsse

Küsse weckten sie zum Leben. Sie schlug die Augen auf und sprach: Alger! und schloß sie wieder. „Nun habe ich doch,“ fuhr sie fort, „recht eigentliche Gewißheit von jenem Leben, nun werde ich nie meinen Alger verlieren.

„Was sprichst du von jenem Leben?“ versetzte Alger. „Du hast jetzt Algern hier auf Erden; er lebt und auch du lebst, beste Swanhilde!“

„Lieber, lieber Schatten! du lebst,“ erwiederte Swanhilde, den Blick von neuen erhebend, „du lebst, um nie zu sterben.“

„Ich bin kein Schatten, Beste! Fasse mich an und fühle, daß ich einen Körper habe.“

Nun richtete sie sich auf und konnte gar nicht fertig werden, Algern anzufühlen. Sie küßte ihn häufig und sprach! Du lebst, mein Alger! und man sagte dich todt, desto besser! Aber lebe auch ich?

„Laß doch die eine Hand die andere fühlen,“ versetzte er lächelnd.

— Aber wie bin ich lebend geblieben? —

Alger erzählte ihr alles, wie es zugegangen war. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken.

— Ich lebe, sprach sie, und du lebst mein Alger; Dank sei den Göttern für mein Leben! Aber wo ist Signe?

„Das weiß ich nicht, aber wir wollen sie suchen."

Sie waren nicht weit gegangen, als sie auf zwei todte, halbverbrannte Leichen stießen, die auf einander lagen. Alger wälzte sie um, Swanhilde sank ohnmächtig nieder, und er selbst stand starren Blickes und stumm und sprachlos da. Signe lächelte im Tode, und Heldenmuth und Liebe sprachen aus Habors Antlitz. Alger kehrte sich um, nahm Swanhilden auf seinen Arm und trug sie in die Halle Sigars.

Unterdessen hatte Hakon die Versammlung angegriffen. Schrecken, Mord und Niederlage gingen vor seinen Fahnen her. Die Schaar floh, denn böse Menschen fliehen

hen leicht. Hildegisl fiel doch als Held. Seine Sachsen ergriffen darauf die Flucht, denn es däuchte ihnen, als hätten sie nun keine Ursache mehr zu streiten. In diesem Gewirre ergriff Hakon die Bera, zog sie bei den Haaren fort und durchstach sie von hinten zu mit seinem Schwerte. Sein Sieg wurde freilich durch diesen Mord mit Rache und Zorn befleckt, aber es wurde doch ein böses Weib bestraft.

Belwise ging zu Sigarn. Der Greis lag gegen die Wand gekehrt im Bette und weinte.

Du bist nicht ganz kinderlos, mein König!" rief ihm Belwise zu. „Dein Alger lebt und hat seine Swanhilde gerettet." — O, laß mich sogleich meine lieben Kinder umarmen! —

Es war ein rührender Anblick, zu sehen, wie sie beide vor dem König auf den Knieen lagen und ihre Thränen in eins zusammenflossen.

Zwei Tage darauf kam Sywald heim, mit Sieg und Ehre bekrönt. Aber er wollte nicht bleiben. „Mein bester Freund, sprach

er, ist todt, meine unvergleichliche Schwester ist nicht mehr. Behalte das Reich, Alger! und laß die See mich und meinen Gram verschlingen. Alle baten ihn zu bleiben, aber vergebens. Er zog von dannen, sobald die Liebenden zur Erde bestattet waren.

Sie wurden in Einen Hügel einander in die Arme gelegt. Auf ihrem Grabstein wurden Runen ausgehauen, die also lauteten:

Hier liegen Signe und Habor,
treue Liebende im Leben und
im Tode.

Alle damahls lebenden Skalden verfertigten Grabgesänge, und zwei mächtige Völker, die Dänen und Norweger, trauerten am Grabe der Liebenden. Belwise hielt eine Rede, worin er ihren Heldenmuth, ihre Treue, ihre Aufrichtigkeit und ihre Milde pries.

„Sie hofften auf die Götter, sprach „er, und wurden dennoch von selbigen „verlassen. Vielleicht war Signens „Gelübde etwas stolz und unbesonnen; „sie bewaffnete dadurch die Brüder gegen

„den

„den Geliebten. Eben so wenig kann ich „ihren Tod uneingeschränkt preisen, ob „ich gleich also dem Geiste meines Zeit„alters gemäß reden würde. Aber die „Götter sind gnädig, sie sehen am besten „in das Innere der Herzen der Menschen. „Deßwegen darf ich die Entschlafenen „auch nicht unselig nach ihrem Tode heis„sen, wiewohl ich den mehr lobe, der die „Stunde der Götter und des Schicksals „erwartet. Wahrscheinlich sind diese „Tugendhaften glücklich, und gewiß sind „jene Bösen unglücklich. Oft, ja nur „gar zu oft, haben Gute und Böse glei„ches Schicksal hier auf Erden. Aber „jene Welt trennt sie; Rastrond und „Gimle sind dort ihr verschiedenes „Loos." —

Sigar starb drei Wochen nach seiner Tochter, und wurde seinem Verlangen gemäß zu ihr in die Grabeshöhle gelegt.

Sywald ging auf die See, und kam in einem Sturme, in der Bucht des Finnischen Meeres um.

Alger und Swanhilde lebten lange zusammen, und die Freundlichkeit wich nie von ihr: aber sie war nicht mehr munter, eine traurige Sanftmuth herrschte in ihrem Wesen. Täglich ging sie auf Signens Grab und weinte. Alger tadelte sie darob nicht, er seufzte vielmehr oft und weinte bisweilen mit ihr.

Gunwor lebte eine Zeitlang sich selbst zur Plage, und bekam nichts von dem Golde, das sie erwartet hatte.

Asmund zog mit Hakon, und fand kurz darauf im Kampfgetümmel den Tod, den er begierig suchte.

Die

Die drei Freunde,

oder

Hialmar, Asbiörn und Orwarodd.

Nach Orwarodds Sage.

Felices ter et amplius,
Ques irrupta tenet copula.

Nahe bey Sigtun wohnte Hater, ein armer Bauer; arm, nicht durch seine Schuld, sondern durch die Unfruchtbarkeit seiner Aecker, die mit Steinen in solcher Menge übersäet waren, daß der Fleiß eines Jahrhunderts erforderlich gewesen sein würde, sie fortzuschaffen. Dennoch war Hater vergnügt und zufrieden, und immer munter, obschon seine ganze Habe in einer einzigen Kuh und drei Schafen bestand; denn Tugend wohnt oft bei Dürftigkeit. Mit einer Angel erhielt er fast ganz allein sein, und seines Sohnes, Hialmars, Leben.

„Ich hinterlasse dir zwar keinen Reichthum, mein Sohn, sprach er oft zu ihm,

aber du haſt geſunde Glieder und ſtarke Hände; dieſe werden dich ernähren, ſo wie ſie mich ernähret haben."

Hater übte ſeinen Sohn täglich, Laſten zu tragen und zu heben, zu laufen, zu werfen, zu ſchwimmen und zu reiten.

„So bildet man ſich zum Krieger, ſprach er. Mein Vater, (jetzt lebt er ſelig bei Odin!) erzog mich auf dieſe Weiſe; dadurch wurde ich ſtark, geſund, handfeſt, muthig, und geſchickt, als Jüngling ſchon in den Krieg zu ziehen. Thue deßgleichen bei zunehmenden Jahren, und erhebe deines Vaters Ehre. . . . Aber mein Vater machte mich auch zu einem vernünftigen Krieger. Er ſang mir oft Odins hohes Lied vor; das macht den Krieger menſchlich, beſonnen, ernſthaft und gerecht; ſonſt iſt er nur wild, aufbrauſend, unſtät und grauſam, wie unſere meiſten Freibeuter, welche Bauern und Kaufleute beſtehlen, Weiber ſchänden und Kinder morden. Der rechtſchaffene Kämpfer hingegen beſchützt den Handelsmann und den Bürſner, vertheidigt das unſchuldige Alter und macht über das

Weiber

Weibes Ehre, den größten Schmuck deſſelben. Jenen verabſcheuen alle Menſchen, alle fliehen vor ihm; ſie wünſchen ihm Unſieg *) und Mißgeſchick, und er ſelbſt fällt zuletzt ſiegles, ohne Kinder; und kein Skalde ſingt bei ſeinem Grabe. Der großmüthige edle Kämpfer aber wird von allen beklagt, und des Skalden Lied ertönt über ſeinem Hügel. Allen, die vorüber gehen, entſchlüpft der ſtille Wunſch: Odin ſey dieſem entſchlafenen Kämpfer hold, er lebe dereinſt glücklich in Gimle! Junge, zarte Jungfrauen nennen ihn ihren Befreier; durch ſeinen Arm geſchützt, hoffen ſie in des Geliebten Umarmung zu ſinken, und von des Räubers Händen verſchont zu bleiben.“

Der junge Hialmar umſchlang ſeines Vaters Arm, küßte ſchalich **) ſeinen Mund,

*) Nach dem Däniſchen (Ufeier), und nach der Sprachähnlichkeit von Unglück.

**) Nach dem Däniſchen, (ſöntigen), und nach der Sprachähnlichkeit, wie brüderlich, ſchweſterlich, kindlich.

Mund, und ſprach mit bebender Stimme: Vater, lehre mich auch Odins Hochgeſang, daß ich dem großherzigen, edlen Kämpfer gleiche!

Hater drückte ſeinen Sohn zärtlich an die väterliche Bruſt. Sanfte Thränen floſſen ihm vom Auge herab. Er ſprach: Wachſe, Hialmar, und werde deines Vaters Luſt und Ehre!

Es war eine Freude, zu ſehen, wie hurtig Hialmar die Ruder auf das Boot zu ſeinem Vater trug, wie behend er den Regenwurm an die Angel ſteckte, mit welcher Stärke er das Boot vom Ufer abzuſtoßen, zog; eine Wonne zu hören, wann ſie beide das hohe Lied Odins anſtimmten, und die umliegenden Berge ſelbiges wiederhallten.

Hialmar war jetzt achtzehn Jahre alt, groß und ſtark von Gliedern, und angenehmen, ſanften und dabei offenen Geſichtes. Er that nie etwas, ohne es zuvor überlegt zu haben; nie ſprach er, ohne gedacht zu haben; nie beleidigte er Jemand, weder durch Worte noch durch Handlungen; er war

war langſam im Entſchließen, aber ſtandhaft im Ausführen.

Eines Abends, als der Mond hell und klar ſchien, ſtand der Alte vor ſeiner Hüttenthür. Hialmar kam gegangen und trug einen Eimer mit Fiſchen, ſein Fiſchergeräthe hatte er auf dem Rücken.

„Mein Sohn, ſprach der Alte, ſieh' ob; es iſt Zeit, daß ich dir den Weg zeige, den du bald betreten mußt, denn du ſtehſt jetzt in dem Alter, wo du nicht länger heimiſch bleiben darfſt. Die weite Welt ſteht offen vor dir, und du mußt anfangen, den Weg der Ehre zu wandeln.“

Tiefes Nachdenken ruhte auf Hialmars Geſicht, und ſeufzend ſprach er: Bei meinem Vater zu ſeyn, ihn zu ernähren, zu erhalten, ſein Troſt zu ſeyn und ſeine Stütze im Alter, das, das iſt meine Ehre!

„Du haſt lange genug für mich gelebt, erwiederte der Greis, nun mußt du auch für die Ehre leben, für dich ſelbſt und für dein Vaterland. Curiſche und eſthoniſche Seeräuber belagern unſere Küſten. Nicht ein

Fiſcher-

Fischerbot darf sich hinauswagen. Unterdessen begnügen sich unsere kecken Krieger damit, daß sie Handelsleute bestehlen, Bauern das Ihrige rauben, Jungfrauen kränken, im Saale der Disa [illegible]) tanzen, und das Blut aus den Opferschaalen lecken. Aber du schweigst, mein Sohn! Dringt deines Vaterlandes Stimme nicht in dein Ohr? Bist du stumm für das Land, das dich gebar?"

— Nein, war Hialmars Antwort, ich bin dem Mutterlande viel schuldig, aber ein graues Haupt, ein Vater, ja mehr noch, als ein Vater, heischt meine Sorge. Ich will hineingehen und diese Fische zum Abendmahle zubereiten. —

„Das wird schon geschehen, versetzte der Alte, denn nun muß ich anfangen, mich selbst zu bedienen. Für mich brauchst du nicht zu sorgen; mein alter Freund und Nachbar Haldor wird mir die Aufnahme in seiner Hütte nicht versagen. Ich will Tagelöhner bei ihm werden. Da büßest dabei nichts ein, als diese Steine, du gewinnst dagegen einen ewigen Namen, denn

mein

mein Geist sagt mir voraus, daß du zu etwas Großem bestimmt bist. Ich mache dir deßwegen keine weitere Vorstellung, aber ich gebiete dir aus väterlicher Macht, daß du gehorchest."

— Ich kenne meine Pflicht, unterbrach ihn Hialmar, ich fühle das Gewicht derselben, das schwere Gewicht, zum erstenmahle, und erinnere mich jetzt der Worte, die ich so oft von dir hörte, herzensguter Vater; daß die Tugend nichts sei, wenn sie uns nicht etwas koste, — und wie viel kostet es diesem Herzen, von dir zu scheiden! — aber, (hier schwieg er ein paar Augenblicke,) mein Entschluß ist gefaßt; ich will mich bestreben, das, was mein Vater ist, zu werden, oder mich seiner würdig zu machen, und die Hoffnung zu erfüllen, die er auf mich gesetzt hat. —

Hater drückte Hialmarn fest herauf an seine Brust und sprach:

„Ich habe dich nicht vergebens erzogen. Du bist mein Sohn! Nun erst wird mir die Mahlzeit schmecken, die mir verzehren wollen, ehe ich dir meine Absicht entdecke. Und

da

da ich nun doch zum letztenmahle die Kost von deiner Hand bereitet genießen kann, so will ich dir die Freude nicht rauben, hier deine söhnliche Ergebenheit zu beweisen. Komm, laß uns hineingehen!"

Ueber dem Mahle wurde wenig gesprochen, aber wohl und überlegt. Man pries Allvaters Wohlthaten, der Gesundheit und Geschmack gab, seine Gaben zu verzehren, und sprach von den Vortheilen eines unschuldigen Lebens, und beklagte die, welche mit aller Mühe sich nicht erinnern können, auch nur Eine gute Handlung gethan zu haben.

Nach dem Mahle sprach Hater:

„Da dir ein so wichtiges Geschäft bevorsteht, mein Sohn, wie das ist, in die große Welt einzutreten und dich am Hofe des Königs zu zeigen, so ist es nöthig und billig, zuvor Gebet und Opfer dem Allvater zu bringen."

Hater nahm seine Axt und Hialmar auch. Darauf gingen sie in den Stall. Hater band die Kuh los und führte sie heraus.

Wie,

Wie, fiel Hialmar ein, mein Vater will seine Kuh missen! Wovon will er denn hinfort leben? —

„Dafür werden Allvater und Hater sorgen," gab der Alte zur Antwort.

Die Kuh wurde auf die gewöhnliche Weise geschlachtet, das Blut in einen Kessel aufgefangen, das Fleisch zerlegt und alles zusammen auf einen von rohen Steinen erbauten Altar gesetzt. Oben auf den Altar wurde dicht umher Reisigholz gelegt; dann wurde Blut darauf gesprengt und das Ganze angezündet.

Beide, Vater und Sohn, knieten nieder an der Seite des Altars, und Hater betete mit lauter Stimme:

Allvater, Odin, As oder Woban, wie du heißen willst, du, welcher fern von uns in Gimle wohnt, unsichtbar und doch allgegenwärtig, merk' auf meine Rede und sey mir gnädig! Vater und Freund der Menschen, du kennst die zärtlichen Gefühle, die jetzt mein Herz bewegen, denn du selbst hast sie mir gegeben; es kann dir daher gewiß nicht mißfallen, daß mein

Herz für meinen Sohn glühet. Gib ihm Stärke und Muth, den Gefahren entgegen zu gehen, die ihm bevorstehen! Mache ihn zum Schutz des Landes, zum Schrecken der Feinde, zur Zuflucht der Unterdrückten! Laß niemahls niedrige Heucheley seine Zunge beflecken, ob er schon vor einem König stehen soll! Laß ihn besiegen den Haß und das Mißtrauen, das unter dem Hofgesinde herrscht, und laß ihn eher umkommen, als etwas Niedriges begehen und von den Vorschriften abweichen, die ich ihm gegeben habe! Unendlich sind deine Gewalt und dein Zorn gegen die, welche sich versehen. Wann die Welt vergeht, dann wird es kund werden.

Nun stimmte Hater einige der letzten Absätze aus der Wolusp a [11]) an, und Hialmar sang mit. Da schlug die Flamme rein und hoch empor.

„Dank dir, Allvater, rief Hater, du hast mein Gebet erhört! Geliebter! (hier legte er seines Sohnes Haupt auf seine Brust,) der Gott, welcher den Mond und die Sterne schuf, bewahre deine Tugend und mache

mache dich des Vaterlandes werth. So lange du tugendhaft bist, wird die Welt schön für dich sein, der Mond wird hell und klar scheinen und die Sterne werden lieblich glänzen. Aber sobald das Laster sich deinem Herzen nähert, wird die Welt im Augenblicke häßlich; der Mond verdunkelt seinen Schein und die Sterne werden düster; denn es ist düster in dir selbst. Unschuld allein macht ruhig, fröhlich und munter, gibt der Welt ihre Schönheit und dem Menschen helle Augen."

Jetzt gingen sie beide hinein in die Hütte, und der Alte ermahnte Hialmarn, Achtung zu geben, was ihm diese Nacht träumen werde, so wie er es auch thun wolle.

Am Morgen erzählte zuerst der Vater seinen Traum.

„Mir war es, sprach er, als ob ich aufwärts in die Luft führe; die Erde war unter meinen Füßen; ein unbeschreibliches Licht umgab mich, es blendete nicht, sondern machte alles klar und durchsichtig. Aber bald hernach fuhr ich wieder schneller

hinab, und da ich meinte und einen ſo reizenden Ort nicht verlaſſen wollte, tönte eine Stimme in mein Ohr: Du wirſt bald wiederkehren, um immer hier zu bleiben!“

„Lieber Hialmar, ſagte der Alte fort, achtzig Winter weiſſagen mir, daß ich dieſe Erde bald verlaſſen und zum Allvater kommen werde.“

— Ich folge dir, antwortete Hialmar, wann Allvater will. . . . Mein Traum war auch prächtig, aber nicht ſo prächtig. Ich befand mich auf Einmahl in einem ſchönen Saale, der mit aufgehängten vergoldeten Schilden gezieret war. In der oberſten Ecke ſaß auf einem erhöhten Seſſel ein anſtändlicher Mann, dem ich mich große Luſt zu nähern fühlte, allein ein Bär und ein Lindwurm hinderten mich daran. Ich ſchritt zwar dieſen Thieren muthig entgegen, aber weder Hieb noch Stich gingen in ſie ein; ſie ſtießen mich immer wieder zurück, bis eine mächtige und ſchöne Hand ſie fortzog, mich gerades Weges zum Thronſeſſel führte, und einen köſtlichen Goldſchmuck um meinen rechten Arm band. Indem ich aber

aber nun diesen Schmuck mit Entzücken betrachtete, verschwand er nicht allein vor meinen Augen, sondern es schien mir auch, als ob mich ein Schwert durchbohrte, und ich wachte mit Schmerz und Schrecken auf. —

„Mein Sohn, sprach Hater, dieser Traum bedeutet ohne Zweifel, daß du an des Königs Hof kommen, und im Begriffe stehen wirst, seine Gnade zu erlangen, allein der Bär und der Lindwurm, d. i. Bosheit und Schmeicheley, die seinen Sitz umringen, werden dich lange daran verhindern. Zuletzt wird eine ausgezeichnete Person dir des Königs Gnade verschaffen, aber indem du dich am besten darüber freuest, wirst du sterben, und, wie es scheint, eines gewaltsamen Todes. Jedoch mein Sohn, wenn du fechtend für Ehre und Vaterland fällst, stirbst du den Heldentod! . . . So lege wenigstens ich unsere Träume aus; denn unsere Väter haben gesagt, daß die Götter oft auf diese Weise den Menschen zu erkennen geben, was selbigen widerfahren wird. Bisweilen geschieht es auch durch

Nornen, bisweilen durch Fylgien. Allein dies alles begegnet nur denen, welche von ihnen geliebt werden; und diese Göttergeliebten, mein Sohn, lassen sich dadurch nicht von der ehrenvollen Bahn abschrecken, die sie zu betreten angefangen haben; denn der Feige muß auch sterben, sterben in seinem Bette oder mit Wunden auf dem Rücken, da hingegen der Tapfere seine Brust der Gefahr entgegen setzt, und mit dem Glücke kämpft. . . . Doch die Sonne ist schon hoch herauf; es ist Zeit, daß wir uns trennen. Sieh' hier den Helm, der in der Schlacht der Feinde Hiebe auffing!" (Indem nahm er einen blinkenden Helm von der Wand herunter, und setzte ihn auf seines Sohnes Haupt. Zugleich gab er ihm mit der linken Hand einen rothen Schild mit goldenen Kanten, und mit der rechten ein zweischneidiges Schwert.) „Mit diesem, sprach er, sollst du den Feind verjagen, und mit jenem abhalten. Beide Waffen sind gleich wichtig, und der wahre Held schont sich für sein Vaterland. Du wirst erfahren, mein Sohn, daß

daß Wenige ſo gute und taugliche Waffen beſitzen, wie du. Du wirſt Aufſehen damit machen, und Neid an des Königs Hofe erwecken. Ich habe nicht nöthig, dich zu ermahnen, behutſam und ehrerbietig gegen den König zu ſein, ſanft gegen Alle, und nachgebend und doch nicht niedrig; denn ich kenne dich ſchon zu gut. Laß immer den Neid Böſes von dir reden; fahre fort, ihn durch deine Handlungen zu beſchämen. Iſt dir das Glück günſtig, wie ich glaube, und vertraut man dir Kriegsſchiffe und Mannſchaft an, ſo wende deine Waffen gegen die Euren, Eſthen, Finnen, *) die natürliche Feinde unſers Vaterlandes ſind: aber ziehe nie dein Schwert gegen irgend einen Dänen, gegen irgend einen Normann. Sie beten

*) Wem daran gelegen iſt, über dieſe Völkerſchaften etwas Gründliches in ſchöner, freimüthiger Darſtellung zu leſen, dem kann man G. Merkels Schriften: die Vorzeit Liefflands, Ein Denkmahl des Pfaffen- und Rittergeiſtes, 1ſter B. Berl. b. Voß, 1798. 8. empfehlen.

dieſelben Götter an, ſie reden dieſelbe Sprache. Bedenk', daß dein Großvater Haldor ein Däne war, und deine Mutter Alfhilde aus Norwegen ſtammte. Du trägſt ihr Bild, dieſelben zärtlichen und feurigen Augen."

Der Alte küßte die Augen ſeines Sohnes, und benetzte ſie mit ſeinen Thränen. Der Sohn umarmte den Vater und rief: Heim Allvater, die Dänen und Norweger ſollen immerdar meine Brüder ſein!

„Ja, ſie ſind es, ſie müſſen deine Brüder ſein, ihr Blut fließt vereint in deinen Adern. Du wirſt allezeit glücklich leben, mein Hialmar, wenn du daran dich erinnerſt. Aber ich höre Odins Vögel krächzen, ſie rufen dich zu Kampf und Streit, und mahnen mich, dich nicht länger von deiner Beſtimmung zurückzuhalten. Siehe, (und nun führte er ſeinen Sohn aus der Hütte,) hier geht der Weg hin, der zum Hofe des Königs, zur Ehre, zur Mühe und zu einem ewigen Namen führt! Allvater leite dich, und Nordens Brüderſchaft entweiche nie aus deinem Gedächtniß!"

Hialmar antwortete wenig, seine gedankenschwere Seele arbeitete unter den väterlichen Ermahnungen auf etwas Großes hin. Er entfernte sich langsam und sah bisweilen zurück nach dem zärtlichen Vater, mit liebenden, doch nicht wankenden Blicken, denn sein Entschluß stand fest. Haters Augen folgten ihm, bis der krumme Weg um den Berg ihn verbarg. Da hub der Vater seine Hände gen Himmel und rief: Ich bitte nicht um langes Leben für Hialmarn, nur um Ehre und Tugend; und willst du mir, Allvater, noch dieses gewähren, daß mir mein Sohn im Tode die Augen schließe, so habe ich keinen Wunsch mehr übrig.

Hialmar kam in kurzen nach Sigtun. Er trat an des Königs Tafel und sprach: — Herr, ein junger Krieger bietet seine Dienste an! —

Ehe noch der König antworten konnte, brach einer seiner Kämpfer aus: Auch ohne Haar am Kinne überwindest du wohl Curen und Esthen?

Hialmar schwieg und sprach zum König: — Meine Dienste werden für dich vielleicht nicht ganz ohne Nutzen sein. —

„Wer bist du?“ frug der König. — Hialmar ist mein Name, und Hater, mein Vater, wohnt nicht weit von hier. —

„Du hast einen braven Mann zum Vater; tritt in seine Fußstapfen! Komm' näher und setze dich zu meinen Kämpfern auf die Bank, und trinke mit ihnen aus dem Horn.“

Hialmar setzte sich auf den untersten Platz.

„Das ist des reichen Haters Sohn,“ sagte Bolwise zu seinen Gesellen, derselbe Bolwise, welcher zuvor des jungen Kämpfers gespottet hatte.“ Er trägt seinen ganzen Reichthum bei sich. Lange noch, ja sein ganzes Leben hindurch, wird er auf dem untersten Platze sitzen müssen, denn sein schwacher Arm vermag nicht das schwere Schwert zu heben.“

Die meisten der Anwesenden brauchten nach ihrer Gewohnheit eben solche beleidigende

de Worte, wodurch ſie alle tapfere Männer fortgejagt hatten. Dies mißfiel freilich dem König ſehr, aber, zu ſchwach etwas dawider zu ſagen, gab er einen neuen Beweis der Wahrheit ab, daß eine übertriebene Güte mehr ſchadet, als eine weiſe Strenge.

Der Gebrauch brachte es mit ſich, daß jeder Neuankommende, wann er zum erſtenmahle aus dem Horne trank, ſich durch ein Gelübde zu irgend einer ungewöhnlich mannhaften That verbindlich machen mußte. Da die Reihe an Hialmarn kam, hörte man allerwärts ſpitzige und ſpöttiſche Reden.

„Der junge Held, hieß es, wird gewiß den Thor in Vergeſſenheit bringen; es wird ihm ein Leichtes ſein, Midgards Schlange anzuſpießen.

Mit erhabenem, edeln und ruhigen Blicke erhob ſich Hialmar und ſprach: — Bei Haters Seele, bei meinem Schwert und bei des Königs Glück ſchwöre ich, daß ich ſtets meine Pflicht erfüllen will, wohin auch der König und die Ehre zu gehen mir gebieten! Doch da ein Jeder eine beſonders

Hialm.

mannhafte That übernehmen muß, so will ich mir ein Schiff und dreißig Mann ausbitten, um den finnischen Seeräuber Cuso zu bekämpfen. —

„Nicht anders!" rief Bolwise. „Ich dachte gar, er wollte den Dänischen Frode gebunden hieher führen. Aber das ist doch wirklich zu viel; ich fürchte Herr, daß der junge Mann im Versuche umkömmt."

— Dann ist der Verlust von wenigen bald wieder ersetzt, antwortete König Yngwar; meinen Beifall hast du, Hialmar! —

Der Held suchte nun dreißig junge, rasche Männer unter den benachbarten Bauerkerlen aus, übte sie einige Zeit in den Waffen, und bestieg mit ihnen ein Fahrzeug. Als er an Bort ging, sagte Bolwise zu ihm: Ueberfalle deinen Feind in der Nacht, so bist du des Sieges vollkommen versichert, und erschrickst auch nicht vor seinem wüthenden Blicke.

„Ich will, erwiederte Hialmar, daß die Sonne Cuso's Flucht bescheinen soll."

Hier-

Hierauf ſtieß er das Schiff vom Lande und kam ſeinem Feinde bald mit vollen Segeln in den Schären entgegen.

Cuſo hatte gerade ein däniſches Kaufmannsſchiff rein ausgeplündert, und ſetzte drei Männer und ein junges Mädchen gebunden in den einen Raum. Er dachte ſie bei ſeiner Ankunft in Finnland zu verhandeln. Aber in demſelben Augenblicke ſegelte Hialmar auf ihn los und foderte ihn mit Kriegsgeſchrei zum Streite auf. Cuſo war ſtracks bereit. Der Kampf war hart, aber kurz; denn Hialmar ließ einen groſſen Steinhagel auf ſeine Feinde regnen, ſo daß ſie ſich niederbücken mußten; und ſprang zugleich mit zehn ſeiner Leute aufs Verdeck, die alles niedermetzelten.

Cuſo warf ſich über Bort, um nicht lebend in des Siegers Hände zu fallen. Drei und dreißig ſeiner Leute wurden erſchlagen, und achtzehn gefangen. Hialmar büßte zwei Kampfgenoſſen ein, und hatte einige Verwundete. Er ſelbſt erhielt eine leichte Wunde in den linken Arm. Die Gebundenen ließ er ſtracks befreien, und frug,

frug, wer sie wären. Der Aelteste ergriff das Wort und sprach:

Mein Name ist Rerl, mein Stand die Handelsschaft, und mein Vorsatz nach Gardareich [12]) zu reisen, um Pelzwerk einzukaufen. Diese Jünglinge, Asbiörn und Hafthor sind meine Söhne, und dieses Mädchen, Bera, ist meine einzige Tochter. Freiheit kann und darf ich von dir nicht hoffen, aber um unser Leben und um meiner Tochter Ehre bitte ich dich.

„Es ist meine Gewohnheit nicht, versetzte Hialmar, Unglückliche zu betrüben, am wenigsten meine Landsleute; denn Eine Sprache, Eine Abkunft und Ein Glaube verbinden mich, die Dänen und Schweden für Ein Volk anzusehen. Folgt mir; euer Leben, eure Freiheit sind euer, und wehe dem, der die Ehre eines unschuldigen Mädchens anzutasten wagt! Ihr sollt in Sigtun eben so sicher leben, als selbst in eurer Heimath."

Hialmar wurde bei seiner Wiederkehr vom Volke mit Freudengeschrei empfangen.

„Das

„Das iſt der, riefen Alle, welcher uns von dem grauſamen Seeräuber befreite, den keiner unſerer Kämpfer fortzujagen wagte!“

Hialmar ging zum König und die Gefangenen folgten ihm.

„Herr! ſprach er, durch deiner Schweden tapfern Arm hat mir Allvater Sieg über den grauſamen Cuſo verliehen. Dieſe gefangenen Finnen könnten zwar nach Gebrauch und Kriegsrecht getödtet werden: aber mich dünkt, du werdeſt größern Nutzen davon haben, wenn du ſie zu Leibeigenen machteſt, und ſie auf deinen Meierhöfen brauchteſt. Was dieſe vier Dänen betrifft, (ſetzte er hinzu,) ſo habe ich ihnen Freiheit und Sicherheit in ihr Vaterland zurückzukehren verſprochen.“

— Dein Rath iſt gut, verſetzte Yngwar, ich werde ihm folgen. —

Soll denn Haters Sohn, rief Bolwiſe, neue Gebräuche einführen? Solche Miſſethäter verdienen den Tod, und die Dänen müſſen verkauft werden.

„Sie ſind nicht unſere Gefangenen, erwiederte Hialmar, ſie waren Cuſo's Gefan-

Gefangene, und jetzt muß ihnen unser Sieg zu gute kommen.“

Der Dänen Sieg, schnaubte Bolwise, soll den Schweden zu gute kommen!

„Wer sie auch sein mögen, antwortete der junge Held, ich habe sie befreiet, ich habe ihnen Freiheit versprochen, und ein ehrlicher Krieger muß Wort halten. Ich bitte mir es vom König als eine Gnade aus, vom König, dessen Glück mich siegen ließ.“

Yngwar, der nach gerade zu fühlen anfing, daß er König sey, (denn alle seine Räthe und Kämpfer hatten seine Seele durch Heuchelei in einen Nebel gehüllt,) freute sich jetzt, daß Jemand den guten Neigungen zu Hülfe kam, die in seiner Brust glimmten, und sprach, es solle so sein, wie Hialmar versprochen habe. Die Dänen kehrten hierauf nach Hause in ihr Land, Asbiörn, einer der beiden jungen Männer, ausgenommen.

Laß mich bei dir bleiben, Hialmar, sagte er, und lehre mich eingewurzelten Haß und Vorurtheile besiegen.

„Wer

„Wer mich liebt, den liebe ich auch, gab Hialmar zur Antwort; jeder Tugendhafte iſt mein Verwandter, und wenn er auch ganz elend wäre.“

Bolwiſe ſchüttelte den Kopf und ſagte, daß dieſer Hialmar ſie zu alten Weibern mache.

Einige Zeit darauf erſcholl die Nachricht, daß ein großes Heer Finnen vom Stockſund eingelaufen ſei und eine anſehnliche Macht ans Land geſetzt habe. Sie drohten, alles zu verwüſten, um Cuſo's Tod zu rächen.

— Das ſind die ſchönen Früchte von Hialmars Siege! riefen Bolwiſe und ſeine Anhänger; dieſer Sieg dient nur unſern Untergang zu befördern. —

„Ihr vergeßt, fiel Hialmar ein, daß ihr Schweden ſeid, und jene Finnen ſind.“

— Ja, war Bolwiſens Antwort, du vergiſſeſt, daß Asbiörn dein treuer Geſell, Däne und Gefangener der Finnen iſt. —

Hialmar ſchwieg; Asbiörn allein, der ihn genau kannte, konnte bemerken, daß er zornig war, denn er ſchob die eine Augenbraune höher hinauf, als die andere.

Das ſchwediſche Heer war bereits in Bewegung und zum Aufbruch bereit, und Hialmar ſtand an der Spitze ſeines Volkes, als Haldor pfeilſchnell gelaufen kam, und ihm in's Ohr flüſterte: Dein Vater liegt tödtlich darnieder, willſt du ihm die Augen zudrücken und ſeinen Segen empfangen, ſo mußt du eilen.

Hialmar ſendete ihn zu Asbiörn, der noch nicht angekommen war, weil ihm noch einiges zu ſeiner völligen Bewaffnung mangelte, und ließ ſelbigen grüßen und bitten, ſeinen Heerhaufen anzuführen, weil er ſelbſt nothwendiger Weiſe, auf kurze Zeit zu ſeinem ſterbenden Vater ſich begeben müſſe; er hoffe aber noch bald genug zum Gefechte zu kommen.

Ungeſäumt ſchwang ſich nun Hialmar auf ſein Roß, und wiewohl ſelbiges der beſte Läufer in ganz Sigtun war, ſo lief es doch nicht ſo ſchnell, als des Reuters Wünſche

sche liefen. Sich vom Pferde schwingen, es an einen Baum festbinden, die Hüttenthür öffnen, und seines Vaters Hand auf den Knieen vor dessen Bette liegend ergreifen, war die Sache eines Augenblicks.

„Nun sterbe ich vergnügt" sprach der Alte, und versuchte sich aufzurichten; „ich kenne kein größeres Glück."

— Mein Vater! — Mehr konnte Hialmar nicht sagen, denn seine erhabene Seele arbeitete unter der Last gewichtiger Gedanken. Sie konnte sich vor großer Mannichfaltigkeit der Bilder, und vor lauter Empfindung selbst nicht, viel weniger Andern, Rechenschaft geben, was in ihr vorging.

„Mein Sohn!" ergriff der Greis von neuen das Wort und machte abermahls einen ohnmächtigen Versuch, sich empor zu heben, „mein Sohn, liebe deinen König, dein Vaterland, liebe den Allvater! Allvater segne dich, guter Hialmar!"

Hier starb der Alte. Hialmar stand auf und drückte seinen Mund auf des Entschlafenen Mund, und sprach: Bester

Vater! — Kurz darauf setzte er sich nieder, dachte etwas nach, ging hinaus und gab Befehl zu seines Vaters Begräbniß. Haldors Knechte warfen in aller Eile einen Hügel auf. Hialmar arbeitete selbst mit daran. Haters Leiche wurde in das Grab gelegt. Rund um die Höhe wurden große Steine gesetzt, und nachdem alles vollendet war, sang Hialmar ein Lied, deß Inhalt war, daß sein Vater nun von aller Mühe und Arbeit ruhe, und daß er wünsche ihm gleich zu werden, und ihn in Gimle wiederzufinden.

Nun ritt Hialmar eilig wieder zum Heer, ohne zuvor etwas von Speise oder Trank zu genießen. Nach vierzehn Stunden kam er an, gerade als seine Landsleute auf dem Flügel, wo sein Haufen stand, anfingen zu weichen. Er sah seinen geliebten Asbiörn in Gefahr, und wollte ihm schnell mit seinem Schilde decken, erhielt aber in demselben Augenblicke einen großen Hieb in die Seite, wovon er bald hernach, da er heftig blutete, vom Pferde sank. Es erhob sich ein großer Kampf um seinen Körper, dessen

deſſen ſich der Feind zu bemächtigen ſuchte; aber Asbiörn that ſolchen Widerſtand, und hielt darauf, wie der Löwe auf ſeinen Raub, und ermunterte dadurch die Andern ſo, daß ſie den Feind in die Flucht trieben.

Auf jener Seite hingegen, wo Bolwiſe ſtand, ging es ganz anders zu, denn da mußten die Schweden weichen. Inzwiſchen hatte doch der Feind ſo ſehr gelitten, daß er ſich in die Schiffe zurückzog und fortſegelte.

Ehe die Schlacht anging, vermißte Bolwiſe Hialmarn, und ſprach deßwegen zu Asbiörn: Wo iſt denn nun dein Held? Sizt er hinter dem Ofen, aus Furcht vor den erbitterten Finnen? — „Er kömmt bald, war die Antwort; die Finnen werden es ſchon empfinden, und du wirſt vor Gram ſterben.“

— Er ſoll geſtraft werden, fiel Bolwiſe ein, als einer, der dem Heer entlaufen iſt, und du als ein fremder Verräther. —

Nachdem das Heer nach Sigtun zurückgekehret war, ging Bolwiſe ſogleich zum König und ſprach: Herr, euer Günſtling,

der tapfere Hialmar, versteckte sich, als die Schlacht beginnen sollte, und kam zwar endlich zum Vorschein, doch nicht eher, als er meinte, daß sie vorüber sei. Unterdessen ließ er einen Fremdling, einen Dänen, sein Volk anführen, wodurch, so weit es von ihm abhing, den Schweden die Ehre geraubt wurde. Er ward zwar verwundet, doch nicht, weil er irgend einen Schweden, sondern diesen geliebten Ausländer beschützt hatte, in dessen schöne Schwester er tödtlich verliebt ist; denn er hat sie bloß zum Scheine nach Dänemark zurückkehren lassen, und ich fürchte, ich zitiere, es zu sagen. . .

„Sag es nur heraus!" fiel der König ein.

— Ich darf nicht. —

„Thue was ich bitte."

— Herr, mir ist bange, daß er das Reich an die Dänen verräth. —

„Der Schelm!" rief der König und sein Gesicht glühte; „er muß des Todes sterben!"

— Nein, Herr, gab der böse und listige Bolwise zur Antwort, der den Helden noch

noch nicht recht kannte und fürchtete, daß ſelbiger ſein Volk zum Aufſtand reizen möchte, nein, begnüge dich, ihn zu verweiſen; er hat doch Einmahl den Cuſo überwunden.

— „Du denkſt doch immer edel, mein Bolwiſe, verſetzte der König, bring' ihm ſtracks den Befehl.“

So wie der Wind mit unglaublicher Schnelle über das platte Land hinfähret, weil ihm nichts im Wege iſt, ſo fuhr auch Bolwiſe dahin.

Er trat in Hialmars Gemach, der ſchwach danieder lag und ſich kaum rühren konnte, und ſprach mit gebietender Stimme: Auf, Hialmar! der König befiehlt dir, ſein Land ſtracks zu räumen; doch ſteht es dir frei, dieſen lieben Fremdling mitzunehmen.

„Ich möchte ihm folgen, fiel Asbiden mit funkelnden Augen ein, und wenn du mir auch keine Erlaubniß dazu gäbſt.“

— Der König erlaubt es dir, erwiederte Bolwiſe. —

„Was hat ein schwedischer König über einen Dänen zu gebieten?"

Halt ein, lieber Asbiörn! sprach Hialmar mit schwacher Stimme; Yngwar ist mein König, und so lange du dich in seinem Lande und in seinem Heere befindest, ist er auch dein König.

„Hialmar! versetzte Asbiörn, und legte seine Hand in die Hand seines treuen Waffenbruders, dein König ist auch mein König.

— O die theuern Freunde! sprach Bolwise spöttisch, es wäre auch wirklich Schade, sie zu trennen. Und du, Hialmar bist immer sanft und fromm; ich wußte wohl, daß du ein rechter Held seist. Aber die Zeit verstreicht, fitz' eilig auf. —

„Willst du denn Hialmarn tödten?" sagte Asbiörn.

— O nein! Es wäre grausam, der Welt einen solchen Helden zu rauben. —

„Du spottest: geschähe es nicht um Hialmars willen, so sollte meine Hand dich bald etwas anders lehren."

Bol-

Bolwiſe ſuchte die Thüre.

Des Königs Befehl ſoll befolgt werden, fiel Hialmar ein. Fürchte nichts, Bolwiſe! ich ehre meinen König in ſeinem Abgeordneten; aber, (hier verſuchte er aufzuſtehen,) wäre mir das Schiff, womit ich den Cuſo überwand, nicht zur Abfahrt vergönnt?

— Das Schiff gehört dem König, war die Antwort, du haſt dein Roß, und binnen einer Stunde verlaſſe die Stadt. —

„Verruchter!“ rief Asbiörn, und griff nach ſeinem Schwert.

Asbiörn! unterbrach ihn Hialmar mit feſter Stimme, du vergiſſeſt dich ſelbſt.

„Es iſt wahr, erwiederte der däniſche Held. Grüße deinen König, (ſich zu Bolwiſen kehrend,) der dich ſandte, und ſag' ihm, daß wir ungeſäumt dieſen Platz verlaſſen werden.“

Asbiörn ſattelte hierauf beider Roſſe. Er und ein paar Andere mußten Hialmar'n auf's Pferd heben, und ihn feſtbin-

den, denn er war so kraftlos, daß er sich nicht selbst halten konnte.

Nun begaben sie sich in einem so kläglichen Aufzuge auf den Weg, begleitet von Jung und Alt. Jung und Alt segnete sie laut und verfluchten Bolwisen. Drei von Hialmars Leuten wollten ihren Anführer nicht verlassen. Nachdem sie einige Stunden geritten hatten, mußten sie wegen Hialmars Schwäche in eines sehr armen Mannes Hütte einkehren.

Asgrim, so hieß der Mann, kam stracks heraus und half Hialma'rn vom Pferde, legte ihn auf sein eignes Bett, verband seine Wunde, und setzte ihm Milch und an der Luft gedörrtes Rennthierfleisch vor. Hier mußten sie drei Tage verweilen, ehe Hialmar sich in Stand gesetzt sah, wieder fürder zu reiten.

Bei'm Abschiede rief Hialmar dem Klausner zu: Habe Dank, guter Alter! für alle deine Fürsorge: aber dies ist auch das Einzige, was ich dir geben kann; der mächtige As belohne dich!

„Ich

„Ich bin hinlänglich belohnt, verſetzte Asgrim, daß ein guter Mann unter mein Dach eingekehrt iſt, und ich hoffe, daß die Götter mein Haus dafür ſegnen werden.“

— Dieſer Mann denkt billiger, als die Hofleute, brach Asbiörn aus. —

„Allvater bewahre mich, erwiederte Asgrim, zu ſein, wie dieſe!“

Indem Hialmar und ſein Gefolge weiter ritten, ſagte Asbiörn: Schwerdtbruder, ich dächte, wir ritten nach Oſtgothland und ſähen zu, daß wir daſelbſt ein Schiff bekämen, worauf wir nach Dänemark ſegeln könnten.

„Was ſollen wir denn in Dänemark ſchaffen?“ fiel ihm Hialmar haſtig ins Wort.

— Da iſt mein Vater, verſetzte jener, er iſt verbunden ſeinen Wohlthäter aufzunehmen. —

„Seinen Wohlthäter!“

„Ja, der biſt du, geliebter Hialmar! du biſt mein Wohlthäter. —

„Ich habe nichts weiter gethan, als was ich mußte.“

— So denkst du, so denkt der große Mann: aber ich muß anders denken.

„Lieber Asbiörn, es ist leicht, es ist natürlich, so zu denken.“

— Ja, wenn man tugendhaft ist! . . Aber willst du nicht nach Dänemark gehen? Es ist doch keine Schande, Gegenwohlthaten von seinem Wohlthäter anzunehmen; und was rede ich von Wohlthat? Es ist Pflicht, Schuld meines Vaters. —

„Gewiß macht es keine Schande, sondern vielmehr Freude, wenn man Wohlthaten annimmt: aber ich muß meinem Vaterlande nahe sein, damit ich demselben nöthigen Falles dienen kann.

— Dein Vaterland hat sich von dir losgerissen, und deine Verbindlichkeit hört auf. —

„Die stirbt erst mit mir; die Natur selbst legte sie mir auf.“

— Aber wenn du so nahe bleibst, kann es dem König, durch Bolwisen verführt, vielleicht einfallen, dich zu ermorden. —

„Das thut der König nicht.“

— Du kennst ja Yngwarn. —

„Er

„Er iſt mein König.“

— Nun gut, das mag ſein: aber man muß ſich doch nicht in unnütze Gefahr ſtürzen. —

„Einmahl müſſen wir alle ſterben. Kurz, ich will in Oſtgothland bleiben; aber du ſollſt meinetwegen nicht landflüchtig werden; kehre nach Dänemark zurück.“

— Nichts als der Tod ſoll uns trennen. —

„Wie du willſt, deine Freundſchaft iſt groß.“

— Ja in der Tapferkeit und allen übrigen Tugenden übertriffſt du mich, Hialmar; nur in der Freundſchaft will ich dir nicht weichen. . . . Aber wovon willſt du dich ernähren? —

„Ich will bei einem Bauer Dienſte nehmen.“

— Das will ich auch thun. —

„Du willſt dir's um meinetwillen ſo ſauer werden laſſen!“

— Dann kann ich dir die Arbeit erleichtern. Nichts fällt mir ſchwer, wenn du nur erquickt wirſt. —

„Eine

„Eine seltene Tugend!"

— Dich lieben, mein Hialmar, ist Wollust für mich. —

Unter mehren solcher Gespräche kamen sie nach Ostgothland, wo sie sich bei Halgrim, einem reichen Bauer in Dienste begaben. Aber Asbiörn fertigte einen der drei Begleiter heimlich nach Dänemark zu seinem Vater ab, that selbigem alles kund, und bat ihn, unverweilt herüber nach Ostgothland mit seinem ganzen Geschlechte zu kommen, um Hialmars Schicksal zu lindern.

Rerk, welcher indessen seine Umstände durch einen glücklichen Handel sehr verbessert hatte, kam unverzüglich. Wider Vermuthen traten sie alle in das Zimmer zu Hialmarn.

„Willkommen meine Freunde! rief er ihnen entgegen, aber ihr vergeltet mir zu sehr, was ich zu thun schuldig war. Jetzt werde ich davon überzeugt, was mir mein Vater immer sagte: daß die Dänen treue Freunde sind. Allein was glaubt ihr wohl, das meine Landsleute von mir urtheilen werden,

den, das mein König von mir urtheilen wird?"

— Dein König? antwortete Asbiörn heftig. Er hörte auf dein König zu sein von dem Augenblicke an, als er dich vertrieb. —

„Mein Freund fehlt, versetzte Hialmar sanftmüthig, aber er fehlt aus Freundschaft: unauflösliche Bande knüpfen mich an mein Vaterland."

— Ich verlange auch keineswegs, daß du etwas Böses gegen selbiges begehen sollst. —

„Das kann mein Freund nicht wollen, allein Yngwar würde doch urtheilen, daß ich nichts Gutes im Sinne hätte, wenn ich mich im Schooße eines dänischen Geschlechts niederlassen wollte, eines Volkes, welches er für feindlich ansieht. Zwar ist das ein Vorurtheil, aber man muß auch gegen Vorurtheile nachsichtig sein."

— Ich ehre dein Zartgefühl, aber was willst du denn thun? —

„Ich

„Ich will mich in jenen großen Wald begeben, mir da eine Hütte bauen, und von der Jacht leben.“

— Dann will ich dir den Bogen tragen. —

„Wie, du willst diese Gelegenheit nicht benutzen, mit Vater, Mutter, Neri, Gunhild, Bera und Hafthor zu leben?

— Nein, mein Freund ist mir Alles. —

Die Neuangekommenen bemühten sich vergebens, Hialmar'n von seinem Vorsatze abzurathen. Hialmar war unbeweglich, und Asbiörn wollte sich nicht von ihm trennen.

Auf Einmahl kam die Nachricht, daß ein Heer norwegischer Freibeuter von Helgoland in Schweden eingefallen sei, und das schwedische Heer gänzlich geschlagen habe; daß dabei Bolwise umgekommen sei, der auf der Flucht sich zu seines Siegers, des fürchterlichen Orwarodds Füßen geworfen, um sein Leben gefleht, sich zu jenes Leibeigenen erboten, aber zur Antwort bekommen habe: Um deiner Feigheit willen

mußt du sterben; und darauf stracks durchbohrt worden sein. Nun halten die siegreichen Norweger Sigtun eingeschlossen, und ihr Anführer verlange nichts geringeres, als daß Yngwar den Königsstuhl räumen, und dagegen ihn darauf sitzen lassen solle.

„Jetzt ist es Zeit zu eilen, rief Hialmar. Kann ich mein Vaterland nicht retten, woran ich zweifele, so will ich es doch nicht überleben."

— Und ich will mit dir sterben, fiel Asbiörn ein. —

Beim Abschiede weinte Gunhilde sehr, Bera erstickte die Thränen, denn sie wollte ihre Mutter nicht betrüben. Nerl sah freundschaftlich trauernd aus, und Hafthor wollte mit nach Sigtun ziehen, aber Hialmar bat, seinen Aeltern zum Troste zu Hause zu bleiben.

Als die beiden Freunde unter Weges waren, frug Asbiörn Hialmar'n, wie er es anfangen wolle, sein Vaterland zu retten; denn was zwei Menschen gegen viele und gegen das Glück vermöchten?

„Orwarodd, war Hialmar's Antwort, iſt edelmüthig gegen die Tapfern und Aufrichtigen, aber hart gegen die Feigen und Heimtückiſchen. Ich will ihm gerade heraus geſtehen, daß ich ein Schwede bin, und daß ich beſchloſſen habe, entweder zu ſterben, oder mein Vaterland zu retten; und zu dem Ende werde ich ihn zu einem Zweikampf herausfodern."

— Aber was ſoll ich da thun? frug Asbiörn. Soll ich ein bloßer Zuſchauer ſeyn? —

„Du thuſt, was Ehre, Tugend und Freundſchaft dir gebieten."

— Das heißt: ich überlebe meinen Freund nicht. . . .

Aber wodurch iſt dieſer Orwarodd ſo mächtig geworden, und warum wird er ſo genennet? —

„Er iſt ein trefflicher Bogenſchütz, und ſeine Pfeile ſind des Todes gewiſſe Boten; deßwegen heißt er Orwar — Odd oder Pfeil — Spitze. Sein Vater war ein ſchlichter Bauer, aber durch ſeinen Muth und ſeine Tapferkeit hat er ſich ein Heer geſammelt,

ſammelt, mehr als zwanzig kleine Könige überwunden, und zieht von Land zu Land, bloß um Ehre zu erwerben, bis er ſich nun Schweden als ein Land, bequem darin zu wohnen, auserſehen hat."

In kurzen bekamen ſie das feindliche Lager zu Geſicht.

„Wo iſt euer Anführer?" frug Hialmar.

— Er hält, war die Antwort, über einen ſeiner Waffenträger Gericht, der beſchuldigt wird, eine Eheſrau geſchändet zu haben. —

Beide, Hialmar und Asbiörn, gingen nun hin zu ihm. Asbiörn wunderte ſich über Orwarodds Größe nicht wenig, denn er war auf ſeinem Sitze ſo groß, als Asbiörn, der ſtand, und ſeine Stärke antwortete ſeiner Größe.

— Du verurtheileſt mich zum Tode, hörten ſie den Beſchuldigten ſagen, mich, der allen deinen Kriegszügen beigewohnt hat; und warum ſoll ich ſterben? Eines ſchwediſchen Weibes wegen, um einer Frau deines Feindes willen! Iſt nicht alles, was der

Feind hat, für uns eine Beute, ein Raub?

„Ich habe dir befohlen, antwortete Orwarodd, Männer zu bekriegen, und nicht Weiber. Aber wozu noch weiter solch' unnützes Geschwätz? Führt ihn fort, Gesellen, und laßt ihn das Beil schmecken!"

Jetzt kehrte er sich zu den beiden Freunden und sprach:

„Was ist euer Begehr, wer seid ihr, wo kommt ihr her? Kann ich euch worin dienen?"

— Mein Name ist Hialmar, und dieser heißt Asbiörn. —

„Ich habe viel und gut von euch reden hören."

— Wir sind jetzt nicht gekommen, unsern Lobgesang zu vernehmen, den wird der Skalde singen; aber mein beleidigtes Vaterland, Orwarodd! fodert dein Blut, und ich will dieses Blut verströmen und mein Vaterland retten, oder sterben. —

„Das letzte trifft dich gewiß, Hialmar, wenn du dich mit mir mißest; ich rathe

rathe dir daher, junger Mann, ſchone dein Leben!"

— Mein Leben gilt nichts, wenn mein Vaterland befreit werden kann, und Orwarodd ſchlägt wohl keinen Zweikampf aus. —

„Das thut er nicht: Hier liegt ſein Handſchuh!"

— Und hier der meinige. Aber darf mich Asbiörn begleiten, denn wir können uns nicht trennen? —

„Herzlich gern, ſo viele dir anſtehn; ich habe wohl mehre überwunden."

— Ich verlange nicht, daß Asbiörn bewaffnet ſein ſoll. —

Jetzt ergriff Asbiörn das Wort: Mein Freund bedarf meiner Hülfe nicht, ich will nur Zeuge ſeines Sieges ſein.

„Aber fürchteſt du dich nicht, Hialmar, ſprach Orwarodd, vor meinem Bogen? Meine Pfeile tragen des Todes Botſchaft.

— Mir iſt nicht bange vor deinen Pfeilen, wir wollen Schüſſe wechſeln, und

wann wir uns verschossen haben, dann soll das Schwert unsern Streit schlichten. —

Nun sandte man in die Stadt, die sich in der äußersten Noth befand, und ließ den Zweikampf samt der Bedingung bekannt machen, daß nehmlich die Belagerung aufgehoben werden solle, so fern Orwarodd überwunden werde, hingegen die Stadt übergeben werden müsse, wenn er siege.

Yngwar und sein Volk, die keinen Ausweg vor sich sahen, gaben ihre Einwilligung dazu; und nun ward Hialmar groß in Yngwars Gedanken, und der Nebel vor seinen Augen verschwand, der ihm bisher verhindert hatte, Hialmars Verdienste zu sehen. Seine feigen Günstlinge nannten nun unsern Hialmar einen Beschützer, den Odin selbst gesandt habe.

Tags darauf wurde der Kreis in weißen Sand gezeichnet. Beide Helden traten hinein, wie zwei Löwen. Orwarodds Blick war etwas wild und heftig, er bückte sich herüber wie ein Löwe, der einen Anfall im Sinne hat.

Er

Er ſpannte mit ſeinem ſtarken Arm den Bogen aus allen Kräften, und nun legte er den tödtlichen Schuß darauf.

Hialmar ſtand ruhiges Blickes da, wie einer der ſeines Sieges gewiß iſt, hielt den Schild vor ſich und wandte ſich, indem er ſeines Gegners Bogen geſpannt ſah, ſeitwärts, um dem Schuſſe zu entgehen. Aber in dem Augenblicke zerſprang Orwarodd's Bogen mit großem Geklirre, und Orwarodd zog ſein Schwert, lief auf Hialmar'n zu, um ihm ganz nahe zu fechten, und vergaß in der Verwirrung über den Unfall ſeines Bogens, daß er ſeinem Gegner einen Schuß ſtehen mußte. Und dieſer war dadurch, daß er ſich ſo ſehr auf die Seite gebogen hatte, ausgeglitten und gefallen.

In dieſer Eilfertigkeit vergaß ſich Asbiörn ſelbſt, und ſahe nichts als ſeinen Freund und deſſen Gefahr. Zwar war er Waffenlos, aber er war ſtark, rührig und in der Ringekunſt geübt. Haſtig ſprang er hinzu, ſtieß plötzlich an Orwarodds ungeheuern Körper, und packte ihn an beiden

Seiten mit seinen Händen an. Recht wie ein Eichbaum, der ungewiß, wohin er vor der scharfen Axt fallen wird, erst hinterwärts, dann vorwärts schwankt, und endlich jählings niederstürzt; gerade so schwankte auch Orwarodd. Die Erde bebte bei seinem schrecklichen Falle, seine Waffen klirrten, und sein Schwert entfiel ihm weit aus der Hand. Asbiörn stand vor ihm aufrecht und sprach.

Dein Leben, Orwarodd, steht jetzt in meiner Gewalt, und du verdientest zu sterben, weil du des Zweikampfs Gesetze brachst, und Hialmar'n nicht einen Schuß stehen, sondern selbigen ermorden wolltest.

„Odin ist mein Zeuge, erwiederte Orwarodd, daß ich mich bloß aus Schrecken über das Unheil meines Bogens vergaß. Es war auch gar nicht mein Vorsatz, mit Hialmar'n zu streiten, ehe er wieder aufgestanden war."

Nun wollen wir, fiel Hialmar ein, der sich indessen wieder empor gehoben hatte und herankam, unsern Kampf von neuen begin-

beginnen, und zwar mit unſern Schwertern, da der Bogen unnütz iſt. —

„Nein, edle Feinde, verſetzte Orwarodd, unſer Kampf muß ſich in Freundſchaft umwandeln; denn die Nornen haben mir, als ich ſie fragte, ob Schweden von mir bezwungen werden könne, geweiſſagt, es ſolle geſchehen, wenn ich nicht ohne Waffen zu Fall gebracht werde. Und nun iſt es durch dieſen Dänen geſchehen; daher iſt mir zwar zum Königsſtuhl in Sigtun, aber nicht zu eurer Freundſchaft die Hoffnung geraubt.“

— Die ſchenken wir dir, war Hialmar's Antwort; denn ich flehe für Asbiörn. Traun! das iſt mein glücklichſter Tag, an dem ich drei Blutsbrüder [13]) von drei nordiſchen Völkern ſehe. Eine ſichere Hoffnung, daß dieſe drei Völker einſt Freunde werden ſollen. —

Das Gerücht von dem frohen Ausgange des Kampfes beider Helden kam bald in die Stadt, und Yngwar und ſein Gefolge gingen hinaus, um die wunderbare Erſcheinung — die durch die innigſte Freundſchaft

zusammengebrachte Vereinigung eines Dänen, eines Norwegers und eines Schweden — zu sehen und zu vernehmen.

Nun wurde ausgemacht, daß Orwarodd der Vornehmste nach dem Könige sein, und dann Hialmar und zunächst Asbiörn folgen solle; wiewohl man große Mühe hatte, Hialmarn zu vermögen, daß er seinen Sitz über Asbiörn nahm.

Man sandte hierauf einen Boten zu Reri und dessen Geschlecht. Sie kamen und freuten sich über Asbiörns Glück: aber Reri konnte man nicht überreden, in Sigtun zu bleiben. Ich bin dir viel schuldig, mein Sohn, sprach er, aber das Vaterland gilt mir über Alles; ich habe genug, wenn ich weiß, daß es dir wohl geht.

Asbiörn hätte gern gesehen, daß Orwarodd seine Schwester Bera geheirathet hätte, denn sie war nicht abgeneigt dazu: aber Orwarodd's Sinn war nur auf Kampf und Krieg gerichtet. Er wurde daher auch beschickt, die Ausländer zu bekriegen, und Hialmar und Asbiörn

biörn übernahmen den innern Schutz des Landes.

Einstmahls sprachen die drei Freunde im traulichen Kreise über Hofgunst und Hofschranzen.

„Nun kriechen die Schmeichler des Königs vor dir, sprach Asbiörn zu Hialmar'n. Die stolzen und feigen Menschen, welche dich zuvor verachteten, sind nun deine Schmeichler geworden. Das macht mir Spaß, denn ich lache über sie."

— Und ich ärgere mich über sie, erwiederte Ormarodd. Ich habe zwar ihr voriges Benehmen nicht gesehen, aber aus ihrer jetzigen niedrigen Aufführung kann ich auf ihre vorhergegangene schließen. Und ich kann denken, daß die schwedischen Heuchler eben so sind, wie die norwegischen. Wäre ich an deiner Stelle, Hialmar! so würde ich ihnen nun schimpflich begegnen, und dem König ihr schändliches Verhalten aufdecken. —

Ihr irrt euch, meine Freunde, (ergriff Hialmar das Wort,) ich darf weder über sie lachen, noch sie beschimpfen, vielweniger ihnen

ihnen Leid zufügen. Sie sind Menschen, haben also fehlen können, und sind meine Landsleute. Entzög' ich sie dem König, so würde er Mühe haben, andere an ihre Stelle zu bekommen, die ihre übrigen Verdienste besäßen.

Durch solche Sanftmuth, Freundlichkeit, Einfachheit der Sitten und Edelherzigkeit gewann Hialmar jede Seele, und erhielt den Zunamen des Hochherzigen. Sogar Gotrik, der niedrigste der Hofschmeicher, mußte ihn bewundern, und konnte sich nicht enthalten, einige Achtung vor ihm zu haben, wiewohl er sich sehr hütete, in Hialmar's Fußstapfen zu treten, und gewiß der erste gewesen sein würde, der ihn verlassen und einen andern angebetet hätte, wenn jener in Ungnade des Königs gefallen wäre.

Die vielen glücklichen Seezüge herzuerzählen, welche Orwarodd jährlich unternahm, die vielen herrlichen Siege zu beschreiben, die Hialmar und Asbiörn gewöhnlich über verschiedene Feinde, die in's Land fielen, erhielten, möchte dem Le-

ser

ſer langweilig fallen. Es iſt nur einem Homer gegeben, lauter Kriege zu ſingen, ohne den Leſer zu ermüden. Ich habe ſchon genug von Schlacht, Kampf und Niederlage erzählt, und will nun meine Unterhaltung mit angenehmern Gegenſtänden beleben, und was iſt angenehmer als die zarte Liebe? Mars und Odin, des Krieges Götter, mußten ſich ja bücken vor der Liebe. Der kleine Cupido ſchäkerte mit des erſtern Helme, und Odin verwandelte ſich in einen Wurm, um zu ſeiner geliebten Gunlödda zu kommen.

Unter all' dieſem Kriegsgetümmel wuchs Ingeborg, Ingwar's Tochter in ihrem Jungfrauengemache heran. Noch war ſie von wenigen geſehen worden, aber als ſie ihr funfzehntes Jahr erreicht hatte, dünkte es dem König Zeit zu ſein, ſie in die Welt eintreten zu laſſen. Sie erſchien daher beim Diſa — Opfer und bei den Tänzen, die man der Freia zu Ehren anſtellte, und ſchenkte bisweilen in der königlichen Halle Meth und Bier den Kämpfern ein. Jarle, Herſen, Hofkrieger und fremde Kämpfer

ſeufzten für die ſchöne Ingeborg; alles ſeufzte, nur die drei Bundesbrüder nicht.

Orwarodd war für die Liebe zu wild; er fand nur Gefallen am Kriege; Schönheit und ſanfte Anmuth hatten nie ſein Herz gerühret.

Asbiörn fühlte Ingeborgs Werth, aber aus Freundſchaft vergaß er ſich ſelbſt und dachte an ſeinen Hialmar. Und dieſer betrachtete die Königstochter ſtets mit Ehrerbietung, ſie war heilig und ehrwürdig in ſeinen Augen, nicht allein als Königstochter, ſondern auch als Jungfrau; und ſeine gewöhnliche Bedachtſamkeit verließ ihn noch weniger hier. Ingeborg war nicht wie die Sonne, welche das Auge blendet, deren Hitze man fliehen muß; nein, gleich dem Monde war ſie eine Schönheit, deren Glanz man nie müde ward zu ſehen, und deren Anblick eine dauerhafte Güte verſprach. Sie war nicht prächtig, aber niedlich gekleidet; ihr Haar fiel in großen ſchwarzen Locken auf die Schultern herab; auf ihren Lippen ſaß die Morgenröthe, und Freia beſeelte jeden ihrer Tritte, jede ihrer Handlungen.

gen. Herrſchten, wie es in der damaligen Zeit nicht ungewöhnlich war, an des Königs Tafel Lärm, Zank und Streit, und Ingeborg trat herein, ſo war ſtracks alles ſtill, und ſanfte Empfindungen verbreiteten ſich auf jedem Geſichte. War es traurig, ſtill und argwöhniſch, welches an Königshöfen nichts ſeltenes iſt, ſo verſcheuchte ihre Ankunft allen Mißmuth, und eine ruhige Freude nahm dagegen Platz.

Oft ſagte Aſtbiörn zu Hialmar'n: Ich begreife es nicht, du betrachteſt Ingeborg mit Aufmerkſamkeit, und bleibſt gleichgültig dabei; und du biſt doch allein würdig, dieſen Schatz zu genießen.

„Sie iſt in der That liebenswürdig, verſetzte Hialmar, aber man muß ihrer Wahl nicht zuvorkommen.“

— Du ſollſt wohl noch ſehen, daß ſie ſelbſt ihre Liebe zu erkennen geben wird. —

„Das iſt nicht junger Jungfrauen Weiſe.“

— In Worten wohl nicht, aber doch in Gebärden. Für Alltagsgangen ſind dergleichen

gleichen Gebärden zwar unkenntlich, aber dem geistigen Auge entgehen sie nicht. —

Als Ingeborg einst dem Orwarodd das Horn reichte, und dieser es nahm, ohne sie anzusehen, und fortfuhr mit dem König zu reden, und denn auf die nähmliche Weise der Jungfrau das Horn zurückgab, sprach Asbiörn zu ihm: Aber sage mir Orwarodd, wie konntest du der Walkyre so nahe sein, ohne gerührt zu werden, und ohne ihr einmahl nur allgemeine Höflichkeit zu erzeigen?

„Der Mann muß nicht weibisch sein, erwiederte Orwarodd, und man verdirbt nur die Weiber, wenn man so viel aus ihnen macht."

— Aber ist Ingeborg nicht schön? —

„Ja sie ist ein artiges Mädchen, aber es gibt mehr schmucke Dirnen, und in wenig Jahren ist's vorbei."

Einstmahls fuhr die Königstochter mit ihren Mädchen und mit ihrem Vater und seinen Höflingen in den Wald, um, wie es in jenen Tagen gebräuchlich war, Nüsse zu pflücken. Die drei Freunde gingen, wie immer

immer zuſammen, und ſprachen von ihrer Väter Thaten, und was für einen Zug Orwarodd im künftigen Sommer unternehmen werde. Auf Einmahl ſchlug ein klägliches, aber zartes Geſchrei an ihr Ohr. Ingeborg kam mit einigen ihrer Mädchen gelaufen, und ein fürchterlich großer Bär ſtürzte hinter ſie her. Schon war er im Begriff, der Königstochter ganz nahe zu kommen, als Hialmar auf ihn losging, und ihn mit aller Macht bei'm Kopfe packte. Sie kämpften mit einander, und der Bär biß Hialmar'n in die rechte Hand. Aber Asbiörn ſprang hinzu, und rannte ſein Schwert dem Bären in den Leib, ſo daß er todt zur Erde fiel.

In dieſer Angſt hatte ſich die Königstochter ſogleich in Orwarodd's Arme geworfen. Er trug ſie ein Stück Weges fort, und als er ſie in Sicherheit ſah, ſetzte er ſie nieder. Aber ſie wurde feuerroth und lief haſtig zu ihrer Mutter.

„Aus ſolchen Weibern, die weder ſich ſelbſt zu ſchützen, noch ihrem Befreier zu

danken wissen, soll man nun, sprach Orwarodd zu Hialmar'n, viel machen.

— Deine Mutter war auch ein Weib, antwortete ihm Hialmar; man muß daher immer mit Ehrerbietung von Weibern reden. —

Jetzt rief die Königin Gunhilde ihre Tochter zu sich, und frug, ob es ihr nicht dünke, daß der Mann, der sie gerettet habe, sie auch besitzen müsse.

„Orwarodd!" versetzte Ingeborg, und wurde heftig roth.

— Mein Hialmar. —

Nun verbreitete sich eine sanfte Röthe auf ihren Wangen, und ihr vorhin bestürztes Auge blickte zärtlich umher.

„Hialmar, meine Mutter? Ach, dieser Held denkt nicht an mich, und ich bin noch zu jung, auf Jemand Rücksicht zu nehmen.

— Und dein Herz fühlt doch etwas für Hialmar'n. —

„Wer? Mein Herz? . . Mein Herz empfindet für ihn, was es für Alle empfindet."

— Da

— Du täuſcheſt dich mein Kind. Ich dachte eben ſo wie du, als ich Yngwar'n geſehen hatte: aber eine gewiſſe Bangigkeit, die mich befiel, wann er wegging, und ein gewiſſer Muth, der ſich ohne mein Wiſſen bei mir äußerte, wann er kam, lehrten mich bald etwas anders. . . . Aber warum verfärbſt du dich? Doch wir wollen für diesmahl nicht weiter davon reden.

Die Königinn ſuchte in der Folge Gelegenheit, mit dem König über ihre Tochter zu ſprechen, und ſeine Geſinnungen zu erforſchen; denn er ſprach nie von dergleichen Dingen, weil er nie daran dachte. Aber als ſie ſich jetzt darüber herausließ, ſprach er Vieles hin und her, woraus ſich ergab, daß Ingeborg an einen ausländiſchen König verheirathet werden ſollte, weil es für den jungen Königsſohn gefährlich ſein würde, die Tochter mit einem mächtigen Manne im Lande zu vermählen. Die Königinn ſchwieg jetzt, denn ſie wußte wohl, daß ſie ihren Gemahl zu einer andern Zeit anderes Sinnes finden würde.

Einige Jahre hindurch war alles ruhig am schwedischen Hofe gewesen. Friede herrschte im Innern des Landes, und vor auswärtigen Feinden war man sicher. Man hatte alles den drei Bundesbrüdern zu danken.

Damahls lebte Arngrim, ein vornehmer Mann in West-Gothland; er war vermählt mit Gudrun, einer Tochter des Königs Frode in Dänemark, und war durch sie Vater von Angantyr und eilf andern Söhnen geworden. Aber Angantyr wird besonders genannt, weil er unter allen der muthigste, tapferste und stärkste war. Doch waren sie alle stark und mannhaft, allein sie hatten die Krankheit oder Raserei an sich, die man Berserkergang nennt. Dieses Uebel befiel sie zuweilen und bestand darin, daß sie in Holz und Stein, und in alles, was sie erreichen konnten, bissen, in Feuer und Wasser sprangen, und alles um sich her zerschlugen und zermalmten. In diesem Zustande standen ihnen die Augen steif und starr im Kopfe, der Schaum trat aus dem Munde, die Adern und Sennen schwol-

ſchwollen auf, und alle Züge des Körpers waren gewaltſam verdreht. Dieſes Uebel entſtand ohne Zweifel aus hitzigem Blute, aus einem wilden Gemüthe, und aus einem böſen Gewiſſen; denn dieſe Brüder verachteten die Götter, und verließen ſich bloß auf ſich ſelbſt und ihre eigenen Kräfte, und ihr Wille war ihr Geſetz. Wann ſie nun ſo eine Zeitlang geraſet hatten, wurden ſie ohnmächtig, ein häufiger Schweiß bedeckte ihren Körper, und eine große Traurigkeit befiel ſie.

Das Gerücht von Ingeborgs Schönheit, Sanftmuth und Tugend drang bis zu den Ohren dieſer Brüder. Der älteſte Angantyr wurde auf der Stelle raſend vor Liebe; er ſchwur in der Wuth bei ſeinem Schwert, daß er dieſe Schöne, ſie mögt wollen oder nicht, beſitzen oder ſterben müſſe.

Ohne Zaudern wurde ein Schiff ausgerüſtet. In kurzer Zeit kamen ſie mit günſtigem Winde nach Sigtun. Sie ſprangen ungeſäumt an's Land, und gingen denſelben Abend in die königliche Halle, gerade als

der König zu Tische saß. Sie grüßten denselben auf eine stolze Weise. Er frug, wer sie wären. Angantyr antwortete im Namen aller:

„Ich bin Angantyr, bekannt im ganzen Norden. Arngrim ist mein Vater, und Gudrun, die Tochter eines Leire-Königs, ist meine Mutter; und diese Kämpfer hier sind meine Brüder.

— Ich habe mehr von dir reden hören, erwiederte der König; aber was ist dein Anbringen? —

„Nie hörte ich einen gastfreien Mann so fragen, ehe sich die Fremden gesetzt und satt gegessen hatten; und des Königs Männer mögen wohl wenig Lebensart wissen, daß sie nicht aufstehen und uns Platz machen."

Da standen Hialmar und eilfe mit ihm auf, und setzten sich auf die andere Bank, wonach sich Angantyr und seine Brüder auf die erledigten Sitze niederwarfen. Sie fuhren ununterbrochen über das Essen her, verzehrten Wechselsweis Gebratenes, Gekochtes und Gespicktes mit bewunderns-

dernswerther Schnelligkeit, und nagten alles bis auf die Knochen ab: aber Fische, und Gemüse wiesen sie verächtlich von sich, und warfen diese Gerichte denen, die sie umher trugen, fast an den Kopf.

Der König ließ die Ingeborg hereinkommen und von ihr den neuangekommenen Gästen einschenken. Sie weigerte sich, und ihre Mutter mußte sie dazu ermuntern.

„Das Gerücht, sprach sie, hat mir gar zu viel Böses von diesem Angantyr und dessen häßlichen Brüdern zu Ohren gebracht; sie sollen besonders gegen das weibliche Geschlecht grob sein."

— „Das Gerücht trügt bisweilen, versetzte die Mutter, und wenn es auch hier durchgängig die Wahrheit sagte, so müssen wir doch den Stand der Fremden und die Gastfreiheit ehren; und sie werden dich schon an deines Vaters Seite in Ruhe lassen. —

Auf dieses Zureden der Mutter ging Ingeborg endlich hinein in den Sal; aber ihre Tritte waren matt und ihr Herz beklemmt. Sie reichte Angantyr'n das

Hörn, und wandte sich dabei zur Seite. Indem er es nahm, klemmte er sie in den Finger und fuhr ihr mit der Hand über das Gesicht. Sie ward feuerroth. Aber er faßte sie mit seinem starken Arme, zog sie nieder auf seinen Schooß und umschlang sie, alles Sträubens ungeachtet.

„Ich habe ein Gelübde gethan, dieses artige Mädchen zu heirathen, rief er, und das Gelübde reuet mich nicht, denn die Jungfrau steht mir völlig an; ich hoffe daher, daß du, König Yngwar! mein ehrenvolles Anerbieten nicht ausschlagen wirst."

Alles im Sale verstummte: Angst und Schrecken herrschten überall, denn Angantyrs Name war fürchterlich, und die Gastfreundschaft war heilig. Orwarodd war damahls auswärts auf seinen gewöhnlichen Kreuzzügen, und Asbiörn lag krank. Hialmar schwieg, weil er des Königs Rede erwartete. Endlich sprach Yngwar mit bebender Stimme:

Auf

Auf dieſe Weiſe gewinnt man Königstöchter nicht, und findet keinen Zugang zu ihren Herzen.

„Willſt du ja oder nein antworten? brummte Angantyr; und iſt es dir unbekannt, daß Königstöchter durchs Schwert gewonnen werden, und daß man ſelbigen aus den Schädeln ihrer Väter zutrinkt?

Nein, das iſt unerträglich! rief Yngwar, — und wurde zum erſtenmahl in ſeinem Leben wahrhaft zornig. Will denn keiner meiner Kämpfer dieſem Prahler Rede ſtehen? Wer es wagen darf, ſich mit ihm in Kampf einzulaſſen, ſoll meine Tochter zum Dank haben.

Hialmar ſtand auf und ſprach:

„Berſerker, ich fodere dich auf zum Streit auf Samſöe, einem unverdächtigen Platze, daſelbſt nach Monatszeit mit mir zuſammen zutreffen.“

Nun erhob ſich Angantyr, und ſetzte die Königstochter auf den Fußboden.

— Du willſt, Knäblein, mit mir anbinden? Ich bin nicht gewohnt mit Zwergen zu kämpfen, aber da du doch des Lebens

so ganz überdrüßig bist, so will ich dir das Vergnügen gönnen, es zu verlieren. Und du, wackre Dirne, sollst zum Dank mir dienen, denn durch sein Herz will ich mir den Weg zu dem Deinigen bahnen. —

Hier hielt Ingeborg die Hand vor die Augen und weinte.

— Ich sollte nicht glauben, fuhr Angantyr, gegen Ingeborg sich wendend, fort, daß du diesen Jungen, der kaum ein Haar auf dem Kinne hat, höher achtetest als mich. Er rühmt sich, einige Siege erkämpft zu haben; aber über wen? Ueber einige, armselige Finnen. Und achtest du ihn hoch, so sollst du bald veranlaßt werden, mich weit höher zu achten, wann ich seinen Leichnam, um eine Spanne verkürzt, den Raben und Krähen zum Futter vorwerfen werde! —

Ingeborg verließ hastig das Zimmer und stürzte sich in ihrer Mutter Arme. — Alles ist verloren, liebe Mutter! schrie sie; Hialmar stirbt. —

Sie bedurfte einer langen Zeit, ehe sie alles im Zusammenhange erzählen konnte,

da heftige und häufige Seufzer sie immer im Sprechen unterbrachen. Die Mutter tröstete sie, so gut sie konnte, gestand, daß Angantyr ein großer Kämpfer sey; indeß sen aber setzte sie hinzu, müsse man ihn nicht unüberwindlich glauben, und vor Hialmars Tapferkeit sei kein Ding unmöglich, und die Freude werde desto größer sein, wann der norwegische Jüngling, gekrönt mit Sieg und Ehre wiederkehre.

— Seiner Tapferkeit bin ich gewiß, antwortete die Tochter, und außerdem wird seine Liebe zu mir sie beleben. . . Hier schlug sie die Augen mit der liebenswürdigen Scham, die erst der Schönheit ihren wahren Werth gibt, nieder . . . aber mein Herz ist so schwer, es weißagt mir nichts Gutes.

— „Diese Ahndung, mein Kind, sagt nichts anders, als daß du liebst," antwortete lächelnd die Mutter.

Inzwischen hatten Angantyr und seine Brüder, schnaubend vor Wuth, sich stracks von dannen begeben.

Eine

Eine hurtig segelnde Jacht wurde ungesäumt ausgesandt, um Orwarodd aufzusuchen und ihn zu bitten, daß er ohne Zaudern heimkehre; denn Hialmar hatte ihn fortgeschickt zu seinen Begleitern, da wenig Hoffnung vorhanden war, daß Arbiörn in der kurzen Zeit seine Gesundheit wieder erlangen werde.

Asbiörn war sehr ungeduldig. „Lieber Hialmar, sprach er, ich hatte beschlossen, dir im Leben und im Tode zu folgen, und nun kann ich nicht einmahl Zeuge der Glückseligkeit sein, die du in dem Umgange deiner Ingeborg genießest.

Hialmar tröstete ihn, so gut er konnte mit der Hoffnung, daß er wieder genesen werde, und daß er ihm folgen solle, und wenn dies nicht geschähe, daß er nach seinem Freunde eben so glücklich sein werde; und mit der Freude tröstete er ihn, die sie beide fühlen würden, wann er, Hialmar, mit Ehre und Sieg begleitet widerkehren werde.

Der König und die Königinn wänschten, daß die Hochzeit bald vor sich gehen sollte; auch

auch Ingeborg war nicht abgeneigt: aber Hialmar sprach:

Ich darf keinen Lohn genießen, ehe ich ihn verdient und die Königstochter von dem scheußlichen Buhlen befreiet habe. Mich als Freier zu verlieren, wird der Ingeborg schwer fallen, aber mich als Mann zu missen, wird ihr noch schmerzlicher sein.

— Das wolle der mächtige Ás nicht! fiel ihm Ingeborg bewegt in die Rede. Dein Tod ist mein Tod, dein Leben mein Leben, lieber Hialmar; Ingeborg mag nicht nach dir sterben. —

Der Monat flog schnell vorüber, er dünkte den Liebenden nur ein Tag zu sein. Die Königstochter nähete indessen für ihren geliebten Hialmar einen seidenen Panzer; er war sechsfach durchnäht, und so viel Stiche gethan wurden, so viel Wünsche entquollen dem Busen der Näherinn.

Nun erschien der fürchterliche Tag, der Ingeborg von ihrem Geliebten trennen sollte. Asbiörn ließ sich hinauf in des Königs Saal tragen.

„Mein

„Mein Freund, hub er an, warum thateſt du das an mir? Warum ſetzteſt du die Zeit ſo kurz an? Warum durfte ich dir nicht folgen? Ach! kommſt du um, ſo iſt mein Leben geſchloſſen. Lieber bei dir in den Wohnungen der Hela, als allein in des Königs Saal! Doch warum mache ich mir traurige Vorſtellungen? Deine Tapferkeit iſt mir Bürge für dein und mein Leben. Aber was rede ich von meinem Leben? Keine Verlobte wird darum weinen.

Hier brach Ingeborg in einen Strom von Thränen aus, ſie hing am Halſe ihres Geliebten, Todesfarbe überzog ihre Haut, das Geſicht allein war Feuer, ſie zitterte, aber ihr Herz brannte. Sie bekleidete ſelbſt ihren Geliebten mit dem Panzer, reichte ihm Schild und Schwert, und ſetzte ihm den Helm auf das Haupt.

Geh, Hialmar, ſprach ſie, indem ſie all' ihre Kraft zuſammenraffte, geh, wohin Tugend und Ehre dir zu gehen gebieten; die Götter ſeien deine Begleiter, und die Liebe wehre die tödtlichen Schüſſe ab! Freia lenke ſie zurück auf deine Feinde!

Der

Der Held ward gerührt, er liebte; aber er war gerührt wie ein Held.

„Meine Liebe, war seine Antwort, soll mich lehren, dreist zu fechten, aber zugleich behutsam. Ich werde deiner würdig wiederkehren.

— Du bist meiner schon werth, trauter Hialmar, und Angantyr verdient nicht, deine Siege zu vermehren. —

Hier flossen wieder Thränen.

„Wozu dies lange Zaudern?" rief Orwarodd. „Durch Weiberthränen wird man selbst zum Weibe, und Angantyr wird auf diese Weise nicht überwunden."

— Helden sind auch Menschen, fiel Asbiörn ein, und wehe dem Helden, der vergißt, daß er ein Mensch ist! —

Yngwar war heftig gerührt, denn alle waren es. Er zwang sich, heiter zu sein, und setzte sich, nachdem die Helden abgetreten waren, um Schach zu spielen.

Gunhilde weinte als Mutter, als Königinn und als Weib.

Hialmar nahm von Allen mit Anstand Abschied. Seine Ingeborg umarmte er unter vielen Küssen, und bat sie, sich nicht

zu

zu ſehr nach ihm zu ſehnen, da er bald wieder bei ihr ſein werde.

„Hier wollen wir uns noch nicht trennen," erwiederte ſie, „ich will dich, lieber Hialmar, bis ans Schiff geleiten. Erlaubte es der Wohlſtand, ſo würde ich dir bis Samſöe folgen. Mir ſollte nicht bangen vor dem wilden Meere."

Sie folgte ihm bis Agnafit. Asbiörn ſchmerzte es innigſt, daß er ſeinem Freunde nicht Geſellſchaft leiſten konnte. Hialmar war im Begriff das Schiff zu beſteigen. Beim Abſchiede drückte er ſeine Ingeborg an die Bruſt, und mußte alle Kraft zuſammen nehmen, um nicht vom Schmerz überwältigt zu werden. Ingeborg ſteckte einen Goldring an ſeinen Finger und ſang:

An Ingeborg denke liebend zurück,
So oft du den Goldring erblickeſt.
Wer vorſichtig kämpfet, der kämpfet mit Glück;
Drum kämpfe behutſam, ſo wird das Geſchick
Dir und der Ingeborg lächeln.

Der

Der Held schloß sie in seine Arme und drückte ihr tausend Küsse auf den Mund. „Angantyr, sprach er, ist nicht so fürchterlich; ich habe zuvor eben so grausame Feinde besiegt. Um Ingeborg mir ins Gedächtniß zu rufen, bedarf es dieses Ringes nicht, denn die Jungfrau füllt meine ganze Seele."

Jetzt ging er an Bort. Die Königstochter gab sich doch einigermaßen zufrieden, so lange sie ihren geliebten Helden sehen konnte: aber, nachdem er ihren Blicken entschwunden war, ächzte sie laut: „Ach, ich sehe meinen Hialmar nie wieder!" und fiel ihren Zofen ohnmächtig in die Arme.

Jetzt segelte das Schiff mit vollem günstigem Winde. „Ich bin froh, sagte Orwarodd, daß wir die Jungfrau los sind. Sie ist ordentlich gemacht, Männer zu Weibern umzuschaffen. Ich habe sehr wohl gethan, daß ich mich niemahls von diesen Feindinnen der Tugend habe bethören lassen."

— Nenne sie nicht so, erwiederte Hialmar, sie beleben unsere Tapferkeit und lehren uns sanfte Empfindungen. —

„Sage lieber, fiel Orwarodd ihm heftig ins Wort, daß ſie unſere Tapferkeit morden, ſie wenigſtens verweichlichen, ja ſie vernichtigen.“

— Das wird Angantyr bald erfahren; Angantyr, mit dem ich, wenn ich frei von Liebe wäre, gewiß nicht angebunden hätte, denn von mütterlicher Seite iſt er ein Däne, und meines Vaters Worte ſchweben noch immer vor meinem Gedächtniß. —

Nach einigen Tagen kamen ſie nach Samſöe, aber es war kein Angantyr und keine Brüder zu ſehen. Sie ſtiegen daher ans Land, und ließen ihre Kampfgeſellen auf dem Schiffe zurück. Zum Zeitvertreibe, und ſich Bewegungen zu machen, gingen ſie in den Wald und fällten Holz. Unterdeſſen langten Angantyr und die Brüder an. Dieſe, von der Berſerkerwuth befallen, liefen auf's Schiff und erſchlugen jeder einen Mann. Zur ſelbigen Zeit kamen die beiden Helden aus dem Walde. Die Brüder ſprangen grinzend und ſchreiend, gleich Wahnſinnigen auf ſie zu. Angantyr allein war ſeiner mächtig. Er wußte

mit

mit was für einen Helden er zu kämpfen hatte, und Ingeborgs Schönheit machte ihn besonnen.

Hialmar frug seinen Freund, was er für wichtiger halte, entweder mit Anganthyrn allein zu kämpfen, oder mit den eilf Brüdern zu streiten. Orwarodd antwortete flugs: Anganthyr gilt für eilfe, und so sind es eilfe, mit denen du fichtst. „Nun so will ich auch mit Anganthyrn anbinden, denn du hast keine Ingeborg, für welche du kämpfest.“ „Ich mag auch gar keine haben; ich fechte weil es mir Vergnügen macht.“ „Um meinem Freunde zu helfen, würde Asbiörn gesagt haben,“ setzte Hialmar leise hinzu.

Als sie sich einander näherten, rief Orwarodd: Hieher, auf mich ihr Kämpfer! Allein, seid ihr ehrliche Leute, so komme nur Einer auf Einmahl. „Das versteht sich!“ riefen sie alle. Aber als die Raserei sie nach Grade verließ, verloren sie auch ihre Kräfte, so daß Orwarodden der Sieg ziemlich leicht wurde. Er hatte weiter keine Mühe, als die öftern Hiebe abzuwehren,

wehren. Sie lagen alle todt zu ſeinen Füßen.

Hialmar fand groſſen Widerſtand. Angantyr hieb bedächtlich und kräftig. Er wich behende aus, und der Kampf mit ihm währte gerade ſo lange, als er mit allen eilfen gedauert hatte. Endlich lag auch Angantyr vom Tode geſtreckt auf der Erde.

Oswarodd ſtand matt und erſchlafft auf einem Steine. „Wie ſtehts mit dir, Bundesbruder?“ frag er. „Mich dünkt, Hela ſitzt dir auf der Lippe.“

Hialmar erwiederte in einem Liede, „daß er ſechs tödliche Wunden habe; ſein Schickſal ſchreibe ſich daher, daß er, trotz der Warnung ſeines Vaters mit einem Kämpfer geſtritten habe, der aus däniſchem Blute ſtamme. Er beklage nicht den Verluſt ſeines Lebens, aber das ſchmerze ihn, daß er Ingeborg verlieren ſolle: doch tröſte er ſich damit, er werde mit ihr in der Halle der Freia vereiniget werden.“

Er bat ſeinen Freund, den Ring zur Ingeborg zu tragen, und ſeinen Leichnam in ſein Vaterland zurückzubringen, damit

damit er an Ingebergs Seite gelegt werden könne. — So feſt war er überzeugt, daß ſie ihn nicht überleben würde! — Dann neigte er ſein Haupt, ſank nieder und gab ſeinen Geiſt auf, denn er hatte ſich ganz verblutet.

Nachdem Ormarodd etwas ausgeruhet hatte, ging er zu den Bauern der nächſten Dörfer, bekam einige von ihnen zur Hülfe, warf mit ſelbigen einen Hügel auf, und ſetzte Angantyrn mit ſeinen Brüdern in voller Rüſtung hinein. Dann legte er Hialmars Leiche in Salz und ſegelte ab mit vier Männern von Samſöe. Ein ſamſöiſcher Bauer ſetzte ſich, kurz zuvor, ehe Ormarodd abging, in ein Boot und begab ſich nach Leire, um König Frodern Botſchaft zu bringen, wie's mit ſeinen Tochterſöhnen gegangen ſei.

Ormarodd hatte auf der Rückfahrt keinen günſtigen Wind. Nachdem ihn die wilde See einige Tage umhergeworfen hatte, trieb er endlich nach Leire. Hier ſtieg er ſogleich unerſchrocken ans Land, und ging gerade in die königliche Halle.

Herr! ſprach er, die Rache der Götter hat mich bieher gebracht, ſonſt wär' ich nicht gekommen. Hier ſiehſt du Ormarodd, der im Kampfe deine Enkel erſchlug. Du kannſt dich rächen, wenn du willſt, aber verſtatte mir erſt, mich eines Verſprechens zu entledigen, das ich meinem entſchlafenen Freunde that; des Verſprechens, ſeinen Leichnam nach Sigtun zu ſeiner Geliebten zu bringen. Dann werde ich, auf Kämpfer-ehre, wiederkehren, und mich Allem unterwerfen, was du über mich ergehen laſſen willſt.

Neri ergriff das Wort; Neri, der durch ſeine Weisheit einen der oberſten Plätze an der Tafel des Königs erlangt hatte:

Herr! Man braucht euch nicht zu ſchmeicheln, denn eure Handlungen können die Prüfung der Verſtändigen aushalten. Ormarodd hat nichts anders gethan, als was ein jeder ehrliebende Mann thun durfte; er iſt ſeinem Freunde gefolgt, und hat im geſetzlichen Kampfe eure Thätersſöhne beſiegt. Obſchon mein Sohn ein Genoſſe dieſes Freundſchaftsbundes iſt, ſo kann ich doch

doch, ohne Tadel zu fürchten, frei erklären, daß der Bund aus wahren Helden der drei nordiſchen Heldenvölker beſteht. Schon hat der Tod dieſe Vereinigung geſchwächt; vernichtet ſie alſo nicht auch.

Der alte König antwortete mit ehrwürdiger Stimme, und Gebärden:

Fürchte nichts, Neri, ich werde nicht in meinem Alter den guten Namen verſcherzen, den ich mir in meiner Jugend vor der Welt erworben habe. Tapferkeit und Treue bewundere ich, ſogar auch an Feinden. Du haſt deine Pflicht erfüllt, Ormarodd! Ich würde an deiner Stelle daſſelbe gethan haben. Sieh Leire für Sigtun an. Wäre ich nicht ſo alt, ſo würde ich bitten, mich in euern Bund aufzunehmen. Nie hat noch ein dänischer König ſich eine niedrige Handlung zu Schulden kommen laſſen. Trachte die Freundſchaft zu erhalten, die eure Geſellſchaft zwiſchen den drei Völkern zu ſtiften angefangen hat, und laßt Dänen, Normeger und Schweden nur Ein Volk ſein.

Aber mit wie viel Achtung auch Orwarodden in Leire begegnet wurde, ſo begab er ſich doch mit dem erſten günſtigen Winde von dannen. „Meine Pflicht iſt, ſprach er, meinem Freunde anzuhängen und nicht den Vergnügungen der königlichen Halle.“ Als er ſich Sigtun näherte, ließ er der Ingeborg ſagen, daß er mit Hialmarn wiederkehre; aber außer ihr ſolle es fürs erſte Niemand wiſſen. Ich will doch ihre Treue prüfen, dachte er; am Ende iſt ſie wie alle Weiber. Er ſtieg deßwegen in der Nacht ans Land, und mit Anbruch des Tages wanderte er nach Ingeborgs Jungfrauengemach, das am Ende der Stadt lag. Er ſchickte einen Boten voraus, um ſeine Ankunft zu verkündigen, und kam ſelbſt, Hialmars Leiche tragend, nach.

Als der Bote anlangte, ſtickte die Königstochter gerade einen ſeidenen Rock für ihren Geliebten. Wie ſie Hialmars Namen hörte, ſtand ſie haſtig auf, warf Nadel und Saum hin und lief mit ausgeſtreckten Armen nach der Thür. Orwarodd hielt die Leiche hinein. Ingeborg umfaßte ſie, drückte

drückte ihren Mund auf Hialmars Mund, und, ohne ein Wort zu reden, ſtarrte ſie todt dahin. —

„Ja ſie liebte ihn, rief Orwarodd; das hätte ich nimmer von einem Weibe geglaubt. Aber ſie iſt auch ganz gewiß die Einzige ihrer Art, und ich mag mit dieſem gefährlichen Geſchlechte keinen Verſuch weiter wagen.

Er berichtete den Vorgang dem König und der Königinn. Sie war untröſtlich. Der König bedauerte, daß es ſo zugegangen ſei, und bot dem Orwarodd verdoppelte Ehre und Macht, was auch der Held fürs erſte annahm. Dann warf Orwarodd eine prächtige Grabeshöhe auf, und legte die Leichen der Liebenden, in derſelben Lage, die ſie im Tode hatten, hinein. Alle Skalden verewigten das liebende Paar, und alle Arten der Saitenſpiele ertönten bei ihrem Leichenzuge. Was aber dem Ganzen die höchſte Feierlichkeit gab, war, daß Asbiörn, der treue Asbiörn, in der Fülle ſeiner Kraft und Geſundheit, ſich auf dem Grabe erſtach. „Ich will, ich muß, rief

er, mein Gelübde halten. Größere Freude, als an Ynguars Hofe, finde ich in den Wohnungen der Todten bei dem geliebten Paar!

Selbst Orwarodden verdroß es, länger in Sigtun zu sein. Sein entschlafener Freund schwebte ihm beständig vor.

Er gab alle Ehre und Macht, die er genoß dem König zurück, suchte Krieg in fremden Landen, und starb endlich in Rußland nach manchen wundervollen Abenteuern.

Alfsol.

Alfsol.

Alf war König in Wendsyssel [14]) in Jütland, und Vater von Alfen und Jngen und einer Tochter, die anfänglich den Namen Alfhilde führte, in der Folge aber Alfsol genannt wurde, weil sie durch ihre Schönheit vor allen Mädchen Jütlandes hervorstrahlte, so wie die Sonne durch ihren Glanz alle Sterne um sich her verdunkelt. Dabei hatte ihre Mutter Borghilde, eine Königstochter von Thye, so viel Sorgfalt für ihre Erziehung getragen, daß sie eben so holdselig, freundlich und gebildet, als schön war, und zugleich alle weiblichen Künste ihrer Zeit vollkommen verstand. Sie konnte nähen, spinnen, säumen, sticken und mit kunstreicher Hand Gold und Silber in alle Arten von Zeug wirken und flechten. Bald stellte sie eine Jacht vor, wo der schnellfüßi-

ge

ge Hund den ſtolzen Hirſch verfolgte; der behende Jäger den eiligen Vogel berückte, der ſtarke Mann den grimmig wüthenden Bär mit ſeiner Lanze unerſchrocken durchbohrte; bald zeichnete ſie den unverzagten Kämpfer, wie er im Zweikampfe ſitzend auf einem Knie, die Erde mit ſeinem Blute beſpritzte und lächelnd, wie Agnor ſtarb; bald bildete ſie Rolfen, den Helden, wie er noch ſtand und ſich mitten unter einem Haufen erſchlagener Freunde und Feinde vertheidigte; nicht fern von ihm ſah man den Verräther Hiarward und die falſche Skulda, wie ſie ſeiner Wunden bitter lachten und nicht gewährten, daß die Göttin Hela ihre ſchwarzen ſcheußlichen Flügel über ihnen ſchwang.

So oft der König die Arbeiten ſeiner Tochter betrachtete, umarmte er ſie, und Freudenthränen floſſen von ſeinen Wangen. „Der tapferſte Mann ſei dein Lohn, liebe Alfſol!“ waren ſeine gewöhnlichen Worte.

Nicht minder wurde Alfſol von ihren Brüdern geliebt. Freude blitzte aus ihren Augen, ſo oft ſie die ſchöne Jungfrau ſahen.

„Schwe-

„Schweſter, ſprachen ſie, du biſt unſer Stolz! Kein Anderer als der raſcheſte Kämpfer ſoll zu deinem Beſitze gelangen.“

Jedesmahl, wann Alffol in den Tempel ging, wann ſie in leichten Tänzen ſich umſchwang, wann ſie ſich dem Waſſer näherte, um, nach der Sitte der Zeit, mit ihren Mädchen das Linnenzeug des Hofes zu waſchen — ſah alles auf ſie. Die Mütter wünſchten ſich ſolche Töchter, die Jünglinge ſolche Freundinnen, die Väter ſolche Schwiegertöchter, und die eisgrauen Kämpfer klagten laut, daß in ihrer Jugend ſolche Mädchen zum Siegesdanke nicht vorhanden geweſen. „Sollten wohl Odins Walkyren der Alffol gleichen?“ war des ganzen Volkes Stimme. Die Kämpfer vergaſſen ihre gewöhnlichen Geſpräche von den Thaten, die ſie gethan hatten, von Blut, Mord, Krieg und Niederlage; nur Alffol war auf ihren Lippen. Sie verlernten für einige Zeit Wildheit und Hoffahrt, und fühlten menſchlichere Gefühe.

Alffols Schönheit reizte viele der beſſer geſitteten Kämpfer nicht ſelten, ſich um

ihre

ihre Hand zu bewerben, ermunterte die Verwegnern nicht selten, sie rauben zu wollen: aber der Glanz ihrer Augen schlug alle Freier augenblicklich nieder; sie fühlten, daß sie ihrer unwerth waren.

Sechzehn Jahre flossen, seit dem Tage ihrer Geburt ruhig dahin; sie nahm zu an Schönheit, Anmuth und lieblichem Wesen. Aber eine tödtliche und schnelle Krankheit machte dem Leben der Borghilde ein Ende. Der König betrübte sich sehr, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß er alt sei, und sein geliebtes Weib bald wieder in Freia's Sale umarmen werde. „O mögen mir nur die Götter (rief er bei dem Scheiterhaufen aus, welcher den ihm so theuern Leichnam verzehrte,) die Seligkeit schenken, daß meine liebe Alffol mir die Augen schließe, ja diese liebe Hand, (hier drückte er die Hand seiner Tochter mit inniger Zärtlichkeit) die Augen mir schließe!"

Auf Alffols Wangen flossen Thränen nieder, recht wie wann ein leichtes Wölkchen vor der Sonne vorbeifliegt, um sie stracks wieder in eben so herrlichen und noch hellerm

hellerm Glanze, als vorhin, erſcheinen zu laſſen.

Jetzt erwachte in des Königs Buſen ein heftiges Verlangen, den Mann zu kennen, der das Schickſal ſeiner Tochter beſtimmen werde. Noch heftiger verlangten Alffols Brüder. Sie wünſchten die Schweſter glücklich zu ſehen, ſie wünſchten durch die neue Schwägerſchaft ihr Reich zu befeſtigen, und gegen feindliche Ueberfälle zu ſichern. Das Volk trauerte, aus Furcht, die ſchöne Alffol zu miſſen. „Soll unſere Sonne fremden Gefilden leuchten?“ murrten ſie alle. Sie ſelbſt war ruhig, ſie war zufriedener, von Allen, als von Einem angebetet zu werden.

Bekümmert über das Schickſal ſeiner Tochter, dachte der König nach, wie ſelbiges zu erforſchen ſei. In Norwegen ſtand auf Weſtfold [15]) ein Tempel, ehrwürdig durch alten Gottesdienſt, und allen Göttern und Göttinnen geheiligt. Daſelbſt befanden ſich die Bilder der vornehmſten Gottheiten, und die Prieſterinnen, welche den Nornen dienten, waren beſonders berühmt, in Er-

theilung zuverläſſiger Orakelſprüche; Sprüche, welche das Volk anſah, als kämen ſie von den Nornen ſelbſt. In dieſem Tempel wurde für den ganzen Norden allgemeiner und gemeinſchaftlicher Gottesdienſt gehalten. Skirisfal wurde er genannt, das iſt: der klare, der reine Tempel. Aber nur wer gegenwärtig war, konnte das Orakel über ſein Schickſal befragen.

Der König berathete ſich mit ſeinen guten Männern, ob er ſeine Tochter unter dem Geleite ihrer beiden Brüder dahin ſenden ſolle. „Ihr Schickſal, ſprach er, trage ich im Herzen, ich kann nicht ruhig ſterben, ohne ſelbiges zu wiſſen; ſie iſt meine Freude, meine Luſt, mein Alles. Mein Alter läßt mich kaum hoffen, den Mann zu ſehen, der durch ſie glücklich werden wird, und doch möchte ich in die Zukunft blicken. Vielleicht iſt der Zeitpunkt nahe, vielleicht könnte ich ihn noch erleben, und wo nicht, ſo würde mich doch ein froher Gedanke ihrer Wohlfahrt in jener Welt erquicken.“

„Sende ſie, Vater! rief Inge, ich will ſie geleiten. Bei mir ſoll ſie ſicher ſein; an meiner

meiner Seite darf ſie niemand in fremden Landen anrühren.“

— Ja, ſie iſt ſchon durch ſich ſelbſt geſichert! erwiederte Bruder Alf. Schönheit und Tugend finden aller Orten Schutz, beſonders bei Helden. Sie war ja hier in Dänemark ſicher; in Norwegen wird ſie es nicht minder ſein. Nie hat noch ein Normann die Tugend beleidigt; die Dänen und Norweger ſind Brüdervölker, und beiden iſt das weibliche Geſchlecht heilig. Inzwiſchen iſt es billig, ja die Pflicht befiehlt es, unſerer Schweſter zu folgen. —

Alle gaben nun der Reiſe Beifall; die meiſten aus Ueberzeugung: aber einige führten bloß die gewöhnliche Hofſprache, und redeten anders, als ſie dachten, denn ſie glaubten im Herzen wirklich, es ſei gefährlich für das Reich, alle Erben deſſelben zu einer Zeit auszuſenden, wo der König alt und hinfällig ſei. Doch Selbſtſucht und Eigennutz überwogen bei ihnen weit des Vaterlandes und des Königs Wohl.

Jetzt aber erhob ſich Bolwiſe, des Königs älteſter, erfahrenſter und klügſter

Rathgeber. Snär murmelte, doch so laut, daß es Jedermann hören konnte: Nun werden wir was Kluges von diesem Götterverspotter vernehmen! — Bolwise redete also:

„Oft schon sprach ich in dieser ehrwür-
„digen Versammlung, aber nie in einer wich-
„tigern Angelegenheit, als jetzt. Unsere Kö-
„nigstochter, unsere Alfsol, des Landes
„Lust und Freude, soll in ein fremdes Land
„gesendet werden! Nicht genug, ihre Brä-
„der, des Landes Stärke und Hoffnung, sol-
„len ihr folgen! Und zu welcher Zeit? Zu
„einer Zeit, wo der König alt ist, wo er
„noch über seine Königinn trauert. Wie
„wenn er stirbt? Wenn die Prinzen und die
„Prinzessin nur erst fern sind! — Ich
„schweige, — der Gedanke ist mir gar zu
„schrecklich. — Neulich mußten wir unsern
„Willen unter das Joch des unersättlichen
„Sigurd Rings [16]) beugen; nun müs-
„sen wir einem rauhen Kriegsmann Steuern
„zahlen, da wir sie vorhin dem sanften, dem
„guten Harald Hildetand gaben.
„Zweifelt ihr, daß nicht dieser heißhun-
„gerige

„gerige Wolf ſtracks unſer ganzes Reich ver-
„ſchlingen wird, ſobald es ohne Haupt iſt?
„Vielleicht bildet ihr euch ein, daß er uns
„ſchonen werde? Ja, ſo wie er den Ha-
„rald Hildetand ſchonte, wie er ſeinen
„eignen Ohm ſchonte, wie er ſeinen eignen
„Wohlthäter ſchonte, wie er den ſchonte,
„dem er Treue und Glauben geſchworen hat-
„te, wie er den ehrwürdigen, ſilberhaari-
„gen Greis ſchonte!“ — Aber wird man mir einwerfen, — „haben wir denn keine „Kräfte, ihm zu widerſtehen?“ — Widerſtehen! „Ich kann mich erinnern, daß ganz „Dänemarks, Oſtgothlands, Wendens und „Reitgothlands Kräfte ſich wider ihn erhu-
„ben.“ — Allein jetzt hat er ſich auch Reichthum, Ehre und Länder genug erworben! — „Wird denn der Ehrſüchtige „jemahls ſatt?“ — Das Alter hat ihn ſanft gemacht! Er iſt doch unſer Landsmann! — „Er wird grauſamer, je älter „er wird, das könnt ihr mir glauben; durch „Umgang iſt er Schwede geworden. Er iſt „ſchwediſcher und kein däniſcher Kö-
„nig, und will Jütland, ſo wie alle übri-

„gen Länder, Schweden einverleiben. Hält „er ſich nicht immer in Schweden auf? „Gardereichiſches, aber nicht däniſches Blut „fließt überdies, von väterlicher Seite, in „ſeinen Adern. Allein geſetzt, es ginge „alles gut, die königlichen Kinder kehrten „froh und geſund zurück; denn vor Norwe„gen iſt mir nicht bange, ich fürchte nur „Sigurd Ring, ich fürchte die Schwe„den, die Gardereicher, das Alter des Kö„nigs und das wilde Meer — geſetzt, du „ſelbſt, lieber Sohn und Zögling, lebteſt „noch und umarmteſt freudig die frommen „Kinder: was wäre dabei gewonnen? — „Nichts, als ein dunkler, zweideutiger, „verwirrter Orakelſpruch, den ſie mit nach „Hauſe brächten. Etwas beſſeres iſt nicht „zu erwarten, denn alle Orakelſprüche ſind „undeutlich, unzuverläſſig und unſicher. „Rein: Verſtand iſt Orakel, Vernunft „iſt Gott, und nicht Odin; Nornen „ſind leere Namen, Undinge, Unweſen, und „Thor iſt ein eitles Gedankenbild. Und „wollt ihr endlich einen Gott haben, wie „ich auch will, ſo richtet euern Sinn allein

„auf

„auf den Gott, den Niemand ſieht; erhebt „eure Herzen nicht zu der Sonne, „ſondern zu ihrem Herrn und Schöpfer; „er lenkt das Schickſal, ihn verehren die „Chriſten.“

„Da ſeht ihr die Früchte ſeiner engländiſchen Reiſe!“ brummte Snär, und ſchlug die Augen nieder. — Der alte Held warf einen verächtlichen Seitenblick auf ihn, ſchwieg und ſetzte ſich.

Inge glühte vor Zorn, und konnte kaum die Worte: der alte furchtſame Narr! hervorbringen. Alf hingegen ſprach lange und ſchön.

Er ſtellte vor, daß man ſich nicht vor dem Meere fürchten müſſe, welches er ſo oft befahren habe, noch vor Sigurd Ring und ſeinen Rathgebern, indem ſelbiger nun alt und zufrieden mit den Steuern ſei, die er von ihnen bekomme. Er lobte übrigens Bolwiſen ſehr, und rühmte ſeine Vorſichtigkeit und Liebe, ermahnte allein zur Gewiſſensfreiheit, doch ohne den Gottesdienſt anderer Völker zu höhnen.

„Ja, (nahm jetzt der König das Wort,) du, lieber Vater Bolwise, magst immer den weisen Christus verehren, wiewohl du selbst in deiner Jugend anders gedacht und mich anders gelehrt hast, ehe der englische Mönch Beda [17]) deine Gesinnungen umgewandelt hatte; nur mußt du unsere Götter nicht verhöhnen. Jeder Gott kann gut und mächtig sein in seinem Lande, und seinen Anbetern nach dem Tode Gutes thun. Wir haben uns lange wohl befunden bei'm Odin und Thor; und ich denke, wir behalten sie bei. Dein Rath wegen der Reise ist übrigens gut gemeint, denn du bist wirklich ein Biedermann: aber erlaube uns, Vater, daß wir ihm nicht folgen. Ich bin überzeugt, daß wir bei den Nornen eine aufklärende Antwort erhalten werden, und das wird mich beruhigen; irre ich mich aber, so halte dem Kummer eines Gatten über den Verlust seines Weibes, und der Zärtlichkeit eines Vaters für seine Tochter etwas zu gute."

So sprach der gute König. Inge und Alf glühten vor Freude. Bolwise fühlte

fühlte des Königs gutes Herz, aber das Mitleid mit ihm drängte einen tiefen Seufzer und den Wunsch aus seiner Brust hervor: Möchten wir doch beide nach diesem Leben an Einem Orte versammelt werden!

Snår kützelte sich innerlich über seinen vermeinten Sieg, und verzehrte schon in Gedanken die Geschenke, die er allenthalben auf der Reise zu bekommen dachte; und daß er mitreisen würde, galt ihm schon für Gewißheit.

Alle rühmten einstimmig den König, und die rechten Süßzüngler sagten, daß sein eigner Rath doch immer der beste sei, und daß er keines Rathgebers bedürfe. Der gute König zweifelte selbst an der Wahrheit dieser Worte, aber dennoch behagten ihm dergleichen Honigreden.

Es war Sommer, und alles wurde zur Reise geordnet. Das Schiff wurde vom Strande getrieben; man richtete den vergoldeten Mast auf und fing an, das seidene Segel auszuspannen. Wendsyssel trauerte; es sollte seine Sonne missen. Es vertraute den Göttern, und zitterte dennoch.

Der König selbst begann wankelmüthig zu werden. Alter und Kümmerniß warfen ihn aufs Bett. Er rief seine Kinder zu sich und sprach:

„Liebe Kinder! Odin winkt mir, er bereitet mir einen ehrwürdigen Platz in seiner Halle. Bei der Freia werde ich meine und eure Borghilde finden. Auch euch erwarte ich dort dereinst, denn ich bin überzeugt, daß ihr nie etwas thun werdet, welches meiner, eurer Mutter und des Vaterlandes unwürdig ist. Für euch, lieber Inge, lieber Alf, sterbe ich deßwegen unbekümmert; aber für dich, gutes Mädchen!" —

Alfsol warf sich vor ihm nieder und netzte seine Hand mit ihren Thränen. Der König bog sein Angesicht über sie, und seine Thränen mischten sich mit den ihrigen.

„Ja, liebe Alfsol, fuhr er fort, ohne Mann kannst du nicht glücklich sein; dein Geschlecht ist weder für die Einsamkeit, noch für den Krieg geschaffen; und wenn es auch wäre, so hast du ein zu zärtliches Herz. Du hast zwar Beschützer an deinen Brüdern, aber

aber dieſe Streitſöhne ſind ſelten daheim, und jetzt ſterbe ich.“ —

Er ſchwieg eine Stunde, dann rief er, ſich in die Höhe richtend:

„O, ihr Götter! warum vermag ich nicht in die Zukunft zu blicken? Warum iſt das Schickſal dunkel?“

Er ſank wieder mit ſeinem Antlitz auf das Geſicht ſeiner Tochter, umarmte ſie und ſprach:

„Mögen dich die Götter ſo glücklich machen, als du es, beſtes Mädchen! verdienſt! Ihre Milde, und deine Tugend und deine Schönheit rufen mir Troſt ins Herz: aber ſchwarze Ahndungen“ —

Hier ſchwieg er lange, erhub ſich abermahls und ſah die Tochter lange an. Dann ſprach er weiter, aber mit wehmütiger Stimme:

„Meine Geliebte! Meine Luſt!“

„Deine Geliebte,“ antwortete Alkeſt, ſtand auf und umarmte ihren Vater. „Deine Geliebte,“ fuhr ſie fort, „wird nie etwas thun, als was deiner, ihrer und der Tugend würdig iſt!“

„Das

„Das iſt Troſt! das iſt Orakel!“ flammelte der Vater, und entſchlief in ſeiner Tochter Armen.

Ohnmächtig ſank Alfſol auf den Leichnam nieder und wurde für todt fortgetragen. Inge trauerte um den Entſchlafenen als um ſeinen König; Alf als um ſeinen Vater. Das ganze Volk klagte, und verſicherte einmüthig, daß der gute König ihnen nie ein Leid zugefügt habe, als jetzt durch ſeinen Tod.

Nun wurde der Leichnam unter groſſer Begleitung auf den Scheiterhaufen getragen. Inge zündete den Holzſtoß mit einer Fackel an und ſprach: Die Flamme ſteige gerade empor; — und es geſchah alſo. Das Volk klatſchte Beifall und rief: Der gute König! Wie die Götter ihn lieben!

Bolwiſe ſeufzte, und dachte in ſeinem Herzen: Ach, er wäre vollkommen, wenn er nur als Chriſt geſtorben wäre.

Alf ſcharrte die Aſche, Gebeine und Kohlen zuſammen, und verwahrte ſie in einen Krug. „Beſter Vater! ſprach er bei ſich, laß mich nie etwas thun, das deiner unwür-

unwürdig iſt!“ Nun gab er den Krug ſeiner Schweſter; ſie nahm ihn ſchweigend, mit ſtillen Thränen. In weißem Gewande, mit Eichenlaub auf dem Haupte, trug ſie ihn auf die Höhe, welche das Volk ſeinem König zum Andenken aufgeworfen hatte. Des Landes Jungfrauen folgten ihr in gleichem Putze. Alle ſangen ein Lied, zur Ehre des Verſtorbenen. In dieſem Liede wurden ſeine Kriegsthaten und ſeine Milde erhoben; er wurde geprieſen als König, als Mann, als Vater. Des Volkes Geſang und Geſinnungen bezeugten die Wahrheit dieſes Lobes. Sogar die Hofſchranzen bezeugten es, wiewohl einige unter ihnen den König bloß wegen der gemahlten Schilde und der vergoldeten Schwerter, die er ihnen verehret hatte, rühmten. Wenige, aber nur ſehr wenige, waren doch nicht ganz zufrieden mit ihm, weil er ihnen nicht genug, oder wenigſtens eben ſo viel, als andern, gegeben hatte.

Unter allgemeiner Wehklage wurden nun die Ueberreſte des guten Königs von ſeinen drei Kindern in die Steinklüfte niedergelegt, die

die mitten in der Höhe ſtand. Die Söhne legten den Deckſtein darüber her. Alfſol warf die erſte Schaufel Erde darauf, und die Jungfrauen die übrigen. Sie wandte ihr Angeſicht weg und ſprach: Ruhe ſanft, beſter Vater! — Beſter Vater! Beſter König! rief alles Volk, und Alf führte lange Zeit keinen andern Namen als: der gute König. Viele Jahre nachher, wann man in ganz Norden den guten König nannte, wußte Jedermann, daß Alf darunter verſtanden wurde, ſo wie in unſern Tagen Jeder Friedrich V. unter dieſem Namen verſteht.

Geſchäfte, königliche Geſchäfte machten, daß Junge allmählich aufhörte, über ſeinen Vater zu trauern. Hingegen beobachtete Alf ſeine Regierungspflichten, und dachte dennoch immer an ſeinen Vater. Ihn ſetzte er ſich zum Vorbild. „Was würde er wohl in dieſen Vorfällen haben thun wollen? Wie würde er wohl hier gehandelt haben? Was würde er hierzu geſagt haben? „So ſprach er nicht ſelten mit ſich ſelbſt.“ — „Möchte er noch leben haben,“ ſeufzte er oft,

oft, „ſo würde er dich haben leiten können!“

Alſſol vergaß ihren Vater nie. Ihr ſtiller ſanfter Kummer erhöhte ihre Schönheit, die täglich zunahm, ob man ſchon jeden Tag glaubte, daß ſie nicht zunehmen könne.

Nach einiger Zeit fing man wieder an, von der Reiſe und vom Orakel zu ſprechen. Die Brüder liebten ihre Schweſter ſehr, und wollten daher gern das Schickſal derſelben wiſſen. Jugen trieb vorzüglich die Ehre; er glaubte, dieſe beſtände darin, daß er ſeines Vaters Willen erfüllte. Alf glaubte daſſelbe: aber innige Zärtlichkeit und Liebe für die Alſſol trieben ihn noch mehr, als den Vater.

Alſſol ſelbſt fand keinen Gefallen an der Reiſe. „Mein Vater, mein ſterbender Vater nahm ja meine letzten Worte für ſich, als einen Orakelſpruch; was haben wir denn nöthig, ein anderes Orakel zu ſuchen?“

Solwiſe gab ihr hierin Beifall. „Die Prinzeſſin, ſprach er, iſt ſich ſelbſt ein Orakel;

Orakel; der gute König erkannte es selbſt dafür.“

Alffols Herz war noch frei. Sie war gleichgültig gegen das Geſchlecht der Männer; der raſcheſte, gewandteſte, wohlgeſchaffenſte, tapferſte junge Kerl rührte ſie nicht. „Ich bin vergnügt mit meinem Schickſale, ſagte ſie; warum es weiter erforſchen? Durch die Tugend bin ich immer glücklich, meine Brüder ſind meine Beſchützer, ſie ſtehen mir an Vaters Stelle; ich brauche keinen andern Mann.“

Hier verſagten ihr Bolwiſe ſowohl, als ihre Brüder den vorigen Beifall. Sie hielten rechtmäßiger Weiſe dafür, daß das Weib zur Ehe geſchaffen ſei. Doch, die Königstochter war unbeweglich, ob ſie ſchon verſchiedene Freier hatte, worunter ſich Königsſöhne befanden. Vielleicht war der Kummer um ihren Vater noch zu neu. Allein Bolwiſe ſtarb, und alles veränderte ſich, denn nun hatte Alffol keinen Beiſtand mehr. Die Vorſtellungen ihrer Brüder gewannen daher die Oberhand, und die

die norwegiſche Reiſe wurde auf den nächſten Sommer feſtgeſetzt.

Das erwähnte Schiff wurde ins Meer geſtoßen. Die Prinzeſſin, beide Prinzen, (jetzt Könige,) und eine ausgeſuchte Mannſchaft, worunter Snär war, gingen an Bort. Ohne den mindeſten Anſtoß kamen ſie mit günſtigem Winde an den beſtimmten Ort, wo ſie eine zahlreiche Verſammlung fanden, welche die Heiligkeit des Platzes dahin gezogen hatte: viele Könige und andere hohen Perſonen. Beſonders zeichneten ſich aus, Gandolfs Söhne, die Könige von Alfheim, welche mit Sigurd Ring verſchwägert waren, und Harald, König von Weſtfold, Feind der vorigen. Eiſten, Haralds Bruder, war damahls auswärts auf Freibeuterei.

Der Vorwand aller Anweſenden war, das Orakel zu erforſchen, aber Viele hatten auch andere verſteckte Urſachen. Es kamen dahin Freier, ihre Geliebten zu ſehen. Da wurden Verlobungen gemacht, Heirathen geſtiftet, Kauf und Verkauf geſchloſſen, die Grundlage zu nachfolgenden Friedensſchlüſ-

sen, ja wohl bisweilen zu Kriegen gelegt. Inzwischen lief alles still und friedlich ab, so verschiedene Völkerschaften auch daselbst zusammen kamen, so muthig, ja so wild sie auch waren, und so sehr sie starke Getränke liebten. In Westfold unterdrückte man die Neigung zum Trunke. Die Ursache dieses friedlichen Benehmens war der, fast eingewurzelte, Gedanke, daß Jeder, welcher den geringsten Zank an diesem heiligen Orte erhübe, geschweige denn einen Mord beginge, nach dem Tode ohne alle Gnade nach Niselheim käme, wie groß auch seine übrigen Verdienste und Tugenden nur immer wären.

Mitten auf einer Ebene stand der Tempel. Er war nicht sehr groß und in der Runde aufgeführt, mit einem spitzigen Dache von glattgehauenen, übereinandergelegten Holzstücken, welche in den Raben, statt des gewöhnlichen Mooses, mit rothem Tuche ausgefüllt waren. Außen lief ringsherum ein Kranz von Eichenlaub, und innen einer von Fichtennadeln. In der Mitte des Tempels stand Odin, als Krieger, mit der

Sonne

Sonne auf dem Haupte; ihm zur Rechten sah man den Gott Thor mit seinem Hammer und Ziegenbocke, zur Linken den Gott Frey mit seinem Eber und dem Monde auf dem Haupte. Diese, so wie mehre Bilder von Götter und Göttinnen, standen alle auf hohen Holzblöcken. Vor jedem Blocke war ein kleiner Altar, worin der fürchterliche Ring hing, den Jeder, welcher einen Eid ablegte, halten mußte. Weiter hinauf nach der Wand standen in einer Ecke die Bildnisse der drei Schicksals-Göttinnen oder Nornen; die in der Mitte mit einem ernsten, und die zur Linken mit einem sanften Blicke. Ihre Priesterinnen saßen neben ihnen auf Stühlen. Sie waren in weiße Gewände gekleidet, und auch ihre Häupter waren so verhüllt.

Rund um den Tempel, in einem Abstande von zweihundert Schritten, lief eine Umzäumung von Pfählen, innerhalb welche kein Unheiliger treten durfte; und die Priester bestimmten, wer unheilig war. Um diese Umzäumung herum waren, zur Bequemlichkeit der Reisenden, Buden und Zelte

aufgeſchlagen, worin man alle Arten von Eßwaaren und Getränke fand, die es damahls im Norden gab: Meth und ſtarkes Bier, Roggen- Weizen- und Haber-Brod, Schinken, Pökelfleiſch, getrocknete Fiſche; lauter Nahrungsmittel, wodurch die Menſchen nicht weichlich, ſondern geſund und ſtark wurden. [11])

Schon in die dritte Woche hielten ſich die jütländiſchen Könige hier auf, theils verſchiedener Verrichtungen wegen, theils weil der feſtgeſetzte Tag an dem der Nornen Orakel konnte befragt werden, noch nicht erſchienen war. Inzwiſchen währte in Weſtfold die Zeit nicht lang. Die jungen Männer übten ſich im Fechten, Ringen, Laufen und Zielwerfen. Einige ſpielten, ohne ſich ſelbſt oder Andere zu verwunden, behend mit drei kleinen Wurfſpießen zugleich, ſo daß immer einer in der Luft war, während deſſen in jeder Hand ſich einer befand. Einige zeigten ihre Schnelligkeit und Stärke im Rudern, während deſſen Andere, wie ein Pfeil, rund um die Ruder herum liefen, ohne ins Waſſer zu fallen. Wieder Andere hoben

mit

mit Einer Hand groſſe Kaſten auf, die von den Meiſten mit beiden Händen nicht bewegt werden konnten. Abermahls Andere luden unmäßige Bürden auf ſich, oder erſtiegen die ſteilſten und abſchüſſigſten Berge, wohin ſie ſo ſchwere Steine ſchleppten, welche die Meiſten auf platter Erde zu tragen verzweifelten.

Der Dank dieſer jungen Kämpfer war des Volkes, und allermeiſt der Jungfrauen Beifall. Dieſe legten wieder ihre Stickereyen oder andere Handarbeiten zur Schau aus, und freuten ſich, wenn ſie den Beifall der Jünglinge, beſonders derer, die ſie liebten, gewinnen konnten. Sie ſahen allen Uebungen und Spielen derſelben zu, nur nicht dem Schwimmen, welches in einem abgelegenen Sunde geſchah. Kam Jemand bei dieſen gefährlichen Spielen zu Schaden, ſo wurde er gleich den Händen der Jungfrauen übergeben, (denn dieſe allein legten ſich auf die Heilkunſt,) unter deren zärtlichen Pflege er bald wieder genaß.

Belohnung war es, wann der junge, mit Staub und Schweiß bedeckte Mann

von der Bahn kam, und das schöne Geschlecht lächelte ihm Beifall, und die liebe Hand, der er Macht über sein Herz gegeben hatte, trocknete ihm Gesicht und Haar. Und wenn auch das Liebchen ihm vorhin nicht Treue geschworen hatte, so durfte es ihm doch diesen Dienst nicht versagen, und nachher suchte er durch Beständigkeit und männliche Thaten sein Herz zu verdienen.

Alfsol zeigte sich bei allen Gelegenheiten, und suchte sie sich auch bisweilen den Spielen zu entziehen, indem eine gewisse Traurigkeit ihr immer folgte, so war sie doch nie einsam, sondern wo der größte Hause war, da war auch sie. Alles drängte sich dann hinzu, sie zu sehen, so wohl das starke, als das schöne Geschlecht, denn sie war geliebt und bewundert von Allen, und beneidet von Keinem. Ihre Schönheit entzündete und blendete zwar, aber ihre Bescheidenheit nahm alle Furcht hinweg. Tausend Zungen sagten, daß sie die schönste und reizendste der Jungfrauen sei; sie allein wußte es nicht. Täglich nahmen ihre Demuth

und

und Schaamhaftigkeit zu, so wie täglich des Volkes Jubelgeschrei lauter und allgemeiner ertönte.

„Dort kömmt Jütlands Ehre und Nordens Schmuck! Sei stolz, o Norden! auf deine Alfsol! Glückselige Mutter, welche dich in ihrem Schooße trug!“

So erscholl es rund um sie her. Sie seufzte oft bei sich selbst: O, Alfsol! möchtest du weniger Ehre, und mehr Ruhe im Herzen haben! — Ihr sterbender Vater, seine Bekümmernisse, und eine dunkle Vorstellung in der Seele folgten ihr überall.

Aber wiewohl Alle sie liebten, Alle ihr wohlwollten, nicht anders als sich selbst; so empfand dennoch Snär für das gute Mädchen nicht diese reine Güte. Böses wünschte er ihr gerade nicht, aber er wollte doch ihre Schönheit benutzen, um sein Glück zu gründen.

Er ging zu Gandolfs Söhnen und frug:

„Kennt ihr die Alfsol?

— Wer sollte sie nicht kennen?

„Nun wohl! Sigurd, euer Schwager, hat alle irdische Glückseligkeiten genossen, Ehre, Ansehen, Macht, Ruhm; er hat sie lange genossen. Er war auch vermählt, gut vermählt, ein schönes . . .

— Schweig'! Wer ist noch schön, wann man Alfsol gesehen hat? —

„Richtig! Laßt ihn also glücklich werden durch ihren Besitz. Dadurch könnten erst Wendsyssel, und dann vielleicht ganz Jütland in seine Hände fallen, so wie Widfadme [19]) die dänischen Inseln bekam.

Ja, schon gut! Sigurd ist zwar mächtig, aber er ist alt; wird Alfsol einen alten Mann heirathen wollen? —

„Sie ist nicht wollüstig."

— Aber ihre Brüder? —

„Die fürchten Sigurds Macht; einen solchen Schwager zu bekommen, rechnen sie sich zur Ehre."

— Du überzeugst uns in der That. Sigurd ist nicht fern von hier, er reitet in Westgothland umher, und übt die erste Herrscherpflicht aus, indem er seinen Unterthanen Recht ertheilt. Wir bedürfen überdies

seines

ſeines Beiſtandes gegen Eiſten und Harald, deren Macht uns zu ſchwer iſt; er ſoll entweder Friede zwiſchen uns ſtiften, oder ſie durch ſeine Stärke zermalmen. —

Nach dieſer Unterredung ritten Gandalfs Söhne davon, und trafen Sigurden an den Grenzen Weſtgothlands und Alfheims. Sie beſorgten ihren Auftrag. „Ich will gern kommen, gab er zur Antwort, hier habt ihr meine Hand zum Unterpfande meines Beiſtandes; aber an das Spiel der Liebe zu denken, bin ich zu alt, und wenn auch Alfſol wirklich ſo ſchön wäre, als das Gerücht ſagt. Ich denke an Heidreck und Olufa, und Heidrek war doch weit jünger, als ich. Ich habe nun ſiebzig Jahre gelebt, und allezeit mehr Behagen an Hildurs rauhen Spielen, als an der Liebe zarten Gaukeleien gefunden.“

Einſtimmig riefen Gandolfs Söhne: Alfſol iſt nicht Olufa; Sigrid iſt nicht einmahl Alfſol. Alfſol zu ſchauen, ſie ſein zu nennen, ſie allein zu ſchauen, iſt mehr als alles Glück, was Odin geben kann,

„Nu, antwortete der alte König, ich will kommen und ſchauen.“

Während dieſes vorging, eräugnete es ſich in Skiriſal, daß Harald, der in allen Uebungen und Kämpfertugenden Alle weit übertraf, eines Tages, mit Schweiß bedeckt, und mit eiligen Schritten gerade auf die Alfſol zukam, nachdem er einen außerordentlich großen Stein auf den höchſten Gipfel des höchſten Berges getragen hatte, um ihn von da wieder hinabzurollen; auf eine Höhe, wohin nach ihm keiner der raſcheſten Kämpfer zu ſteigen wagte. Er kniete vor ihr nieder und ſprach:

„Freia! Um deinetwillen, ja mehr um deinetwillen, als um des ganzen Nordens Willen übernahm ich dieſes mühſelige Geſchäft; belohne es, leiſte ihm den gewöhnlichen Dank, und ich will, wo möglich, dein Herz verdienen.“

Alfſol ward roth vom Kopf bis zum Fuß.

„Unzählige nordiſchen Jungfrauen mehr, ſprach ſie mit ſchüchterner Stimme, verdienen dieſe Ehre gerechter als ich: aber ich folge

folge dem Brauche; doch bald, edler König! werden, fern von dir, unſere Ruder die blauen Wellen ſchlagen.“

„Ich weiß es, Walkyre! aber die See ſteht mir offen, wie dir, und nicht ſelten knüpften Norweger und Jütländer unter einander das Band der Ehe.“

„Hierüber können nur meine Brüder und die Nornen entſcheiden.“

„Du ſelbſt kannſt es, ſchöne Alfſol: aber Sigrid wurde auch nicht gleich überredet, wiewohl ſie ſich zuletzt dennoch ergab.“

Rund umher erſcholl es: Harald verdient die Alfſol, wenn irgend ein Mann ihrer würdig iſt.

König Harald war damahls fünf und zwanzig Jahre alt; er war groß, ſchlank und wohlgebildet, behend und gewandt, nicht blühend ſchön, aber männlich; ſeine Hände und ſein Geſicht waren von der Sonne gebrannt und von Hitze und Kälte gehärtet: er beſaß die Schönheit, welche die nordiſchen Jungfrauen jener Tage liebten. Sein rabenſchwarzes Haar flatterte

um

um seine kraftvollen und breiten Schultern; seine entblößte Brust war behaart, und jeder Zug seines Gesichts zeigte den stolzen Krieger.

Das Gerücht verbreitete indessen Sigurds Ankunft und Vorhaben. Jedermann lachte darüber, und Niemand fürchtete ihn, im Vertrauen auf des Platzes Heiligkeit.

Den Tag nach dem Vorfalle mit Haralden ging Alfsol in den Tempel, um das Orakel zu befragen. Es war der bestimmte Tag. Umringt von vielen Jungfrauen, von denen immer eine die andere an Schönheit übertraf, waren dennoch Aller Augen auf sie geheftet. Sanfter Ernst, gemischt mit schüchternem Liebreiz, herrschte in ihren Blicken. Ihr aschgraues Haar floß in langen Locken auf die weißen Schultern hinab. Ihre Schläfe waren umwunden mit Eichenlaub, und in der rechten Hand hielt sie einen Eppichzweig. Junge Mädchen streuten Tannenreisig vor ihr her, und sangen:

Freia

Freia kommt!
Hüpft, ihr Berge,
Springt, ihr Wälder,
Schmelzt, ihr Herzen!
Freia kommt!

So hatte ferner der Oberprieſter des Tempels ohne ihr Vorwiſſen veranſtaltet, daß eine ausgeſuchte Schaar von Jünglingen ihr folgte, welche auf die Schwerter ſchlugen und ſangen:

Glückſeliger Kämpfer, der ſchauen kann
Die Jungfrau Jütlands ſo ſchön;
Und dreimahl glücklich, wer einſtens als Mann,
Mit ihr zum Tempel wird gehn.
Selbſt Odin wünſcht noch Jüngling zu ſein,
Und Alffol, die Schönſte, in Friga zu frein.

Der Zug ging langſam; von allen Seiten drängte ſich das Volk in Menge hinzu. Der Berge Spitzen wimmelten von Menſchen, die Bäume bogen ſich unter ihrer Laſt; Alle wollten die nordiſche Sonne ſehen, ſie lange, lange ſehen.

Recht

Recht wie eine ehrbare Jungfrau ſich langſam dem Altare nähert, um das längſt gewünſchte Band zu knüpfen: Freude, Furcht und Schaam wechſeln in ihrem Buſen; ſo nahete ſich Alffol dem Tempel, dem Altar und den Bildern der Göttinnen. Mit anſtändiger Zuverſicht knieete ſie vor der mittelſten Bildſäule nieder.

Die Prieſterin zur linken Hand lächelte ihr ſanft zu, reichte ihr die Hand und ſprach: Sei getroſt meine Tochter!

Die zur rechten Hand ſah mitleidig auf ſie, und neigte ſich zu ihr herüber mit den Worten: Dein Schickſal gleiche deiner Tugend!

Die mittlere ſaß unbeweglich und ſprach: Königstochter, nimm den fürchterlichen Ring, und ſchwöre den heiligen Eid!

Alffol bebte, ergriff den Ring, und ſchwur:

„So wahr mir der mächtige „As helfe, ſo wahr mir Thor, Frei, „Niord, Freia, alle Aſiaten und Aſia„tinnen, alle Landesgötter, alle Berg„bewohner und alle göttlichen We„ſen,

„ſen, keines ausgenommen, hel-
„ſen; ſo voll feſten Vertrauens
„und ſo reines Herzens ſtelle ich
„mich hier dar, um mein Schick-
„ſal von den Göttinnen zu er-
„forſchen."

Die Umſtehenden riefen:

„Der Eid iſt heilig, Alffol iſt rein, nie ſchwur Jemand unbefleckter!" —

Nun knieeten auch ihre Brüder vor den andern beiden Göttinnen nieder, ſchwuren, und ſpähten nach dem Schickſal ihrer Schweſter.

Die Prieſterinn in der Mitte hüllte ihr Haupt in ihr Gewand; ſie bewegte ſich ſtark, nicht anders, als wollte ſie vom Stuhle fallen; ein dicker Dampf verbreitete ſich über den Tempel; das Herz des Muthigſten zitterte; ein heiliges Grauen kam über Alle; die ſchuldloſe Alffol bebte, den Göttern vertrauend.

Auf einmahl ließ ſich eine hohle Stimme hören, welche rief: Göttinn, Sterbliche, Glückliche, Qualvolle, von Oſten, der Recke, der Alte, Scheiter-

terhaufen und Brand, heiterer Himmel, die Weißagung wird irre. — Und nun fiel die Prieſterinn vom Stuhle, und das Gewand entſank ihrem Haupte; Todtesbläſſe erſchien auf ihrem Geſichte, der Mund ſchäumte, und die Bruſt bewegte ſich heftig auf und nieder. Man trug ſie weg.

Angſtvoll ſtanden die jütländiſchen Könige auf, und hoben ihre halbtodte Schweſter in die Höhe. Matt und wankend kehrten ſie zurück, und ſchweigend folgte ihnen die Schaar.

Je weniger das Orakel verſtanden worden war, um ſo mehr bewunderten es Alle, um ſo heiliger hielten es Alle. Doch glaubte Jedermann, daß durch die Göttinn und die Sterbliche Alfſol verſtanden werde; Göttinn an Bildung, Sterbliche durch Geburt. Die Qualvolle mochten ſie nicht auf ſie deuten, wiewohl eine zärtliche Beſorgniß in Aller Herzen kam.

Alfſol ſelbſt, nachdem ſie ſich von ihrem Schreck wieder erholt hatte, ſagte zu ihren Brüdern: hatte Bolwiſe nicht recht?

Bin

Bin ich nun glücklich? Verſtehn wir das Orakel? Am beſten, wir kehren ſtracks wieder nach Hauſe.

„Das Orakel wird ſich mit der Zeit ſchon aufklären, antwortete Inge; mein Arm und deine Tugend geben dir Sicherheit.“

„Ja durch ihre Tugend, fiel Alf ein, iſt ſie glücklich immerdar.“

— Was mag wohl Oſten bedeuten? frug Alfſol ſeufzend, denn ſie hatte von Sigurds Ankunft gehört. —

„In Oſten geht die Sonne auf, verſetzte Inge; das bedeutet Glück; denn der Recke folgt gleich darauf.“

Mit erheitertem Geſichte ſah Alfſol ihren Bruder an, und frug mit pochendem Herzen: Ja wer mag wohl der Recke ſein?

„Das weiß ich nicht, gab ihr Inge zur Antwort, wenn ich es nicht bin, der dich vertheidigen ſoll.“

Alfſol ſchwieg und ihre Hoffnung ſchwand.

„Aber nun der Alte, fiel Alf ein; das ſoll doch wohl nicht Sigurd ſein?“

Alffol erblaßte.

„Ach, mit dem alten Gecken hat's Zeit, verſetzte Inge. Scheiterhaufen und Brand, reiner Himmel, bedeuten ohne Zweifel Wechſel von Freude und Leid. Das Schlimmſte freilich bei der ganzen Sache iſt, daß die Weißagung irre ward, und das Schickſal unſerer Schweſter unentſchieden iſt. Doch nein; es iſt es nicht, ſo lange ich lebe.. Morgen ſpannen wir das Segel aus, und laſſen es nach Jütland zu wehen."

Der Morgen kam: aber der Wind war nicht günſtig; er ſtürmte volle vierzehn Tage von Jütland her.

Alffols Schwermuth nahm täglich zu. Vorher durfte ſie einigermaßen unbekümmert um ihr Schickſal ſein, aber jetzt war ſie ungewiſſer als je. Zuvor war ſie gleichgültig gegen alle Männer, allein nun hatte Harald ſich in ihr Herz geſtohlen, und die Furcht vor Sigurden ihre Bruſt umfangen. Sie blieb deßwegen gewöhnlich in ihrem Zelte, und außen floh die muntre Freude. Ihre Arme erſchlafften, ihre Füſſe ermatteten, ihre Kräfte ſchwanden.

Selbſt

Selbſt Harald verlor den Muth. Nun konnte er dem Verlangen, ſeine Alffol zu ſehen, nicht länger Widerſtand leiſten. Er ſendete deßwegen ſeinen vertrauteſten Freund Olauff zu ihren Brüdern, und ließ anfragen, ob er kommen dürfte; er habe etwas für ſie und für ihn Wichtiges zu verhandeln. Die Antwort war erwünſcht. Er kam. Alffol war zugegen.

„Königsſöhne und Könige, der Jüten Ehre und Schutz!“ begann er zu reden, „mein Geſchäft iſt wichtig. Alffol iſt mein Augenmerk; um ſie bewerbe ich mich. Die reinſte Liebe zu ihr wohnt in dieſer Bruſt. Ich fühle mich ihrer nicht ganz unwerth, denn der durchaus Würdige muß freilich noch geboren werden. Iſt ſie mir aber nicht abhold, ſo bitte ich um eure Beiſtimmung. Mein Verlangen iſt groß; entſcheidet bald. Meine Alffol ſchweigt? Beſtimme mein Schickſal, erſte der Jungfrauen!

Alffol ſchwieg, hielt die Hand vor die Augen und unterdrückte mühſam ihre Thränen. Inge ſtand auf, legte Haralds

Hand in die ſeinige, und ſprach mit lauter Stimme:

Ich ſchwöre die Bräderſchaft; Niemanden will ich lieber zum Bruder haben, als dich: aber Alffol beſtimme über ſich ſelbſt!

„Ich bin derſelben Meinung," ſprach Alf.

Noch ſchwieg Alffol.

„Rede, meine Freude, hub Harald an, meine Alffol, meine Freia; mein Schickſal hangt an deinen Lippen."

So wie der Mond, wann er durch rabenſchwarze Wolken bricht, einen lieblichen, wiewohl ſchwachen Schimmer von ſich wirft, war Alffols Antlitz.

„Held! König! ſprach ſie mit erzwungen feſter Stimme, das Orakel iſt dunkel, zweifelhaft, unbeſtimmt. Ein trauriges Verhängniß ſcheint über mir zu ſchweben, und ich möchte nicht gern dein ſanftes Geſchick an mein rauhes Schickſal knüpfen."

Inge ſah ſeine Schweſter ſchalkhaft an und ſprach: Alffol liebt, das merke ich zum erſtenmahl.

Die

Die Königstochter erröthete.

„Sie liebt nicht unwürdig," fiel Alf ein.

„Welche Freude!" rief Harald, und ſeine Knie ſchlugen zuſammen. „Nordens Alffol liebt mich! Aber, Schlafte! Verzögere nun mein Glück nicht länger, mache es bald ſo vollkommen, als es werden kann."

— König! antwortete ſie, ich liebe dich, allein ich will dich nicht unglücklich machen durch meine Liebe. Laß einige Zeit verſtreichen, damit des Orakels dunkler Spruch ſich beſſer entwickeln kann. Trift mich kein Mißgeſchick, bleibe ich ruhig, ſo ſollſt du auch glücklich werden; und dann laß unſere Verbindung in meinem Geburtslande vollziehen, laß ſie auf meines Vaters und meiner Mutter Hügeln vollziehen. —

Edle Alffol, fiel Harald ein, deinen Willen verehre ich als Geſetz. Er iſt billig und gerecht, denn wie kann ich vergnügt ſein, wenn du es nicht biſt?"

Hier ſank er nieder zu ihren Füßen. Sie ſetzte ſich unmittelbarlich, und ſchlang ihren

Arm um ſeinen Nacken. Sie ſchwiegen und empfanden, empfanden alles, was tugendhafte Liebe Schönes hat, was kein Pinſel darzuſtellen vermag, und wovon ſich ſelbſt Niemand Rechenſchaft geben kann.

Alf ſah mit Entzücken, und Inge mit Bewunderung auf das liebende Paar hin, denn es war ihnen unbegreiflich, daß es einen ſolchen Anblick habe geben können.

Kurz darauf verkündigte der Zimbeln, Geigen und Trommeten Schall, daß der große König, daß Sigurd ſich nähere. Alle, auch Alfſols Brüder gingen ihm ehrerbietig entgegen; die Königstochter aber blieb in ihrem Zelte, und ſchützte Krankheit vor.

Der eisgraue Krieger ſaß krumm gebückt auf ſeinem Roſſe; gebeugt von ſeiner Jahre und ſeiner Thaten Laſt. Ein unzählbares Heer von Schweden, Gothen und Vandalen folgte ihm trotzig und muthig. Sie ſahen die Welt für ihre Beute an, und klagten nur darüber, daß ſie nicht groß genug ſei. Junge Mädchen gingen vor ihm her und beſtreuten mit Blumen ſeinen Weg.

Alf-

Mühsam hob er sein stolzes Haupt in die Höhe, und sah scharf und starr rund um sich her; aber er gewährte keine Schönheit, die dem Gerücht von der reizenden Alfsol entsprach. „Alfsol ist wohl nicht hier?“ frug er. „Nein,“ antwortete Inge, „sie liegt krank in ihrem Gezelt.“

Die nordischen Jungfrauen wurden blaß und roth, und fühlten zum erstenmahl beim Namen Alfsol Herzensstiche: aber hassen konnten sie die Vortreffliche dennoch nicht, denn es war ja Alfsol, die bescheidene Alfsol.

Da die Ankunft spät am Abend geschah, so begab sich Sigurd zur Ruhe; am Morgen aber sandte er Botschaft nach Alfsoln, und ließ sich anmelden. Sie würde ihn nicht angenommen, sondern sich mit ihrer Unpäßlichkeit entschuldiget haben, hätten ihr nicht die Brüder vorgestellt, „sie könne ihrem Oberherrn dieses Begehren nicht abschlagen.“

Er kam, sah und liebte. All' sein Blut kochte, gerade wie damahls, als er zum erstenmahl um Liebe warb, und schoß ihm ins

Geſicht, ſo daß ſein Ausſehen etwas lebhaft ward.

„Alffol, ſprach er, du biſt ſchöner, als das Gerücht dich machte; du biſt krank, und dennoch ſchön. Wie ſchön mußt du geweſen ſein, als du in den Tempel gingſt! Ich habe keine Königinn; und hätte ich auch eine, ja viele: ich verließe ſie alle um deinetwillen. Ich biete dir das nordiſche Reich, die Frucht aller meiner Siege, an; beſteige mit mir den Thron, beſitze ihn und mein Herz."

Die milde Alffol verſetzte:

„Herr, dieſe Ehre iſt zu groß; ich fühle mich ihrer unwerth; laß eine andere Jungfrau ſie genießen."

„Wie? Verſchmähet Alffol meine Güte? Bin ich ihr nicht gut genug?

„Ach allzugut, mein König! Aber ich habe mich noch nicht beſtimmt; ich bin jung, und das Orakel iſt dunkel, — vielleicht werde ich nimmer vermählt."

„Ja, ja, Alffol liebt Haralden; die junge Dirne will lieber einen jungen, als einen alten Mann haben. Nicht wahr?"

Die

Die Worte: lieber einen jungen, ſprach er mit einer bitter hämiſchen Miene.

Alffol brach in Thränen aus.

„Unſere Schweſter ſo zu verhöhnen!“ fiel Inge ein; dem unſchuldigen Mädchen Wolluſt vorzuwerfen! Ich ſchwöre bei'm Odin, daß ſie ſich nie mit dieſem alten, runzeligen Gecken vermählen ſoll! Nie ſoll ihre Unſchuld ſo jämmerlich in kraftloſen Armen hinwelken!“

— Schweig Bruder, unterbrach ihn Alf, ſprich nicht ſo mit deinem König, deinem Oberherrn. —

Sigurd ſtand auf; ſeine Augen funkelten von Zorn.

„Dieſer Bruder, ſprach er, iſt doch etwas werth; der andere hingegen liebt, gleich ſeiner Schweſter, die Wolluſt.“

Er blickte Alffoln höhniſch an, aber ſein Blick wurde von ihren ſanften Augen zu Boden geſchlagen.

„Verzeihe mir, ſchöne Jungfrau!“ fuhr er fort, „ich weiß vor Erbitterung nicht, was ich rede. Du biſt unſchuldig, aber dir, Inge! ſage ich, daß ich deine

Schweſter beſitzen muß, oder du mußt Leben und Reich verlieren. Die Heiligkeit des Platzes verbietet mir, den Kampf ſogleich zu beginnen, aber . . . hier warf er ſeinen Handſchuh hin . . . ich erwarte dich, wenn du Herz haſt, mit deinem Heere bei Sarpen."

Verblüfft ſahen die Brüder jetzt einander an, und lange herrſchte tiefe Stille, die Alf endlich unterbrach.

„Merkt ihrs?" ſagte er, „jetzt kam der Alte; Sigurd war es, worauf das Orakel zielte."

— Ja, er war es! rief Alffol unter Thränen. Doch, ich zittere nicht für mich, aber für euch, meine lieben Brüder, für euch iſt mir bange. —

„Und für Haralden," fiel Inge lächelnd ein.

— Ja auch für ihn, verſetzte ſie; ich ſchäme mich nicht, es zu geſtehen. Mein eigenes Leben kümmert mich nicht; es iſt beſſer zu ſterben, als unglücklich zu leben, mit Sigurd unglücklich zu leben. —

„Ja,

„Ja, ſeit du Haralden ſahſt," fiel Inge ein.

— Dennoch wäre ich unglücklich, nahm ſie haſtig das Wort, wenn ich auch Haralden nicht hätte kennen lernen. Der nordiſche Thron blendet mich nicht; eine verhaßte Ehe wägt mehr, als ein Thron. —

Jetzt trat Harald herein.

„Was höre ich?" ſprach er mit zitternder Stimme. „Meine Alfſol will ſich mit Sigurden vermählen?

— Wer ſagt das? fiel Alfſol ein.

„Snär."

— Snär? der Verräther! Deßwegen ſehnte er ſich ſo nach Skirisſal, um mich, ſeine Königstochter, ſeine Könige und ſein Vaterland für Gold, für elendes Gold zu verhandeln. Ach! möchten wir nie das Orakel, das eitle Orakel, befragt haben! Dann hätte Sigurd mich nimmer geſehen! —

„Klagen helfen jetzt nicht, ſagte Alf; hier gilt Handeln. Unverzagt müſſen wir der Gefahr entgegen gehen, und ſiegen, oder ſterben."

„Sie-

„Siegen, oder ſterben!“ riefen Alle.

„Da haſt du meine Hand, Jagt,“ fuhr Alf fort: „ſiegen oder ſterben mit dir, das iſt mein feſter Entſchluß!“

„Siegen oder ſterben mit dir!“ wiederholte Harald. „Mein Volk, mein Leben, mein Blut ſtehen zu deinen, ſtehen zu Alffolds Dienſten. O, könnte ich,“ fuhr er heftig fort, „die Spitze meines Speeres in Sigurds Herzen umdrehen, oder lieber ſterben, ehe du, Walkyre, ſein würdeſt!“

— Nein, Harald, lieber Harald, nie will ich ſein werden; nur an deiner Seite will ich leben, an keines andern Mannes Seite. Ohne dich iſt das Leben mir bitter, du biſt mir Alles. Wiſſe, daß ich an dem Tage, wo du fällſt, in Frei'as Wohnung dir begegnen werde. Da iſt kein Sigurd; da ſind Zärtlichkeit, Treue, Umarmung und ewige Vereinigung! — . . . Ich ſollte den Verhaßten ſehen? Ihm zu Theil werden? Nein, nur dein bin ich, mein Harald! —

Sie

Sie umſchlangen ſich ſo feſt, wie der Hopfen um ſeinen Stab ſich windet; doch bald riß ſich Harald los, und ſchrie:

„Du ſterben? Um meinetwillen ſterben? Ich, dein Mörder? Du dem nordiſchen Throne Hohn ſprechen um meinetwillen? O! könnte ich dir dieſen Thron geben? Schuldloſes, zärtliches Herz! Lohnt man Treue ſo? Iſt der Tod der Treue Lohn? Mein Blut iſt ein zu kleines Opfer für deine Liebe; Sieg oder Tod!“

So fuhr er lange fort, bis er ſich endlich ermattet niederſetzen mußte. Alffol trat vor ihm hin, umarmte ihn und ſprach unter Thränen:

Unſer Leben kann man uns rauben, aber nicht unſere Liebe. Sie folgt uns durch die Gefilde des Todes, und Freia reicht uns den nie verwelkenden Hochzeitkranz. Es iſt ſüß, für dich zu ſterben, mein Harald, und der Tod iſt Belohnung, wenn er dich mir gibt.

„Ja, der Tod iſt Belohnung!“ rief er, aber er iſt auch gewiß. Wie konnten wir mit wenig Menſchen über Sigurds

unzählige Schaaren siegen? Wir gehen in den gewissen Tod, aber auch zum gewissen Lohne."

„Ja sicher wird es schwer werden zu siegen, versetzte Alf standhaft; doch haben wenige aber kecke Krieger nicht selten mehre überwunden, — und Odin lohnet ja! Sieg oder Walhalla zeigen sich mir; Walhalla wäre freilich das schönste Loos, wenn es keine Alfsol gäbe, denn gefreuet habe ich mich auf den Tag, wo ich diese liebe Hand in des würdigen Mannes Hand legen sollte. Aber Schwester — es kostet mir viel, zu fragen, da mir dein Leben lieber ist, als mein eigenes — wie willst du den Weg zu Freia's Wohnung finden, da deine zarte Hand nicht gewohnt ist, den scharfen Stahl zu führen?

— Die Heilkunst verstehe ich, und keines Krautes Tugend ist mir unbekannt. In ihnen liegen Tod und Leben, und in wenig Augenblicken soll der Faden meines Lebens zerrissen sein. —

„Geliebteste Schwester," fiel Alf ein, „die Kunst, wodurch du am väterlichen Hofe

Hofe ſo vielen Heil und Leben gabſt, ſoll nun zu deinem Verderben dienen?"

— Zu meinem Gewinn, antwortete ſie freudig. Dieſe Kunſt ſchenkt mir Haralden auf ewig, verſagt Sigurden aus meinem Angeſichte auf ewig. —

„Ja, das thut ſie, ſagte Inge: Gewaltherrſcher kommen nicht in die Wohnung der Frommen."

„Aber, fiel Harald ein, wie wenn ich mit Sigurden ſpräche? Vielleicht könnte ich ſeinen harten Sinn erweichen."

— Erweiche ihn, wenn's möglich iſt, rief Alfſol, aber ich zittre. —

„Du haſt recht Schweſter, verſetzte Inge: Wüthriche ſind unbiegſam."

Harald flog jetzt zu Sigurds Zelt. Es brauſ'te in ſeiner Seele, wie wann der Nordwind das ſtolze Nordmeer aufrühret; die Wellen brechen ſich an Hornelens Felſen [20]), ſie ſchäumen, heben ſich empor, drohen ihn zu verſchlingen: aber feſt ſteht der Fels; ſo war auch Harald feſt in ſeinem Entſchluſſe.

Am

Am Eingange des Zeltes begegnete ihm Snår.

„Bist du hier?“ redete er ihn an. „Was machst du hier? Ist der König im Zelte?“

— Ja er ist darin. Ich rede zum Besten der Alfsol. —

„Wie? du?

— Ich zeichne dem König Alfsols Schönheit und Reize, und die Freude, den Thron mit ihr zu theilen, mit den lebhaftesten Farben. —

Harald griff an sein Schwert.

„Unwürdiger! es ist dein Glück, daß wir in Skirisal sind.“

Snår that einen lauten Schrei, denn ein gieriger Mensch ist gewöhnlich verzagt in Gefahr. Der König kam herbei und sprach:

„Wie? Gewalt in meinem Zelte? Du vergissest dich, Harald.“

— Nein, keineswegs, Herr! Dieser Haase kann kein bloßes Schwert sehen. Aber ich mag die Zeit mit einem solchen Schurken nicht

nicht verderben: ich bin gekommen, um mit dir über Alfsol zu sprechen. —

„Alfsol ist mein.“

— Ja, Herr! sie ist dein als Unterthan, aber sie hat mir Treue geschworen; sie war mein, eh' du sie sahst. —

„Muß mir nicht alles zu Füßen fallen und alles gehorchen? Ich herrsche über Upsala's Wüste, der ganze Norden ist mir unterthan, und du?“ . . . .

— Ja ich Herr, widerstehe dir; meine Macht ist zwar gering gegen die Deinige, aber mein Muth ist groß. —

„Du trotzest, armseliger Westfolder? Und Hildetan fiel vor mir!

— An Macht weichen wir Westfolder dir: aber die Gesetze sind auf unserer Seite. —

„Die Gesetze! Die mache ich; wer darf mir Gesetze vorschreiben?“

— Die allgemeine Stimme der Menschen und dein eigenes Herz. —

„Das trotzt den Gesetzen.“

— Und auch dem Schicksal? Und auch den Göttern?

„Ach die Götter sterben, Ragnarok verbrennt sie alle; wer darf mir widersprechen? Alfsol ist mein, oder du mußt sterben.“

— Das letzte, König! das letzte! Einmahl muß ich sterben; spät oder frühe, gleichviel: aber Alfsol wird nicht dein. Wo wir hinkommen, dahin wird dein Fuß nie treten. —

„Stolzer, unbiegsamer Normann! ich erkenne dich wieder. Du kannst sterben, aber nicht erschreckt werden. Wohin willst du denn gehen, daß dich mein Arm nicht erreichen könnte?“

— Nach Walhalla; dahin kommen keine Wüthriche. —

Mit diesen Worten ging Harald zornig fort, und warf einen drohenden höhnenden Blick auf Sigurden, wie Odin auf das Heer, welches die Flucht ergreift.

Sigurd ließ Snär'n zu sich rufen.

„Merktest du wohl, sprach er zu ihm, daß der kleine Normann sich erzürnte? Aber, bei'm Herrscherstabe Upsala's! das soll ihm theuer zu stehen kommen. Inzwischen, da

der

der Normann muthig iſt und in ſeinem wüthenden Zorne wie ein Bär tobt, ſo mache doch einmahl einen Verſuch: gehe zur Alfſol, locke, drohe, überrede; das ſchöne Geſchlecht iſt weich; verſichere ihre Brüder meiner Gnade, ſo fern ſie ihre Schweſter in ihrem Sinne nicht beſtärken wollen."

— Ewig lebe der König! gab der Heuchler zur Antwort. Sein Antlitz iſt wie der Glanz der Sonne; es theilet Freude und Donnerſchläge aus. Raſend müßten die jütländiſchen und norwegiſchen Königlein ſein, wenn ſie ſich deiner Gewalt widerſetzen wollten. Dein Diener unterwirft ſich willig dem gutthätigen Könige, der Armringe und köſtliches Geſchmeide, und vergoldete Schilde und welſche Schwerter austheilt. —

Hier ging er. Der König ſah ihm höhniſch nach und ſprach: Der niedrige Kerl! ich kann ihn gut brauchen. Für Gold wär' er im Stande ſeine eigene Tochter zu verkaufen.

Snär kam nun ans Zelt der jütländiſchen Könige, und nur durch Alfs Fürſprache wurde er eingelaſſen. Ehe er hinein

trat, frug er, ob Harald darin sei; als er das Gegentheil vernahm, schlich er sich freudig hinein.

Er sprach lange und kunstreich, bot den Königen viele Reichthümer an, stellte der Alfsol Sigurds Macht, Gold und Alter vor; daß sie immer noch einmahl Haralden zum Gemahl bekommen könne. Sie aber antwortete darauf:

Unbefleckt und keusch will ich mich an Haralds Seite legen. Mein Gelübde ist heilig, und mein guter Name ist mir theurer als mein Leben. Eine Wittwe, Sigurds Wittwe, wäre Haralds nicht werth. Fern von mir sei die niedrige, tückische Handlung, mich mit einem Manne zu vermählen, und einen andern im Busen zu tragen. Nein, mein Herz liegt auf der Zunge; kann ich nicht edel und frei leben, so kann ich doch edel und frei sterben. —

Da nichts helfen wollte, drohte Snär mit Sigurds Gewalt, sprach lebhaft von Mord, Brand, Tod und Niederlage.

„Du willst, brach er aus, deine Brüder morden, Alfsol? Du willst für deinen Harald

Harald das Leichentuch ſpinnen? Und am Ende bleibt dir doch nichts übrig, als daß du Sigurden in die Arme fällſt."

— Nein, das ſoll nie geſchehen, ſo lange ich ſterben kann! —

„Nun ſo ſtirb!" verſetzte er heftig und ging verzweifelt von dannen; denn die goldenen Schilde, die geſchmückten Schwerter, die blitzenden Ringe, die flimmernden Armbänder, die verlornen Schilde, Schwerter und Ringe ſchwebten ihm vor den Augen.

„Geh', elender Knecht des Goldes!" riefen ſie ihm nach. „Du biſt nicht werth, ein Jütländer oder Däne zu ſein; du biſt verächtlicher, als Sigurd, denn dieſer trachtet nach Schönheit, du aber nach Gold."

Alffol allein ſchwieg, denn ihre Seele war voll von großen, wogenden Gedanken; ſie ſah den Tod, den ſie ſich wünſchte, herannahen.

Endlich trat Harald herein. Mit ihm kam Leben.

„O, meiner Augen Freude," rief Alfsol ihm entgegen, warum entfernteſt du dich ſo lange, beſonders jetzt, von deiner Alfsol?"

— Ich war thätig für Alfsoln, oder richtiger, ich war es für mich; ich ſprach mit dem Stolzen. Er bleibt ſich gleich, und keine Hoffnung iſt uns übrig, als die in unſerer Bruſt. —

„Und die in Walhalla!" riefen die Brüder.

„Und die in Freias Wohnung!" ſetzte Alfsol hinzu.

— Ich habe mit meinen Waffenbrüdern geſprochen, nahm Harald wieder das Wort, und alles auf morgen bereit zu behalten befohlen, um dann, wann günſtige Winde wehen, Sarpens Ufer zu ſchauen. —

Hierauf überlegten ſie lange gemeinſchaftlich ihren Zuſtand, und rechneten ihre Waffengefellen zuſammen. Aber ſie hofften wenig zu ihnen, da die Zahl derſelben klein war, und die Götter, wie ſie ſagten, gern den zahlreichen Schaaren beiſtehen. Deſto größer hingegen war die Hoffnung zu ihrem feſten

feſten Entſchluſſe und zu der Freude nach dem Tode.

Tief in der Nacht begab ſich Harald weg, und ließ ſich über den Meerbuſen ſetzen, um zu ſeines Vaters Hügel zu kommen. Daſelbſt erwartete er ſichere Eingebungen, und hoffte, daß der Geiſt ſeines Vaters ſich ihm offenbaren werde. Als er auf dem Hügel war, herrſchte rund umher eine feierliche Stille; der Mond blickte ins Meer, die Sterne ſchienen hinein, und die glatte Oberfläche des Waſſers gab alles, was am Himmel vorging, treulich wieder. Ein leiſes, kaum hörbares Säuſeln fächelte die Tannenwipfel; das Wehen der Lüftchen war ſo ſanft, daß ſie nicht einmahl Haralds loſe Locken zu heben vermochten. Die ganze Natur flüſterte eine ſtille Schwermuth.

So ſtill es aber rund umher war, ſo heftig brauſete der Sturm in Haralds Buſen. Schweigend, der Welt entrückt, empfindungslos, verſunken in ſeine Gedanken, ſaß er lange; endlich hob er ſein kummerſchweres Haupt in die Höhe, und es

dünkte ihm, als ſähe er ſeines Vaters Schatten.

„Ehrwürdiger Schatten!“ ſprach er mit hohler Stimme und unter gebrochenen Seufzern, „du, Halfdan Weißbeins Schatten; verkündeſt du Frieden? — Iſt Alfſol mein? — Du ſchweigſt — alles ſchweigt — warum verdunkelt ſich der Mond? — die Sterne fallen hernieder — der Himmel liegt im Meer. — Iſt Alfſol mein? — du weichſt zurück? — Sind Schatten unbarmherzig? — Im Leben freundlich, nun abhold. — Tritt mir nicht zu nahe, du drückſt mich — Mein Herz berſtet — Siehſt du Alfſoln? — ſie iſt im Monde — ſie blickt ſanft herab — jetzt wird er wieder düſter — weint, ihr Augen! Ihr könnt nicht weinen — Mein Vater, rede! — Wird Alfſol nicht die Meinige, ſo mögen ſich deine Gebeine im Grabe umwenden! —

Und die Gebeine wandten ſich um, und der Hügel zitterte, und Rauch, Dampf und Flammen ſtiegen und ſchlugen empor. So ſchien es Haralden! Er ſank ohnmächtig

tig hin, der Empfindung und Sprache beraubt, und erſt in ſeinem Bette, wohin ihn ſeine Leute gebracht hatten, erwachte er wieder.

Die Oberprieſterinn der Nornen, welche jetzt, (wie zuvor, da ſie die Weißagung von ſich gegeben hatte) von Sigurden beſtochen worden war, begab ſich zur Alfſol und verſicherte ihr, daß ſie ſelbſt erſt nach Sigurds Ankunft, das Orakel verſtände; die letzten Worte deſſelben: reiner Himmel, verkündigten deutlich, daß Alfſol Sigurd's Braut werden würde, denn wo kann ein reinerer Himmel, wo eine reinere Freude ſein, meine Tochter, als wenn du ſitzeſt auf dem Stuhle der Götter in Upſala? als wenn du eigneſt des mächtigſten Königs Herz?

„Des mächtigſten Königs Herz, antwortete Alfſol, iſt kein Glück für mich; Haralds Herz iſt alles, wonach ich verlange. Mein Herz erklärt das Orakel beſſer als du; ich bin mir ſelbſt ein Orakel. Wenn man Aufrichtigkeit und Treue übt, und die Geſetze befolgt, kann man nie die Meinung

des Orakels, oder den Willen der Götter verfehlen.“

— Halsſtarriges Mädchen, fiel die Prieſterinn ein, du läuft in dein eigenes Unglück, du tödteſt Alfen, Ingen und Haralden, ohne allen Nutzen; aber dennoch wirſt du Sigurds Braut, Sigurds nothgedrungene Braut werden, was ſelbſt Freia freiwillig für ein Glück anſehen würde. —

„Freia denkt nicht ſo ſchlecht,“ verſetzte Alfſol. „Und überhaupt bilde ich meine Geſinnungen nach meinem eigenen Herzen, und ein Gelübde betrachte ich als eine heilige Regel und Richtſchnur.“

Endlich wehte der Weſtwind, und die Norweger und Dänen gingen an Bort.

An Sarpens Ufer ſtiegen ſie ans Land. Kurz darauf breitete Sigurd daſelbſt ſein unzähliges Heer aus, und hatte wenigſtens zwanzig Mann gegen Einen Norweger und Dänen. Die Kriegsknechte der verbundenen Könige ſtellten ſich nichts anders vor, als den gewiſſen Tod; und dennoch fürchtete ihn keiner von ihnen; keiner ſchlug einen Vergleich

gleich vor, ſie wollten Alle für ihre Könige und mit ihren Königen, mit Alffoln und für ihr Vaterland ſterben. Keiner wollte ſeine Ehre und des Landes Untergang überleben.

Harald und die Norweger ſtanden in Mittelpunkte des vereinigten Heeres, und Inge führte den rechten, und Alf den linken Flügel an. Alffol blieb mitten unter dem Heer in einem Zelte. Sie wurde von den Ihrigen, die auf allen Seiten eine Schildburg um ſie herum geſchlagen hatten, umringt; für ſie kämpften Alle, damit ſie nicht, wie ſie ſagten, in des Wolfes Hände fallen ſollte.

Langſam und ſtill rückten die Dänen und Norweger vor; aber pochend auf ihre Menge, brauſ'ten Sigurds Schaaren haſtig einher. Ein gräßliches, untermengtes Gekreiſche fuhr bis an die Wolken; ſchwediſch, gothiſch, wendiſch, gardereichiſch, alles krächzte durcheinander; recht wie die Waſſervögel, wann ſie ſchreiend ums wilde Ufer fliegen. Die Vögel fielen erſchreckt vom Himmel herab, und die Klippen hallten wieder.

der. Es rollte längs demſelben ſeitwärts hin, wie der Donner, wann er in den Wolken brüllt. Aber das Herz ſchlug keinem Dänen, keinem Normann; ſie dachten nur an Sieg, an Odin und Walhalla, und zählten ihre Feinde nicht. So handeln ſtets dieſe edlen Völker! So wird der Dänen Thron ewig unbewegt ſtehen!

Alffol waffnete ſelbſt im Zelte ihren Harald. Sie küßte das Helmviſier und ihn, den Helm und ihn, das Schwert und ihn; ſie ſprach Heil und Glück über alles.

„Fechte tapfer! fechte männlich!“ waren ihre Worte. „Hoch liebe ich dich mein Harald, aber eher mag ich dich todt ſehen, als beſchämt, eher durchbohrt als fliehend. Deine Alffol ſtürbe zwar auch, aber bloß, um nicht Sigurds Braut zu werden; denn dann würden wir nicht bei der Freia verſammelt — unerträglicher Gedanke, gegen dich iſt der Tod ein Tanz!“

— Stille, liebe Alffol, ſtille! verſetzte Harald. Freude iſt es, dich zu ſchauen,

ſchauen, für dich zu leben. Wer iſt nicht tapfer, wenn du der Tapferkeit Lohn biſt? Wer ſticht nicht gern, wenn du ſtirbſt? —

Die Liebenden ſchieden von einander, als auf ewig, und wechſelten die Küſſe der Trennung. Ihre Abredung war leider! gegründet, denn Sigurds Macht war zu groß. Meine Feder kann ihren Abſchied nicht zeichnen, denn der Gedanke verliert ſich in ihm.

Alf und Inge kamen hinzu, ausgerüſtet mit künſtlichen ſtarken Waffen, die von erfinderiſcher, williger Hand verfertigt waren. Sie küßten ihre Schweſter, und eine Zähre rann herab und netzte ihre Wangen. Stracks ſtrömten ihre Augen von Thränen über und bethauten ihre Wangen.

„Odin ſtehe dir bei!“ ſprach ſie zu Alfen, und trocknete ſeine Thränen.

„Thor beſchirme dich!“ ſagte ſie zu Ingen.

„Freia mache dich glücklich!“ antworteten beide. Zu Haralden ſagte ſie nichts

nichts, er nichts zu ihr; keine Thräne entquoll ihren Augen; sie verloren, Arm in Arm und Aug' auf Auge gebeftet, das Zelt. Er riß sich von ihrem Busen los, und eilte, stets rückwärts blickend, davon. Sie streckte ihre Arme nach ihm aus, ihre Augen blieben hinter ihren Gedanken zurück, und ihre Seele flog ihm nach.

Ohnmächtig wurde sie von ihren Frauen ins Zelt zurückgebracht und niedergesetzt. Ihre Blicke waren unausbleiblich nach dem Ausgange desselben gerichtet, und, in Gedanken verloren, hörte sie nicht auf das Waffengeklirr und Geschrei, welches die Luft erfüllte.

Endlich erblickte sie den Giftbecher, den sie sich zubereitet hatte. Sie sahe hastig danach, ergriff ihn und sprach:

Dich, meinen Befreier, meine letzte Zuflucht, umarme ich! In dir ist Leben; du vereinigst mich mit Haralden auf ewig, wann er fällt, und entfernst mich von Sigurden auf ewig, wann er flieht. Doch Harald flieht nicht; er liebt mich, er

schwur

ſchwur es mir: kann ein Liebender ſchlafen? Süßer Becher, ſüßer als Meth, du ſchenkſt mir Haralden! Freia, begünſtige mich, gib mir Haralden, hier oder dort! Süßer Becher, meiner freien Seele bangt nicht vor dir; durch dich entflieh' ich dem Anblick des Wüterichs, des verhaßten Wüterichs. . . . Aber, Haralds Arm iſt ſtark, Harald iſt muthig, ſeine Tapferkeit ſoll doch wohl ſiegen."

Jetzt wurde Alf tödtlich verwundet, von ſeinen Leuten ins Zelt gebracht.

„Alles iſt verloren, meine liebe Alfhild!" ſtöhnte er in ſchwachen, gebrochenen und ſterbenden Tönen, „ausgenommen die Ehre. Ich ſah Jugen fallen von Regnars Hand. Ich ſelbſt wechſelte kräftige Hiebe mit Sigurden, und wurde tödtlich von ihm verwundet, wiewohl ich ihm auch große Wunden beibrachte."

„Und Harald?" fiel ſie heftig und bange ein.

„Alles wich vor ihm, ein Haufe Erſchlagener lag um ihn her, und er fiel, beſiegt

von

vom Blute ſeiner Feinde. Er gab, auf ihren Leichen ſterbend, ſeinen Geiſt auf. Ich ſah es. Alles iſt verloren.“

„Nichts iſt verloren!“ ſchrie ſie und tummelte wildfröhlich herum. „Harald iſt mein! er iſt meiner würdig. Ich ſehe Freia's Halle offen, ſie winkt mir milde; das iſt der Treue Lohn. Meine Augen werden den Wüthrich nicht ſchauen. Gegrüſſet ſeiſt du, Freia! Gegrüſſeſt ſeiſt du, Harald!“

Unverzagt und muthig trank ſie den Giftbecher aus, ſo wie der junge Kämpfer an ſeinem Ehrentage den Hochzeitbecher leert.

Alf ſah es, lächelte, kehrte ſein Geſicht weg und ſtarb. Das Gift war ſtark und ſeine Wirkung war ſchnell. Alfſol zog ihr Gewand über die entblößte Bruſt, rief mit zärtlicher Stimme: Ich umarme dich, Harald! und ſtarb.

Kurz

Kurz darauf kamen Sigurds Boten und frugen nach Alfsolu.

„Da liegt sie!“ versetzten ihre Zofen, „recht, wie ihr es haben wolltet! Sagt euerm Wüthrich, daß Alfsol frei sei; er könne ihrer nicht genießen, ihre Gestalt sei nicht in seiner Macht.

Obgleich die hereingetretenen Barbaren Wenden waren, so weinten sie dennoch.

Weinend trugen sie Alfsols Leiche zu Sigurds Füßen. Das Gerücht hatte ihm bereits diese Begebenheit zu Ohren gebracht, und die Thränen Aller zeugten davon; denn auch der Grausamste wird durch schöne Anmuth gerührt.

Als Sigurd merkte, daß er nicht länger leben könne, und im Tode Aufsehen zu machen wünschte, wie er es im Leben gethan hatte, beschloß er, seine Tage auf eine ausgezeichnete Weise zu endigen. Er ließ bei

Sarpen einen großen Hügel zu seinem Andenken aufwerfen und ihn nach seinem Namen, Rings — Hügel nennen. Dann ließ er ein Schiff mit Schwefel, Pech und Harze zubereiten und es brennend mit Ost vom Lande treiben. Er selbst bestieg es zuvor, setzte sich ins Hintertheil, und nahm Alfsols Leiche vor sich. Den übrigen Theil des Schiffes ließ er mit den Rümpfen der gebliebenen Kämpfer von seinem eigenen und des Feindes Heere füllen. Als das Schiff vom Lande trieb, stand er auf, durchbohrte im Angesichte seines Sohnes Regnar und seiner vornehmsten Kämpfer, die am Ufer standen, mit seinem Schwerte sich und sprach: So ziemt es dem König zu sterben, der im Leben mächtig und berühmt war! In solcher Gesellschaft ziemt es ihm, nach Walhalla zu reiten!

Haralds Leichnam fand man nicht, da einige von den Leuten seines Bruders ihn in der Nacht fortgetragen hatten, um ihn zu begraben; denn der Bruder war gerade zur selbigen Stunde nach Hause gekommen.

Sie

Sie hatten noch etwas Leben in ihm gespürt, und ihm nach und nach wieder zum Erwachen gebracht.

Seine vornehmſten Männer, und beſonders ſein Bruder, ſuchten ihn zum Leben zu überreden. Sie ſtellten ihm vor, daß wenn er ſtürbe, das Reich ein Raub des mächtigen Regnars werden würde, und daß er ſeinem Reiche und ſeinem Volke Alles ſchuldig ſei. Aber er antwortete:

„Ich überlaſſe Reich und Rache dir, meinem Bruder, und folge der Aſſol!“

Und nun riß er wüthend ſeine Wunden auf, verblutete ſich und ſtarb.

Zwiſchen Eiſten und Regnar war hernach beſtändig Krieg, und Eiſten wurde der norwegiſchen Könige Stammvater.

Snär ward etwas geröhrt, als er die vielen Erſchlagenen ſah. Bei der Nach-

richt von Alfsols Tode entfiel ihm eine Thräne, die jedoch gleich wieder vertrocknete. Als er aber die vielen Ringe, Schilde und Schwerter auf dem Walplatz erblickte, brach er in einen Strom von Thränen aus, weil er nichts von allen erhielt; denn Regnar verachtete ihn über Alles.

Erklä-

Erläuternde Zusätze
des Ueberſezers.

1) Dans des Hochmüthigen.

Dan, mit dem Beinamen Mykillati, d. i. der prächtige, der hochmüthige, ein Enkel Rigs, Sohn Danips, und Tochtermann Olufs, herrschte, im dritten Jahrhundert nach Christus, in Schonen. Er vereinigte dadurch, daß er sich mit der seeländischen Königstochter Olufa vermählte, Seeland und die kleinern Eilande mit seinem Reiche. Das Volk, welches er in Schonen beherrschte, war, wie Suhm will, das eigentliche und älteste dänische. Aber durch seine Vermählung verbreitete er den dänischen Namen über das ganze dänische Reich oder, was man lange hernach unter dem Namen Dänemark begriff, über Jütland, die Eilande und Schonen. Dies geschah etwa um das Jahr 250 der christlichen Zeitrechnung. Seeland und die kleinern Eilande hatten vorher den Namen Gotland geführt;

denn in den älteſten Zeiten wurde der ganze Norden in feſtes Land und in Eiland eingetheilt. Jenes hieß Oe — Gotland, Ei — Gotland, dieſes Aid — Gotland, Reik — Gotland, d. i. ein Land, wohin man reiten kann.

Meine Leſer werden ſich aus den Erläuterungen zu dem erſten Bändchen dieſer Romane erinnern, daß das ſogenannte Höhen — Alter, der Gebrauch, die Leichname der Erde wieder zu geben, ſtatt daß ſie vorher feierlich verbrannt wurden, unter dem König Dan ſeinen Anfang nahm. Dan ließ nehmlich einen Grabhügel aufwerfen, und befahl, daß man ihn nach ſeinem Tode, angethan mit allen Zeichen der königlichen Würde, in voller Kriegsrüſtung, nebſt ſeinem, mit dem ſchönſten Reitzeuge verſehenen und vielen andern Koſtbarkeiten geſchmückten Roſſe in dieſem Hügel begraben ſolle. Daher erhielt er vorzüglich den Namen des Prächtigen, des Hochmüthigen.

Saxo beſchuldigt den König Dan, ſeines Vaters hinterlaſſenes Eigenthum aufgezehrt zu haben; eine Beſchuldigung, der man bei der Prachtliebe dieſes Königs gar wohl Glauben beimeſſen kann, die aber, da ſie in der Geſchichte der gekrönten Häupter und erlauchten Herren ſo oft vor-

vorkömmt, keine beſondere Aufmerkſamkeit weiter erregt.

2) Romsdals Horn.

Ein hoher Felſen in der Vogtei Romsdal, welche zum Stifte Dromheim in Norwegen gehört. Viele norwegiſche Berge werden wegen ihrer Höhe Horn genannt, ſo wie auch einige der höchſten Berge in der Schweiz dieſen Namen führen, als Schreckhorn, Wetterhorn, Römiſchhorn, Buchhorn u. ſ. w.

3) Hnoß.

Hnoß oder Noſſa iſt die Göttinn der Vortrefflichkeit, und von der ſchönſten Bildung. Eine Tochter Oddur's und Freia's. Die koſtbarſten Kleinodien werden nach ihr Noſſen genannt.

4) Iduns Aepfel.

Idun, Idunna, die Nimmererbende, iſt die Göttinn der Unſterblichkeit, und Gemahlinn Braga's, des Gottes der Dichtkunſt. Sie bewahrt in einer Büchſe goldene Aepfel, welche die Kraft einer ewigen Verjüngung beſitzen, und ohne deren Genuß die Götter ſelbſt zu altern beginnen.

Odin, Loke und Häner machten einſt in Menſchengeſtalt eine Reiſe durch das Land der Rieſen. Sie kamen in ein luſtiges Thal, worin eine Heerde Ochſen weidete, ergriffen einen der Ochſen, ſchlachteten ihn, und machten ein Feuer auf, ihn zu braten. Aber alles Kochens und Siedens ungeachtet blieb das Fleiſch roh. Indem ſie ſich über dieſe Zauberei verwunderten, rief ihnen ein Adler von der nächſten Eiche herab, daß, wenn ſie ihm von ihrem Raube kein fettes Mahl gäben, ihr Sieden und Braten nimmer zu Stande kommen würde. Die Götter verhießen es ihm. Hierauf ſtieg der Adler vom Baume herab und verzehrte ſogleich die Rippen und beide Bugen. Darüber ergrimmte der feurige Loke und ſchlug den Adler mit einer tüchtigen Keule; allein das Ende der Keule blieb an dem Adler und der Griff an der Hand des Gottes hangen. In dem Augenblicke flog der Adler in die Höhe, und zog den an der Keule hangenden Loke mit ſich fort über Felſen und Klippen, über Wald und Flur. Mit jammernden Wehklagen und tauſend Verwünſchungen beſchwor Loke den Adler, ſeiner zu ſchonen. Der Adler antwortete ihm, daß er vergeblich auf Erlöſung hoffe, wofern er ihm nicht eidlich gelobe, die Göttinn Idunna mit ihren

Aepfeln

Aepfeln durch eine Liſt außerhalb Aſgard, der Burg der Götter zu locken. Loke verſprach's, ward frei und kehrte zu ſeinen Gefährten zurück.

Er erfüllte ſein Verſprechen durch folgende Liſt. Er erzählte Idunnen, daß er in einem gewiſſen Haine Aepfel gefunden habe, die an Koſtbarkeit die ihrigen weit zu übertreffen ſcheinen. Idunne zweifelte. Loke, um dem Streite ein Ende zu machen, ſchlug ihr vor, ſich ſelbſt durch den Augenſchein und durch Vergleichung mit ihren Aepfeln zu überzeugen. Idunne that, wie ihr der hinterliſtige Gott gerathen hatte, nahm ihre Aepfel und eilte mit Loken dem Walde zu. Kaum aber hatten ſie die Götterſtadt im Rücken, ſo kam der Adler über Idunnen herab, bemächtigte ſich ihrer und flog mit ſeiner Beute davon. Dieſer Adler war der mächtige Rieſe Thiaſſe, und brachte Idunnen glücklich in ſein Königreich, Thrymheim oder Jötunheim.

Als nun die Götter des andern Tages die Göttinn nicht fanden und von den verjüngenden Aepfeln nicht koſten konnten, wurden ſie ſichtlich alt, Furchen zogen ſich durch ihr Geſicht, und ihre Haare bleichten. In dieſer Beſtürzung wur-

de allgemeine Verſammlung der Götter angeſagt, und in dieſem Götterrathe wurde Loke einmüthig beſchuldigt, Idunnen entführt zu haben. Alle Götter und Göttinnen beſchloſſen nun, Loken vor Gericht zu fodern, und, wofern er nicht geſtehen würde, ihn auf die Folter zu ſpannen und hernach auf ewig aus der Stadt und den Grenzen der Götter zu verbannen. Loke erſchien und bekannte; entſchuldigte ſich aber mit der Noth und mit ſeiner jammervollen Lebensgefahr, und verſprach, die Göttinn der Unſterblichkeit nebſt ihren verjüngenden Aepfeln wieder aus dem Lande der Rieſen zurückzubringen. Doch würde ihm das in ſeiner eigenen Geſtalt unmöglich ſein, und er erſuche daher die Götterköniginn Frigga, ihn in einen Falken zu verwandeln und ihm ſelbſt die Verwandelungskraft mitzutheilen. Sein Geſuch wurde bewilligt. Verwandelt in einen Falken flog Loke hinweg, und nahm ſeinen Weg gen Jötunheim nach Hofe. König Thiaſſe war eben mit ſeinem ganzen Hofſtaat auf's Fiſchen ausgefahren, und Idunna ſaß allein voll Kummer in der traurigen Wohnung. Wie ein Geizigr hatte Thiaſſe dieſen Schatz ſeines Reiches verſchloſſen und alle Thüren zehnfach verriegelt. Allein Schlöſſer und Riegel helfen nichts

gegen

gegen List und Liebe. Loke flog in seiner Falkengestalt durch das offenstehende Fenster hinein, setzte sich auf Idunnens Schultern, und raunte ihr in Eile die Absicht seiner Reise in's Ohr. Idunne mußte zwischen zweien Uebeln das kleinste wählen. Um aus der Gewalt des ungestalteten Riesen zu kommen, ergab sie sich Loken, und ließ sich von ihm, in Gestalt einer Schwalbe, in die Stadt der Götter zurückbringen. Als der Zauberer Thiasse, der eben an seinem Pallaste anlangte, diesen schändlichen Raub gewahrte, warf er ergrimmt seine Gewänder vom Leibe, verwandelte sich wieder in einen Adler, und flog halbrasend und mit wüthendem Flügelschlage dem räuberischen Falken und seiner Beute nach. Aber zu spät. Der Falke hatte sich bereits auf die von den Göttern zusammengetragenen Reiser und Baumäste in die Götterstadt niedergelassen, und als der Adler nun auf eben diese Aeste herabschoß, zündeten sie die Götter an. Der taumelnde Adler stürzte in die Flammen, verbrannte seine Flügel, und da er nicht mehr entfliehen konnte, tödteten ihn die Götter.

Mit offenen Armen wurde nun Idunna, die Geberinn der Unsterblichkeit, von den Göttern empfangen.

5) Sar-

5) Garpen.

Ein groſser Waſserfall im Stifte Chriſtiania in Norwegen.

6) Hildur. Hilda.

Eine Walkyre, und die berühmteſte unter allen. Der Edda zu Folge war ſie die Tochter Högners, eines Königs von Halogaland, und Gräter vermuthet, daß ſie nicht zu den groſsen und älteſten Göttinnen des Krieges und der Schlacht gehöre, ſondern vielmehr eine von jenen nordiſchen Schildmädchen ſei, wie Brynhilldur, Aulruna, Swanwite, Alwitre, Godrun, die wegen ihrer ungewöhnlichen Heldenthaten nach ihrem Tode zu Walkyren oder Schlachtgöttinnen erhoben wurden.

7) Freia's Rocken.

Der Name eines Sternbildes.

8) Rota.

Eine Walkyre. Nach Gräters ſinnreicher Vermuthung ſcheint man unter der Gunnur, der Rota und der Skuld die Göttinnen des Kriegerſchickſals vor, während und nach dem Heldentode verſtanden zu haben, ſo daſs Gunnur die

die Göttinn des Geſchicks in der Schlacht, Rota die Göttinn des Heldentodes ſelbſt, und Skuld die Göttinn des zukünftigen Glücks der gefallnen Helden vorſtellen könnte.

9) Gunlödd. Gunlöda.

Wenn meine Leſer aufmerkſam geleſen haben, ſo wiſſen ſie ſchon, daß Gunlödd die ſchöne Tochter eines Rieſen war, und daß Odin, verwandelt in einen Wurm, in ihr Gemach ſich ſchlich und durch Liebkoſungen und ſüße Worte den köſtlichen Meth von ihr zu trinken bekam.

10) Sal der Diſa.

Ein Sal im Tempel der Diſa, oder der Freia, worin alljährlich von Jünglingen und Jungfrauen Feſte durch Tanz und Opfer gefeiert wurden.

Diſa iſt ſonſt der gemeinſchaftliche Name aller Göttinnen.

11) Woluſpa. Wöluſpaa.

Ein Theil der ſämundiſchen Edda, welcher die Schöpfung und den Untergang der Welt und der Götter erzählt.

Sämund

Sämund war bekanntlich ein gelehrter Isländer, und lebte im eilften Jahrhundert nach Christus. Er reis'te nach Teutschland, Frankreich und Italien, und besuchte daselbst, um seine Kenntnisse zu erweitern, verschiedene hohe Schulen. So soll er sich unter andern in Cölln am Rhein einige Jahre aufgehalten, und in dem damahls berühmten Collegium allda den Wissenschaften eifrigst obgelegen haben. Nach der Rückkehr in sein Vaterland fing er an, die dichterischen Ueberreste der grauen nordischen Vorzeit, die sich meistens durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt hatten, zu ordnen und zu sammeln. Ein Theil derselben ist die berühmte Edda, das Einzige und Beste, was uns die heidische Zeit über die uralte Religions- und Fabellehre der Skandinavier gelassen hat.

12) Gardareich.

So nannten die Skandinavier den nowogorodischen Staat, auch noch im zehnten Jahrhundert. Er hieß bisweilen auch Ostergard, weil er ihnen gegen Osten lag, und Holmgard. Die Hauptstadt darin war Aldeigeborg am Ladogasee.

Gar-

Gardareich iſt in den alten nordiſchen Sagen beſonders berüchtiget.

13) Blutsbrüder.

Blutsbrüder, (Foſtbrodre der Urſchrift,) waren die, welche ſich zuſammen verſchworen hatten, daß ſie für einander leben und fechten, für und miteinander ſterben, und einer des andern Tod rächen wollten. Ein ſolcher Bund, eine ſolche Genoſſenſchaft hieß Foſtbrodre — Lag.

14) Wendſyſſel.

Ehemahls wurde Nordjütland in neun Syſſel oder große Bezirke eingetheilt, von denen Wendſyſſel einer war.

15) Weſtfold.

Alles, was gegen Oſten vom Folle — Opslo oder Chriſtiania — Meerbuſen liegt, hieß vormahls Oeſtfold; was gegen Weſten des Meerbuſens liegt, Weſtfold.

16) Sigurd Ring.

Sigurd herrſchte im achten Jahrhundert in Schweden, und eroberte ganz Dänemark, nachdem er den König Harald Hilderann in der

berühmten blutigen Bravalla-Schlacht (auf der großen Ebene Bravalla in Oſtgothland,) die nach Torfäus im Jahre 750 geſchah, geräumet und deſſen zahlreiches Heer gänzlich geſchlagen hatte. Er ſetzte hierauf mit einem großen Kriegsheere nach England über. In Northumberland ermahnte er die Einwohner, ihm, als den mächtigſten König der Erde, den ſchuldigen Gehorſam zu leiſten; und viele unterwarfen ſich ihm freiwillig. Als dies König Ingiald vernahm, ſammelte er ein großes Heer, ging dem Schwedenkönige zu Leibe, und ſchlug ſich einigemahl mit ihm. Aber in der letzten Schlacht wurde er, nebſt ſeinen Sohne Ubbe und einem großen Theile ſeiner Kriegsknechte getödtet. Hierauf kam nicht nur Northumberland, ſondern auch alles, was Ingiald beſeſſen hatte, in Sigurd Rings Gewalt. Ehe Sigurd ſeine Waffendiener aus England wieder herausführte, ernannte er in Northumberland einen Zins-König, ſo wie er ſchon in Dänemark gethan hatte. Und ſo herrſchte er unumſchränkt und willkührlich über einen großen Theil Europens, und über viele Königein.

27) Beda.

17) Beda.

Ein engländiſcher Mönch, der im achten Jahrhundert lebte, unter dem Namen, venerabilis Beda, (der ehrwürdige Beda) bekannt iſt, und einer der fruchtbarſten Schriftſteller ſeiner Zeit war. Er machte ſich durch ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit und durch ſeinen Eifer für das Chriſtenthum ſo berühmt, daß der Pabſt Sergius ſeinen Abt Ceolfrid nachdrücklich erſuchte, den Mönch Beda nach Rom zu ſchicken, woſelbſt er ihn über wichtige Gegenſtände zu berathen höchſt nöthig erachte. Beda blieb aber in ſeiner ſtillen Klauſe und beſchäftigte ſich unaufhörlich mit Gegenſtänden der Gelehrſamkeit. — Das wichtigſte Werk, wodurch er ſich vorzüglich berühmt gemacht hat, iſt ſeine Kirchengeſchichte des engländiſchen Volkes, (eccleſiaſticae hiſtoriae gentis Anglorum libri quinque, Beda Anglo Saxone auctore,) die er im Jahre 731 im neun und funfzigſten ſeines Alters herausgab. Er ſtarb wahrſcheinlich im Jahre 735.

Harald Blauzahn, Gorms Sohn, der im Jahre 941 auf den däniſchen Thron kam, war der erſte unter den Skioldungern, welcher ſich

zum Christen taufen ließ, oder vielmehr, den christlichen Glauben annehmen mußte. Kaiser Otto II. bekam den Einfall, Dänemark mit Macht zum Christlichen Glauben zu zwingen; doch ließ er zuvor, um nicht gar zu unhöflich, und mit seiner Gabe allzu aufdringlich zu scheinen, den Harald freundschaftlich darum ersuchen. Aber er erhielt abschlägliche Antwort, und zog deßwegen dem hartnäckigen Heidenkönig, der seiner Seele Heil so sehr verkannte, mit einem gewaltigen Kriegsheere, zur Ehre Gottes entgegen, brach durch den berühmten Wall Danewirk in Schleswig, griff ihn an, schlug ihn aus dem Felde, und verfolgte ihn bis zum Limfurt in Jütland, wo es zu einem Vergleich kam, in welchem Harald versprechen mußte, sich und seinen Sohn Swend und ihre Völker taufen zu lassen.

Also auch hier mußte Blut fließen, um die Lehre eines guten Menschen gewaltsam fortzupflanzen, der selbst so sanft und duldend war, und der es sich wohl nimmer träumen ließ, daß nach seinem Tode sein Name den Herrschern zum Feldgeschrei dienen sollte, friedliche Völker mit Krieg zu überziehen; und seine Lehre gewinnsüchtigen Priestern zum Mittel, den Geist der Menschen zu unterdrücken,

den, und ſie in träger Knechtſchaft und dumpfer Unwiſſenheit zu erhalten!

18) geſund und ſtark wurden.

Um meinen Leſern einen Begriff von der Stärke und Geſundheit der Nordländer zu geben, will ich ihnen nur einiges mittheilen, was Pontoppidan, ein glaubwürdiger Schriftſteller, von den Normegern erzählt.

„Ihre Kinder — ſagt er — werden von Kindheit auf gegen die Kälte ſo abgehärtet, daß man ſie auch am Martinstage, (wohl zu merken in Normegen!) auf dem Eiſe mit bloßen Füßen herumlaufen ſieht. Dem Bergbauer, der täglich in's Holz geht, hängt ſein Bart voll von Eiszacken und ſein nackter, ſtark behaarter Buſen iſt mit Schnee angefüllt, indem ſein Hemde offen ſteht. Auf meinen Reiſen über die höchſten Schneegebirge, wohin kein Pferd kommen konnte, ſondern die Bauern zu zwanzigen die Pferdearbeit verrichten mußten, habe ich geſehen, daß ſie auch mit der Kraft und Stärke des Roſſes begabt ſind. Von Müdigkeit gedrückt warfen ſie ſich jede halbe Stunde nieder in den Schnee, um auszuruhen, machten ſich aus Schneeballen gleichſam Schneehügel,

um sich den Eichweiß im Angesichte bunte abzutrischen, und sangen selbst vor großem Durst den Schnee, ohne ein Flußfieber zu fürchten, und das geringste Zeichen von Verdruß zu zeigen. Vielmehr sangen sie lustige Lieder, und liefen, noch einer neunstündigen, unglaublichen Arbeit, mit solcher erfreulichen Munterkeit, als ich noch bei keinem Menschen gesehen habe."

Die allermeisten Norweger erreichen, in völliger Gesundheit ein hohes Alter. Da gibt es mehre Beispiele von 120, 130, 150 Jahren.

Ein Bauer, Nunens Kund Knudsen, erwehrte im Jahre 1705 in seinem 51sten Jahre die Eichweiser seiner verstorbenen Frau. Sie wurden beide zum Tode verurtheilt; entflohen aber auf's Gebirge, verborgen sich 30 Jahre im Walde, lebten einsiedlerisch von der Jacht, bis endlich das Weib 70, und der Mann 111 Jahre alt waren. Nun kehrten sie zurück, und meldeten sich beim Priester; und dieser, ein blinder Eiferer für das Priestergesetz, überlieferte sie den Händen der Obrigkeit und dem — Besängniß. Darüber grämte sich der Mann, und starb, ohne des Königs Vergebung zu erleben; das Weib aber that öffentlich Kirchenbuße.

Im

Im Jahre 1733 feierten acht Eheleute, die zusammen über 900 Jahre alt waren, in Friedrichshall ihre Jubelhochzeit. Sie waren sehr lustig, und tanzten, mit grünen Brautkränzen auf den Köpfen, vor dem König und der Königinn. Die meisten derselben lebten nachher noch 10 Jahre.

19) Iwar Widsadme.

Iwar, mit dem Zunamen Widsadme, der Weitschreitende, war Halfdans III. Sohn, und lebte im siebenten Jahrhundert nach Christus.

Sein Oheim, Gudrod, der ebenfalls, wie sein Vater, ein kleiner König in Schonen war, vermählte sich mit Asa der Lustigen, Tochter Ingialds des Lustigen, Königs von Schweden. Auf Anrathen dieser Asa ließ Gudrod seinen Bruder Halfdan umbringen, und erlag in der Folge selber den Streichen seines bösen Weibes. Iwar vernahm es, und eilte, seines Vaters und seines Oheims Tod zu rächen. Er fiel mit einem Heere in Schweden ein, wohin sich die Asa, um bei ihrem verrätherischen Vater Ingiald in Schutz zu kommen, zurückgezogen hatte. Als Ingiald Ingwars Ankunft erfuhr, und wohl merkte, daß er sich, wegen der ausgeübten vielen Bedrückungen

und

und Betrügereien auf die Treue und den Beiſtand ſeiner Unterthanen wenig verlaſſen könne, verbrannte er ſich mit ſeiner Tochter und ſeiner ganzen Leibwache auf dem Landgute Aacning. Hierauf nahm Iwar von ganz Schweden und Gotland Beſitz, und dann eroberte er auch ganz Dänemark, einen großen Theil Sachſens, ganz Rußland und den fünften Theil Englands.

20) Hornelens Fels.

Ein Berg in Nordfield in Norwegen, der, nach Büſchings Angabe 400 Faden, oder 1200 Ellen hoch iſt.

Verlagsbücher

der Keilſchen Buchhandlung zu Magdeburg.

Begebenheiten und Charaktere, merkwürdiger, berühmter Personen aus der mittlern und neuern Geſchichte. 1r Band: Die Belagerung von Malta; Der Cardinal von Rez. Mit einer Karte 8. 1797. 1 thlr.

Bemerkungen über Frankreich während der Feldzüge in den Jahren 1790–1794. 8. 1797. 20 gr.

— — freymüthige, über die Tabaksadminiſtration mit Rückſicht auf die bisher darüber erſchienenen Schriften. 8. 1798. 4 gr.

Brenſigs, J. A., Verſuch einer Erläuterung der Reflexperſpective, zugleich für Mahler eingerichtet. Mit 11 Kupfertafeln. gr. 8. 1798. 1 thlr. 8 gr.

Brunnö, W. L., zwey Gedächtnißpredigten auf die beyden neuesten Todesfälle in dem Königl. Preuß. Hauſe, 8. 1797. 4 gr.

Deſſen, wie man gute Fürſten noch nach ihrem Tode ehren könne; Eine Gedächtnißpredigt auf Friedrich Wilhelm den 2ten, 8. 1798.

Julius Cäſar, oder der Sturz der Römiſchen Republik. Ein Pendant zum Fall der Franzöſiſchen Monarchie. 2r Theil. gr. 8. 1798. Schreibpapier 2 thlr. 8 gr.

Daſſelbe auf Druckpapier 2 thlr.

Delbrücks, Fried., deutſche ſinnverwandte Wörter, verglichen in Hinſicht auf Sprache, Seelenlehre und Moral. 1te Sammlung 1. 1797. 12 gr.

Deſſen Beyſpiele einer analytiſchen Methode beym grammatiſchen Unterricht im Griechiſchen gr. 8. 1797. 2 gr.

Deſſen

Deſſen Zerd. über die Humanität. 8. 1796. 6 gr.

Deſſen Homeri religionis, quae ad bene beateque vivendum heroicis temporibus fuerit vis, 8 maj. 1797. 6 gr.

Curtius und Lukrezia. Nach dem lateiniſchen Original Sr. Päbſtl. Heiligkeit, Pius des zweyten, von neuem umgearbeitet. 8. 1797. 12 gr.

Friedberg und ſeine Angehörigen. Scenen häuslicher Ruhe und Zufriedenheit, 10 Bochen. 8. 1796. 12 gr.

Greilings, J. Ch., neue praktiſche Materialien zu Kanzelvorträgen, über die Sonn- und Feſttags-Evangelien aus J. Kants moraliſchen und religiöſen Schriften gezogen und bearbeitet. 12 Bandes 10 Heft. 8. 1798. 12 gr.

Gurlitt, J., ſpecimen lectionum publicarum in novum teſtamentum. 4. 1797. 4 gr.

Deſſen biographiſche und litterariſche Notiz von Johann Winkelmann. 4. 1797. 6 gr.

Deſſen Lectionenplan für die Schule des Kloſters Bergen auf das Jahr 1797 und 1798, nebſt einigen Bemerkungen über Schulunterricht und Methode. 4. 1797. 2 gr.

Deſſen Rede von den Pflichten, Freuden und Leiden des Lehrers der Jugend, 4. 1797. 2 gr.

Deſſen über die Gemmenkunde, 4. 1798. 8 gr.

Deſſen über die Moſaik, 4. 1798. 4 gr.

Julie Kanowska, und Alexander Wielki, eine Familiengeſchichte aus den Zeiten der letzten polniſchen Revolution, 8. 1797. 1 thlr.

Kiebe, A., Erzählungen, 1r Theil 8. 1797. 1 thlr.

Kochs, J. F. W., botaniſches Handbuch für deutſche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt und für Gartenfreunde und Oekonomen insbeſondre. 1r Theil, Die deutſchen Pflanzgattungen, 8. 1797. 12 gr.

Deſſen

Deſſelben 2ter Theil. Die deutſchen Pflanzenarten, 8. 1798. 1 thlr. 12 gr.

Deſſelben 3ter Theil. Vorkenntniſſe und Anleitung zum Unterſuchen und Sammeln der Pflanzen. Mit 2 Kupfertafeln, 8. 1798. 20 gr.

(Dieſer 3te Theil iſt auch unter dem beſondern Titel zu haben.)

Handbuch zur Kenntniß des Lineiſchen Pflanzenſyſtems und ſeiner Terminologie, zum Unterſuchen der Pflanzen und zum Anlegen eines Herbariums. 8. 20 gr.

Lehmann, H. L., die Landſchaft Velclin, nach ihrer bisherigen politiſchen und geographiſchen Lage dargeſtellt. 8. 1797. 14 gr.

Deſſen die Republik Graubünden, hiſtoriſch, geographiſch, ſtatiſtiſch dargeſtellt. 1r Theil. gr. 8. 1797. 1 thlr. 12 gr.

Die Lehnskabale. 8. 1798. 18 gr.

Meide, J. G. L., Sammlung einiger Schulreden, 8. 1798. 8 gr.

Reſewitz, F. G., Reden an die Jugend bey Eröffnung der Lektionen nebſt einigen Erziehungsbeobachtungen. 8. 1798. 12 gr.

Rikbeck, C. G., Predigten mit Hinſicht auf den Geiſt und die Bedürfniſſe der Zeit und des Orts, 4 Theile, 8. 1796-1798. 2 thlr. 6 gr.

Deſſen Predigten für Familien zur Beförderung häuslicher Tugend und Zufriedenheit, 1te Sammlung. 8. 1795. Auch unter dem beſondern Titel: Ueber die Achtung gegen die Jugend in vier Predigten. 14 gr.

Deſſen acht Predigten über die Unſterblichkeit der Seele. 8. 1795. 20 gr.

Deſſen

Dessen Nicodemus. Nachtgespräche mit Geistlichen und Layen in Sachen religiöser Wahrheit, 8. 1797. 12 gr.

Guhrs, P. J., gesammelte Schriften. Aus dem Dänischen mit erläuternden Zusätzen, 21 Band. Nordische Kämpferromane, mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1797. 2 thlr. 8 gr.

Ueber die Freundschaft, mit zwey allegorischen Kupfern von Penzel. 8. 1797. holländisch Papier. 1 thlr. 4 gr.

Druckpapier. 12 gr.

Wenk, A. H., Beschreibung eines Chronometers oder musikalischen Taktmessers und seines vortheilhaften Gebrauchs für das musikliebende Publikum. 8. 1798. 4 gr.

Zöglinge meiner Phantasie: 1) Folgen der Habsucht. 2) Mittel gegen die Schwermerey. 8. 16 gr.

Vie militaire du marechal Prince Ferdinand Duc de Brunsvic et de Lunebourg, pendant la guerre de sept-ans en Westphalie. Tom. I et 2de. gr. 8. 1798. 3 thlr. 8 gr.

Bayerische